

# News on Femicide

Ein sprachübergreifender Vergleich der Berichterstattung über Femizide in ausgewählten Qualitätsmedien

Ingrid KAPELLER, BA, 11719894

Innsbruck, Mai 2023

## Masterarbeit

eingereicht an der Universität Innsbruck im Rahmen des Studiums UC 066 907 Gender,  
Kultur und Sozialer Wandel  
zur Erlangung des akademischen Grades

## Master of Arts

Betreuerin: assoz. Prof.in Dr.in Silvia Rief  
Institut für Soziologie

### **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Magister- /Master- /Diplomarbeit/Dissertation eingereicht.

Datum

Unterschrift

---

---

## **Abstract**

*The media coverage of femicide is often criticized for being inadequate, perpetrator-centred and voyeuristic. In most cases, no distinction is made between the quality and the type of media. Furthermore, the varying journalistic traditions in different countries are not taken into account. For these reasons, this study engages in a comparative analysis of the coverage of femicides in quality daily newspapers in two different countries: Austria and Italy. In light of how femicides are theorized, what is considered a quality newspaper, how media impacts the discourse and vice versa and what role cultural repertoires play, 84 discourse fragments from a total of five quality national newspapers, two of which were Austrian and three Italian, were analyzed. The analysis draws on Critical Discourse Analysis by Jäger (2015) and Theoretical Sampling (Charmaz 2010). An analysis of a sample (47 articles) of six femicides that occurred in Austria in January 2019 served as an initial feature. Italy experienced a similar number of femicides in August 2021 and was therefore chosen as a comparative case. For this sample, 37 articles were selected. The aim of the study was to explore whether there are differences and/or similarities in media reporting on femicide in the quality daily newspapers within a country and between the two countries. The main findings are that reporting in Austria is relatively heterogeneous, whereas in Italy it is more homogeneous. Compared to Italian quality daily newspapers, Austrian quality newspapers usually report in a very factual and distanced manner, while similar newspapers in Italy romanticize, personalize and also pathologize the events. Newspapers in both countries use discursive strategies that tend to put femicide in the background: In Austria, the series of femicides pushed a political debate about the “Protection Against Violence Act” and brought the deportation of asylum seekers who had committed offences to the foreground, whilst in Italy the focus was placed very strongly on the relationship between the victim and the perpetrator. This study highlights country-specific frames for media reporting on femicides: In Austria femicides are presented as a political issue and an “imported” problem; in Italy they are displayed as tragic individual cases resulting from dysfunctional relationships. This study abstains, however, from judgement as to which type of reporting is better, but aims to contribute to the analysis of how media reporting and journalistic traditions are shaped by national politics and cultural repertoires.*



## **Danksagung**

*Ich möchte mich an dieser Stelle bei meiner Betreuerin assoz. Prof. Dr. Silvia Rief bedanken, die mir mit wertvollen Hinweisen während der gesamten Forschung weitergeholfen und somit wesentlich zur Qualität dieser Arbeit beigetragen hat.*

*Der größte Dank gilt jedoch meiner Familie, die mich immer unterstützt und gefördert hat. Meinem Tata dafür, dass er mich, mit mehr oder weniger viel Humor, immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholt. Meiner Mama, die mich bedingungslos unterstützt und mich im Laufe meines Studiums immer wieder mit Ratschlägen fachlich und persönlich geholfen hat – wahrscheinlich ohne es zu wissen.*

*Meinen Schwestern Maria Barbara und Elisabeth für die schönen Ablenkungen in meinen Auszeiten.*

*Danke an Astrid, der ich nicht nur mein Leben verdanke, sondern auch, dass es so schön ist und mit unvergesslichen Momenten gefüllt wird.*

*Danke an Gabriel für seine Geduld, Unterstützung, Motivation und Entlastung während der Zeit der Masterarbeit. Danke für seine bedingungslose Akzeptanz, seine Ruhe und seine immerwährende Zuversicht.*

*Danke meiner Mitbewohnerin und besten Freundin Hannah, für den ständigen fachlichen Austausch, die vielen schönen Gespräche und Momente, und dafür, dass sie mich ohne zu fragen oder zu urteilen versteht.*

*Danke an meine Madlan Hannah L. und Franziska für die vielen wichtigen Gespräche. Danke an Hannah H. und Johanna für die vielen wichtigen Lacher.*

*Danke auch an jede einzelne Person, die ich während meiner Studienzeit begegnet bin und die mich mit auch noch so kurzen Gesprächen ein Stück weiter im Studium und im Leben gebracht hat.*

*Ein liebevoller Gedanke gilt meinem ungeborenen Kind.*

*Ingrid Kapeller*

*09.12.1998*

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
1.1. EINFÜHRENDE WORTE	1
1.2. FORSCHUNGSLEITENDE FRAGESTELLUNG(EN)	3
1.3. AUFBAU DER ARBEIT	4
<b>2. FEMIZIDE</b>	<b>6</b>
2.1. THEORETISCHE GRUNDLAGEN	6
2.2.1. <i>Der feministische Ansatz</i>	7
2.2.2. <i>Der soziologische Ansatz</i>	8
2.2.3. <i>Der kriminologische Ansatz</i>	10
2.2.4. <i>Der Menschenrechtsansatz</i>	10
2.2.5. <i>Der dekoloniale Ansatz</i>	12
2.2. FEMIZID: EINE BEGRIFFSDEFINITION	13
2.3. ARTEN VON FEMIZIDEN	15
2.4. FEMIZIDE IN MEDIEN	17
2.4.1. <i>“If it bleeds, it leads”</i> : Femizide als medialer Gegenstand	17
2.4.2. Korrekte Berichterstattung über Femizide?	20
<b>3. MEDIEN, DISKURSE, WIRKUNG</b>	<b>22</b>
3.1. DEFINITION: QUALITÄTSMEDIEN	22
3.1.1. <i>Funktional-systemtheoretische Qualitätskriterien</i>	23
3.1.2. <i>Normativ-demokratieorientierte Qualitätskriterien</i>	24
3.1.3. <i>Publikumsbezogene-handlungsorientierte Qualitätskriterien</i>	24
3.2. DIE (SENSATIONS)LOGIK DER MEDIEN	25
3.3. WHOEVER CONTROLS MEDIA, CONTROLS MINDS: MEDIENWIRKUNGEN	26
3.3.1. <i>Diskurse und öffentliche Meinungen</i>	27
3.3.2. <i>Medienwirkung durch „Frames“</i>	29
<b>4. „CULTURAL REPERTOIRES“</b>	<b>31</b>
4.1. „CULTURAL REPERTOIRES“ DEFINIERT UND WISSENSCHAFTLICH VERORTET	31
4.2. WARUM „CULTURAL REPERTOIRES“	34
<b>5. METHODISCHES FORSCHUNGSDESIGN</b>	<b>35</b>
5.1. KONZEPTUALISIERUNG DES METHODISCHEN VORGEHENS	35
5.2. „THEORETICAL SAMPLING“	36
5.3. KRITISCHE DISKURSANALYSE	37
5.4. METHODOLOGISCHE POSITIONIERUNG	42
5.5. UNTERSUCHUNGSMATERIAL & MATERIALERHEBUNG	42
5.5.1. <i>Sample 1: Österreich</i>	43
5.5.2. <i>Sample 2: Italien</i>	46
<b>6. SAMPLE 1: ÖSTERREICH</b>	<b>48</b>
6.1. DER DISKURSIVE KONTEXT: ÖSTERREICH IM JÄNNER 2019	48
6.2. FEMIZIDE IN ÖSTERREICH IM JÄNNER 2019	48
6.3. MEDIEN IN ÖSTERREICH	49
6.4. DER ÖSTERREICHISCHE PRESSERAT	50
6.5. STRUKTURANALYSE SAMPLE 1: ÖSTERREICH	51
6.5.1. <i>Ergebnisse der Strukturanalyse: der Standard</i>	52
6.5.2. <i>Ergebnisse der Strukturanalyse die Presse</i>	55
6.5.3. <i>Zwischenfazit</i>	60
6.6. ERGEBNISSE DER FEINANALYSEN: SAMPLE 1: ÖSTERREICH	62
6.6.1. <i>DF_5_dP</i> : „ <i>Frau in Tulln vom Ehemann erstochen</i> “	62
6.6.2. <i>DF_4_dP</i> : „ <i>Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert</i> “	64
6.6.3. <i>DF_8_St</i> : „ <i>Erstickt, erstochen, ertränkt</i> “	68
6.7. SCHLUSSFOLGERUNGEN DES DISKURSTRANGS	71
<b>7. SAMPLE 2: ITALIEN</b>	<b>72</b>
7.1. DER DISKURSIVE KONTEXT: ITALIEN IM UNTERSUCHUNGSZEITRAUM AUGUST 2021	72
7.2. FEMIZIDE IN ITALIEN	73

7.3.	MEDIEN IN ITALIEN .....	74
7.4.	„ORDINE DEI GIORNALISTI“ .....	75
7.4.	STRUKTURANALYSE SAMPLE 2: ITALIEN .....	76
7.4.1.	<i>Ergebnisse der Strukturanalyse Corriere della Sera</i> .....	76
7.4.2.	<i>Ergebnisse der Strukturanalyse: Repubblica</i> .....	81
7.4.3.	<i>Strukturanalyse: il Fatto Quotidiano</i> .....	85
7.4.	ZWISCHENFAZIT .....	89
7.5.	ERGEBNISSE DER FEINANALYSE: SAMPLE 2 .....	91
7.5.1.	<i>DF 10 CdS: „Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici“</i> .....	91
7.5.	SCHLUSSFOLGERUNGEN DES DISKURSTRANGS .....	95
<b>8.</b>	<b>ZUSAMMENFÜHRUNG DER ERGEBNISSE UND VERGLEICH</b> .....	<b>96</b>
<b>9.</b>	<b>INTERPRETATION DER ERGEBNISSE</b> .....	<b>103</b>
<b>10.</b>	<b>DISKUSSION, REFLEXION UND AUSBLICK</b> .....	<b>105</b>
	<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>108</b>
	<b>INTERNETQUELLEN</b> .....	<b>113</b>
	<b>APPENDIX</b> .....	<b>114</b>
	TABELLENVERZEICHNIS .....	114
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS .....	115
	LISTE DER UNTERSUCHTEN DISKURSFRACTMENTS .....	116
	BEISPIEL FÜR DIE ERFASSUNG DER KATEGORIEN FÜR DIE STRUKTURANALYSE .....	119
	SAMPLE 1: ÖSTERREICH – TABELLEN FÜR DIE STRUKTURANALYSEN .....	120
	SAMPLE 1: ÖSTERREICH – MATERIAL DER FEINANALYSE VON DF_5_DP: „FRAU IN TULLN VON EHEMANN ERSTOCHEN“ .....	122
	SAMPLE 1: ÖSTERREICH – MATERIAL DER FEINANALYSE VON DF_4_DP: „WIEDER EIN FRAUENMORD: MINISTER REAGIERT“ .....	124
	SAMPLE 1: ÖSTERREICH – MATERIAL DER FEINANALYSE VON DF_8_ST: „ERSTICKT, ERSTOCHEN, ERTRÄNKT“ .....	127
	SAMPLE 2: ITALIEN – TABELLEN FÜR DIE STRUKTURANALYSEN .....	130
	SAMPLE 2: ITALIEN – MATERIAL AUS DER FEINANALYSE VON DF_10_CdS: „VANESSA UCCISA DALL'EX IN STRADA: SETTE COLPI MENTRE ERA CON GLI AMICI“ .....	132

# 1. Einleitung

## 1.1. Einführende Worte

Alle zwei Wochen rechnet man in Österreich mit einem Femizid, dem Mord an einer Frau. In Italien sowie in Deutschland ist dies etwa alle 72 Stunden, in Argentinien Schätzungen zufolge alle 18 Stunden der Fall (vgl. AG Feministischer Streik 2022; vgl. Weil, Corradi, und Naudi 2018). Morde an Frauen wurden jedoch nicht immer als Femizid benannt und sind erst seit kurzem ein eigenes Forschungsfeld, das in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen aus unterschiedlichen Perspektiven untersucht wird. Angelehnt an den englischen, geschlechtsneutralen Begriff „homicide“, was so viel bedeutet wie „Mord, Totschlag“, wurde 1976 der Begriff „femicide“ von der südafrikanischen Soziologin Diana Russell eingeführt, um die geschlechtsspezifische Dimension von Morden sichtbar zu machen und auszudrücken, dass Frauen aus anderen Gründen als Männer getötet werden.

Obwohl das Phänomen „Femizid“ bereits lange bekannt war, fand es – ebenso wie der Begriff „Femizid“ sowie Gewalt gegen Frauen allgemein – lange Zeit wenig bis gar keine Berücksichtigung in medialen Berichterstattungen und blieb dadurch fern vom öffentlichen Diskurs. Schlussendlich waren es feministische Debatten, die Morde an Frauen als Spitze der Gewalt gegen Frauen in öffentliches Licht gerückt haben. Diese Debatten gaben den Medien Anlass, sich mit dem Phänomen und dem Konzept „Femizid“ auseinanderzusetzen. Seit 2018, als feministische Kämpfe durch die „Me-Too“-Bewegung Aufschwung erfuhren, lässt sich ein leichter Trend dahingehend verzeichnen, dass über Gewalt gegen Frauen berichtet und damit einhergehend auch der Begriff „Femizid“ in Medien verwendet werden.

Auch wenn es zunächst positiv scheint, dass über Gewalt gegen Frauen und Femizide berichtet wird und die Problematik dadurch näher ins Zentrum medialer Aufmerksamkeit rückt, wird sowohl in gesellschaftlichen Debatten als auch in wissenschaftlichen Studien die Art und Weise der Berichterstattung stark kritisiert: Klischeehafte, romantisierte und reduzierende Täter-Opfer-Darstellungen, detaillierte Tathergänge, voyeuristische Sprache, unzureichende Lösungsvorschläge, mangelnde Information über Anlaufstellen oder Hilfestellungen und der Fokus auf Extremfälle, die der Wirklichkeit nicht gerecht werden. In der wissenschaftlichen Literatur ist man sich einig darüber, dass es eine Verzerrung der Realität und Verharmlosung der Tatsachen darstellt (Geiger, 2008, p. 209) wenn in Medien über Femizide beispielsweise immer wieder als „Morde aus Leidenschaft“ oder „Familiendramen“ berichtet wird (vgl. Gago, 2021; vgl. Gierometta, 2021; vgl. Gillespie et al., 2013; vgl. AG Feministischer Streik, 2022). Wie über Femizide berichtet wird, ist also ein Indikator dafür, wie der öffentliche Diskurs darüber geführt wird: Um im Falle eines Femizids der Komplexität des Sachverhalts gerecht zu werden, bedarf es eines hohen Maßes an Problem- und Verantwortungsbewusstsein sowie Reflexion von Seiten der Medien. Ist dies nicht gegeben, laufen

Medien Gefahr, den Femiziden zugrundeliegende gesellschaftliche Machtstrukturen zu übersehen, zu individualisieren und damit dieselben, mitunter problematischen, Diskurse immer wieder zu reproduzieren.

Die vorliegende Arbeit untersucht deshalb die Berichterstattung über Femizide. Besonders von Interesse ist für die Autorin der vorliegenden Arbeit, ob sich die Berichterstattung über Femizide in verschiedenen Sprachen bzw. in verschiedenen Ländern unterscheidet oder ob sich ähnliche Narrative oder Muster darin finden. Denn Medien haben eine starke wirklichkeitskonstituierende Wirkung und nehmen auf die Wahrnehmung der Rezipient:innen und ihre Sicht der Welt großen Einfluss. Indem sie nicht nur auf die individuelle, sondern auch auf die kollektive Wirklichkeit direkt und indirekt eingreifen (Jäger & Zimmermann, 2019, p. 129).

Wie die einleitenden Sätze dieser Arbeit zeigen, sind Femizide ein globales Phänomen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass in verschiedenen Ländern und Kulturen sowohl bei Femiziden selbst, aber auch in der Berichterstattung darüber auf der Oberfläche unterschiedliche Mechanismen wirken, diese aber im Wesentlichen denselben Kern haben, der lediglich anders – kulturspezifisch – ausgeprägt ist. Es wird in dieser Arbeit angenommen, dass dieser Kern aus patriarchalen Strukturen besteht und durch verschiedene Mechanismen in der Berichterstattung wirkt. Ausgangsannahme dieser Untersuchung war, dass dafür in verschiedenen Ländern ähnliche, mitunter die Tat verharmlosende Strategien angewendet werden, die kulturell geprägt sind. Der Fokus der Untersuchung liegt auf Qualitätsmedien, genauer auf Qualitätstageszeitungen, da davon ausgegangen wird, dass sie aufgrund dessen, dass sie als Qualitätsmedium gelten, ein hohes Problem- und Verantwortungsbewusstsein aufweisen können. Es wurde angenommen, dass journalistische Texte in Qualitätszeitungen Träger von kulturellen Charakteristika sind. Ein sprachübergreifender Vergleich der Berichterstattung über Femizide hilft deshalb dabei, einen Überblick darüber zu erlangen, welche/r Diskurs/e und welche/s Narrativ/e in der Berichterstattung über Femizide innerhalb eines Landes und vielleicht länderübergreifend vorherrscht/vorherrschen, und welcher Diskurs produziert wird. Ebenso trägt er dazu bei zu verstehen, was kontextspezifische „frames“ oder Interpretationsmuster sind.

Diese Arbeit versucht auf Basis der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger (2015) und dem „Theoretical Sampling“ nach Charmaz (2010) Erkenntnisse über die Berichterstattungen über Femizide in landesweiten Qualitätstageszeitungen in zwei verschiedensprachigen Ländern zu gewinnen und diese kulturell zu verorten. Es wird angestrebt, allfällige Muster in verwendeten Narrativen zu erkennen und diese anhand lokalspezifisch normativer und diskursiver Muster festzumachen. Mithilfe des Konzepts der *cultural repertoires* (vgl. Lamont, 2000) können kulturelle Besonderheiten wie Interpretationsschemata einer Kultur interpretiert und eingeordnet werden. Bei diesem Konzept handelt es sich um einen Ansatz, kulturelle Unterschiede erklären und messbar machen zu können.

Das Forschungsinteresse für das eben beschriebene Feld entspringt den persönlichen Erfahrungen der Autorin dieser Arbeit sowie ihrer akademischen Sozialisation. Den Bachelor in

„Transkulturelle Kommunikation“ mit den Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch an der Universität Wien absolviert, hat die Verfasserin der Arbeit aufbauend die beiden Masterstudiengänge „Gender, Kultur und Sozialer Wandel“ sowie „Medien“ an der Universität Innsbruck belegt. Außerdem absolvierte sie eine Ausbildung im Bereich Journalismus („Tiroler Journalismusakademie 2022) und engagiert sich in ihrer Freizeit aktivistisch, beispielsweise beim Kollektiv Frauen\*marsch – Donne\* in Marcia.

## 1.2. Forschungsleitende Fragestellung(en)

Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Berichterstattung über Femizide in österreichischen und italienischen Qualitätstageszeitungen. Diese Berichterstattung wird als ein Indikator dafür genommen werden, wie der öffentliche Diskurs rund um das Phänomen „Femizid“ gestaltet ist und welche Wahrnehmungen und Meinungen über gesellschaftliche Ordnungen wo vorherrschen. Die Gestaltung journalistischer Texte (Lexik, Syntax, graphische Gestaltung, etc.), die verwendet wird, um Medieninhalte für Rezipient:innen aufzubereiten, kann dabei als Mitgestalterin und Ausdruck des Diskurses selbst gesehen werden: journalistische Traditionen können variieren, was sich in der Gestaltung der Medien niederschlägt und auch auf den Wissenstransfer in der Gesellschaft auswirkt. Journalistische Texte werden dabei als „kulturelle Entitäten“ (Fix, 2012, p. 265ff) betrachtet, die nicht nur Sachwissen transportieren, sondern auch um kulturspezifisches Wissen bestellt sind. Betrachtet man die Texte als Kulturträger in ihrer Gesamtheit (Lexik, Syntax etc.), so können sie Aufschluss über die vorherrschenden *cultural repertoires* in einem Land geben. Dass es sich dabei um vorherrschende Repertoires handelt ergibt sich einerseits schon aus der Tatsache, dass sie im hegemonialen Diskurs angewendet werden, andererseits aus der Häufigkeit ihres Vorkommens in dem untersuchten Sample. Eine solche Untersuchung von landesweiten Qualitätstageszeitungen auf ihre kulturellen Komponenten sowie ein sprachübergreifender Vergleich ist in der wissenschaftlichen Literatur noch ausständig. Ausgangsthese dieser Arbeit ist, wie im vorherigen Kapitel angemerkt, davon ausgegangen, dass die Berichterstattung über Femizide in verschiedenen Ländern in Häufigkeit und Inhalt zwar differieren, im Grunde aber ähnliche Narrative anwendet.

Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Relevanz der Berichterstattung über Femizide, des zentralen Aspekts von Sprache(n) und *cultural repertoires* wurden folgende forschungsleitenden Fragen formuliert:

1. Wie werden Femizide in verschiedenen sprachlichen und politischen Kontexten in landesweiten Qualitätstageszeitungen dargestellt?
2. Wie heterogen ist die Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien innerhalb eines länderspezifischen Korpus?
3. Inwieweit sind in der Berichterstattung über Femizide in verschiedensprachigen Qualitätsmedien gemeinsame Muster erkennbar? Wie verhalten sich etwaige Ähnlichkeiten und Differenzen, die sich in einem länderspezifischen Korpus zeigen, zu den jeweiligen

Ähnlichkeiten und Differenzen, die in den für den Vergleich herangezogenen anderen Korpora identifiziert werden konnten?

Eine sprachübergreifende, komparative Analyse dessen scheint deshalb relevant, da eine solche in der wissenschaftlichen Literatur noch ausständig ist und Erkenntnisse darüber liefern kann, ob es Ähnlichkeiten oder Differenzen in der Berichterstattung verschiedener Qualitätsmedien innerhalb eines Landes und im sprachübergreifenden Vergleich gibt. Daran kann besser eingeordnet werden, ob allfällige Ähnlichkeiten oder Differenzen innerhalb eines Landes in medienspezifischen oder länderspezifischen/kulturellen Faktoren wurzeln.

Die Ergebnisse können ebenso Aufschluss darüber geben, inwiefern sich Darstellungsformen von Femiziden, dafür verwendete Narrative und gesellschaftliche Diskurse in und durch Qualitätszeitungen in verschiedenen Ländern unterscheiden oder ähneln. Wie hetero- oder homogen die Berichterstattung innerhalb eines Landes und im Ländervergleich ist und ob sich Muster daraus ergeben, kann außerdem Erkenntnisse darüber liefern, welche gesellschaftlichen, politischen oder sprachlichen Machtgefüge wo (geographisch und medial) wirken.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, Ähnlichkeiten und Differenzen in der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien sowohl innerhalb eines Landes als auch aus verschiedenen (kulturellen) Kontexten herausarbeiten zu können und einen transnationalen Überblick über die Berichterstattung zu geben. Es soll untersucht werden, welche Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung im länderübergreifenden Vergleich heraustreten. Ebenso sollen die Ergebnisse der Arbeit Aufschluss darüber geben, ob sich in der Berichterstattung Muster erkennen lassen, sei es innerhalb eines Landes als auch im Ländervergleich.

### **1.3. Aufbau der Arbeit**

Im Anschluss zum einleitenden Kapitel, werden in Kapitel 2 zunächst das Konzept „Femizid“ theoretisch beleuchtet, um darauf aufbauend den Versuch einer Begriffsdefinition vorzunehmen. Ebenso werden Spannungsverhältnisse, die dem Konzept „Femizid“ zugrunde liegen, erörtert und das Konzept „Femizid“ von anderen Begriffen und Konzepten, die Morde an Frauen bezeichnen und theoretisieren (bspw. „Feminizid“ (vgl. Fregoso & Bejarano, 2010; vgl. Gago, 2021; vgl. AG Feministischer Streik, 2022) abgegrenzt. Ferner werden verschiedene Arten von Femiziden unterschieden, um ein besseres Verständnis des theoretischen Konzepts sowie des empirischen Phänomens zu erlangen und später den Untersuchungsgegenstand eingrenzen zu können. In Kapitel 2 wird schlussendlich auch darauf eingegangen, wie Femizide als medialer Gegenstand rezipiert werden und welche empirischen Erkenntnisse es dazu bereits gibt, an denen die vorliegende Arbeit ggf. anknüpfen kann.

In Kapitel 3 wird der Forschungsbereich definiert, nämlich was unter „Qualitätsmedien“ verstanden wird. Ebenso wird das Spannungsverhältnis zwischen der journalistischen Verantwortung in der Informationsvermittlung und privatwirtschaftlichen Marktprinzipien aufgegriffen, da nur so

verstanden werden kann, welcher Logik Medien folgen bzw. folgen müssen, um entsprechende Nachrichtenwerte herauszuarbeiten. Weiters wird in diesem Kapitel insbesondere die diskursive Wirkung von Medien, genauer von medialen Texten, und ihrer (Definitions)Macht erläutert, damit einerseits Relevanz der vorliegenden Arbeit nochmals untermauert wird, andererseits um verstehen zu können, welchen Einfluss Medien haben (können).

Den Kapiteln 2 und 3, also der theoretischen Grundlage über Femi(ni)zide sowie den theoretischen Grundlagen zu Qualitätszeitungen, wird in dieser Arbeit viel Platz eingeräumt, da ihnen eine hohe Gewichtung beigemessen wird: Sie decken jene theoretischen Bereiche ab, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind und bilden damit den Grundstein dieser Arbeit. Daher werden sie ausführlich abgehandelt, bevor auf kulturelle Komponenten und Dimensionen sowie auf das methodische Vorgehen eingegangen werden kann. Diese beiden Kapitel sind insofern essenziell, als dass sie die Grundlage für ein gutes Verständnis dieser Arbeit bilden.

Da für diese Arbeit ein diskursanalytisches, komparatives Vorgehen gewählt wurde, um Unterschiede in der Berichterstattung herausarbeiten zu können, wird in Kapitel 4 auf das Konzept der *Cultural repertoires* eingegangen und die Schnittstelle zwischen ihnen, den Medien, also journalistischen Texten, und Diskursen herausgearbeitet. Letzteres Konzept erlaubt es, sprachliche Aspekte kulturell, politisch und/oder historisch zu verorten und die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zu interpretieren.

Für den empirischen Teil der Arbeit, der mit Kapitel 5 beginnt, wird auf das methodische Vorgehen und das Forschungsdesign eingegangen und die gewählte Methode, eine Kombination der KDA nach Jäger (2015) und des „Theoretical Sampling“ nach Charmaz (2010).

Die zu analysierende Menge an Daten ist hierbei nicht von Beginn an festgelegt, sondern wird je nachdem, was die Auswertung des ersten Samples (Sample 1, österreichische Qualitätsmedien) liefert, auf Basis analytischer Gesichtspunkte erweitert.

In Kapitel 6 wird die erste empirische Analyse von Sample 1, die Berichterstattung über Femizide in den österreichischen Qualitätstageszeitungen *Presse* und *Standard* im Zeitraum Jänner 2019 präsentiert. Dazu zählt die Kontextualisierung des Landes und der Zeitungen: Es wird ein Überblick über die politische Lage des Landes im ausgewählten Untersuchungszeitraum und über die mediale Landschaft gegeben. Nachdem das Korpus generiert worden war, wurde im Anschluss eine Struktur- und Feinanalyse durchgeführt. Die Strukturanalyse hat den Zweck, einen Überblick über das gesamte Korpus zu verschaffen, die Feinanalyse „stark verallgemeinernde Aussagen über einen Diskursstrang in einer bestimmten Zeitung etc. vornehmen zu können, ohne „vom Material erschlagen“ zu werden“ (S. Jäger, 2015, p. 193).

Kapitel 7 soll, um den Vergleich zu ermöglichen, dieselben Informationen über den Vergleichskontext von Sample 2 liefern. Das zu untersuchende Land stand vorweg noch nicht fest, und wurde nach Auswertung der ersten Analyse gewählt. Daraus hat sich ergeben, dass Italien als Vergleichsland herangezogen wird.

Kapitel 8 soll schlussendlich die in der Untersuchung gewonnenen Ergebnisse zusammenführen und den Vergleich durchführen. Daran anschließend werden in Kapitel 9, Interpretation der Ergebnisse sowohl die Ergebnisse als auch die Methode diskutiert, um etwaige Stärken und Schwächen in der Untersuchung festzumachen.

Im Kapitel 10, Diskussion, Reflexion und Ausblick, werden zentrale Aspekte der Analyse zusammengefasst, Erkenntnisse präsentiert und potenzielle, weiterführende forschungsleitende Analysen skizziert.

## **2. Femizide**

Bevor in dieser Arbeit die empirischen Untersuchungen der Diskursanalyse vorgenommen werden können, ist es notwendig, einige theoretische Grundlagen zu Femiziden zu klären. Daher sollen die folgenden Kapitel einen ausführlichen Überblick über die theoretische Konzeptualisierung „Femizid“ geben, damit die vorliegende Masterarbeit der Komplexität der zu untersuchenden Thematik gerecht werden kann. Zunächst werden theoretische Grundlagen erörtert, um zu klären, von welcher wissenschaftlichen Position aus das Phänomen und der Begriff „Femizid“ betrachtet und infolgedessen auch definiert werden. Dies ist deshalb notwendig, da es verschiedene Herangehensweisen zur Erklärung und Definition von Femiziden gibt. Corradi et al. (2016) beispielsweise stützen sich auf fünf Erklärungsansätze: den feministischen, den soziologischen, den kriminologischen, den menschenrechtlichen und den dekolonialen (vgl. Corradi et al., 2016). Im Anschluss wird der Begriff „Femizid“ vom oft synonym verwendeten Terminus „Feminizid“ abgegrenzt und auf verschiedene Arten von Femiziden eingegangen, bevor Femizide im Kontext medialer Berichterstattung gebracht werden können.

### **2.1. Theoretische Grundlagen**

Der Begriff „Femizid“ wurde 1976 von der Soziologin Diana E. H. Russell erstmals in ihrem Buch „Femicide: The Politics of Woman Killing“ verwendet, das sie mit Jill Radford publizierte (Radford & Russell, 1992). Damit sollten Morde an Frauen von jenen an Männern abgegrenzt werden und die geschlechtsspezifischen Aspekte von Frauenmorden benannt werden. Diese Unterscheidung ist Russell und Radford (1992) zufolge deshalb nötig, um auch sprachlich sichtbar zu machen, dass Frauen aus anderen Gründen und unter anderen Umständen als Männer getötet werden. Sie haben festgestellt, dass Frauen beispielsweise häufiger von Männern als von Frauen und häufiger von Personen aus ihrem sozialen Nahraum ermordet werden. Diese geschlechtsspezifischen Charakteristika bestätigt auch Campbell et al. (2007): Frauen haben beispielsweise ein neunmal höheres Risiko von einem Mann in ihrem sozialen Nahraum getötet werden als Männer. In 65-75% der Fälle geht einem Femizid häusliche Gewalt voraus. Damit stellt Gewalt gegen Frauen den größten Risikofaktor für einen Femizid dar (Campbell et al., 2007, p. 247). Das Denotat Femizid (engl. „femicide“) unterscheidet sich deshalb von dem geschlechtsneutralen Begriff Mord („homicide“), da

es mit der lateinischen Vorsilbe „fem“ diese geschlechtsspezifischen Aspekte eines Mordes hervorhebt.

Trotz der Stärke des Begriffs, diese geschlechtsspezifischen Aspekte zum Ausdruck zu bringen, wird er seither in der wissenschaftlichen Literatur kritisch diskutiert und genauer zu definieren versucht. Im Mittelpunkt der Debatte steht dabei häufig, ob jeder Mord an einer Frau unweigerlich als Femizid zu werten ist oder ob der Mord bestimmte Charakteristika (z.B. ein Naheverhältnis zwischen Täterperson<sup>1</sup> und Opfer) aufweisen muss, um als solcher zu gelten. Es stellt sich also die Frage, wie genau ein Femizid definiert werden kann und welche theoretischen Kategorien passend sind oder sein können, um ein empirisches Phänomen wie jenes der Femizide zu interpretieren. Dafür werden im Folgenden fünf von Corradi et al. (2016, p. 5) zusammengetragene theoretische Ansätze präsentiert, die aktuell in der Wissenschaft die relevantesten Erklärungs- und Definitionsansätze für Femizide darstellen: „a feminist approach“, „a sociological approach“, „a criminological approach“, „a human rights approach“ und „a decolonial approach“.

Diese Ansätze ausführlich zu erklären ist zum einen für die wissenschaftliche Positionierung dieser Arbeit bedeutsam, zum anderen können die Ansätze in der Analyse hilfreich sein, um zu verstehen, welche theoretischen Konzepte von Femiziden in welchem Mediendiskurs selbst verwendet werden und ein eventuelles Spannungsverhältnis zwischen wissenschaftlicher Theorie und journalistischer Praxis zu umreißen.

### **2.2.1. Der feministische Ansatz**

Der feministische Ansatz sieht das Patriarchat als das dem Phänomen Femizid zugrundeliegende Problem. Vertreter:innen dieses Ansatzes sind beispielsweise Radford und Russell (1992), die den Begriff „femicide“ eingeführt haben. Corradi et al. (2016, p. 5) beschreiben diesen Ansatz wie folgt: „The basic underpinning of this approach is the notion of patriarchy, namely, a society that is male-dominated and thus oppressive and lethal for women“. Das bedeutet, dass der feministische Ansatz das Patriarchat als tödliches System für Frauen und damit als strukturelle Ursache für die Morde an ihnen versteht. Er sieht ungleich verteilte Macht zwischen Männern und Frauen als das wichtigste Instrument des Patriarchats, das Frauen unterdrückt und Gewalt nicht nur ermöglicht, sondern auch erst hervorbringt. Dieses Machtgefälle zwischen den Geschlechtern zeigt sich laut Corradi et al. (2016, p. 6) in den Statistiken über Gewalt gegen Frauen, Vergewaltigungen und Femiziden, der ungleichen Verteilung der Erwerbsbeteiligung, den Lohn für bezahlte Arbeit und den Status der Geschlechter innerhalb einer Gesellschaft. All diese in Zahlen messbaren Ungleichheiten gelten dem feministischen Ansatz zufolge als Nährboden für Femizide. Der feministische Ansatz sieht Femizide außerdem als Steigerungsform des Phänomens Gewalt gegen Frauen. Auch Cruschwitz und Haentjes (2022)

---

<sup>1</sup> In der vorliegenden Arbeit wird nicht nicht von Tätern im generischen Maskulinum gesprochen, sondern dem feministischen Ansatz von Femiziden folgend, von Täterpersonen. Denn diese geschlechtsneutrale Bezeichnung räumt die Möglichkeit ein, dass auch Frauen Täterinnen sein können und schafft es, Täter:innen zu personifizieren, was durch den Begriff „Täter“ alleine nicht gänzlich gewährt ist.

vertreten die Ansicht, dass hinter Femiziden „patriarchales Denken“ steckt: „Diese Taten ‚Femizide‘ zu nennen, bedeutet, genau das offenzulegen“ (Cruschwitz & Haentjes, 2022, p. 22). Dem feministischen Ansatz zufolge haben alle Morde an Frauen einen misogynen Hintergrund.

Corradi et al. (2016, p. 6) führen in ihrem Artikel auch zwei Kritikpunkte an der feministischen Definition an: Zum einen wird kritisiert, dass der feministische Ansatz wenig lösungsorientiert arbeitet und seit Einführung des Begriffs keine Ansätze oder Instrumente für einen Wandel hervorgebracht hat. Zum anderen wird kritisiert, dass sich die misogynen Motivation der Täterpersonen, die Femiziden diesem Ansatz zufolge zugrunde liegt, nur schwer fassen lässt. Dementsprechend kann man sich nie zur Gänze sicher sein, dass eine Frau nur deshalb ermordet wurde, einfach weil sie eine Frau ist (vgl. Bloom, 2008, p. 147). Diesen von Corradi et al. (2016) angeführten Kritikpunkten muss aber entgegengehalten werden, dass es die feministische Strömung war, die diesen Begriff überhaupt erst vorgebracht hat und den Grundstein für die Forschung dazu gelegt hat.

Wichtig zu erwähnen ist auch, dass beim feministischen Ansatz das Patriarchat als Ursache für Femizide gesehen wird und nicht etwa gewalttätige Individuen. Daher können diesem Ansatz zufolge auch Frauen einen Femizid verüben (Barberet & Baboolal, 2020, p. 292). Auch wenn es wesentlich ist die Möglichkeit einzuräumen, dass eine Frau einen Femizid verüben kann, muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass etwa 90 Prozent *aller* weltweit registrierten Tötungsdelikte von männlichen Tätern begangen werden und dass weltweit etwa zwei Drittel der weiblichen Mordopfer von einem aktuellen oder ehemaligen Intimpartner getötet werden. Der restliche Prozentsatz sind Täterpersonen außerhalb der Familie (UNODC, 2019). 13,5% aller Tötungsdelikte weltweit sind Morde an Frauen durch Intimpartner (UNODC, 2019).

### **2.2.2. Der soziologische Ansatz**

Der soziologische Ansatz kann in gewisser Weise als eine Weiterentwicklung des feministischen Ansatzes betrachtet werden, da ein offensichtlich im gesellschaftlichen Geschlechterverhältnis wurzelndes Phänomen Gegenstand soziologischer Untersuchungen wird. Dies zeigt sich auch in der Chronologie der Wissenschaft über Femizide: Nachdem der feministische Ansatz in den 70ern ausformuliert wurde, der Femizide eingebettet in und als Ausdruck von patriarchalen Strukturen sieht, operiert der soziologische Ansatz seit Beginn der 1990er „mit detailliertem empirischen Beweisen“ zu Morden an Frauen (vgl. Corradi et al., 2016, p. 6). Jedoch positioniert sich der soziologische Ansatz genau damit konträr zum feministischen Ansatz: Ihm zufolge kann ohne eindeutige Hinweise auf misogynen Hintergründe eines Mordes nie festgemacht werden, ob der Mord wirklich passierte, *weil* das Opfer eine Frau war – oder ob der Mord andere Gründe hatte. Der soziologische Ansatz wirft dem feministischen Ansatz damit vor, den Sachverhalt eines Mordes zu einfach zu sehen. Ohne eindeutige Beweise unterstellt der soziologische Ansatz keinem Mord an einer Frau ein frauenfeindliches Motiv, wie es etwa der feministische tut: „But without clear support from available data, they avoid imputing

a misogynist motive and argue that femicide is the homicide of women, regardless of the perpetrator's motive or status" (Corradi et al., 2016, p. 6). Das bedeutet, dass jeder Mord an eine Frau ein Femizid ist. Geschlecht der Täterperson oder das Tatmotiv spielt keine bedeutsame Rolle, zentral ist nur die Tatsache, dass eine Frau getötet wurde.

Femizide sind dem soziologischen Ansatz zufolge als soziale Ereignisse zu begreifen, die nicht zwangsläufig einen misogynen Hintergrund haben. Dieses Verständnis weitet den Erklärungsspielraum dafür, warum Frauen getötet werden. Verschiedene Kontexte und Situationen, aus denen Femizide hervorgehen, sind für die soziologische Herangehensweise wichtig. Besonders relevant für den soziologischen Ansatz ist, dass der Fokus dabei – anders als bei anderen Ansätzen – nicht auf gewalttätige Individuen, sondern auf Situationen und Emotionen, aus denen Gewalt hervorgeht, liegt. Unter den wichtigsten Vertreter:innen des soziologischen Ansatzes befinden sich zum Beispiel Jacquelyn Campbell und Carol Runyan (1988), die in dem Journal „Homicide Studies“ über Femizide aus soziologischer Sicht schreiben. Sie definieren Femizide als „all killings of women, regardless of motive or perpetrator status“ (Campbell & Runyan, 1998, p. 348). Demnach ist ein Femizid einfach ein Mord an einer Frau – unabhängig vom Tatmotiv.

Von feministischer Seite wird an diesem Ansatz kritisiert, dass eine Ausdehnung des Begriffs „Femizid“ auf jeden Mord an einer Frau ohne misogynen Hinweis, das feministische Verständnis des Begriffs verwässert wird und er dadurch seine politische Konnotation verliert (Grzyb et al., 2018, p. 22). Zentral für den feministischen Ansatz ist der misogynen Hintergrund der Tat, von dem sich der soziologische Ansatz distanziert. Doch auch beim soziologischen Ansatz, wie beim feministischen, wird jeder Mord an eine Frau als Femizid bezeichnet.

Für die soziologische Herangehensweise zur Erklärung von Femiziden scheint es auch erwähnenswert, dass hierbei die Wahrnehmung und Verarbeitung des Femizids in der Umwelt, insbesondere in den Medien in den Fokus der Untersuchungen rückt, was für die vorliegende Masterarbeit von Bedeutung ist. Ebenso geht es der soziologischen Herangehensweise zu Femiziden auch darum, Präventionsmaßnahmen zu eruieren und Risikofaktoren ausfindig zu machen, sodass tödliche Gewalt an Frauen verhindert werden kann (vgl. Campbell & Runyan, 1998, p. 349). Damit unterscheidet er sich weiters vom feministischen Ansatz, dem vorgeworfen wird, wenig konstruktiv zu sein.

Eine Gemeinsamkeit des soziologischen und feministischen Ansatzes ist jedoch, dass die Relevanz der unterschiedlichen Gründe, aus denen Männer und Frauen getötet werden, erkannt wird. Campbell und Runya (1998, p. 348) schreiben in einer Sonderausgabe von „Homicide Studies“ zu Femiziden: „We initiated the issue because of a concern that scholars must examine more carefully the distinctive characteristics associated with the killing of women versus men“.

### **2.2.3. Der kriminologische Ansatz**

Ebenso chronologisch folgt der kriminologische Ansatz, der nach der Jahrtausendwende aufkam, dem feministischen (1970er) und dem soziologischen (1990er) Ansatz und untersuchte ab dato Femizide eingehender. Auch wenn die Kriminologie nicht immer mit dem Begriff „Femizid“ gearbeitet hat und arbeitet, so sind Femizide durchaus Untersuchungsgegenstand dieses Forschungsgebiets.

Kriminologisch betrachtet bilden Femizide eine Unterkategorie der Kategorie Gewalt gegen Frauen. Femizide finden sich in der Kriminologie unter verschiedensten Terminologien wie etwa „intimate partner femicide“, „intimate partner homicide“, „lethal intimate partner violence“ oder auch „women dying from intimate partner violence“ (vgl. Corradi et al., 2016, p. 7). Dabei bringen alle Termini andere Merkmale des Phänomens stärker zum Ausdruck. Geschlechtliche Aspekte werden nicht bei allen bereits in der Bezeichnung klar.

Ein Augenmerk bei diesem Ansatz liegt darauf, ob Täterpersonen vorsätzlich handeln, wie sie morden und wie die Beziehung zwischen der Täterperson und dem Opfer aussieht (Corradi et al., 2016, p. 7). Neben der Opfer-Täter-Beziehung geht es dem kriminologischen Ansatz auch um gesellschaftliche Aspekte, die bei einem Femizid eine Rolle spielen. Dem feministischen Ansatz gemein hat der kriminologische Ansatz, dass auch hier die Geschlechtergleichstellung im Allgemeinen Forschungsgegenstand ist. Das bedeutet, es wird auch in der Kriminologie untersucht, ob mehr Gleichstellung in allen Lebensbereichen weniger Femizide bedeuten (würden) und, infolgedessen, weniger Gleichstellung mehr Femizide (vgl. Corradi et al., 2016, p. 7). Statistiken, die diese Annahme bestätigen, finden sich jedoch keine.

Obleich der kriminologische Ansatz dafür plädiert, den Fokus der Femizid-Forschung mehr auf Opfer zu legen, steht immer noch weitgehend die Täterperson im Zentrum der Untersuchungen. Den Fokus auf das Opfer zu verlagern ist Mcphedran et al. (2018, p. 61) zufolge nötig, um effektive(re) Präventionsmaßnahmen und Strategien zu Hilfestellungen für noch lebende, zu beschützende potenzielle Opfer von Femiziden ausarbeiten zu können. Denn nur wenn die Wissenslücken in der Forschung rund um Opfer von Femiziden geschlossen werden, können Risikofaktoren ermittelt werden. Mcphedran et al. (2018) nennen als Beispiel für Opfer-zentrierte Forschung folgende Methoden: offizielle Datenquellen zu Femiziden zu analysieren, Personen zu interviewen, die im Nahraum des Opfers stehen, nahezu tödliche Gewalt analog zu tödlicher Gewalt zu sehen und verschiedene Datenquellen zu kombinieren. Welche konkreten Präventionsmaßnahmen sich daraus entwickeln könnten, bleibt offen.

### **2.2.4. Der Menschenrechtsansatz**

Seit der Generalversammlung der Vereinten Nationen 1993 hat sich vermehrt der Menschenrechtsansatz im Verständnis von „Femizid“ durchgesetzt. Dieser erkennt ein gewaltfreies Leben als ein Menschenrecht an. Bekräftigt wurde bei dieser Generalversammlung, dass Frauenrechte Menschenrechte sind. Gewalt gegen Frauen wurde demnach als Menschenrechtsverletzung gedeutet. Als eine Vertreterin des Menschenrechtsansatzes kann die mexikanische Politikerin María Marcela

Lagarde y de los Ríos gesehen werden, die in Mexiko immer wieder auf das Menschenrecht eines gewaltfreien Lebens pocht/e. So setzte sie sich dafür ein, dass Femizide in Mexiko erfolgreich als Verbrechen gegen die Menschlichkeit eingestuft wurden: „[...] que hicimos fue tipificar el feminicidio como delito de lesa humanidad“ (Lagarde y de los Ríos, 2006, p. 220).

Als 2012 beobachtet wurde, dass Femizide weltweit zunahmen, organisierte der Akademische Rat für das System der Vereinten Nationen (ACUNS) ein Symposium, bei welchem an Mitgliedsstaaten appelliert wurde, Maßnahmen zu setzen, die Gewalt gegen Frauen und damit auch Femizide vorbeugen. Dieser Rat definierte Femizide breiter als die bisher vorgestellten Definitionen, denn er umfasst: „murder, as well as torture, honour killing, dowry-related killing, infanticide and gender-based pre-natal selection, genital mutilation and human trafficking“ (Corradi et al., 2016, p. 8). Femizide sind demzufolge nicht nur tödliche Ereignisse, sondern bereits alle Handlungen von Männern, die für eine Frau tödlich sein könnten. Wo laut dem menschenrechtlichen Ansatz ein Femizid beginnt, wird klar definiert: nicht erst mit dem Mord an sich, sondern schon – wie aus dem obigen Zitat zu entnehmen – bei Genitalverstümmelung oder Folter.

Er sieht jedoch vor, dass Femizide in all ihren Formen als staatliche Angelegenheit angesehen werden und demnach Maßnahmen für Prävention und Hilfeleistungen eingerichtet und angeboten werden sollten. Es handelt sich bei Femiziden nicht um eine private Angelegenheit zwischen Täterperson und Opfer, sondern um eine gesamtgesellschaftliche Problematik.

In der Europäischen Menschenrechtskonvention kommt Femizid weder als Begriff noch als explizit genanntes Phänomen, das es zu bekämpfen gelte, vor. Jedoch erkennt er an, dass Gewalt gegen Frauen eine Menschenrechtsverletzung darstellt, der Mord an einer Frau wird hierin mitgemeint. Die Istanbul-Konvention, die 2011 vom Europarat aufgesetzt wurde, adressiert Gewalt gegen Frauen und Femizide, spezifiziert jedoch nicht genauer, was darunter verstanden wird (Orizaga Inzunza, 2021, p. 68). Der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte hat in seinen Urteilen zu Femiziden das feministische Konzept von Femiziden weitgehend übernommen, so die Verwendung dieses Begriffs gefördert und dem Ausmaß der Morde Rechnung getragen. Dadurch, dass der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte Femizide als Verbrechen anerkennt, verpflichtet er symbolisch einzelne Staaten ebenso dazu. Das ist die Grundlage dafür, einen gesetzlichen Rahmen zu schaffen, der Femizide verhindert, untersucht und bestraft (Orizaga Inzunza, 2021, 73f). Orizaga Inzunza (2021) hält unter anderem auch fest, dass es auch in Afrika mehrere regionale Plattformen zur Gewährleistung von Menschenrechten gibt wie beispielsweise die „African Regional Systems of Human Rights“ und den Gerichtshof der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS-Gerichtshof). Beide Organe verfügen über wirksame Tools zum Schutz von Frauenrechten. Dennoch gibt es keine explizite rechtliche Benennung von Femiziden oder dem Phänomen der Femizide. Femizide sein keine rechtliche Kategorie.

Es lässt sich abschließend festhalten, dass Femizide in Menschenrechtskonventionen unzureichend und sehr unterschiedlich berücksichtigt werden. Lediglich in Amerika, wo feministische

Debatten beispielsweise durch María Marcela Lagarde y de los Ríos angetrieben werden, werden Femizide vom Gerichtshof für Menschenrechte als Menschenrechtsverbrechen gesehen.

### **2.2.5. Der dekoloniale Ansatz**

Der dekoloniale Ansatz sieht, genauso wie der feministische, soziologische und menschenrechtliche Ansatz vor, dass Femizide nicht als Privatangelegenheit abgetan werden sollen, sondern als politischer und staatlicher Gegenstand betrachtet werden. Dieser Ansatz sieht Femizide nicht nur umrahmt von geschlechtlichen, sondern auch in rassifizierten und kolonialisierten Strukturen. Er macht Femizide eindeutig als Ausdruck männlicher Vorherrschaft in allen Lebensbereichen, also als Ausdruck des Patriarchats, aus – ähnlich dem feministischen Ansatz, nur intersektional(er) (vgl. Crenshaw, 1991) und in Hinblick auf den globalen Süden. Eine Vertreterin des dekolonialen Ansatzes ist beispielsweise Nadera Shalhoub-Kevorkian. Shalhoub-Kevorkian (2002; 2003) hat Femizide und die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie passieren, vor allem in Ländern des Nahen Ostens und Nordafrika untersucht und vor dem Hintergrund (de)kolonialer Herrschaftsverhältnisse beleuchtet. Shalhoub-Kevorkian (2002) hat offizielle Statistiken, Urteile des Kassationsgerichts und sechs dokumentierte Femizide in Palästina analysiert. Dabei wurde festgestellt, welche Rolle das Rechtssystem und der soziokulturelle Kontext bei der Entlastung von Täterpersonen und der Verurteilung des Opfers in Fällen von Femiziden spielen. Morde an Frauen werden von Gerichten in Palästina meist vor dem Hintergrund der Familienehre vermerkt. Werden Femizide in diesem Zusammenhang begangen, bleiben sie oft straffrei, weil eine Verletzung der Familienehre als rechtmäßige Legitimation des Mordes gesehen wird und Frauen durch ein „Fehlverhalten“ ihren Mord selbst verschuldet hätten (Shalhoub-Kevorkian, 2002, p. 602). Shalhoub-Kevorkian (2002, p. 602) fand in ihrer Untersuchung beispielsweise auch heraus, dass Beweise, die im Falle eines Femizids für die Schuld der Täterperson sprachen, bewusst fehlgedeutet wurden, um mildernde Umstände für den Angeklagten herauszuschlagen. Ein weiteres Ergebnis der Untersuchung war, dass im Falle von Femiziden gesellschaftlich oft mit damit argumentiert wird, dass die Justiz sich mit wichtigeren Dingen beschäftigen solle als mit Ehrenmorden. Dies sei auf politischen und sozialen Druck, der auf die Justiz ausgeübt wird, zurückzuführen (Shalhoub-Kevorkian, 2002, p. 596). Shalhoub-Kevorkian (2002; 2003) geht nicht davon aus, dass diese Morde nicht nur auf einer zwischenmenschlichen Ebene und einer staatlichen und gesamtgesellschaftlichen Ebene analysiert werden müssen, sondern auch auf einer internationalen (de)kolonialen. Shalhoub-Kevorkian (2003) geht davon aus, dass die koloniale Vorherrschaft des Westens im Mittleren Osten und Nordafrika einige Praktiken, wie beispielsweise „Ehrenmorde“, zu einem Symbol des Widerstands gegen die Kolonisation gemacht hat. Daher wäre es in einer kolonialen Situation zu kurz gegriffen, sich auf eine Analyse der islamischen Kultur allein zu stützen (Shalhoub-Kevorkian, 2002, p. 601f; Shalhoub-Kevorkian, 2003, p. 601ff).

Vor dem Hintergrund der männlichen und westlichen Vorherrschaft definiert Shalhoub-Kevorkian (2003, p. 600f) Femizide nicht nur als Ereignis, bei welchem einer Frau das Leben

genommen wird, sondern als einen Prozess, der Umstände schafft, sodass es für das Opfer, die Frau, unmöglich wird darin zu leben und daher zum Tod führt. Ist es beispielsweise einer Frau aufgrund der psychischen Folgen einer Vergewaltigung nicht mehr möglich zu ihr Leben „normal“ zu führen, so wird diese Vergewaltigung als Femizid gedeutet. Corradi et. al. (2016) erklärt dies im Hinblick auf Shalhoub-Kevorkian (2003): „It [femicide] is a form of abuse, threat, invasion and assault that degrades and subordinates women. It leads to continuous fear, frustration, isolation, exclusion and harm to females’ ability to control their personal intimate lives” (Corradi et al., 2016, p. 9).

Femizide sind diesem Ansatz zufolge die Gesamtheit aller vorherrschenden männlichen Prozesse, die Frauen ihrer Rechte und ihrer Macht berauben, die für ein sicheres und gewaltfreies Leben notwendig sind. Es handelt sich hier, wie beim Menschenrechtsansatz um eine Art prozessorientierte Definition von „Femizid“. Dass Gewalt gegen Frauen und Femizide als private und nicht als öffentliche Angelegenheit geregelt werden sollen, kritisiert der de-koloniale Ansatz, ebenso wie der feministische, soziologische und menschenrechtliche Ansatz.

## **2.2. Femizid: eine Begriffsdefinition**

Auch wenn im vorherigen Kapitel wissenschaftliche Ansätze zum Phänomen zusammengetragen wurden, so ist eine Synthese der Informationen noch ausständig.

Es kann zu diesem Zeitpunkt festgehalten werden, dass das Konzept „Femizid“ geschlechtsspezifische Aspekte eines Mordes hervorhebt (siehe Kapitel 2.2.1). Die Einführung des Begriffs Femizid von Radford und Russell (1992) zeigt sich, gleicht man sie mit den von Corradi et al. (2016) ausgeführten theoretischen Ansätzen ab, feministisch motiviert: Femizide sind demnach aktive Morde an Frauen aufgrund ihres Geschlechts. Als größter Risikofaktor dafür ist Gewalt gegen Frauen zu sehen (Campbell et al., 2007, p. 247).

Im menschenrechtlichen und de-kolonialen Ansatz wird sichtbar, dass Femizide nicht nur die Ereignisse eines Mordes sind, sondern bereits alle vorherigen Prozesse, die Frauen ein Leben unmöglich machen. Dieses Verständnis von Femiziden ist aber auch im feministischen Ansatz wiederzufinden: „The concept of femicide also extends itself beyond legal definitions of murder to include situations in which women are permitted to die as a result of misogynous attitudes of social practices” (Radford & Russell, 1992, p. 7).

Weiter gefasste Bedeutungen von Morden an Frauen werden auch oft mit dem Begriff „Feminizid“ bezeichnet. Zwar wird „Feminizid“ oft synonym zu „Femizid“ verwendet, haben sie jedoch teilweise verschiedene Bedeutungsfelder (Fregoso & Bejarano, 2010, p. 4). Im deutschsprachigen sowie im angelsächsischen Raum wird vorwiegend der Begriff „Femizid“ gebraucht, während im hispanischen und lateinamerikanischen Kontext der Begriff „Feminizid“ Verwendung findet (Fregoso & Bejarano, 2010, p. 4; García-Del Moral, 2016, p. 15; AG Feministischer Streik, 2022, p. 32).

Das Konzept „Feminizid“ hat sich ab Mitte der 1990er Jahre im lateinamerikanischen Kontext etabliert. Marcela Lagarde y de los Ríos, mexikanische Politikerin und Anthropologin, übernahm das Konzept aus dem Englischen und übersetzte „femicide“ mit „feminicidio“, also „Feminizid“. Sie zog das Konzept heran, um gesellschafts- und machtpolitische Hintergründe zu den Frauenmorden, ausgehend von den Morden in der Stadt Ciudad Juárez in Nordmexiko zu benennen (Lagarde y de los Ríos, 2006, p. 221). Das Konzept Feminizid verweist nicht nur auf Morde an Frauen, die von einer Person, sei es ein Mann als auch eine Frau, begangen wurden, sondern erfasst auch die politische, staatliche und gesellschaftliche Dimension dieser Morde und betrachtet sie auch vor den Hintergrund von Sexualität, *race* und Klasse: „the concept of femicide allows us to map the power dynamics and relations of gender, sexuality, race, and class underlying violence and, in so doing, shift the analytic focus to how gender norms, inequities, and power relationships increase women’s vulnerability to violence” (Fregoso & Bejarano, 2010, p. 5).

Damit wird am Konzept Femizid kritisiert, dass dieses zu kurz greife, indem es lediglich die direkten, aktiven Morde von Männern an Frauen erfasst und nicht etwa Frauensterben aus anderen patriarchalen Gründen, ohne direkte und aktive Täterperson (Bejarano et al., 2010, p. 5). Stirbt eine Frau beispielsweise an den Folgen einer illegal vorgenommenen Abtreibung, wird auch dieser Tod auch als Feminizid gewertet, da der Staat das Leben der Frau durch die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen nicht geschützt hat. Dem Staat und der Gesetzeslage werden deshalb (Mit)Schuld, aktive Duldung und unterlassene Hilfeleistung unterstellt (AG feministischer Streik, 2022, p. 32).

Eine relativ klare Unterteilung zwischen den Konzepten von „Femizid“ und „Feminizid“ nimmt auch Rashida Manjoo, die ehemalige UN-Berichterstatteerin für Gewalt gegen Frauen, vor. Sie bezeichnet das, was im hispanischen Kontext als Feminizid bezeichnet wird, als indirekten oder passiven Femizid, während der Begriff Femizid auf direkte und aktive Handlungen hinweist (vgl. Barberet & Baboolal, 2020, p. 287). Zwar spielen staatliche, politische und gesellschaftliche Strukturen unweigerlich auch bei Femiziden eine große Rolle, jedoch nicht im selben Ausmaß wie es der Terminus „Feminizid“ ausdrückt (Bejarano et al., 2010). Gesellschaftliche Ordnungen und tief in Strukturen eingebettete Hierarchien werden im Begriff „Feminizid“ sichtbar. Aus Gründen der Eingrenzung des zu untersuchenden Forschungsgegenstandes und der Identifizierung von diskursiven Ereignissen durch aktive (Mord)Handlungen (vgl. Barberet & Baboolal, 2020, p. 287) werden in dieser Arbeit Feminizide per definitionem jedoch nicht berücksichtigt. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf aktiven oder direkten Femiziden.

Da die sich die verschiedenen Konzepte von Femiziden jedoch stark überschneiden und ihre Grenzen verschwimmen, ist es schwierig, eine einheitliche, praktikable Definition für Femizide zu finden. Aus diesem Grund und deshalb, weil diese Arbeit den Anspruch erhebt der Komplexität des Sachverhalts gerecht zu werden, operiert die vorliegende Arbeit mit einem interdisziplinären,

intersektionalen Verständnis von Femiziden, das anhand der eben präsentierten Inhalte wie folgt zusammengefasst werden kann:

Femizide werden in dieser Arbeit, dem feministischen Ansatz folgend, als in patriarchale Verhältnisse eingebettete und daraus resultierende, geschlechtlich bedingte Morde an Frauen betrachtet, die meist – aber nicht nur – durch Männer, die in einem Näheverhältnis zum Opfer stehen, ausgeführt werden. Vom soziologischen Ansatz aus muss diesem Verständnis die Tatsache ergänzt werden, dass nicht jeder Mord an einer Frau zwingend ein misogynen Motiv haben muss, um als solcher zu gelten. Die Einbindung in gewaltvolle, benachteiligende Strukturen bedingt jedoch, dass misogynen Motive nicht oder nicht immer gesondert vom Mord erfasst werden können. Zwar sind konkrete Motive für Femizide vielfältig und können nicht auf einen Punkt reduziert werden, nämlich das weibliche Geschlecht der Opfer. Betrachtet man aber das große Ganze, fällt die strukturelle Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und die Benachteiligung von Frauen in patriarchalen Systemen in Hinsicht auf Gewalt gegen Frauen sowie Femiziden schwer ins Gewicht. Auch wenn laut soziologischem Ansatz kein misogynen Motiv hinter einem Femizid stehen muss, werden Femizide in ihm sowohl als (soziales) Ereignis des Mordens als auch als Prozess, der Frauen unterdrückt und der dem Mord selbst vorausgeht, verstanden. Dies hat das Konzept der Feminizide mit dem de-kolonialen und dem menschenrechtlichen Ansatz gemein.

Einig sind sich alle der in Kapitel 2.1. (Theoretische Grundlagen) ausgeführten Ansätze, dass Femizide nicht als Privatangelegenheit zwischen Täterperson und Opfer verstanden werden können, sondern dass es sich dabei um eine gesellschaftliche Thematik handelt – auch wenn die Beziehung zwischen Opfer und Täterperson beim einen mehr, beim anderen weniger im Mittelpunkt steht. Bei der Recherche konnten Informationen darüber gewonnen werden, wie konkrete Präventionsmaßnahmen, für die sich sowohl der soziologische und der kriminologische Ansatz aussprechen, ausschauen könnten. Als Zwischenfazit kann jedoch vermerkt werden, dass in der vorliegenden Arbeit mit einem interdisziplinären Verständnis von Femiziden gearbeitet wird, das Femizide – kurz gefasst – als Morde an Frauen als (soziales) Ereignis und als Ergebnis patriarchaler, benachteiligender Strukturen sieht.

### **2.3. Arten von Femiziden**

Nachdem verschiedene wissenschaftliche Herangehensweisen und Begriffsdefinitionen geklärt wurden, müssen im weiteren Verlauf noch Klassifizierungen von Femiziden aufgezeigt werden, da sich Morde in Ausführung und Motiv weitgehend unterscheiden können. Damit in der empirischen Untersuchung Femizide nicht nur theoretisch besser verstanden und eingeordnet werden können, ist eine Erklärung anhand konkreter, unterschiedlicher Fälle von Femiziden notwendig.

Global betrachtet gibt es keine Statistik über Femizide, da viele Länder je nach Art des Mordes einen Femizid nicht als solchen klassifizieren. Häufig werden jedoch „intimate partner crimes“ gezählt (Stevkovic et al., 2018, p. 94). Weltweit machen Femizide in diesen „intimate partner

crimes“ oder auch „intimate partner homicides“, also Morde durch den:die Partner:in oder Ex-Partner:in, rund zwei Drittel aus (vgl. UNODC, 2019). Aufgrund dieser Mehrheit an Intimpartnermorden an Frauen werden Femizide oft synonym dazu verwendet. Das affektive Verhältnis zwischen Täterperson und Opfer rückt in den Fokus. Das wird auch in der Wissenschaft häufig als Kategorie herangezogen, um verschiedene Formen von Femiziden zu unterscheiden, weshalb auch oft in „intimate“ und „non-intimate partner crime“ unterteilt wird. Dabei beschreiben „intimate partner crimes“ Taten von Täterpersonen aus dem sozialen Nahraum des Opfers, beispielsweise der:die Partner:in, der Bruder, die Schwester etc., und „non-intimate partner crimes“ Taten von Personen, die in keinem Näheverhältnis zum Opfer stehen, also Fremde oder entfernt Bekannte.

Bei den Arten von Femiziden werden häufig weitere identitätskonstituierende Merkmale herangezogen, um den Femizid zu klassifizieren. Bereits bei der Begriffseinführung von „femicide“ im Jahr 1992 unterschieden Radford und Russell zwischen folgenden Formen von Femiziden:

„racist femicide (when black women are killed by white men); homophobic femicide, or lesbicide (when lesbians are killed by heterosexual men); marital femicide (when women are killed by their husbands); femicide committed outside the home by a stranger; serial femicide; and mass femicide. In this era of AIDS, femicide includes the deliberate transmission of the HIV virus by rapists“ (Radford & Russell, 1992, p. 7).

Hier wird also zwischen „rassistischen Femiziden“, „homophoben Femiziden“, „Femiziden in der Ehe“, „Femiziden durch Fremde“, „Serienfemiziden“ und „Massenfemiziden“. Auch die bewusste Weitergabe von tödlichen Geschlechtskrankheiten wird hier als Femizid betrachtet. Femizide werden hier entweder nach Täterperson und/oder Tatmotiv klassifiziert.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und die „Pan American Health Organization“ differenzieren Femizide auch nach Mordmotiven, wie etwa „murders in the name of „honour“ und/oder „dowry-related femicide“ (vgl. World Health Organization & Pan American Health Organization, 2012).

Das „European Institute for Gender Equality“ (EIGE) hat diese verschiedenen Kategorien von Femiziden noch weiter ausgebaut und 2021 ein Klassifikationssystem herausgegeben, in dem acht verschiedene Arten von Morden an Frauen als Femizide betrachtet werden: (1) “Intentional killing of a woman by an intimate partner (including current or former partner, living in the same household or not)“, (2) “Intentional killing of women by family members”, (3) “Intentional killing of women by non-family member(s) involving sexualised violence”, (4) “Sexual-exploitation-related killing (with the exception of trafficking-related killing)”, (5) “Trafficking-related killing”, (6) “Intentional killing of women in the context of a continuum of violence in particular settings”, (7) “Killing of women older than 65, outside the family context”, (8) “Unintentional killing of women” (vgl. EIGE, 2021)

Während die erste Unterkategorie „Intentional killing of a woman by an intimate partner“ selbsterklärend in ihrer Definition ist, muss bei der Kategorie „Intentional killing of women by family members“ (2) spezifiziert werden, dass es sich hierbei auch – nicht nur, aber auch – um sogenannte

Ehrenmorde („killings in the name of honour“) und Mitgift bezogene Morde („dowry-related killings“) handelt. Bei der dritten Kategorie „Intentional killing of women by non-family member(s) involving sexualised violence“ muss erklärt werden, dass hier der sexuelle Charakter der Tötung von Frauen im Vordergrund steht, auch wenn sexualisierte Gewalt durchaus auch im familiären oder partnerschaftlichen Kontext von Femiziden vorkommt. Der Übersicht halber hat die EIGE hierfür jedoch eigens eine Kategorie eingeräumt. Kategorie 4 („Sexual-exploitation-related killing“) bezieht sich weitgehend auf die Tötung von zur Prostitution gedrängten Frauen, Kategorie 5 („Trafficking-related killing“) auf weibliche Personen, die Opfer von Menschen- und/oder Sexhandel wurden. Kategorie 6 umfasst alle Morde an Frauen, die von einer staatlichen, politischen oder militärischen Autoritätsperson begangen werden. Diese Art von Femizid trifft insbesondere Frauen von ethnischen Minderheiten, politische Aktivistinnen, Migrantinnen oder homosexuelle Frauen. Die siebte Kategorie erfasst Morde an älteren Frauen, die aufgrund ihrer vorangeschrittenen körperlichen Schwäche vorsätzlich oder fahrlässig getötet wurden. Die letzte Kategorie, das „unintentional killing of women“, greift nicht vorsätzliche Tötungen von Frauen infolge von geschlechtsbasierter Gewalt. Kategorie 1 und Kategorie 8 unterscheiden sich lediglich im Vorsatz der Tötung; Kategorie 1 beschreibt Mord oder Totschlag, also eine vorsätzliche Handlung, wohingegen die Tötung in Kategorie 8 als „Versehen“ erfasst wird.

Dieses Kategoriensystem scheint deshalb relevant, da es, unabhängig von theoretischen Herangehensweisen aus der Forschungsliteratur, verschiedene Formen von Femiziden benennt und definiert. Es kann nicht nur für ein besseres theoretisches Verständnis der komplexen Sachverhalte im Falle eines Mordes dienen, sondern auch im empirischen Teil herangezogen werden, um zu betrachten, welche im Mord zusammenwirkenden Aspekte in der Berichterstattung in Qualitätsmedien diskursiv in den Vorder-, welche in den Hintergrund gerückt werden.

## **2.4. Femizide in Medien**

Nachdem erörtert wurde, was das Konzept „Femizid“ umfassen kann und in dieser Arbeit erfassen soll, soll nun erklärt werden, welche Rolle Femizide in Medien spielen.

### **2.4.1. “If it bleeds, it leads”: Femizide als medialer Gegenstand**

Seit jeher ist gewaltvolle Kriminalität ein Thema, das von Medien aufgegriffen wird. Dies bezeugt auch eine geläufige journalistische Redewendung: „If it bleeds, it leads“. Das bedeutet, dass Berichte über Gewalt und „Blut“ vor allen anderen Themen kommen; sie „führen“. Dies unter anderem auch deshalb, weil Nachrichten über Gewalt mehreren Nachrichtenfaktoren (vgl. Meyer, 2001) entsprechen, nach welchen Journalist:innen entscheiden, worüber berichtet wird (siehe Kapitel 3.2. „Die (Sensations)Logik der Medien“).

Aufgrund der Tatsache, dass Medien oft kritisiert wurden, Gewalt gegen Frauen und/oder Femizide unzureichend darzustellen, haben die WACC („World Association for Christian Communication“) und die „MediaWatch“ erstmals das „Global Media Monitoring Project“ gestartet. Im Jahr 2020 ist die erste weltweite Studie zu Frauen und Medien durchgeführt, die von nun an alle

fünf Jahre wiederholt werden soll. In dieser Studie wurde beispielsweise festgestellt, dass die Berichterstattung über Gewaltsituationen wie etwa sexuelle Belästigung, Vergewaltigungen oder andere Formen in sieben bis neun von zehn Fällen Geschlechterstereotype bestärkt oder zumindest nicht infrage stellt (vgl. GMMP 2020). Das bedeutet, dass Inhalte den Anforderungen einer realitätsgetreuen und informativen Berichterstattung nicht oder nur begrenzt entsprechen. Werden Medien einer differenzierten Berichterstattung im Falle von Gewaltsituationen nicht gerecht, sieht Geiger (2008) eine Gefahr der Verzerrung der Tatsachen und Re-Viktimisierung:

„Medien können so einen Beitrag zur Gewaltprävention leisten, sie sind aber gleichzeitig mit einer undifferenzierten Berichterstattung auch Teil des Problems, indem sie falsche Vorstellungen und Mythen transportieren und mit einer unsensiblen Berichterstattung zusätzlichen Schaden anrichten („sekundäre Viktimisierung““ (Geiger, 2008, p. 209).

Wie so eine „falsche Vorstellung“ oder ein „Mythos“ ausschauen kann, wurde in einer Studie von Pernegger & Media Affairs (2019) genauer untersucht: Dort wurde die Berichterstattung von Gewaltdelikten an Frauen in österreichischen Medien mittels Text- und Bildanalyse untersucht und Boulevardmedien (*Heute, die Kronenzeitung* und *Österreich*) mit Qualitätsmedien (*Standard, Presse* und der *Kurier*) verglichen. Ergebnisse der Studie waren, dass die Berichterstattung über Femizide insbesondere in den Boulevardmedien reißerisch ausfällt und öfter und detaillierter darüber berichtet wird, wenn es sich um einen Mord von besonderer Brutalität handelt. Ebenso konnte in der Studie festgestellt werden, dass die Inhalte in den Boulevardmedien unsensibel aufgearbeitet wurden, Frauen aus Randgruppen weniger repräsentiert und Straftaten falsch benannt wurden. In österreichischen Qualitätsmedien hingegen, so hat die Studie ergeben, ist die Berichterstattung über Femizide als qualitativ eingestuft worden, da sie die oben genannten Faktoren, also eine reißerische Schreibart, detaillierte Beschreibung der Tathergänge im Falle eines besonders brutalen Mordens, Unterrepräsentation von marginalisierten Frauen und falsche Benennung von Straftaten, nicht aufwies (vgl. Pernegger & Media Affairs, 2019).

Ein Narrativ, das sich in der Studie zur Berichterstattung von Gewalt gegen Frauen abzeichnen ließ, ist die Täter-Opfer-Umkehr, die Frauen als Opfer der erlebten Gewalt in die Verantwortung holt. Dies geschieht mittels im Text genannter Erklärungen für die Tat wie etwa Eifersucht, Alkohol- und/oder Drogenkonsum, Aggressionsprobleme, Frust oder Arbeitslosigkeit. Außerdem werden Kleider, das Aussehen und/oder Verhalten der Frauen als Erklärung für die Gewalt herangezogen. Ein weiteres ablesbares Charakteristikum ist der überproportionale Fokus der Berichterstattung auf Täterpersonen.

Ebenso fällt in der Studie die Gewichtung der Sprache auf. So ist manchmal von einem „Familiendrama“, einer „Bluttat“ oder anderen umschreibenden Begriffen die Rede. Das wird von Pernegger und Media Affairs (2019) kritisiert: Wenn in Medien anstatt von Femizid von „Familiendrama“ gesprochen wird, wird der Eindruck erweckt, es handle sich dabei um ein familiäres, ergo ein privates Anliegen, wo weder Gesellschaft noch Politik etwas unternehmen können oder in

irgendeiner Schuld stehen (vgl. Pernegger & Media Affairs, 2019, p. 44; vgl. Teichgräber & Mußlick, 2021, p. 11; vgl. Gago, 2021, p. 95; vgl. Gillespie et al., 2013, p. 226; vgl. AG Feministischer Streik, 2022, p. 34f; vgl. Weil et al., 2018, p. 65).

Da von dieser Studie lediglich ein kurzer Forschungsbericht mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse ausfindig gemacht werden konnte, können keine Aussagen darüber getroffen werden, wie genau in dieser Forschung bei der Auswahl der Zeitungen und Fälle vorgegangen wurde.

In einer Studie von Gillespie et al. (2013) wurden mithilfe einer Framing-Analyse Zeitungsartikel über 113 Fälle von Femiziden, in denen dieser als häusliche Gewalt definiert wird, mit Artikeln von 113 Fällen, in denen der Femizid *nicht* als häusliche Gewalt definiert wird, verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass beide Samples durch mehrere „Frames“ repräsentiert werden, darunter ein „Frame“, der Femizide im Kontext häuslicher Gewalt als soziales Problem stellt. Ein „Frame“ ist dabei das Narrativ, mit dessen Hilfe der Sachverhalt dargestellt – eingerahmt – wird. Dabei konnten in der Gruppe, die Femizide nicht als häusliche Gewalt klassifizierten, 4 „Frames“, die in der Literatur bereits bekannt waren, sowie 2 neue Frames identifiziert werden: (1) Normalisierung des Ereignisses durch die Darstellung, es sei etwas Alltägliches (gefunden in 75% der Artikel), (2) Einordnung des Ereignisses als Einzelfall (gefunden in 8% der Artikel), (3) Schuldzuweisung an das Strafrechtssystem (gefunden in 4% der Artikel) und (4) Opferbeschuldigung (gefunden in 7% der Artikel) und schlussendlich, als bis dato unbekannte Frames (5) persönlicher Kontrollverlust oder moralischer Zusammenbruch der Täterperson (gefunden in 7% der Artikel) und (6) Verharmlosung des Ereignisses durch Konzentration auf ein breiteres Thema (gefunden in 5% der Artikel) (Gillespie et al., 2013, p. 230f). In Artikeln, die den Femizid als Gewalt gegen Frauen verstanden haben, konnten 5 Frames identifiziert werden, von denen sich 4 Frames mit der anderen Gruppe decken: (1) Normalisierung des Ereignisses durch die Darstellung, es sei etwas Alltägliches (gefunden in 29% der Artikel), (2) Einordnung des Ereignisses als Einzelfall (gefunden in 27% der Artikel), (3) Schuldzuweisung an das Strafrechtssystem (gefunden in 11% der Artikel) und (4) Opferbeschuldigung (gefunden in 16% der Artikel). Der fünfte hier identifizierte Frame ist „Gewalt gegen Frauen als gesellschaftliches Problem“ (gefunden in 25% der Artikel) (Gillespie et al., 2013, p. 235ff).

Wie die theoretischen Grundlagen zu Femiziden in Kapitel 2 verdeutlichen, werden sowohl Politik als auch Gesellschaft in allen Ansätzen zur Erklärung von Femiziden als wichtige Akteurinnen genannt (vgl. Corradi et al., 2016). Dieser von den Medien vermittelte Realität steht auch die zentrale Forderung der zweiten Frauenbewegung gegenüber, die mit dem Slogan „Das Private ist politisch“ die Politik und die Gesellschaft bereits in den 1960ern im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen in die Verantwortung zu nehmen versuchen.

Im Rahmen einer Online-Umfrage haben auch Teichtgräber und Mußlick (2021) herausgefunden, dass sich die Formulierungen in Zeitungsartikeln über Gewalt gegen Frauen stark auf die Wahrnehmung der Rezipient:innen auswirkt. Werden Kriminalstatistiken genannt und die Gewalt in patriarchale Gesellschaftsstrukturen eingeordnet, so nehmen die Rezipient:innen die Verantwortung

der Täterperson als wichtiger war (Teichgräber & Mußlick, 2021, p. 11). Auch Gillespie (2013) hebt die Rolle der Medien in der Berichterstattung von Gewalt gegen Frauen und Femiziden hervor und beschreibt, dass die Berichterstattung sowohl auf individueller als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene dazu beitragen kann, Lösungen für patriarchale Gewalt zu finden (Gillespie et al., 2013, p. 223).

Bei einer quantitativen Inhalts- und Framing-analyse von Bullock und Cubert (2002), bei welcher 230 Zeitungsartikel zum Thema Todesfälle durch häusliche Gewalt aus dem Jahr 1998 untersucht wurden, konnten vier „Frames“ identifiziert werden, in welchen die Femizide dargestellt wurden: (1) ein polizeilicher Frame oder „nur die Fakten“, (2) ein Frame, der stark „othering“ betreibt und darauf hinweist, dass das aktuelle Ereignis Menschen betrifft, die „anders“ wären, (3) ein Frame, der das Opfer beschuldigt und/oder den Täter entschuldigt, und (4) ein Frame, der Erstaunen über die Normalität des Täters impliziert. Ebenso zeigte sich eine Tendenz der Artikel, dass es sich bei Morden an Frauen durch Personen im sozialen Nahraum um ein isoliertes Ereignis handelt (vgl. Bullock & Cubert, 2002).

Es lassen sich aus diesen hier angeführten Studien mehrere Tendenzen und Darstellungsformen feststellen, die nicht unproblematisch sind. Viele Femizide werden nach wie vor als alltäglich abgetan oder ihr Ausmaß verschleiert, indem dem Opfer die Schuld gegeben, die Täterperson nicht zur Verantwortung gezogen oder die Aufmerksamkeit auf andere Themen gelenkt wird, die den Mord erklären könnten, wie beispielsweise Stress in der Familie (Gillespie et al., 2013, p. 240).

#### **2.4.2. Korrekte Berichterstattung über Femizide?**

Nachdem im vorherigen Kapitel festgehalten wurde, welche Problematiken eine unzureichende Berichterstattung über Femizide mit sich bringen kann, folgen nun Informationen zu verschiedenen Leitfäden, die Journalist:innen dabei helfen sollen, mit ihrer Berichterstattung nicht zur Verharmlosung oder sekundärer Viktimisierung beizutragen. Dabei haben verschiedene Organisationen oder Gruppierungen Leitlinien zusammengestellt. Ein allgemeingültiges Dokument konnte nicht gefunden werden, weshalb Ansätze der verschiedenen Berichte zusammengetragen wurden. Dass es kein allgemeingültiges Dokument zu einer „korrekten“ Berichterstattung gibt, ist auch der Grund dafür, dass diesen Leitfäden nur eine begrenzte Wichtigkeit zugeschrieben werden kann. Sie geben zwar Aufschluss darüber, was als „richtig“ oder „falsch“ gilt, sind jedoch weder allgemeingültig noch kultursensibel. Das bedeutet, was für eine Kultur „richtig“ sein kann, muss es nicht für eine andere auch sein. Generell gilt der Umgang eines Landes mit der Berichterstattung über Femizide nicht zu bewerten, sondern lediglich kritisch zu hinterfragen. Dennoch sollen sie hier thematisiert werden, um ein besseres Verständnis von der Berichterstattung über Femizide zu entwickeln.

Das FEM-UnitED-Projekt (2021) hat beispielsweise den Bericht „Leitlinien für Medienschaffende: Beitrag zur Prävention von Gewalt gegen Frauen und Mädchen“ veröffentlicht.

Darin finden sich folgende ausgewählte Hinweise, die für die Berichterstattung über Femizide relevant sind (vgl. FEM-UnitED-Projekt, 2021):

- die richtige Terminologie im Kontext von Gewalt gegen Frauen verwenden, das bedeutet beispielsweise Straftaten juristisch richtig zu benennen
- ausgewogen über Täterperson und Opfer berichten
- das Ereignis nicht als Einzelfall darstellen
- keine rassistischen Vorurteile zu bedienen
- den Staat mit in die Verantwortung holen
- den Begriff Femizid verwenden
- nicht nur offensichtliche Formen von Gewalt beschreiben (also nicht nur körperliche oder sexualisierte, sondern auch psychische darstellen)
- die persönlichen Daten der involvierten Personen schützen

Einen wesentlich ausführlicheren Leitfaden liefert das United Nations Development Programme (2021). Diese Leitlinien sind das Ergebnis von jahrelangen Analysen, Diskussionen und Arbeiten der Gruppe „Journalist:innen gegen Gewalt an Frauen“ sowie praktischer Erfahrungen bei der Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt. In dem 30-Seiten langen Bericht findet sich ein Kapitel zur Berichterstattung über Femizide. Darin festgehalten sind – neben einigen weiteren – folgende Hinweise:

- „put femicide in the context of the story of prior violence, although it was not reported
- keep in mind the data indicating high risk of femicide and make a link with them (jealousy/control, victim’s decision to leave, weapon possession);
- avoid details concerning how the murder was committed, the specific location and the like;
- follow the story through – report on the progress of the trial and the penalty imposed on the murderer;
- clearly specify the motive (e.g. hatred towards a specific woman) in cases of multiple murders“ (United Nations Development Programme, 2021, p. 22)

Neben diesen speziell für Femizide aufgelisteten Hinweisen, finden sich in dem Report weitere Hinweise, die sich teilweise mit den anderen Inhalten widersprechen, wie etwa „violence must not be presented as an expression of love or a consequence of jealousy, but only as an expression of the need for power and control“ (United Nations Development Programme, 2021, p. 15) oder „do not use social networks as sources of information about survivors/victims and perpetrators – by doing so, we further victimise survivors while encouraging a culture of violence [...]“ (United Nations Development Programme, 2021, p. 13).

### 3. Medien, Diskurse, Wirkung

Nachdem das Konzept Femizid und auch seine mediale Darstellung erörtert wurden, soll nun der Fokus auf Medien gerichtet werden: Bezugnehmend auf drei theoretische Grundlagen wird geklärt, was unter dem Begriff „Qualitätsmedien“ zu verstehen ist und wie die Aufgabe von Qualitätsjournalismus je nach Perspektive verschieden gefasst wird. Danach wird kurz darauf eingegangen, wie Medien funktionieren, bevor die Wirkungsmacht von Medien und Mediendiskursen allgemein erläutert wird. Sie soll erklären, warum die Berichterstattung über Femizide sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus gesellschaftlicher Perspektive relevant ist.

#### 3.1. Definition: Qualitätsmedien

In der vorliegenden Masterthesis liegt der Fokus auf der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien, weshalb in einem ersten Schritt erklärt werden muss, was in dieser Arbeit unter dem Begriff „Qualitätsmedien“ verstanden wird. Da der Begriff „Qualität“ allgemein sehr schwammig ist, gilt es, ihn zu hinterfragen und genauer unter die Lupe zu nehmen, um zu verstehen, welche Kriterien ein Medium aufweisen muss, damit es als Qualitätsmedium eingestuft wird.

Die Einteilung von Medien in Boulevard- und Qualitätsmedien ist zwar umgangssprachlich sehr geläufig, aus medienwissenschaftlicher Perspektive aber nicht unproblematisch (vgl. Jarren & Vogel, 2011). In der Wissenschaft zur Publizistik wird zwar seit den 1990ern versucht, eine geeignete Definition von Qualitätsmedien zu finden, die sich auch gut operationalisieren lässt (vgl. Wyss, 2011, p. 33). Bis heute ist man sich jedoch uneinig, wie genau eine passende Definition aussehen könnte. Wyss (2011, p. 33) merkt im Zusammenhang eines Definitions- und Konzeptionsversuchs von journalistischer Qualität an, dass diese sehr komplex ist und davon abhängt, welche Interessensgemeinschaft den Begriff definiert. Doch auch wissenschaftlich betrachtet ist Wyss (2011, p. 33) zufolge der Diskurs um journalistische Qualität „wenig strukturiert, schwer durchschaubar und widersprüchlich“. Ein umfassendes Qualitätsmodell wird gefordert, ist bis dato jedoch noch ausständig.

Blum (2011) hält in diesem Zusammenhang fest, dass sich Boulevard- und Qualitätsmedien im allgemeinen nur im Vergleich zueinander konstituieren: „Denn Qualitätspresse zu definieren war stets nur möglich, wenn sie sich abheben und abgrenzen konnte von der Boulevardpresse, der Schmutzpresse, den Revolverblättern“ (Blum, 2011, p. 8). Folgt man dieser Logik, dass sich Qualitätsmedien nur im Gegensatz zu Boulevardmedien definieren lassen, braucht man zunächst eine Definition davon. Raabe (2013) zufolge ist Boulevardpresse die

„Bezeichnung für einen Zeitungstyp [ist], der in Aufmachung, Textteil und Gestaltung durch einen plakativen Stil, große Balkenüberschriften mit reißerischen Schlagzeilen, zahlreiche, oft großformatige Fotos sowie eine einfache, stark komprimierte Sprache gekennzeichnet ist“ (Raabe, s. a., zit. nach Bentele et al., 2013, p. 33)

und dass

„[d]ie Beiträge [der Boulevardpresse] an Neugier und Sensationslust der Leser [appellieren] und durch schockierende, dabei leicht konsumierbare Sex-and-Crime-Stories, vermeintliche Skandale, Promi-Dramen sowie unterhaltsame Kuriosa auf deren Emotionen [zielen]“ (Raabe, s. a., zit. nach Bentele et al., 2013, p. 33)

Zusätzlich zu den in diesen Zitaten genannten Merkmale von Qualitätszeitungen sind beispielsweise die Spezialisierung von Journalist:innen auf ein Ressort, während Medienschaffende von Boulevardmedien ressortübergreifend arbeiten (vgl. Blum, 2011). Der Fokus von Qualitätsmedien liegt im Allgemeinen eher auf einer Vielfalt an Ressorts wie etwa Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, während die der Boulevardmedien sich unter anderem stark auf Sport beziehen (vgl. Bentele et al., 2013; vgl. Blum, 2011; vgl. Wyss, 2011).

Wenn sich Qualitäts- beziehungsweise Boulevardmedien erst im Verhältnis zueinander konstituieren, so ergibt sich folglich, dass Qualitätsmedien all die in den obigen Zitaten genannten Merkmale *nicht* sind. Dass sich eine Definition jedoch durch diese Prämisse abhängig von der Definition und folglich auch von der Praxis von Boulevardmedien macht, ist kritisch zu sehen, da sie stark vereinfachend und reduzierend sein könnte. Medien und Mediensysteme sind viel komplexer als dieser Syllogismus und daher nicht auf ein schwarz-weiß-Modell zu reduzieren. Um dieser Komplexität von (Qualitäts)Medien und (Qualitäts)Mediensystemen gerecht zu werden, unterscheidet Arnold (2008, p. 488ff) in seinem Konzept von Qualitätsmedien zwischen drei Arten von Kriterien: funktional-systemtheoretische, normativ-demokratieorientierte und publikumsbezogen-handlungsorientierte.

### 3.1.1. Funktional-systemtheoretische Qualitätskriterien

Bei der funktional-systemtheoretischen steht die Funktion des Journalismus im Zentrum, die aus dem historisch gewachsenen Verhältnis zwischen Produzent:innen und Rezipient:innen von öffentlicher Kommunikation resultiert. In diesem Zusammenhang bringt Wyss (2011, p. 33) den Begriff der „Mehrsystemrelevanz“ ins Spiel: Medien sind nicht eigenständig funktionierende Organisationen, sondern arbeiten mit vielen Akteur:innen und damit einhergehend mit unterschiedlichen Positionen zusammen, haben spezielle Aufgaben und sind, wie der Name andeutet, für mehrere Systeme relevant (vgl. Wyss, 2011). Aus dieser Theorie zur Mehrsystemrelevanz leitet Wyss (2011) einen Leitcode für Qualitätsmedien ab. Dieser Leitcode ist Analyseinstrument der Mehrsystemrelevanz und Praxisleitfaden zugleich. Folgende Standards für Qualitätsmedien aus funktional-systemtheoretischer Sicht wurden eruiert (vgl. Arnold, 2008; vgl. Wyss, 2011):

**Relevanz:** beim Agenda-Setting werden für die Leser:innen relevante Ereignisse ausgesucht und Systemzusammenhänge erklärt;

**Unabhängigkeit:** Qualitätsmedien haben den Anspruch, sowohl organisatorisch als auch im Inhalt unabhängig von externen Systemen zu sein;

**Vielfalt:** mit der Vielfalt innerhalb der Qualitätsmedien können „Themen, Quellen, Akteure, Argumente und Positionen“ gemeint sein (Wyss, 2011, p. 36);

**Aktualität:** Nachrichten müssen aktuell sein oder für die Gegenwart wichtig sein;

**Glaubwürdigkeit:** Für die Glaubwürdigkeit müssen Informationen faktisch und richtig sein oder angegeben werden, woher die Aussagen oder Informationen kommen. Dies steigert auch den *Standard* der Unabhängigkeit sowie jenen der Transparenz.

**Transparenz:** Durch Transparenz wird Klarheit geschaffen, bei welchen Informationen es sich um Fakten, bei welchen um persönliche Ansichten handelt. Weiters lässt dies auch „das Identifizieren von Motiven bzw. Interessen und die Diskussion möglicher Ursachen und Folgen bis hin zum Offenlegen der eigenen Produktionsbedingungen“ zu (Wyss, 2011, p. 37).

Ein weiteres Kriterium, das die Perspektive des Publikums miteinbezieht, ist die „Zugänglichkeit“ der Informationen (Arnold, 2008, p. 495). Denn um eine Funktion zu erfüllen, muss die Information verstanden werden. Dieser Punkt kommt jedoch eher beim publikumsbezogenen-handlungsorientierten Ansatz zum Tragen.

### **3.1.2. Normativ-demokratieorientierte Qualitätskriterien**

Aus normativ-demokratieorientierter Sicht lassen sich teilweise dieselben Kriterien für Qualitätsjournalismus ableiten, die sich nicht an einer Funktion festmachen lassen: Sie ergeben sich aus den gesellschaftlichen Werten von Demokratie und Pluralismus. In diesem Konzept von Qualitätsjournalismus haben Journalist:innen eine entscheidende Rolle: Sie sollen durch objektive und ausführliche Informationen in ihrer Berichterstattung zur Bildung öffentlicher Meinungen beitragen. Dieses Verständnis von Qualitätsmedien hat einen normativen Charakter. Der Fokus hierbei liegt stark auf politischen Ereignissen. Indem sachlich über politische und/oder wirtschaftliche Sachverhalte berichtet wird, wird es den Rezipient:innen ermöglicht, fundierte und informierte Entscheidungen zu treffen (vgl. Arnold, 2008, p. 496). Wie sich Medien und insbesondere Qualitätsmedien konkret auf die Entscheidungshoheit und Meinungsbildung von Individuen auswirken, wird im nächsten Kapitel genauer erläutert.

Einige funktionale Kriterien spielen auch für das normativ-demokratieorientierte Konzept eine Rolle, so etwa „Meinungsvielfalt, Wahrhaftigkeit/Richtigkeit, Recherche, Unabhängigkeit sowie Kritik betont [sic]“ (Arnold, 2008, p. 497). Aus dieser theoretischen Sicht ist auch Unparteilichkeit ein wichtiges Kriterium für Qualitätsjournalismus.

### **3.1.3. Publikumsbezogene-handlungsorientierte Qualitätskriterien**

Die publikumsbezogene-handlungsorientierte Ebene konzentriert sich auf Kriterien, die dafür sorgen, dass die Medieninhalte auch beim Publikum ankommen und rezipiert werden (können). Arnold (2008) begründet die publikumsbezogene-handlungsorientierte Ebene wie folgt:

„Für qualitativ hochwertigen Journalismus reicht es jedoch nicht aus, den Publikumsakteuren Orientierungsangebote zu geben, die in Einklang mit den Erfordernissen einer entwickelten, demokratischen Gesellschaft stehen, sondern es kommt auch darauf an, die Angebote so zu gestalten, dass sie auf das Interesse der (potenziellen) Abnehmer stoßen: Die Angebote

müssen attraktiv sein und im Lebensumfeld der Nutzer anwendbar sein“ (Arnold, 2008, p. 499).

Hinsichtlich der Berichterstattung über Femizide dürfte es sich zwar um ein weniger attraktives, dafür aber anwendbares Angebot handeln, da das Thema Gewalt gegen Frauen viele Frauen betrifft, wie bereits aus Kapitel 2 hervorgeht. Es wird aber betont, dass diese Attraktivität und das Gefallen an Nachrichten nicht Überhand nehmen dürfen, da das Medium ansonsten Gefahr läuft, unpolitisch zu sein und komplexe Sachverhalte reduzierend darzustellen. Die Angebote müssen qualitativ so gestaltet werden, dass der Nutzen für die Rezipient:innen erkannt und angenommen wird. Er muss sich an die Lebenswelt der Nutzer:innen anpassen, auch unter Berücksichtigung ihrer kulturellen Prägung. So kann Journalismus Qualität ohne Einbußen garantieren und dennoch ökonomisch erfolgreich sein.

Die Autorin der vorliegenden Arbeit möchte an dieser Stelle anmerken, dass diese verschiedenen Definitionsansätze keine klar voneinander abzugrenzenden Kategorien bilden. Qualitätsmedien müssen m. E. Elemente aller drei Definitionen aufweisen, um als solche zu gelten – wenn auch nicht im selben Maße. In einer kommunikationswissenschaftlichen Definition von Bentele et al. (2014) werden die Standards von Qualitätsmedien ohne weiterführende Ausführungen oder theoretischen Einbettungen wie folgt zusammengefasst: „Komplexitätsreduktion, Objektivität, Transparenz, Originalität, Aktualität, Vielfalt, Relevanz, Richtigkeit, Vermittlung, Sachlichkeit, Ausgewogenheit, Verständlichkeit, Rechtmäßigkeit“ (Bentele et al., 2013, p. 114).

### **3.2. Die (Sensations)Logik der Medien**

Nachdem im vorhergehenden Kapitel geklärt worden ist, was genau Qualitätsmedien ausmacht, soll im folgenden Kapitel die Logik der Medien erörtert werden.

Wie Geschichten zu medialen Ereignissen werden, wird unter anderem von sogenannten Nachrichtenfaktoren entschieden. Diese Faktoren haben einen direkten Einfluss auf die Wirtschaftlichkeit der Medien (vgl. Meyer, 2011) und werden von Journalist:innen entschieden. Harcup und O’Neil (2017) nennen folgende Nachrichtenfaktoren: „Exclusivity“, „Bad News“, „Surprise“, „Audiovisuals“, „Shareability“, „Entertainment“, „Drama“, „Follow-up“, „Power Elite“, „Relevance“, „Magnitude“, „Celebrity“, „Good News“, „News Organisation’s Agenda“ (vgl. Harcup, 2017, zit. nach Appel & Roder, 2020, p. 35ff).

Nachrichtenwerte unterliegen unter anderem jedoch unweigerlich der subjektiven Wahrnehmung der Journalist:innen, auch „belief system“ genannt. (Appel & Roder, 2020, p. 38f; Harcup & O’Neill, 2017, p. 4). „Belief systems“ sind dabei „Glaubensvorstellung oder ein Glaubenssystem, [das] die individuelle Vorstellung über die grundlegende Natur des Menschen und die Ordnung primärer Werte [formt]“ (Oswald, 2019, p. 15). Persönliche Wertesysteme führen auch dazu, wie man auf politische Botschaften reagiert: Entspricht eine politische Message meinen Wertevorstellungen, wird dieses eher akzeptiert als jene, die meinen Werten nicht entspricht (Oswald, 2019, p. 15).

Je mehr Nachrichtenfaktoren ein Ereignis entspricht, desto wichtiger ist die Nachricht. Folgt man dieser Medienlogik, weisen Femizide einen hohen Nachrichtenwert auf, da sie in die Kategorien „schlechte Nachrichten“, „Konflikt“, „Spannung und Drama“, eventuell ein „Nachfolge-Ereignis“ und/oder „Relevanz“ fallen könnten.

Kritisiert wird an diesem System der Nachrichtenauswahl, dass die Medien der Realität nicht zur Gänze gerecht werden, indem sie nur den Nachrichtenfaktoren folgen und diese auskosten (Appel & Roder, 2020, p. 40ff). Konkret wird am System der Nachrichtenfaktoren Folgendes bemängelt:

- Personen des öffentlichen Lebens bekommen überproportional viel Aufmerksamkeit.
- Medien unterliegen immer mehr dem Druck, Klicks und Likes zu generieren und generieren deshalb zielgruppenspezifischen Content, damit den Konsument:innen gefällt, was sie lesen.
- Internationale Themen vernachlässigt werden, weil für Leser:innen nur das als relevant empfunden wird, was sich in ihrer Nähe abspielt.
- Ereignisse mit Überraschungseffekt kommen eher in die Schlagzeilen als „kontinuierliche Prozesse“, insbesondere wenn der Trend in eine positive Richtung zu verzeichnen ist.
- Stereotype werden eher (re)produziert, weil kurzfristig Spannung generiert werden kann und Geschichten darüber eher geteilt werden und damit mehr Reichweite erzielen.
- Zusammenhänge, die die Komplexität der Sachverhalte darstellen, kommen weniger oft zu tragen, auch aufgrund der Masse an Nachrichten.
- Das Überbetonen von gewaltvollen und umstrittenen Ereignissen.

Es wird klar, dass Medien einer Logik folgen, die stark wirtschaftlich geprägt ist. Es werden jene Nachrichtenfaktoren prioritär behandelt, die Konsument:innen gefallen und somit finanzielle Vorteile für das Medium bringen (Meyer, 2001, p. 57ff). Diese Logik bremst die Vorstellung eines unabhängigen und objektiven Journalismus und erklärt, warum Boulevardmedien Qualitätsmedien wirtschaftlich meist überlegen sind: Konsument:innen bevorzugen zumeist Inhalte, die plakativ und einfach zu verstehen sind, auch wenn sie stark vereinfachend sind. Warum eine vereinfachte Darstellung eines Femizids und/oder von Gewalt gegen Frauen problematisch ist, wird im nächsten Kapitel kurz umrissen.

### **3.3. Whoever controls media, controls minds: Medienwirkungen**

Da die Wirkung von Medien ein unüberschaubar großes Feld ist, werden in dieser Arbeit zwei Aspekte der Medienwirkung thematisiert, die für die Beantwortung der Forschungsfragen dieser Arbeit mit diskursanalytischem Zugang relevant und förderlich sein könnten. Für diese Forschung bedarf es eines guten Verständnisses dessen, wie Medien auf Gesellschaft und Individuen wirken, um sich der Macht der Medien bewusst zu werden. Auf diese Wirkung wird im darauffolgenden Kapitel tiefergehend eingegangen.

### 3.3.1. Diskurse und öffentliche Meinungen

Für die Untersuchung der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien ist es notwendig, den Zusammenhang zwischen Diskursen, der Wirkung von Medien und öffentlicher Meinung zu verstehen. So kann begriffen werden, wie die dort verwendeten medialen Instrumente konkret auf die Rezipient:innen wirken. Durch dieses Kapitel soll unter anderem auch die Grundlage für die Wahl des methodischen Designs geschaffen werden, da in der vorliegenden Masterarbeit diskursanalytisch gearbeitet wird.

In dieser Arbeit wird von einem Diskursbegriff nach Jäger (2015) ausgegangen, der sich an Foucault anlehnt. Im Zentrum dieses Diskursbegriff steht dabei das Verhältnis von Wissen und Macht, das zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort vorherrscht. Jäger und Jäger (2007, p. 15f) beschreiben den Diskurs als einen verzweigten Fluss von Wissen durch die Zeit. Dieses Wissen ist die Grundlage für die Bildung der Subjekte und der Ordnung von Gesellschaften (vgl. Jäger & Jäger, 2007, p. 16). Diskurse wirken auf das Bewusstsein einzelner Subjekte, dadurch entfalten sie Macht. Sie geben vor, wie viele Aussagen den Subjekten innerhalb einer Gesellschaft zur Verfügung stehen (vgl. Jäger & Zimmermann, 2019). Das bedeutet, dass sich Diskurse sowohl auf Subjekte als auch auf Gesellschaften auswirken und ihr Bewusstsein und Handeln formen. Sie sind mächtig, weil sie vorgeben, was zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort sagbar ist. Medien haben in diesem Diskursverständnis eine besondere Position. Sie werden als eine Diskursebene beschrieben, die einen „sozialen Ort [bilden], von dem aus gesprochen wird [...] und in dem Diskurse auftreten, geändert, bearbeitet sowie ausgeschlossen werden“ (Jäger & Diskurswerkstatt, 2010, p. 84). In Medien werden also Diskurse verhandelt. Die Medieninhalte sind dabei aufgrund der „massenhaften Verbreitung“, „enormen Popularität“ und leichten Zugänglichkeit von besonderem Interesse (vgl. Bonfadelli, 2002, p. 14). Sie, also journalistische Texte, sind folglich als Diskursfragmente zu sehen (vgl. Jäger & Diskurswerkstatt, 2010, p. 129), die den Diskurs einerseits beobachten, andererseits in ihn eingreifen und ihn verhandeln (vgl. Christoph, 2007). In dieser Arbeit sollen diese journalistischen Texte jedoch auch als kulturelle Entitäten verstanden werden, die Wissen um kulturelle Werte und Vorstellungen mit sich tragen (vgl. Fix, 2012, p. 265ff). Laut Jäger und Jäger (2007, p. 25ff) ist insbesondere die Analyse der Medienberichterstattung in politischen Kontexten, wie es nicht zuletzt auch jene über Gewalt gegen Frauen und Femizide ist, besonders von „hegemonialen Medien“ relevant. Hegemoniale Medien wirken auf den Diskurs, indem sie Diskurse schaffen, Verständnismöglichkeiten der gesellschaftlichen Wirklichkeit vorgeben, politische Entscheidungen legitimieren können und dazu beitragen eine „Normalität“ zu definieren. Dieses Verständnis des Mediendiskurses ist für die vorliegende Arbeit deshalb interessant, da verschiedene kulturelle Kontexte in der Berichterstattung untersucht werden sollen und sich so ein Vergleich der Diskurse durchführen lässt; Es kann sichtbar gemacht werden, wie über das Thema Femizide in welchem Land zu einem bestimmten Zeitraum gesprochen wird.

Kritisch festgehalten werden muss die Tatsache, dass Medien nicht *direkt* auf Konsument:innen wirken: Die Wirkung von Medien kann nicht auf ein einfaches Transfer-Informationen-Modell reduziert werden, sondern ist aufgrund verschiedener lebensweltlicher Einflüsse sehr komplex (vgl. Bonfadelli, 2002, p. 16; vgl. Hunold, 2001, p. 2). Hunold (2001) hält in diesem Zusammenhang fest, dass der:die Rezipient:in als gleichwertige:r Partner:in des Mediums gesehen werden muss, der:die mit der aus dem Medium entnommenen Information verantwortungsvoll umgehen und selbst entscheiden kann, wie diese Information einzuordnen ist und welchen Wert sie für die jeweilige Person hat.

Jedoch müssen an diesem Punkt zwei Dinge angemerkt werden: Erstens, dass davon ausgegangen werden kann, dass wahrscheinlich bei weitem nicht alle Rezipient:innen einen solchen verantwortungsvollen, reflektierten Umgang mit Medien pflegen. Zweitens muss die Verantwortung einer objektiven und informativen Berichterstattung bei den Produzent:innen von Medien bleiben und kann nicht auf die Nutzung der Medien von Individuen abgewälzt werden. Insbesondere Qualitätsmedien gelten als Leuchttürme, an denen man sich bei der Informationsbeschaffung halten können muss.

Ein einfaches Informations-Transfermodell ist auch deshalb nicht plausibel, da Tichenor, Donohue und Olien (1970) herausfanden, dass Medienwirkung nicht nur vom konsumierten Medium selbst und der Art der Inhaltsvermittlung abhängen, sondern auch vom sozio-ökonomischen Status der Rezipient:innen und der Menge an Informationen auf dem Markt, die erst einmal selektiert werden müssen. Gibt es in einem Sozialsystem mehr Informationen durch Massenmedien, werden diese Informationen tendenziell von Menschen mit höherem sozio-ökonomischen Status genutzt. Menschen mit niederem sozio-ökonomischen Standing greifen auf dieses Wissen nicht zu. Es entsteht eine Wissensklüft, die mit wachsender Menge an Informationen größer wird (vgl. Tichenor et al., 1970). Diese These gilt in der Medienwirkungsforschung auch heute und wurde auch von Schenk und Mangold (2011, p. 239ff) belegt. Sie fanden heraus, dass Menschen in Entscheidungspositionen, und daher mit höherem Einkommen, häufiger Qualitätsmedien konsumieren als andere Personen. Sie nutzen sie als Wissensquelle, um komplexere Ereignisse eingehender zu verstehen. Dieses Wissen beeinflusst ihre Meinung und infolgedessen ihre Entscheidungen und den gesamten Diskurs.

Der Diskurs, geschaffen durch Individuen und Gesellschaft – sei es in Rezeption als auch Produktion – entsteht also nicht zur Gänze von aufgeklärten, verantwortungsbewussten Subjekten, sondern ist ein Prozess, der von vielen Faktoren, wie etwa Qualität der Berichterstattung oder dem sozio-ökonomischen Status der Rezipient:innen abhängig ist. Ein zusätzlicher zu berücksichtigender Faktor in der öffentlichen Meinungsbildung ist das von Noelle-Neumann (1989) entwickelte Konzept der „Schweigespирale“. Dieses beschreibt, dass Menschen ihre eigentliche Meinung oft nicht zum Ausdruck bringen, die im Gegensatz zur hegemonialen Mehrheitsmeinung steht. Durch „Konformitätsdruck“ und einem „vitalen Konsensbedürfnis“ heraus bleiben Menschen eher still als sich dem Gegenüber zu oppositionieren (Noelle-Neumann, 1989, zitiert nach Hangen, 2012, p. 122f). Noelle-Neumann beschreibt dies als den Mitläufer-Effekt (Noelle-Neumann, 1989, zitiert nach

Hangen, 2012, p. 124). Die öffentliche Meinung gestaltet also den hegemonialen Diskurs und bestimmt das Sagbarkeitsfeld darin (vgl. Jäger & Diskurswerkstatt, 2010, p. 106f).

### 3.3.2. Medienwirkung durch „Frames“

Im Konzept der *kognitiven Frames* von Scheufele (2003) wird deutlich, wie stark sich die Art und Weise, wie über etwas berichtet wird, auf die Wahrnehmung der Rezipient:innen auswirkt. Insbesondere für Medien, Sprache und die Rezeption von Wissen ist die aus der Psychologie stammende Theorie maßgebend und soll daher in dieser Arbeit zumindest erwähnt werden.

Obleich es viele verschiedene Definitionen von „Frames“ gibt, können sie allgemein als „internal structures of the mind“ (Kinder & Sanders, 1990, p. 74, zit. nach Pothoff, 2012, p. 19) verstanden werden. Der Ansatz der „kognitiven Frames“ beschreibt nach Scheufele (2003) einen Prozess der Informationsverarbeitung, bei dem auf durch Enkulturation erlangtes Wissen und Wissenskategorien zurückgegriffen wird, um eben Rezipiertes einordnen und verstehen zu können. Gitlin (1980, p. 6f, zit. nach Pothoff, 2012, p. 36, Hervorhebungen im Original) bringt die „Frames“ in unmittelbaren Zusammenhang mit „Media Frames“ und definiert sie wie folgt:

„Frames are principles of selection, emphasis, and presentation composed of little tacit theories about what exists, what happens, and what matters. [...] *Media frames*, largely unspoken and unacknowledged, organize the world both for journalists who report it and, in some important degree, for us who rely on their reports. *Media frames are persistent patterns of cognition, interpretation, and presentation, of selection, emphasis, and exclusion, by which symbol-handlers routinely organize discourse, whether verbal or visual.* Frames enable journalists to process large amounts of information quickly and routinely: to recognize it as information, to assign it to cognitive categories, and to package it for efficient relay to their audiences.”

Gitlin (1980) argumentiert, dass „Frames“, die von Journalist:innen gewählt werden, mächtig sind und den Diskurs maßgeblich beeinflussen. Er hebt auch die Vorteile von „Frames“ hervor, die es schaffen, in kurzer Zeit schnell und viele Informationen an die Menschen zu bringen. Diese „kognitiven Frames“ funktionieren nach Scheufele (2003, p. 65ff) so, dass Menschen wegen des „Frames“ Schemata anwenden, um das eben Rezipierte zu verstehen. Das bedeutet, dass die Sprache, die in Berichten angewendet wird, bestimmte Schemata aktiviert, nach welchen Menschen die Welt verstehen, einordnen und handeln – ähnlich den *Cultural Repertoire*, die in Kapitel 4 genauer vorgestellt werden. Das Verhältnis zwischen „Frames“, Diskursen und Medien lässt sich so beschreiben, dass die in Medien eingesetzten Framingstrategien den Diskurs maßgeblich mitgestalten, weil sie auf der medialen Diskursebene die Medieninhalte mitgestalten (Kirchhoff, 2019, p. 12f). Kirchhoff (2019, p. 13) hält fest, dass in Framinganalysen immer diskursanalytische Elemente mitschwingen. Diskurse sind Frames übergeordnet und wirken reziprok: innerhalb eines Diskurses gibt es mehrere Frames, die den Diskurs mitgestalten und vice versa. Scheufele (2003, p. 65ff) zufolge kann dieser Informationsverarbeitungsprozess durch „Frames“ auf drei Weisen erfolgen:

- Berichten Medien intensiv und über einen längeren Zeitraum im selben *Frame* über ein Thema, so passen sich die Schemata der Rezipient:innen langsam an. Lang tradierte Schemata können verändert werden.
- Werden zwei Themen konstant von den Medien miteinander in Verbindung gebracht, die eigentlich nicht korrelieren, so wird durch *Frames* eine Kausalität hergestellt, die die Begriffe miteinander assoziiert.
- Gibt es für Rezipient:innen noch kein passendes Schema, in dem Informationen eingeordnet werden können, können durch verwandte Schemata und die in den Medien verwendeten *Frames* Vorstellungen, die in den Köpfen der Rezipient:innen noch nicht existieren, abgewandelt werden.

Kurz gefasst bedeutet das, dass bestimmte Wörter bestimmte „Frames“ aktivieren und damit Assoziationen einhergehen, durch die Dinge eingeordnet und bewertet werden. Rezipient:innen stiften daraus Sinn. Zielt man bewusst auf eine Reaktion ab, kann dies bewusst durch „Frames“ erreicht werden und Rezipient:innen könnten manipuliert werden. Eine Studie von Nelson et al. (1997) zeigt jedoch, dass nicht alle Menschen gleichermaßen auf „Frames“ reagieren. Dabei wurde untersucht, wie Medien und die in Medien verwendeten „Frames“ die öffentliche Meinung beeinflussen, indem 116 Personen in Ohio (USA) zu ihrer Meinung zum Sozialstaat, der Wirtschaft und Armut befragt wurden. Für die Studie wurde in einem ersten Teil der Wissensstand zum Thema und die Vertrautheit auch mit gängigen Meinungen zum Thema der Befragten geprüft. Im zweiten Teil wurden sie nach ihrer Meinung zu einer von zwei Aussagen gefragt, die ihnen zufällig zugeteilt wurde. Beide Aussagen sind grundsätzlich gleich formuliert, unterscheiden sich jedoch im letzten Satz. In diesem wird derselbe Inhalt unterschiedlich formuliert: der eine entspricht dem „Recipient-Frame“, der andere dem „Economy-Frame“. Vor dem Hintergrund der aus dem ersten Teil gewonnenen Informationen, lässt sich nun aus der Meinung zur zugeteilten Aussage feststellen, dass Framing-Strategien einen Einfluss auf die Haltung der Befragten gegenüber von Armut betroffenen Personen und ihrer Meinung zu Sozialleistungen des Staates haben. Die Studie zeigt auch, dass Menschen, die mit den jeweiligen „Frames“ bereits vertraut waren, stärker darauf reagiert haben als jene, die die „Frames“ noch nicht kannten. Das bedeutet, dass die Studienteilnehmer:innen, die öfter rezipiert haben, dass Armut auf externe Faktoren wie unter anderem geringe Löhne oder Ausbeutung zurückzuführen sind, Sozialleistungen vonseiten des Staates wohlgesinnter sind, als jene die öfter gehört haben, dass Armut aufgrund unzureichender Fähigkeiten im Umgang mit Geld oder Faulheit zu tun hat. Kurz: Werden arme Menschen in Medien immer wieder als faul dargestellt (geframt), geht die öffentliche Meinung dahin, dass von Armut betroffene Menschen deshalb arm seien, weil sie faul sind (vgl. Nelson et al., 1997).

Allgemein lassen sich die von Journalist:innenn angewandten „Frames“ am besten durch Interviews oder Inhaltsanalysen untersuchen. Erkenntnisse über die Wirkung von „Frames“ können

lediglich durch rezeptionsorientierte Forschung gewonnen werden (Brüggemann, 2014, p. 74ff). Die Framing-Theorie ist für diese Arbeit jedoch relevant, um zu begreifen wie heikel die Darstellung von Medieninhalten sein kann, weil sie den Wirkungsprozess durch Medien auf Subjekte und Gesellschaften massiv beeinflussen.

## 4. „cultural repertoires“

Da sich die vorliegende Arbeit mit einem Vergleich der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien von verschiedensprachigen Ländern befasst, soll in diesem Kapitel das Konzept der „cultural repertoires“ genauer erörtert werden. Damit lassen sich die Ergebnisse der empirischen Forschung nicht nur in größere, nationale Systeme einbetten und somit besser erklären, sondern auch kulturell interpretieren.

Daher soll zunächst definiert und diskutiert werden, wie Wissen kulturspezifisch sowohl produziert als auch rezipiert wird, bevor das Konzept der „cultural repertoires“ anschließend in einen breiteren wissenschaftlichen Kontext gesetzt wird.

### 4.1. „cultural repertoires“ definiert und wissenschaftlich verortet

Das Konzept „cultural repertoires“ (vgl. Lamont & Thévenot, 2000) versteht Kultur als Interpretations-ressource und Deutungsmuster, durch welche unbewusst Entscheidungen über ein Verhalten getroffen werden. Aufgrund historischer und politischer Verhältnisse (re)agieren Subjekte in verschiedenen Situationen anders. Dabei greifen sie auf Elemente ihrer kulturellen Repertoires zurück. Diese haben sie sich im Laufe ihrer Leben angeeignet und können so Situation bewerten, verstehen und darauf reagieren. Das haben Lamont und Thévenot (2000) herausgefunden, indem sie acht Fallstudien vorgestellt haben, die über vier Jahre von französischen und amerikanischen Forscher:innen durchgeführt wurden, um Unterschiede bzw. Parallelen in verschiedenen Lebensbereichen zwischen der französischen und amerikanischen Kultur ausfindig zu machen. Die Untersuchungsfelder waren dabei sehr unterschiedlich und die Themen so gewählt, dass die interviewten Personen dazu gedrängt wurden, ihre Meinung zu diesem heiklen Thema auch zu begründen, z.B. die Frage nach dem Wert zeitgenössischer Kunst, Meinungsfreiheit im Journalismus oder Umweltthemen. Anhand dieser Antworten konnten Forscher:innen bestimmte „cultural repertoires“ ausmachen und mit Parallelstudien vergleichen. Die implizite Bedeutung in Bewertungen, Perspektiven und Meinungen lassen auf „cultural repertoires“ der befragten Personen schließen.

Auch Swidler (1986) definiert „cultural repertoires“ als ein „tool kit“, also einen Werkzeugkasten, aus dem sich soziale Akteur:innen verschiedener Instrumente (Verhaltensweisen, Ideen, Werte, etc.) bedienen können. Gleichzeitig hält Swidler fest: „The problem, however, is to develop more sophisticated theoretical ways of thinking about how culture shapes or constrains action, and more generally, how culture interacts with social structure“ (Swidler, 1986, p. 284). Oleschuk et al. (2019, p. 5) fassen das Verständnis von „cultural repertoires“ wie folgt zusammen: „[C]ultural repertoires can be thought of as scripts that contain understandings, values, habits, routines, and ideas

and that enable specific ways of thinking and acting in the world.” All diese in „cultural repertoires“ enthaltenen Skripte geben Hinweise auf die Kultur, in die sie eingebettet sind. „cultural repertoires“ sind daher sowohl ein theoretisches als auch praktisches Konzept, insbesondere dann, wenn es darum geht Vergleiche zu ziehen und transnationale kulturelle Differenzen zu verorten (vgl. Lamont, 2000).

„Cultural repertoires“ können auch in Verbindung mit dem Konzept der in 3.3.2. vorgestellten „Frames“ gebracht werden, die durch Enkulturation gelernt und durch verschiedene Wörter in Medien aktiviert werden und somit Denken und Wahrnehmung der Welt stark beeinflussen. „cultural repertoires“ ähneln dem, was Brüggemann (2014, p. 68) als „frame repository“ bezeichnet: „Frames“, die für Journalist:innen „culturally and cognitively available“ sind. Er betont, dass kulturelle Kontexte für Medienschaffende von großer Relevanz sind. Brüggemann (2014) nennt in diesem Zusammenhang auch das „cultural frame repository“, auf das Journalist:innen zurückgreifen. Dieses Konzept könnte für die vorliegende Untersuchung zur Berichterstattung verschiedener kultureller Kontexten relevant sein. Brüggemann hält aber gleichzeitig fest, dass es in diesem Feld noch wenig Forschung gibt (Brüggemann, 2014, p. 75). Konkrete Unterschiede zwischen kulturellen frames und kulturellen repertoires bleiben jedoch weitgehend unklar. Nur Oswald (2019, p. 102f) erklärt den Zusammenhang zwischen kulturellen Frames und kulturellen Repertoires wie folgt: Je eher ein kultureller Frame, der von Journalist:innen gewählt wird, dem kulturellen Repertoire des:der Rezipient:in entspricht, desto größer ist die Resonanz davon. Das würde bedeuten, dass kulturelle frames bei der Produktion wirken, kulturelle repertoires bei der Rezeption, diese Annahme steht aber im Widerspruch mit der „frame“-Theorie, die die Wirkung von Rezipiertem beim Zielpublikum erfasst.

Sheffy (1997) kritisiert an der Repertoire-Theorie jedoch, dass wenn davon ausgegangen wird, dass es ein vorgegebenes Set an möglichen Handel-, Denk- und Sprechmuster gibt, das jede:r soziale Akteur:in vorliegen hat, menschliches Handeln dann vorbestimmt ist und sich prognostizieren lässt. Ein solches Verständnis von Denken und Handeln scheint deterministisch und spricht sozialen Akteur:innen in Gesellschaft und Kultur ihre Mündigkeit ab:

„In other words, the notion of repertoire indicates that the knowledge of systems people have and use as competent actors in a given culture consists not of objective, fully consistent, rules and particles, but of matrices, i.e., models, preorganized options [...] that constrain people's action in each and every case, given the specific cultural field one is acting in and according to one's position within it” (Sheffy, 1997, p. 36).

Eine Liste und ein Kategoriensystem davon, welche „cultural repertoires“ wo vorzufinden sind, gibt es nicht, weil es erstens unmöglich wäre, einen solchen Katalog anzulegen, und ein solcher zweitens der Komplexität lebensweltlicher Realitäten nie gerecht werden würde. „cultural repertoires“ lassen sich vielmehr durch vergleichende empirische Analyse erkennen herausarbeiten.

Auch gibt es Hinweise dafür, dass das Zeigen und Ausleben von kulturellen Repertoires verschieden stark sein kann und somit auch verschiedene Folgen mit sich bringen kann. Beispielsweise fanden Rosenkrantz Lindegaard und Zimmermann (2017) heraus, dass junge Männer in Südafrika, die ein „dezentess“, also nicht extrem starkes maskulines Verhalten an den Tag legten,

eher Gefahr laufen, Opfer von Straßengewalt zu werden, als junge Männer, die zwischen dezemtem männlichen und starkem männlichen Verhalten wechseln und sich so Situationen anpassen können. In der Studie wird diese Tatsache damit erklärt, dass junge Männer in Kapstadt (Südafrika) in ihrem kulturellen Repertoire aber ein starkes und weniger starkes männliches Verhalten verfügen und in verschiedenen Situationen darauf zurückgreifen können. Diese Erkenntnis gibt nicht nur Auskunft über die situationsbedingte Akzeptanz verschiedener Verhaltensweisen und folglich verschiedener kultureller Repertoires, sondern zeigt auch die Heterogenität von kulturellen Repertoires auf. Lamont (2000) beschreibt in dem Konzept die „cultural repertoires“ einer Nation, Rosenkrantz Lindegaard und Zimmermann (2017) zeigen, wie sehr sich diese bereits innerhalb einer Stadt und innerhalb der Kategorie junge Männer unterscheiden können.

Als weiteres Beispiel dafür, dass „cultural repertoires“ bei Personen verschieden ausgeprägt sein können, kann die Untersuchung von Garrett (2016) genannt werden. Sie fand heraus, „that individuals with high education and high network diversity have more diverse repertoires than individuals with less [do]. This echoes socioeconomic-based patterns of omnivorousness in the consumption of cultural products“ (vgl. Garrett, 2016, p. 13).

Lamont (2016) hat mithilfe des Konzepts der „cultural repertoires“ unter anderem auch Reaktionen auf Diskriminierung von Personen unterschiedlicher Herkunft und Religionen erklärt (Lamont, 2016). Dabei wurde der Umgang mit der Diskriminierungserfahrung allerdings nicht nur auf die Herkunftsnation zurückgeführt, sondern auch auf die religiöse Zugehörigkeit.

Von Heuer et al. (2020) wurden die Konzepte „moral Economy“ und „cultural repertoires“ fusioniert und so das Konzept der „moral Repertoires“ eingeführt, um Wertehaltungen zu Meritokratie und sozialer Ungleichheit in vier verschiedenen europäischen Ländern komparativ zu untersuchen. Ähnlich dem Konzept der „moral Repertoires“ zeigt sich die immer wieder im Zusammenhang mit Journalismus genannten „Belief Systems“, nach welchen Journalist:innen unter anderem Nachrichten für Medien wählen (Appel & Roder, 2020, p. 38f). Worin sich die letzten beiden Konzepte unterscheiden, bleibt unklar, denn beide erfassen Deutungsschemata von Individuen und Gesellschaften.

Auch wenn das Konzept der „cultural repertoires“ in der Forschungsliteratur kontrovers diskutiert ist, bleibt es ein Schlüsselwerk in der Kulturosoziologie (vgl. Garrett, 2016, p. 13). Die Repertoire-Theorie eignet sich besonders für vergleichende Analysen, da sie Besonderheiten in verschiedenen hegemonialen gesellschaftlichen, kulturellen, politischen etc. Diskursen nicht nur erfassen, sondern auch erklären und diese gleichzeitig vergleichbar machen bzw. durch den Vergleich erst hervortreten lassen kann. Lamont (2000) hat das Konzept beispielsweise dafür genutzt, kulturelle Unterschiede zwischen Frankreich und den USA in den Bereichen Identität, Kultur und Politik aufzuzeigen, ohne dabei essenziellistischen Stereotypen zu verfallen.

#### 4.2. Warum „cultural repertoires“

Das Konzept der „cultural repertoires“ (vgl. Lamont, 2000) wird in dieser Arbeit herangezogen, damit die untersuchten Korpora in kulturelle Kontexte eingebettet werden können. Die zu untersuchenden Texte selbst werden dabei als Träger kulturellen Wissens gesehen (vgl. Fix, 2012). So sollen kulturelle Unterschiede in der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien sichtbar gemacht verglichen werden. Indem aufgezeigt wird, auf welche „cultural repertoires“ in den jeweiligen Medien zurückgegriffen wird, können gesellschaftliche Deutungsschemata aufgefunden gemacht werden.

Wie im vorherigen Kapitel deutlich wurde, liegt eine Stärke von „cultural repertoires“ besonders in sprach- bzw. kulturvergleichenden Studien und kann somit für die vorliegende Untersuchung herangezogen werden, um sich den Forschungsfragen nach kulturellen Differenzen und/oder Gemeinsamkeiten in der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien verschiedener Länder anzunähern.

Wie aus der Literatur hervorgeht, ist es allerdings schwierig, „cultural repertoires“ in Untersuchungen zu operationalisieren (Garrett, 2016, p. 1). Für die vorliegende Arbeit wird das Konzept diskursanalytisch operationalisiert, indem die zu untersuchenden Texte als kulturelle Einheiten betrachtet werden, die kulturspezifisches Wissen beinhalten (Fix, 2012, p. 265ff). So bilden die Texte die Schnittstelle zwischen „cultural repertoires“ und der in dieser Arbeit angewandten Diskursanalyse. Texte in ihrer Gesamtheit und in ihren Bestandteilen können Aufschluss über „cultural repertoires“ geben. Beispielsweise durch sogenannte Kollektivsymbolik. „Cultural repertoires“ können in dieser Untersuchung zum Beispiel sichtbar gemacht werden, indem Kollektivsymbole identifiziert werden, die Jäger (2015, p. 133) nach Jürgen Link (1982) versteht.

Kollektivsymbole können als kulturelle Stereotype begriffen werden, die durch Metaphern, Vergleiche, Anspielungen und weiteren diskursiven Strategien zeigen, welche Bedeutung eine Darstellung in einer Gesellschaft hat. Beispielsweise bedeuten im deutschen Sprachraum, in denen sich sowohl Jäger (2015) als auch Link (1982) ausdrücken, Anspielungen auf „oben“ auf eine Hierarchie hin. „Oben“ vermittelt Fortschritt und Erfolg, während „unten“ für Rückschritt und Schwäche steht (Link, 1984, p. 12, zit. nach Jäger, 2015, p. 135). Kollektivsymbole können je nach Zeit und Ort variieren und verschiedene Bedeutungen haben. Kollektivsymboliken prägen sowohl einzelne Subjekte als ganze Gesellschaften maßgeblich mit (Jäger, 2015, p. 141). Sie haben eine indirekte Bedeutungsfunktion und spielen daher oft mit Metaphern und Allegorien und sind visuell darstellbar. Diese beiden Charakteristika der Kollektivsymboliken sind begründet und nicht willkürlich gewählt, sie haben einen Sinn. Weiters kann ein Kollektivsymbol auch mehrere Bedeutungen haben und ihre Bedeutung kann weiterentwickelt werden. Das bedeutet, dass ein Bild, das für Fortschritt steht – Jäger veranschaulicht dies mit einem Bild einer Eisenbahn –, auch in seinem semantischen Feld weiterentwickelt werden kann: den Zug verpassen (=Rückschritt) oder die Weichen stellen (=die Zukunft lenken) (vgl. Jäger, 2015, p. 140).

Abschließend muss festgehalten werden, dass in dieser Arbeit durchaus kritisch gesehen wird, dass „cultural repertoires“ hier auf Länder bezogen werden und dadurch der Anschein vermittelt wird, dass ein Land gleich einer Kultur ist. Durch die Berücksichtigung der Heterogenität innerhalb eines Korpus kann diesem Eindruck zumindest ein wenig entgegengewirkt werden.

## 5. Methodisches Forschungsdesign

Wie bereits der Einleitung festgehalten, hat die Autorin der vorliegenden Arbeit für das methodische Vorgehen die KDA nach Jäger (2015) und „Theoretical Sampling“ nach Charmaz (2010) gewählt. Die einzelnen methodischen Schritte für die Analyse über die Berichterstattung über Femizide in verschiedensprachigen Qualitätstageszeitungen werden nachfolgend aufgeschlüsselt.

### 5.1. Konzeptualisierung des methodischen Vorgehens

Anfangs gilt es hervorzuheben, dass ein qualitatives Vorgehen, wie es jenes „Theoretical Sampling“ und der KDA ist, sich als bestimmte Form der Fallauswahl anbieten, um die Beantwortung der formulierten Forschungsfragen sinnvoll zu gestalten. Die Forschungsfragen sind nach der Sichtung der Literatur aus einer Forschungslücke entstanden: eine komparative Diskursanalyse der Berichterstattung über Femizide in verschiedenen Sprachen wurde bis dato nicht durchgeführt. Eine Besonderheit ist auch der Fokus auf Qualitätszeitungen, da diese selten Untersuchungsgegenstand medienwissenschaftlicher Forschung sind. Daraus haben sich folgende Forschungsfragen ergeben:

1. Wie werden Femizide in verschiedenen sprachlichen und politischen Kontexten in landesweiten Qualitätstageszeitungen dargestellt?
2. Wie heterogen ist die Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien innerhalb eines länderspezifischen Korpus?
3. Inwieweit sind in der Berichterstattung über Femizide in verschiedensprachigen Qualitätsmedien gemeinsame Muster erkennbar? Wie verhalten sich etwaige Ähnlichkeiten und Differenzen, die sich in einem länderspezifischen Korpus zeigen, zu den jeweiligen Ähnlichkeiten und Differenzen, die in den für den Vergleich herangezogenen anderen Korpora identifiziert werden konnten?

Damit diese Fragen beantwortet werden können, muss zunächst der Forschungsgegenstand gesammelt und abgesteckt werden. Wie genau das Untersuchungsmaterial erhoben wurde, wird in 5.5. „Untersuchungsmaterial und Materialerhebung“ erläutert. Nachdem das erste Sample erstellt wurde, soll dieses sowohl struktur- als auch feinanalysiert werden. Die Ergebnisse dieser beiden Analysen sollen am Ende mit den Ergebnissen dieser Analysen von Sample 2, das erst nach Analyse von Sample 1 nach analytischen Gesichtspunkten des „Theoretical Sampling“ gebildet wurde, verglichen werden.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die Berichterstattung von österreichischen Qualitätsmedien im Zeitraum Jänner 2019. Dieser Zeitraum wurde zum einen ausgewählt, da Österreich im Vorjahr 2018 41 Femizide verzeichnete (vgl. Autonome Österreichische Frauenhäuser,

2022) und deshalb davon ausgegangen werden kann, dass sich in Medien aufgrund der gezwungenermaßen verstärkten Berichterstattung über die Femizide ein gewisser Umgang damit etabliert hat. Zum anderen wurde dieser Zeitraum deshalb gewählt, weil allein im Jänner 2019 sechs Femizide in Österreich stattgefunden haben und die Politik während dieser Zeit Maßnahmen gegen Femizide neu diskutiert haben. Das für den Vergleich herangezogene Korpus beziehungsweise die Sprache mit welcher das österreichische Korpus verglichen werden soll, steht zu gegebenem Zeitpunkt noch nicht fest und wird erst anhand der Ergebnisse von Sample 1 ausgewählt. Dafür stehen der Forschenden deutsch-, italienisch-, französisch-, englisch- oder spanischsprachige Medien als Möglichkeiten zur Verfügung.

Die zu untersuchenden Medien werden über „Library PressDisplay – Press Reader“ abgerufen, welche von der Universität Innsbruck gratis zur Verfügung gestellt wird und über das Portal „bib search“ zugänglich ist. Der „PressReader“ umfasst über 700 tagesaktuelle Zeitungen aus 74 Ländern in 38 Sprachen. Die Zeitungen in Printformat sind digital verfügbar. Von einer Schlagwortsuche wird zunächst abgesehen, da nur bei einer Sichtung der Zeitungen entschieden werden kann, ob und welcher Artikel in das Sample mitaufgenommen werden soll. Wird mit Schlagworten gesucht, könnten Artikel übersehen werden.

## 5.2. „Theoretical Sampling“

Beim „Theoretical Sampling“ handelt es sich um ein aus der „Grounded Theory“ abgeleitetes Verfahren, bei dem für die Erhebung der Daten eine rekursive und zirkuläre Strategie vorgesehen ist. Das heißt, dass sich die Forschende immer wieder in das zu untersuchende Feld, in diesem Fall in die ausgewählten Qualitätszeitungen begibt – solange, bis das Sample gesättigt ist. Ein Sample ist dann gesättigt, wenn keine neuen Diskursfragmente mehr mit aufgenommen werden müssen, weil sie keine weiteren Erkenntnisse liefern. Die Untersuchung wird also immer wieder mit dem erweitert, was für die Beantwortung der Forschungsfragen zu gegebenem Zeitpunkt wichtig erscheint. Hierin zeigt sich eine Stärke des „Theoretical Samplings“ gegenüber anderen Erhebungsmethoden, denn dadurch kann auf Anforderungen und Ansprüche an den Forschungsgegenstand reagiert werden, die vor der Analyse vielleicht noch nicht absehbar waren.

Bevor die einzelnen Schritte der Analyse im Konkreten ausgeführt werden können, muss erklärt werden, dass das „Theoretical Sampling“ (vgl. Charmaz, 2010) in dieser Arbeit in zweierlei Hinsicht Anwendung findet: Einerseits wird das für das Sampling vorgesehene rekursive Verfahren genutzt, um ein länderspezifisches Korpus (Sample 1) zu generieren. Dabei wird nach erster Sichtung des Untersuchungsgegenstandes geprüft, ob die identifizierten Diskursfragmente für die Untersuchung des Diskurses ausreichen oder ob das Sample erweitert werden muss, beispielsweise aufgrund von Diskursverschränkungen. Andererseits wird das „Theoretical Sampling“ dann in einem zweiten Schritt, nachdem Sample 1 analysiert worden ist, herangezogen, um ein Vergleichskorpus zu erstellen (Sample 2). Die Forschung beruht daher auf einem interpretativen-rekonstruierenden Paradigma (vgl.

Bethmann, 2019). Beim „Theoretical Sampling“ handelt es sich um ein ergebnisoffenes, exploratives Verfahren (Dimbath et al., 2018, p. 4). Das bedeutet, dass die Vorgehensweise nicht von vorn herein festgelegt ist, sondern sich an (Zwischen)Ergebnissen der Analyse orientiert. Es sind weder die zu vergleichenden Samples noch die zu analysierende Menge an Daten von vorn herein festgelegt.

Strübing (2014, p. 540) hält in diesem Zusammenhang fest, dass sich diese von der „Grounded Theory“ vorgegebenen Offenheit gut dafür eignet, für besondere Forschungsinteressen mit anderen Verfahren, wie etwa der Diskursanalyse, kombiniert zu werden. Konkret bedeutet dies im Falle dieses Forschungsvorhabens, dass zu Beginn der Erhebung alle Diskursfragmente, die zu dem diskursiven Ereignis (S. Jäger & Diskurswerkstatt, 2010, p. 40f) eines Femizids erschienen sind, gesammelt werden. Danach soll geprüft werden, ob das Korpus noch Lücken aufweist. Dieses rekursive Verfahren bei der Datenerhebung dient ebenso als Indikator dafür, ob ein Sample gesättigt ist.

Die Erhebung der Daten erfolgt sukzessive, sowohl innerhalb eines Korpus als auch im Vergleich. Es kann beispielsweise angenommen werden, dass es nötig ist, nicht nur Berichte zum sozialen diskursiven Ereignis Femizid zu untersuchen, sondern alle thematisch damit in Verbindung gebrachten Medienelemente, um den Ansprüchen der Diskursanalyse und des „Theoretical Sampling“, den gesamten Diskurs zu untersuchen, gerecht werden zu können. Darunter könnten sich auch Meinungselemente wie etwa Kommentare finden.

Für Sample bedacht werden, dass weitgehend heterogene Fälle berücksichtigt werden sollten, um einen möglichst breiten und vollkommenen Überblick über den gesamten Forschungsgegenstand zu bekommen bzw. um herauszufinden, ob trotzdem ähnliche kulturelle Muster sichtbar werden (vgl. Butler et al., 2018; vgl. Charmaz, 2010; vgl. Dimbath et al., 2018; vgl. McCrae & Purcell, 2016). Genaue Verfahrensregeln des „Theoretical Samplings“ wurden nicht festgelegt, da sie je nach Korpus variieren können und an die Ansprüche des Korpus adaptiert werden müssen; sie ergeben sich während des Arbeitsprozesses und der Analyse. Durchaus kann es sein, dass die Forscherin der vorliegenden Arbeit im Analyseprozess Entscheidungen treffen muss, die die Forschung einschränken können (Strübing, 2014, p. 465). Eine solche Entscheidung wurde bereits vorweg getroffen: Bei der vorliegenden Masterarbeit soll es sich in jedem Fall um einen sprachlich-kulturellen Vergleich handeln. Dies stellt insofern eine Einschränkung dar, als dass sich beim „Theoretical Sampling“ auch erst nach Analyse des ersten Samples herausstellen könnte, welche Art von Vergleich in einem zweiten Moment sinnvoll wäre (historisch, linguistisch o.a.). Da in dieser Masterthesis aber sprachliche und kulturelle Muster beziehungsweise durch Sprache identifizierbare *Cultural repertoires* und Narrative eruiert werden sollen, schließt die Autorin dieser Masterthesis von vornherein einen anderen Vergleich aus.

### 5.3. Kritische Diskursanalyse

Die KDA nach Jäger (2015) wurde deshalb gewählt, weil sie versteckte gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse im Diskurs, insbesondere im medialen und öffentlichen Diskurs, mithilfe

linguistischer Elemente sichtbar machen kann. Bei einem sozial relevanten Thema wie der Berichterstattung über Femizide in Qualitätsmedien scheint es daher sinnvoll, die den Medientexten inhärenten Machtgefüge mittels Diskursanalyse aufzuzeigen. Ferner bietet die KDA nach Jäger (2015) ein organisiertes und strukturiertes Forschungsvorgehen, das für einen direkten, sprachübergreifenden Vergleich von Nutzen ist. Damit Diskurse analysier- und kritisierbar werden, müssen Macht- und Wissensgefüge hinter Sprache und Text sichtbar gemacht werden. Sie gestalten den Diskurs mit und bringen ihn gleichzeitig erst hervor. Dabei prüft die KDA das, was im hegemonialen Diskurs als selbstverständlich, normal oder wahr betrachtet wird (vgl. Jäger, 2015).

Vor dem Hintergrund des Forschungsvorhabens dieser Arbeit, eignet sich die KDA also, um die der Berichterstattung über Femizide zugrundeliegenden Wahrheits-, Wissens- und Machtgefüge herauszuarbeiten, die Aufschluss darüber geben, welche „cultural repertoires“ zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Land aufgegriffen werden. Denn im Fokus der KDA stehen politisch und gesellschaftskritisch relevante Themen (Jäger, 2015, p. 91): Die „Diskursanalyse erfasst [...] alle Aussagen, die in einer bestimmten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit geäußert werden (können), aber auch die Strategien, mit denen das Feld des Sagbaren ausgeweitet oder auch eingeengt wird, etwa Verleugnungen, Relativierungen etc.“ (Jäger & Jäger, 2007, p. 34f).

Ebenso gibt die KDA Hinweise auf die Wirkung eines Diskurses, sowohl auf Individuen als auch auf die Masse. Der Begriff der Wirkung spielt in der KDA vor allem im Zusammenhang mit Medien und der Politik eine bedeutende Rolle: Werden bestimmte Inhalte, Formulierungen, Symbole und/oder Strategien immer wieder angewendet, reproduzieren sie Wissen, Wahrheit und Machtverteilung. Solche Wiederholungen (Reproduktionen) geben Aufschluss darüber, welche Annahmen in einem Diskurs vorherrschen (vgl. Jäger 2015) und beinhalten das Potenzial, kulturelle Gegebenheiten in einem Land sichtbar zu machen. Die KDA stellt einen Vorschlag für eine Analyse zur Verfügung. Dafür kommt die KDA, wie das „Theoretical Sampling“ in zweierlei Hinsicht zum Einsatz: Zunächst wird eine Strukturanalyse des mithilfe des „Theoretical Sampling“ generierten Korpus vorgenommen, in der allgemeine Informationen über das Korpus sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Diskursfragmente festgehalten werden. Danach ist die KDA die Analysemethode, mit der alle weiteren Korpora untersucht werden. Die KDA wird laut Jäger (2015, p. 190ff) nach folgenden Analyseschritten vorgenommen:

1. **„Der diskursive Kontext“** (vgl. Jäger, 2015, p. 190f): Bei diesem optionalen Analyseschritt muss der diskursive Kontext erörtert, der Untersuchungsgegenstand unter Berücksichtigung des Forschungsziels ausgewählt und der Forschungsstand aufgeschlüsselt werden. Es soll außerdem beschrieben werden, was während des Untersuchungszeitraums passiert ist, das im Zusammenhang mit dem zu untersuchenden Thema steht.
2. **„Gewinnung des Materialcorpus“** (vgl. Jäger, 2015, p. 190f): Das zu untersuchende Material ist auszuwählen und zu begründen. Kernbotschaften und Themen sowie Unterthemen, die sich bereits

herauskristallisieren, sind zu notieren. Es handelt sich dabei um Vorarbeiten für die Strukturanalyse.

3. „Vom Materialcorpus zum Dossier: Struktur- bzw. Überblicksanalysen“ (vgl. Jäger, 2015, p. 192f): Nachdem das Material zusammengestellt wurde, geht es darum, erste Auffälligkeiten niederzuschreiben und zu vermerken. Das Korpus wird auf verschiedene Kategorien hin analysiert. Das können folgende sein: Datum, Textsorte, Ressort, Autor:in, Zeitung (Titel, politische Orientierung...), Überschrift, Untertitel, Lead, Anlass des Artikels, Grafische Darstellung, Inhaltsangabe, Aussagen, Themen, Unterthemen, Quellen, Diskursposition, Normalismen, Auffälligkeiten, Anmerkungen für weitere Analyse (Jäger, 2015, p. 96). Diese Kategorien sind für jedes Diskursfragment zu erfassen. Zeigen sich Wiederholungen in einer der Kategorien, ist auch das zu vermerken. Diese quantitativen Erfassungen sollten „sehr ernst genommen werden“ (Jäger, 2015, p. 192).

Im Folgenden sollen die einzelnen Kategorien für die Strukturanalyse erklärt und beschrieben werden. Das Korpus wurde auf verschiedene Kategorien hin analysiert, die von den von Jäger (2015, p. 96) vorgeschlagenen Kategorien teilweise abweichen oder inhaltlich verändert wurden. Wie sich bereits bei der ersten Durchsicht durch das Material zeigte, sind speziell für diese Strukturanalyse vor allem folgende Kategorien interessant:

- **Datum:** Das Datum wird festgehalten, um zu erfassen, wann über die Femizide berichtet wurde.
- **Textsorte & Ressort:** Diese beiden Kategorien werden mit aufgenommen, damit einerseits erfasst wird, *wie* über die Femizide geschrieben wird (→ Textsorte) (sachlich in einem Bericht oder meinungsorientiert in einem Meinungselement) und *wo* über die Femizide berichtet wird (in welchem Teil der Zeitung). Dass die beiden Kategorien zusammen erfasst werden, ist bei Jäger (2015) nicht vorgesehen. Dies wurde für diese Analyse jedoch gemacht, da die beiden Kategorien nahe beieinander liegen und spezifische Textsorten ohnehin nur in spezifischen Ressorts vorkommen.
- **Autor:in:** Die Autor:innen werden festgehalten, um zu verstehen, wer über die Femizide berichtet. Es kann so festgestellt werden, ob es sich dabei immer um dieselben Personen handelt oder ob beispielsweise mehr Frauen als Männer über die Ereignisse berichten.
- **Überschrift, Untertitel & Lead:** Auch die Kategorien „Überschrift“, „Untertitel“, „Lead“ wurden zusammengenommen, obwohl dies bei Jäger (2015) so nicht vorgesehen ist. Da sie sich jedoch oft aufeinander beziehen und die Aufmachung des Artikels ausmachen, wurden sie als eine Kategorie erfasst. So ist es möglich, die Aufmachung des Artikels gleich als eine Einheit zu untersuchen.
- **Anlass des Artikels:** Es wird festgehalten, warum der Artikel in erster Linie erfasst wurde.

- **Grafische Darstellung:** In dieser Kategorie werden Grafiken wie etwa Bilder oder grafisch dargestellte Statistiken beschrieben.
- **Inhaltsangabe:** Es wird stichwortartig zusammengefasst, worum es in dem Artikel geht.
- **Quelle & Perspektivierung:** Die Autorin der vorliegenden Arbeit hat sich dafür entschieden, die von Jäger (2015) vorgeschlagene Kategorie „Quelle“ mit der von ihr gewählten Kategorie „Perspektivierung“ zu ergänzen und zu koppeln. Dies erlaubt es zu analysieren, wer in einem Text spricht, wer als legitime Wissensquelle betrachtet wird und wem so diskursiv Macht gegeben wird.
- **Themen & Unterthemen:** Die Kategorien „Themen“ und „Unterthemen“ filtern heraus, worum es in einem Text konkret geht: Was ist das primäre Thema? Welche anderen Themen kommen im Text vor? Welche diskursiven Verschränkungen zeigen sich? Sie wurden zu einer Kategorie zusammengefasst.
- **Diskursposition:** Die Diskursposition erfasst von welchem spezifischen Standort aus der Artikel spricht. Es geht um Ideologien von Personen oder Medien, die explizit oder implizit in einem Text sichtbar werden. Da es keinen vorgefertigten Katalog an Diskurspositionen gibt, von denen man ausgehen kann, kann lediglich anhand des Textes untersucht und verstanden werden, welche Position der Artikel in diesem Diskurs einnimmt.

Einige Kategorien, die von Jäger (2015, p. 96) vorgeschlagenen Kategorien wurden weggelassen, so etwa die Kategorie „Zeitung (Titel, politische Orientierung...)“. Diese Angabe erübrigt sich, da nur ausgewählte Zeitungen untersucht werden. Ebenso wurde die Kategorie „Normalismen“ nicht berücksichtigt, da sie von der Autorin dieser Arbeit durchaus kritisch betrachtet werden. Normalismen ergeben sich aus der gesamten Untersuchung und müssen nicht eigens herausgelesen werden. Sie zeigen sich in den Ergebnissen: Kann beispielsweise festgestellt werden, dass eine Zeitung so und nicht anders über einen Femizid berichtet, dann gilt dies als normal, ansonsten würde es sich nicht in den Ergebnissen zeigen. Einige weitere Kategorien wurden auch ergänzt: „Terminologie“, „Nomination“, „Kollektivsymbole“, „Kontextualisierung“ sowie „Nachrichtenwerte“.

- **Terminologie:** Diese Kategorie wurde deshalb ergänzt, da sich darin die verwendete Sprache erfassen lässt, die für diese Untersuchung durchaus interessant sein kann. Für einen sprachübergreifenden Vergleich ist das deshalb relevant, weil dadurch eventuelle Ähnlichkeiten in der Sprache festgehalten werden können.
- **Nomination:** Die Kategorie „Nomination“ wurde aus demselben Grund wie die Kategorie „Terminologie“ hinzugefügt. Nominationen beschreiben dabei jedoch Personenbezeichnungen.

- **Kollektivsymbole:** „Kollektivsymbole“ werden deshalb separat erfasst, um sie aus dem Text eigens herausarbeiten und niederschreiben zu müssen. Dadurch kann ihre Rolle im Zusammenhang mit „cultural repertoires“ in der Berichterstattung analysiert werden.
- **Kontextualisierung:** „Kontextualisierung“ ist im Falle des untersuchten Themas deshalb relevant, um zu verstehen, in welchen Kontexten für die Zeitung die Femizide eine Rolle spielen.
- **Nachrichtenwerte:** Diese Kategorie wurde in die Strukturanalyse aufgenommen, um zu erkennen, welche Faktoren sowohl für einzelne Zeitungen als auch für das jeweilige Land ausschlaggebend sind, dass über einen Femizid berichtet wird.

Für jedes einzelne Diskursfragment wurde eine Excel-Tabelle erstellt, in der all die eben genannten Kategorien beschrieben wurden. Diese Tabellen stellen auch die Grundlage für die Auswahl des charakteristischen Diskursfragments für die Feinanalyse dar. Da diese Tabellen aus Platzgründen nicht angeführt werden können, findet sich im Anhang eine beispielhafte Tabelle, die als Hilfsmittel der Strukturanalyse gilt. Die Ergebnisse der Strukturanalysen wurden allesamt schriftlich im jeweiligen Kapitel festgehalten.

**4. „Von der Strukturanalyse eines Diskursstrangs zum typischen Artikel bzw. Diskursfragment“ / Die Feinanalyse:** (vgl. Jäger, 2015, p. 194): Nachdem die Strukturanalyse durchgeführt wurde, kann ermittelt werden, welches Diskursfragment typisch für den Diskursstrang ist. Die Strukturanalyse dient als Grundlage der Feinanalyse. Die Feinanalyse nach Jäger (2015) zielt darauf ab, den Diskursstrang detailliert zu erfassen. Dafür müssen folgende Aspekte eines Diskursfragments erfasst werden (Jäger, 2015, p. 175ff):

- **Der institutionelle Rahmen:** Hier werden Daten über das Medium und die politische Ausrichtung des Mediums erfasst.
- **Text-Oberfläche:** Es werden die Metadaten des Artikels festgehalten und wie dieser gelayoutet ist, wenn Themen oder Unterthemen in der Oberfläche sichtbar werden, wird auch das festgehalten. Ebenso wird die grafische Darstellung sowie die Überschrift untersucht.
- **Sprachlich-rhetorische Mittel:** In dieser Kategorie wird die Sprache und die konstituierenden Textelemente des Diskursfragments analysiert: Die Nominierung der im Text vorkommenden Personen, Substantive, Verben, Pronomen, Adjektive, Adverbien sowie Kollektivsymbole. Ebenso wird auf die Länge der Sätze, die Lesbarkeit und die Erzählweise untersucht.
- **Inhaltlich-ideologische Aussagen:** Es wird untersucht, ob sich in den Texten explizite oder implizite ideologische Aussagen finden und welches implizierte Gesellschaftsverständnis im Artikel vorliegt.

- **Interpretation und Zusammenfassung:** Hierbei handelt es sich im Wesentlichen um eine integrative systematische Darstellung des Diskursfragments Zusammenfassung der Feinanalyse und kritischer Betrachtung der Analyseergebnisse)
5. **„Die Gesamtinterpretation des Diskursstrangs (in einer Zeitung etc.)“** (vgl. Jäger, 2015, p. 193): Erst nachdem die Struktur- und Feinanalyse durchgeführt wurde, können Aussagen über den gesamten Diskursstrang getroffen werden und, wenn nötig, problematisiert werden.
  6. **„Synoptische Analyse“** (vgl. Jäger, 2015, p. 194): Es sollte versucht werden, die vorgenommene Diskursanalyse in einen breiteren Kontext einzubetten. Damit der Diskurs rund um ein Thema möglichst gänzlich erfasst wird.

Im Hinblick auf die in dieser Arbeit gewählten Forschungsfragen scheint die KDA eine geeignete Methode zu sein, da sie, zusammenfassend, strukturiert arbeitet, Beziehungen zwischen Macht-, Wissens- und Wahrheitsgefügen sowohl in Medien als auch der Politik aufzeigt. Eventuelle Mängel oder Nachteile der Methode für das Forschungsvorhaben sollen nach der Analyse diskutiert werden.

#### 5.4. Methodologische Positionierung

Nachdem das methodische Verfahren ausgeführt wurde, kann diese Arbeit nun methodologisch positioniert werden: Es handelt sich bei vorliegender Thesis um eine qualitative Forschung, der ein interpretativ-rekonstruierendes Paradigma zugrunde liegt und die eine zirkuläre, rekursive Strategie anwendet, mit dem Ziel, diskursanalytisch kulturelle Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten in der Berichterstattung über Femizide auszumachen. Das Verständnis des Konzepts Femizid ist in dieser Arbeit ein interdisziplinäres und intersektionales und knüpft somit an die von Corradi et al. (2016) vorgestellten Konzepte der feministischen, soziologischen sowie der de-kolonialen und menschenrechtlichen Ansätze an. Aus dem Grund, dass mit einem intersektionalen Verständnis von Femiziden geforscht wird, lässt sich zwar eine feministische Grundhaltung der Arbeit festmachen, drängt aber diskurs- und medienwissenschaftliche Aspekte nicht in den Hintergrund. In dieser Forschung verschränken sich diese wissenschaftlichen Disziplinen: Medienforschung, Diskurstheorie sowie Genderforschung.

#### 5.5. Untersuchungsmaterial & Materialerhebung

In den folgenden Kapiteln wird aufgeschlüsselt, wie bei der Materialerhebung vorgegangen wurde, bevor schlussendlich festgehalten wird, wie die Korpora beschaffen sind.

Die ermittelten Diskursfragmente wurden allesamt bei der Erhebung kategorisiert. Dabei wurden sie mit Codes (bspw. DF\_8\_iFQ) versehen, die zu einer besseren Übersicht führen. Um ein Beispiel dafür zu nennen: Das siebte Diskursfragment, das im *Corriere della Sera* gefunden wurde, wurde als DF\_7\_CdS kategorisiert. DF steht für Diskursfragment, die Zahl in der Mitte gibt die Anzahl der

bisher gefundenen Fragmente an und das Kürzel am Ende steht für die jeweilige Zeitung. Die Abkürzungen der Zeitungen lauten „St“ für den *Standard*, „dP“ für *die Presse*, „CdS“ für den *Corriere della Sera*, „iFQ“ für *il Fatto Quotidiano* und „R“ für *La Repubblica*.

### 5.5.1. Sample 1: Österreich

Für die Analyse der Berichterstattung über Femizide in Qualitätstageszeitungen wurde für Sample 1: Österreich die Tageszeitungen der *Standard* und die *Presse* ausgewählt. Diese Auswahl wird im Folgenden begründet.

Im Hinblick auf Qualitätsmedien in Österreich muss festgehalten werden, dass sie aufgrund der Dominanz von Boulevardmedien wie „die neue Kronenzeitung“ (kurz „die Krone“) (Kirchhoff & Prandner, 2016, p. 93) in eine komplexe Medienlandschaft eingebettet sind (vgl. Magin & Stark, 2011, p. 97): „Qualitätszeitungen haben im Land weder eine starke Tradition noch eine bedeutende Marktposition, und ihr Leitmedienstatus ist – anders als in anderen Ländern – umstritten“. Das macht es durchaus schwierig zu ermitteln, welche Medien in Österreich als Qualitätsmedien gelten. Ganz allgemein werden in diesem Zusammenhang immer wieder *Standard* und *die Presse* genannt (vgl. Magin & Stark, 2011). Sample 1 besteht also aus Diskursfragmenten zur Berichterstattung über Femizide der österreichischen Qualitätstageszeitungen *Standard* und *die Presse*.

Dem „Theoretical Sampling“ folgend, wurde bei der Erstellung von Sample 1 ein rekursives Verfahren der Datenerhebung angewendet. Das bedeutet, dass sich die Forscherin immer wieder neue Fragen an das bisher zusammengestellte Sample stellte. Daraus ergab sich, dass die Forscherin den Untersuchungsgegenstand nach ersten Sammeln noch zweimal herangezogen hat, um das Sample zu sättigen. Für das österreichische Sample konnte die Datenbank „PressReader“ verwendet werden, die von der Universität Innsbruck Studierenden kostenlos zur Verfügung steht. Die Zeitungen wurden im Printformat digital durchgeblättert, es konnten also auch graphische Darstellungen gesammelt werden. In der ersten Runde wurden nach den Ereignissen der Femizide gesucht. Diese Recherche hat gezeigt, dass im Jänner 2019 in Österreich 6 Frauen ermordet wurden. All diese Morde können als Femizid nach dem Verständnis des Begriffs in dieser Arbeit, nämlich als interdisziplinäres und intersektionales soziales Ereignis und gleichzeitig als Prozess eingebettet in patriarchale Strukturen, begriffen werden. Dabei konnten sowohl im *Standard* als auch in der *Presse* 6 Diskursfragmente ausfindig gemacht werden. Während der Sichtung des Untersuchungsgegenstands wurde bereits klar, dass sechs Diskursfragmente für eine Diskursanalyse nicht ausreichen, da es sich bei den gefundenen Diskursfragmenten um Meldungen oder Kurzberichte handelte, die nicht aussagekräftig genug schienen, um Aussagen über einen gesamten Diskurs treffen zu können. Es wurden also auch Follow-Up-Berichte in das Sample mit aufgenommen. Dies wurde in der zweiten Runde durchgeführt. Es konnten im *Standard* fünf, in der *Presse* sechs Follow-Up-Berichte der Femizide selbst gefunden werden, die den Leser:innen der Zeitung weitere Informationen und Hintergründe der Tat lieferten.

Wie sich während der Materialakquise zeigte, löste die Femizidreihe im Jänner 2019 eine breite politische Diskussion über Gewalt gegen Frauen und mögliche Schutzmaßnahmen aus. Immer wieder wurden auch die Femizide mit Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt in Verbindung gebracht, sowohl von der Politik als auch – als logische Konsequenz – in den Medien. Der Vollständigkeit halber wurde der Diskurs über Femizide den Anforderungen der in den Zeitungen ausfindig gemachten Debatten angepasst und für jene Diskursfragmente über politische Maßnahmen zu Gewalt gegen Frauen geöffnet. Diese Öffnung erlaubt es, politische Diskussionen zu Gewaltschutz besser verstehen zu können. Sie war notwendig, um nicht einen Teil einer relevanten Diskussion auszuklammern und so die Dimension und die gesellschaftspolitische Wirkung der Femizide anzuerkennen. Auch für die „cultural repertoires“, die in dieser Arbeit von Interesse sind, war die Öffnung des Korpus für politische Debatten notwendig, um den gesamten Diskurs und die Berichterstattung über die politische Dimension von Femiziden zu erfassen und zu verstehen. Dies ist auch im Sinne der Diskursanalyse nach Jäger (2015).

Diese politischen Debatten standen im Mittelpunkt der Medien im Jänner 2019, da die damalige Frauen- und Familienministerin Juliane Bogner-Strauß (Österreichische Volkspartei), die damalige Außenministerin Karin Kneissl (parteilos) sowie die damalige Staatssekretärin Karoline Edtstadler (Österreichische Volkspartei) ein umfangreiches Gewaltschutzpaket präsentierten, in dem unter anderem mehr Budget für den Gewaltschutz oder etwa die Abschiebung straffällig gewordener Asylsuchender gefordert wurde. Es musste also in Runde 3 zusätzlich die Frage aufgegriffen werden, wie Medien über das Phänomen Gewalt gegen Frauen und in weiterer Folge über politische Debatten über Gewaltschutzgesetz im Zusammenhang mit den Femiziden berichten. In der dritten Runde konnten im *Standard* weitere 16 und in der *Presse* weitere 8 Diskursfragmente erhoben werden. Tabelle 1 soll einen Überblick über die Anzahl und den Zeitpunkt (in der ersten, zweiten oder dritten Untersuchungsrunde) der erhobenen Diskursfragmente geben:

	<i>der Standard</i>	<i>die Presse</i>	
1. <i>Berichte über das Ereignis</i>	6	6	
2. <i>Follow-Up-Berichte über das Ereignis</i>	5	6	
3. <i>Erweiterung der Berichte zu den politischen Debatten ausgelöst durch die Femizidreihe</i>	16	8	
<b><i>insgesamt</i></b>	<b>27</b>	<b>20</b>	<b>→ 47</b>

*Tabelle 1: Anzahl der Diskursfragmente nach Zeitung und Erhebungsrunde: Sample 1*

Insgesamt konnten im Zeitraum von 1. Jänner 2019 bis 31. Jänner 2019 47 Diskursfragmente in den beiden Qualitätstageszeitungen Medien ausfindig gemacht werden, die thematisch mit den Femiziden zusammenhängen. Davon fanden sich 27 Fragmente im *Standard* und 20 Fragmente in der *Presse*. Beide Zeitungen haben über alle Femizide berichtet.

Nachdem Sample 1 untersucht worden war, konnte festgestellt werden, dass nicht unbedingt die Femizide selbst im Vordergrund der Berichterstattung stehen, sondern aufgrund des gewählten Zeitraums die Femizidreihe und dadurch losgetretene politische Debatten. Nach eingehender Recherche und Prüfung der technischen Möglichkeiten (Zugriff auf Datenbanken) hat sich die Autorin der vorliegenden Arbeit dafür entschieden, Italien für den Ländervergleich heranzuziehen. Italien hat, wie Österreich, ein duales Mediensystem, aufgeteilt in öffentlich-rechtliche sowie privatwirtschaftliche Medien. Wie Recherchen ergaben, kam es in Italien im August 2021 ebenso zu einer Femizidreihe von zunächst sechs ermordeten Frauen innerhalb eines Monats. Die Femizidreihe als Tertium Comparationis scheint deshalb geeignet, da verglichen werden kann, wie über Femizide, die in kurzem zeitlichen Abstand aufeinander erfolgten, berichtet wird, und ob eine Femizidreihe auch in einem andren Land vonseiten der Politik aufgegriffen wurde. Dass der Untersuchungszeitraum in den beiden Ländern nicht derselbe ist, erweist sich deshalb als unproblematisch.

---

### 5.5.2. Sample 2: Italien

Der Korpus für Sample 2 besteht aus Diskursfragmenten, die aus den nationalen Tageszeitungen *Corriere della Sera*, *Repubblica* und *Fatto Quotidiano* erhoben wurden. Im Folgenden wird erläutert, warum sich die Autorin der vorliegenden Arbeit für diese drei Medien entschieden hat und wie die Korpora zusammengestellt wurden.

In Italien gibt es 29 überregionale Tageszeitungen, 16 davon sind nationalweite Tageszeitungen, wovon wiederum 3 Zeitungen reine Sportzeitungen sind (URL: stampaitaliana.online). Nach eingehender Recherche darüber, welche nationalen Zeitungen in Italien als Qualitätszeitungen gelten und welche als Boulevardblätter anzusehen sind, musste festgestellt werden, dass es diese Unterteilung in der italienischen Presse nicht zu geben scheint. Vor dem Hintergrund der in Kapitel 3.1 „Qualitätsmedien“ ausgeführten Kriterien, die Medien verschiedenen Ansätzen zufolge erfüllen sollten, um als Qualitätsmedium zu gelten, konnte festgestellt werden, dass alle italienischen, nationalen Tageszeitungen Elemente von Qualitäts- und Boulevardzeitungen aufwiesen und sich nicht klar in eine Kategorie einteilen lassen.

Damit jedoch entschieden werden kann, welche der nationalen Tageszeitungen als Qualitätszeitung in die Analyse der vorliegenden Arbeit aufgenommen werden kann, musste geprüft werden, welche Zeitung/en für die Analyse geeignet sind. Die Zeitungen in der Kategorie „Nachrichten“ mit der größten Reichweite in Print und online ist der *Corriere della Sera* mit 250.074 Auflagen täglich. Hinter dem *Corriere della Sera* folgt *Repubblica* mit 156.759 täglichen Auflagen (URL: adsnotizie.it). Um zu prüfen, ob es sich bei den beiden Zeitungen wirklich um Qualitätszeitungen handelt, müsste eine tiefgehende Untersuchung gemacht werden. Da dies allerdings nicht Zweck der vorliegenden Masterarbeit ist und auch die restlichen 11 nationalen Nachrichtenzeitungen sich nicht klar als Qualitätszeitungen begreifen lassen, dem *Corriere della Sera* und der *Repubblica* aufgrund ihrer Auflagenstärke durchaus Leitmedienstatus zugeschrieben werden kann, wurden sie beide in das Sample aufgenommen. Damit die Analyse nicht Gefahr läuft, einseitig zu werden, indem nur auflagenstarke Tageszeitungen untersucht werden, wurde eine weitere Zeitung hinzugezogen, die weniger Auflagen aufweist: *Fatto Quotidiano* Mit einer täglichen Auflage von 52.086 auf (URL: adsnotizie.it) kann der *Fatto Quotidiano* ergänzende Hinweise über die Hetero- oder Homogenität des italienischen Korpus geben. Dies auch deshalb, da die Wahrscheinlichkeit relativ hoch ist, dass die beiden großen Tageszeitungen *Corriere della Sera* und *Repubblica* aufgrund ähnlich stark vermuteter Ressourcen ähnlich über Femizide berichten.

Der *Corriere della Sera* sowie der *Fatto Quotidiano* konnten ebenso über die Datenbank „PressReader“ zugänglich gemacht werden. Die *Repubblica* war in der von der Universität Innsbruck zur Verfügung gestellten Datenbank nicht aufrufbar und musste daher über die Datenbank „MediaLibrary“ gesucht werden. Aus dieser Datenbank konnten jedoch nur Textdateien extrahiert werden, weshalb über die graphische Darstellung in den italienischen Berichten nur begrenzt Aussagen getroffen werden können.

Bei der Datenerhebung des italienischen Samples wurde dasselbe rekursive Vorgehen angewandt, wie beim österreichischen: Bei der ersten Sichtung der Zeitungen konnten Diskursfragmente zu den Femizid-Ereignissen ausfindig gemacht werden, in einem zweiten Moment wurden Follow-Up-Berichte hinzugezogen. Eine dritte Runde erübrigte sich, da keine weiteren Diskursfragmente zu finden waren, die in irgendeiner Weise für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant schienen. Insgesamt konnten weniger Diskursfragmente erhoben werden als in Sample 1. Tabelle 2 gibt einen Überblick darüber, wann wie viele Diskursfragmente in die Korpora mitaufgenommen wurden:

	<i>Corriere della sera</i>	<i>Fatto Quotidiano</i>	<i>Repubblica</i>	
7. <i>Berichte über das Ereignis</i>	7	2	4	
8. <i>Follow-Up-Berichte über das Ereignis</i>	10	7	7	
<b><i>insgesamt</i></b>	<b>17</b>	<b>9</b>	<b>11</b>	<b>→37</b>

Tabelle 2: Anzahl der Diskursfragmente nach Zeitung und Erhebungsrunde: Sample 2

Es fällt auf, dass nicht in allen Zeitungen über alle Femizide berichtet wurde. Der Autorin der vorliegenden Arbeit war vor Sichtung der Zeitungen bekannt, dass im August 2021 6 Femizide in Italien stattfanden (URL: [femminicidioitalia.info](http://femminicidioitalia.info)). Eine offizielle Aufschlüsselung dessen, wie viele Femizide es in den einzelnen Monaten in Italien gab, konnte nicht ausfindig gemacht werden; die polizeiliche Statistik hat nur die Femizide des gesamten Jahres erfasst (. Diese Zahl beläuft sich auf 119 Femizide im Jahr 2021 (URL: [interno.gov.it](http://interno.gov.it)). Es sollte sich im Laufe der Materialerhebung herausstellen, dass in Italien im August 2021 9 Frauen ermordet wurden. Der Transparenz der Datenerhebung halber und weil es für die spätere Analyse relevant sein könnte, über welchen Femizide berichtet wurde und über welche nicht, wird in der nachfolgenden Tabelle aufgelistet, in welcher Zeitung über welchen Femizid berichtet wurde (mit einem X gekennzeichnet, wenn eine Berichterstattung erfolgte):

	<i>Corriere della Sera</i>	<i>Fatto Quotidiano</i>	<i>Repubblica</i>
<i>Marilyn Pera</i>	X	X	
<i>Shegueshe Paesthi</i>		X	
<i>Silvia Manetti</i>	X	X	X
<i>Manuela Guerini</i>	X		
<i>Pierina Gagliardi</i>			
<i>Maria Rosa Elmi</i>			X
<i>Catherine Panis und Stefania Chiarisse</i>	X		X
<i>Vanessa Zappalà</i>	X	X	X
<b><i>insgesamt</i></b>	<b>5</b>	<b>4</b>	<b>4</b>

Tabelle 3: Berichterstattung der Femizide nach Medium, eigene Darstellung

Der *Corriere della Sera* berichtete insgesamt nur über sechs der ermordeten Frauen (4+1 Doppelfemizid), der *Fatto Quotidiano* und die *Repubblica* nur über 4, dabei handelt es sich aber nicht um dieselben 4 Femizide.

## **6. Sample 1: Österreich**

Nachdem die methodische Vorgehensweise vorgestellt und begründet worden ist, kann Sample 1: Österreich untersucht werden. Wie es die Diskursanalyse nach Jäger (2015) vorgibt, ist zunächst der diskursive Kontext zu klären, bevor eine Untersuchung vorgenommen werden kann. Eine solche Ausführung zum diskursiven Kontext ist deswegen notwendig, weil in der vorliegenden Arbeit kulturelle Muster herausgearbeitet werden sollen. Dies kann nicht ohne eine Kontextualisierung von Österreich im Untersuchungszeitraum passieren. Eine solche Kontextualisierung umfasst Informationen zur politischen Situation während des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit, Jänner 2019, und die Situation von Femiziden in Österreich. Ebenso zählen ethische Richtlinien zur Kontextualisierung des Samples, weshalb für dieses Sample der österreichische Presserat vorgestellt wird, ein Verein zur Selbstkontrolle der österreichischen Presse. All diese Punkte sind Teil der Analyse.

### **6.1. Der diskursive Kontext: Österreich im Jänner 2019**

Im Jänner 2019 war die Regierung Kurz 1 im Amt, Sebastian Kurz (ÖVP) wurde zum Bundeskanzler, Heinz-Christian Strache (Freiheitliche Partei Österreich, kurz und im weiteren Verlauf FPÖ) zum Vizekanzler gewählt. Diese türkis-blaue Bundesregierung wurde am 18. Dezember 2017 vom Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen angelobt und wurde am 28. Mai 2019 im Zuge der Ibiza-Affäre aufgelöst. Die Opposition wurde gebildet von der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ), angeführt von Christian Kern, der vor Kurz Bundeskanzler war (URL: [parlament.gv.at](http://parlament.gv.at)). Zeitgleich mit der Angelobung der Regierung wurden die Prinzipien, denen die Regierung folgen würde, im 182-seitige Regierungsprogramm unter dem Titel „Zusammen. Für unser Österreich“ präsentiert. Der Fokus der Regierung sollte auf folgenden Themen liegen: Freiheit, Verantwortung, Heimat, Sicherheit, Generationengerechtigkeit, Familie, Nachhaltigkeit, Leistung, Chancengleichheit, Klarheit und Subsidiarität. Unter dem Punkt Fairness und Gerechtigkeit findet sich eine Passage zu „Gewaltprävention und Integration von Frauen“, in welcher Maßnahmen angesprochen werden, wie Gewalt gegen Frauen entgegengewirkt werden könnte und wie Frauen in die Gesellschaft integriert werden könnten, mit einem Fokus auf Frauen mit Migrationsbiographie (Österreich, 2017) (URL: [oeh.ac.at](http://oeh.ac.at)). Zu der Darstellung von Gewalttaten an Frauen in den Medien findet sich in diesem Dokument allerdings nichts.

### **6.2. Femizide in Österreich im Jänner 2019**

Um den Blick auf Femizide und Gewalt gegen Frauen im Untersuchungszeitraum Jänner 2019 zu lenken, müssen Femizid-Statistiken des Vorjahrs herangezogen werden.

Die polizeiliche Kriminalstatistik zu Femiziden verzeichnete 2018 (URL: bundeskriminalamt.at) einen Anstieg von Morden an Frauen: 2018 wurden in Österreich 41 Frauen getötet. Im Jänner 2019 konnten sechs Femizide in den Medien ausfindig gemacht werden.

Um einen besseren Überblick über den Verlauf der Untersuchung zu erhalten, soll kurz umrissen werden, welche Morde im Zuge der Datenerhebung für vorliegende Arbeit im Jänner 2019 laut Medienberichten gefunden wurden.

1. Am 10. Jänner wird berichtet, dass eine vierfache Mutter in Amstetten, Niederösterreich von ihrem Ehemann ermordet wurde.
2. Am 11. Jänner wird berichtet, dass eine Frau von ihrem Expartner in Krumbach, Niederösterreich, erstochen wurde.
3. Am 14. Jänner wird gemeldet, dass eine 16-Jährige in einem Park in der Wiener Neustadt tot aufgefunden wurde. Es stellt sich später heraus, dass der Täter ihr Ex-Freund war.
4. Am 16. Jänner wird gemeldet, dass eine Frau am Wiener Hauptbahnhof von ihrem Bruder erstochen wurde.
5. Am 22. Jänner wird berichtet, dass eine 32-jährige Frau in Tulln von ihrem Ehemann erstochen wurde.
6. Am 28. Jänner wird gemeldet, dass in St. Pölten eine 64-Jährige ermordet wurde.

Beim letzten Mord (Nummer 6 in dieser Auflistung) stellte sich ein halbes Jahr später heraus, dass die Mörderin die Nachbarin der Frau war und dass es sich dabei um einen Raubmord handelte. Zwar kann diskutiert werden, ob es sich bei diesem Mord um einen Femizid handelt und er mit in die Untersuchung aufgenommen werden sollte, da die Täterperson kein Mann ist und die Frau, wie sich später herausstellen sollte, nicht primär wegen ihres Frau-Seins ermordet wurde. Dennoch wurde die Berichterstattung darüber auch in das Korpus miteinbezogen, da der Mord zum damaligen Zeitpunkt die mediale Diskussion um Gewalt gegen Frauen weiter befeuerte. Außerdem muss in Erinnerung gerufen werden, dass ein Femizid – nach feministischer Definition – auch von Frauen begangen werden kann, da patriarchale Mechanismen nicht nur in männlichen Täterpersonen vorgefunden werden (Barberet & Baboolal, 2020, p. 292).

### **6.3. Medien in Österreich**

Um Sample 1 besser verstehen zu können und auch die Auswahl der Medien zu begründen, wird nachfolgend versucht, die Medienlandschaft in Österreich zu umreißen.

In Österreich findet man ein duales Mediensystem, das einerseits aus öffentlich-rechtlichen und privatwirtschaftlichen Medien besteht. Wie in Kapitel 5.5.2. „Sample 1: Österreich“ bereits angesprochen wurde, ist die Medienlandschaft in Österreich sehr komplex. Dies begründen Kirchhoff und Prandner (2016, p. 93) einerseits in der hohen Media Cross-Ownership bei privatwirtschaftlichen Medien. Das bedeutet, dass Medieneigentümer:innen, nämlich einzelne oder juristische Personen, mehrere Anteile von Zeitungen und/oder Mediendiensten haben und haben können. An „der Standard

Medien AG“ haben beispielsweise drei Personen Anteile: Oscar Bronner (58,91%), Alexander Mitterräcker (19,96) und Andrea Bronner (19,64). Der Rest ist Streubesitz (URL: [about.derStandard.at](http://about.derStandard.at)). *die Presse* gehört zwar zur Gänze der „Styria Media Group“, woran wiederum 98,33% der „Katholische Medien Verein Privatstiftung“ und 1,67% der „Katholische Medien Verein“ Anteile haben (URL: [styria.com](http://styria.com)). Andererseits ergibt sich die Komplexität der Mediensituation nach Kirchhoff und Prandner (2016, p. 93) auch aus der Dominanz des Printsektors. So gab es laut Statista (2023) in Österreich im Jahr 2021 277 Zeitungen. Diese Dominanz wird bedingt durch den hohen Anteil des Angebots von Gratiszeitungen (vgl. Seethaler et al., 2016): Ebenso trägt das duale Mediensystem an der Durchwachsenheit der Medien bei: Der ORF hat in Österreich nach wie vor eine starke Position inne, auch wenn die Reichweitzahlen tendenziell weniger werden (vgl. Kirchhoff & Prandner, 2016). Das duale Mediensystem wurde 2001 eingeführt und hat den Pressemarkt stark in Bewegung gebracht, da der Anteil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks deutlich zurückging und der Markt für private Medienanbieter geöffnet wurde (vgl. Seethaler et al., 2016).

#### **6.4. Der österreichische Presserat**

Da in dieser Arbeit die Berichterstattung über Femizide untersucht wird und es sich dabei um ein heikles Thema handelt, ist es nötig festzuhalten, welche Richtlinien das zu untersuchende Land, in diesem Fall Österreich, im Falle von brisanten Themen vorsieht. Eine Skizze dieser medien-ethischen Überlegungen kann auch relevant für die Analyse der „cultural repertoires“ im Vergleich werden, da in medien-ethischen Positionspapieren Werthaltungen einer Gesellschaft hervorgehen können: Worüber darf wie berichtet werden? Worüber nicht? Deswegen werden der österreichische Presserat und seine Funktion kurz vorgestellt.

Der österreichische Presserat ist ein Verein zur Selbstkontrolle der Medien in Österreich. Er wurde 2010 wieder eingerichtet, nachdem er bereits von 1961 bis 2003 als Arbeitsgruppe existierte. Die Aufgabe des Presserates besteht in der Überprüfung der Berichterstattung zu brisanten Themen, im Falle einer Beschwerde. Eine Beschwerde kann prinzipiell von jedem:jeder Konsument:in eingereicht werden, die einen Verstoß in der Berichterstattung empfindet (vgl. Warzilek & Paulitsch, 2022).

Der Presserat ist Kontrollinstanz, die im Falle eines Verstoßes ein Urteil fällt und das entsprechende Medium rügt. Diese Mahnungen zu Verstößen gegen den „Ehrenkodex der österreichischen Presse“ haben keine Rechtskräftigkeit und dienen lediglich als Richtlinie, an die sich Medien halten sollten und auf die sich ggf. auch Gerichte stützen können. Der Presserat kann keine Geldstrafen oder andere Sanktionen verhängen, sondern lediglich Urteile schreiben. Diese Entscheidungen werden von drei unabhängigen Senaten, bestehend aus je zehn Journalist:innen plus einer Person einer anderen Berufsgruppe, getroffen. Die Mitglieder dieser Senate stützen sich dabei, wie bereits erwähnt, auf den „Ehrenkodex der österreichischen Presse“. Dieser Kodex umfasst medien-ethische Prinzipien von gesellschaftlichen Themen, die etwa im Falle eines Todesfalls, die

Berichterstattung über Suizid oder, im Falle dieser Arbeit zentral, die Berichterstattung von Gewalt, genauer von Mordfällen, relevant sein könnten und geachtet werden sollten (vgl. Warzilek & Paulitsch, 2022; vgl. Österreichischer Presserat, 2019). In der Präambel des Ehrenkodex schreibt der Presserat über seine Funktion:

„Der österreichische Presserat ist Plattform für alle, die sich zu einem der Wahrheitsfindung und Korrektheit verpflichteten Gebrauch der Pressefreiheit bekennen und bereit sind, diesen vom Presserat in konkreten Anlassfällen prüfen zu lassen. Die ständige freiwillige Selbstkontrolle ist ein geeignetes Mittel, den Verpflichtungen der Presse gerecht zu werden.“ (vgl. Österreichischer Presserat, 2019a).

Die Prinzipien, denen der Presserat folgt, umfassen Freiheit, Genauigkeit, Unterscheidbarkeit, Einflussnahmen, Persönlichkeitsschutz, Intimsphäre, Schutz vor Pauschalverunglimpfungen und Diskriminierung, Materialbeschaffung, Redaktionelle Spezialbereiche, darunter fallen etwa Reise- oder Tourismusberichte, Umwelt-, Verkehrs- und energiepolitischen Zusammenhängen, Tourismus-, Auto- und Gastronomieberichte, Öffentliches Interesse, Interessen von Medienmitarbeitern, Suizidberichterstattung.

Die Veröffentlichung von Bilder eines Mordopfers in einer Zeitung ist beispielsweise ein Verstoß gegen Punkt 5, Persönlichkeitsschutz, und vom Presserat als „höchstproblematisch“ eingestuft. Ein Urteil darüber wurde zum Beispiel über den Artikel „20-Jährige vor Wohnung erschossen“ sowie gegen das Titelblatt, beides in der Tageszeitung „Österreich“ vom 22. Oktober 2018 verhängt, bei welchem Bilder des Mordopfers unverpixelt abgedruckt wurden (vgl. Österreichischer Presserat, 2018). Ein weiterer Verstoß gegen den Persönlichkeitsschutz stellt die Schlagzeile auf dem Titelblatt der „OE24“ „Mädchen-Killer: „Es war ein Unfall““ vom 22. Februar 2019 dar, da es bis dato keinen Beweis dafür gab, dass es sich bei dem zitierten Mann wirklich um den Täter handelte. Ebenso handelte es sich um unbegründete Verkürzungen und Zuspitzungen bei der Überschrift. (vgl. Österreichischer Presserat, 2019b).

Erwähnenswert ist, dass 121 Medien aus ganz Österreich Mitglied beim österreichischen Presserat sind, die Kronenzeitung beispielsweise jedoch nicht.

## **6.5. Strukturanalyse Sample 1: Österreich**

Nachdem die Medienlandschaft ergründet und erklärt wurde, warum in dieser Arbeit diese spezifischen Qualitätsmedien gewählt wurden, werden nun Ergebnisse der Analyse präsentiert. Die Strukturanalyse (vgl. Jäger 2015:95f) soll nun einen Überblick über das untersuchte Korpus geben und die Auswahl der Diskursfragmente argumentieren, die für die Feinanalyse ausgewählt wurden. Dafür wird das Untersuchungsmaterial beschrieben. Insgesamt wurden für das Sample 1: Österreich 47 Diskursfragmente analysiert.

### 6.5.1. Ergebnisse der Strukturanalyse: *der Standard*

Im *Standard* konnten 27 Diskursfragmente ausfindig gemacht werden. In das Korpus wurden nicht nur Fragmente miteinbezogen, die sich unmittelbar mit dem Femizid beschäftigt haben, sondern alle Artikel, die ferner mit den Femiziden zu tun hatten. Die Struktur des Samples soll nun anhand der von Jäger (2015) vorgeschlagenen und von der Autorin dieser Arbeit angepassten Kategorien für die Strukturanalyse beschrieben werden. Diese sind Datum, Textsorte(n) & Ressort, Autor:in, Überschrift, Untertitel, Lead, Anlass des Artikels, Grafische Darstellung, Inhaltsangabe, Aussagen & Quellen, Themen & Unterthemen, Diskursposition, Terminologie, Nomination, Kollektivsymbole, Kontextualisierung und Nachrichtenwerte.

**Datum:** In der zweiten Hälfte des Monats haben die Berichte stark zugenommen. Fast täglich findet sich mindestens ein Bericht zum Ereignis der Femizide und/oder zu politischen Ereignissen.

**Textsorte(n) & Ressort:** Die Ereignisse der sechs Femizide sind fast immer als Meldung im Ressort „Chronik“, also meistens auf den Seiten neun, zehn oder elf zu finden, nur beim vierten Mord wird das Thema auf der Titelseite genannt und bereits weiter vorne in der Zeitung, nämlich Seite zwei tiefgehender aufgegriffen. Diese Meldungen fallen kurz aus, sind nicht bebildert und beinhalten nur kurze polizeiliche Fakten zum Geschehen: Alter, Ort, Beziehung zwischen Täter und Opfer, die Modalität des Mordes, usw. Die in Runde zwei und drei miteinbezogenen Diskursfragmente haben vielfach eine andere Textsorte: Es finden sich einige ausführliche Berichte sowie zahlreiche Meinungselemente wie etwa Kommentare, Glossen und oder andere meinungsorientierte Texte in verschiedenen Ressorts.

**Autor:in:** Die Meldungen wurden allesamt von der Redaktion geschrieben und/oder von der Austrian Presse Agentur „apa“ übernommen. Wenn Autor:innen genannt werden, fällt auf, dass hauptsächlich Frauen über das Thema schreiben, darunter stechen Beate Hausbichler und Colette M. Schmidt besonders hervor, die mehr als einen Artikel zum Thema geschrieben haben und sich offensichtlich fundiert mit dem Thema Femizid – und in weiterer Folge mit Gewalt gegen Frauen, dem Gewaltschutzgesetz sowie der politischen Diskussion rund um straffällige Asylwerber – auseinandergesetzt haben.

**Überschrift, Untertitel, Lead:** In den Überschriften zu den sechs Ereignissen wird zweimal mit „Mordalarm“ (DF\_3\_St, DF\_6\_St) getitelt. Die Titel sind recht kurz, beinhalten aber viele Informationen. Ansonsten finden sich keine Auffälligkeiten.

**Anlass des Artikels:** Die Anlässe für die Berichte finden sich entweder in einem neuen Femizid, in der Femizidreihe selbst, neu bekanntgewordenen Details über den Mord oder aber in den geplanten politischen Maßnahmen zur Verschärfung des Gewaltschutzgesetzes seitens der ÖVP. Die in Runde 3 miteinbezogenen Artikel wurden allesamt wegen der politischen Diskussionen im Umgang Österreichs mit den Täterpersonen geschrieben, da es sich dabei mehrheitlich um Personen mit

Migrationsbiografie handelte. Besonders fällt auf, dass sich die Diskussion hauptsächlich um den 3. Femizid dreht, bei dem ein 19-jähriger Asylwerber eine 16-Jährige tötete.

**Grafische Darstellung:** Die grafische Darstellung der Berichte ist unauffällig. Weder Täterperson noch Opfer werden auf einem Bild gezeigt. Es werden keine Stock-Bilder verwendet, sondern wenn überhaupt ein Bild oder eine Grafik eingesetzt wird, handelt es sich um eine abstrahierte Grafik, klassische Statistiken oder um ein Bild von Polizist:innen an einem Tatort, auf dem weder Opfer noch Täterperson zu sehen sind.

**Inhaltsangabe:** Die Inhalte der Artikel drehen sich weitgehend um die Umstände des Mordes: Ablauf, Motiv, Tathergang. Es fällt auf, dass auf detaillierte Beschreibungen von Tathergängen und irrelevanten Details abgesehen wird. Dafür werden aber Statistiken genannt und Ereignisse in einen größeren Kontext gesetzt. Auffällig ist hier, dass die Herkunft der Täter zwar genannt wird, aber keinen größeren Raum einnimmt. Im Vordergrund der Berichterstattung steht das Ereignis des Mordes und in einem größeren Zusammenhang gesellschaftliche Strukturen, in denen die Morde stattgefunden haben bzw. die Morde hervorbringen. Dieses Aufgreifen des Themas Gewalt gegen Frauen als Vorläufer von Femiziden findet zwar erst nach dem vierten Femizid statt, dann aber sehr tiefgehend.

**Quelle & Perspektivierung:** Die Anzahl der in den Berichten zitierten Aussagen hängen von der Länge des jeweiligen Berichts ab. Zumeist werden Fachkräfte vom Bundeskriminalamt, Politiker:innen oder aber Vertreterinnen von Gewaltschutzzentren zitiert. Es werden keine Angehörigen der Opfer oder Täter befragt. Es gibt keine Aussage, die besonders problematisch oder besonders aufschlussreich ist. Das deutet darauf hin, dass die gewählten Aussagen lediglich zur Illustration des bereits Geschriebenen dienen und keinen Sonderzweck, wie etwa politische Funktionen, erfüllen.

**Themen & Unterthemen:** Die in den Diskursfragmenten identifizierten Themen sind in der ersten Runde primär Femizide, in der zweiten und dritten Runde Femizide und Gewalt gegen Frauen, als Unterthema hierzu zeigt sich die Täter-Opfer-Beziehung sowie potenzielle Motive für die Tötungen. Es kristallisiert sich in den Diskursfragmenten, egal welcher Textsorte, jedoch ganz klar das Unterthema „Herkunft der Täterpersonen“ heraus. Immer wieder wird auf die Herkunft der Täterpersonen verwiesen, insbesondere bei dem Mord an einer 16-Jährigen wird hervorgehoben, dass es sich beim Täter um einen 19-jährigen Mann aus Syrien handelt, der asylberechtigt war. Mit der Herkunft der Täter, in der die Politik die Ursache für die Femizidreihe sieht, gehen die Themen Migration, Asyl und Religion einher, die ebenso in den Diskursfragmenten sichtbar werden. Es findet eine starke Diskursverschränkung vonseiten der Politik statt, die vom *Standard* medial zu lösen versucht wird, indem versucht wird, die Femizide bzw. die Femizidreihe und nicht etwa die Herkunft der Täterpersonen in den Mittelpunkt der Berichterstattung zu stellen.

**Diskursposition:** Die Diskursposition des Korpus lässt sich insgesamt als relativ regierungskritisch und feministisch einstufen, da es in den Texten keine Hinweise für eine Täter-Opferumkehr gibt, im Gegenteil: Es wird versucht, ausgewogen zu berichten und auf politische, gewaltverharmlosende Aussagen hin, Expert:innen aus dem Gewaltschutzbereich zu Wort kommen zu lassen, sodass politische Stellungnahmen nicht unkommentiert stehen bleiben. Dadurch wird eine FPÖ- und ÖVP-kritische Haltung deutlich: Aussagen von ÖVP-Politiker:innen werden kritisch betrachtet und entweder mit Statistiken und/oder Beiträgen von Expert:innen ausgehebelt. Vor allem in den Meinungselementen wie etwa Kommentaren wird dies sichtbar, jedoch werden auch in Artikeln Aussagen von Politiker:innen mit Fakten widerlegt. Einige Diskursfragmente zeigen sich bereits dadurch feministisch, wenn sie zu Wort kommen lassen: Vertreter:innen von Frauenhäusern, des Österreichischen Frauenrings, Männerberatungen. Weiters zeigt sich, dass im politischen Diskurs im Zusammenhang mit den Frauenmorden immer wieder von „importierter Gewalt“ gesprochen wird, die 2015 mit der erhöhten Migration nach Europa gekommen ist. Vier der fünf bekannten Täterpersonen (eine Täterperson war lange unbekannt) hatten eine Migrationsbiographie. Diese Tatsache diene als Aufhänger für die Politik, insbesondere für die FPÖ und ÖVP, ausländerfeindliche Ideologien zu verbreiten. Die Diskursposition des Standards wird klar, indem er diese Annahme der „importierten Gewalt“ aufgreift und mit Statistiken und Expert:innenbefragungen widerlegt. Aufgrund dieser kritischen Haltung gegenüber denjenigen, die das Gewaltschutzpaket präsentieren, nämlich ÖVP-Politiker:innen, wird deutlich, welche diskursive Position der *Standard* einnimmt. Insbesondere fällt auf, dass alle Meinungselemente mehr oder weniger regierungskritisch und feministisch ausfallen, dies wird nicht nur auf inhaltlicher Ebene klar, sondern auch auf sprachlicher, indem Begriffe wie beispielsweise „patriarchale Muster“ (z.B. DF\_22\_St) verwendet werden. Die Häufigkeit Diskurspositionen kann Tabelle 6 aus dem Anhang entnommen werden.

**Terminologie:** Der Begriff „Frauenmord“ kommt insgesamt zwölfmal vor, „Gewalt- oder Tötungsdelikt“ neunmal. Der Begriff „Femizid“ wurde einmal verwendet, „brutal“ viermal, „Mordalarm“ zweimal, „Beziehungstat“ fünfmal und „Affektat“ dreimal. Interessant ist, dass der Begriff Mord nicht oft verwendet wurde, lediglich der Begriff Frauenmord, ansonsten wird auf Tötungsdelikt ausgewichen bzw. Verdacht auf Mord geschrieben. Die Häufigkeiten, auch zu weiteren auffälligen Terminologien sind Tabelle 7 aus dem Anhang zu entnehmen.

**Nomination:** In diesem Sample werden in Berichten hauptsächlich die Bezeichnungen Männer und Frauen sowie Opfer und Täter verwendet. Besonders oft wird die jeweilige Person nur mit ihrem Alter bezeichnet (z.B. die 64-Jährige). Ebenso kommt die Relation zwischen Täterperson und Opfer in der Bezeichnung zu tragen, es wird vom „Expartner“, der „Ehefrau“ oder „dem Bruder“ geschrieben. Es zeigt sich kein Ungleichgewicht in dieser Art der Bezeichnung, von der vielleicht ein Täterzentrismus oder ein Besitzverständnis abgeleitet werden hätte können. Ein Ungleichgewicht zeigt sich aber in der Nomination des 19-jährigen Mannes aus Syrien, von dem immer wieder als „19-jähriger Syrer“ die

Rede ist. Bei keiner anderen Person in diesem Sample ist dies der Fall. Politiker:innen werden stets korrekt mit ihrer Funktion und Partei bezeichnet. Auffällig ist, dass in Meinungselementen wie etwa Kommentaren oder Glossen, die Nominationen nicht mehr objektiv, wie in den Berichten, ausfallen. Personen werden mit Adjektiven oder Appositionen ausgestattet, z.B.: „ungehorsame, aufbegehrende, selbstbestimmte Frau“ (DF\_12\_St) oder „Flüchtlinge als Verbrecher“ (DF\_13\_St).

**Kollektivsymbole:** Es konnten mehrere Kollektivsymbole gefunden werden, jedoch zeigt sich keine Tendenz in ihrem Gebrauch. In Berichten oder Meldungen finden sich wenige bis gar keine, in Meinungselementen finden sich hingegen zahlreiche. Des Öfteren wurden beispielsweise Symbole wie „niedergestreckt“ (DF\_2\_St) oder „niedergestochen“ (DF\_4\_St) verwendet, oder etwa Kampfmetaphern „im Kampf gegen Gewalt an Frauen“ (DF\_13\_St). Immer wieder finden sich auch Kollektivsymbole wie „härtere Strafen“ (z.B.: DF\_19\_St).

**Kontextualisierung:** Die Diskursfragmente im *Standard* werden weitgehend in gesamtgesellschaftlichen, politischen und manchmal auch in strafrechtlichen Kontexte beleuchtet. Es werden Statistiken zu Gewalt gegen Frauen und Femiziden genannt, jedoch wird erst bei Diskursfragment 8 (DF\_8\_St) eine Frauenhotline genannt, an die sich Frauen in Gewaltsituationen wenden können.

**Nachrichtenwerte:** Die Artikel können folgenden Nachrichtenwerten zugeordnet werden (Harcup und O’Neil, 2017): „schlechte Nachrichten“ (die Morde selbst), „Nachfolge-Ereignis“ (weiterführende Berichterstattung sowie die dadurch losgetretene politische Diskussion), „Machtelite“ (durch die politische Diskussion um die Erneuerung des Gewaltschutzgesetzes und/oder die Abschiebung von straffälligen Asylwerber:innen“), „Relevanz“ (durch die politische Diskussion um die Erneuerung des Gewaltschutzgesetzes und/oder die Abschiebung von straffälligen Asylwerber:innen“), „Ausmaß“ (die Häufung der Ereignisse und ihr Ausmaß für politische Maßnahmen) und „Agenda der Nachrichtenorganisation“ (die Fokus-Legung auf die Femizide sowie Gewalt gegen Frauen anstatt auf detaillierte Tathergänge, Hintergründe über den Täter etc.).

### **6.5.2. Ergebnisse der Strukturanalyse *die Presse***

Weniger Artikel über die Femizidreihe und die im Anschluss stattfindende politische Diskussion als im *Standard* finden sich in der *Presse*. Hier konnten zwanzig Diskursfragmente ausfindig gemacht werden, die das Thema Femizid und/oder Gewalt gegen Frauen sowie politische Debatten darüber betreffen.

Die Struktur des Samples soll nun, wie beim *Standard*, anhand der von Jäger (2015) vorgeschlagenen und von der Autorin dieser Arbeit angepassten Kategorien für die Strukturanalyse beschrieben werden:

**Datum:** Zu Beginn des Monats Januar wurden keine Artikel zum Thema gefunden, was damit zusammenhängt, dass über den ersten Femizid erst Mitte des Monats berichtet wird. Danach steigt die Anzahl der Artikel deutlich an und bleibt bis Ende des Monats relativ hoch.

**Textsorte & Ressort:** Die Textsorte ist meist eine informative (Berichte oder Meldungen). Es finden sich jedoch auch zahlreiche meinungsgeleitete Kommentare und/oder Glossen, die im Ressort „Debatten – Querdenken“ veröffentlicht wurden, während die Meldungen zu den Ereignissen des Femizids wiederum meist im Ressort „Österreich“ oder „Inland“ zu verzeichnen sind (Pendant zur Chronik im *Standard*).

**Autor:in:** Viele der Berichte wurden direkt von der „apa“ übernommen oder von der Redaktion geschrieben. Bei den Artikeln, wo der Name des:der Autor:in kenntlich genannt wurde, handelt es sich um ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis der Autor:innen (Verhältnis 5 Männer zu 4 Frauen). Es lässt sich kein:e Autor:in ausmachen, die über das Thema besonders oft oder in eine einschlägige Richtung berichtet.

**Überschrift, Untertitel, Lead:** Die Überschriften der Diskursfragmente sind neutral mit einer Tendenz hin zum Reißerischen: Bereits in DF\_1\_dP wird mit „Amstetten: Täter soll Islamist sein“ getitelt. Hier wird bereits mit der Motivation des Mordes gespielt, die zu diesem Zeitpunkt nicht nur rein spekulativ ist, sondern auch an dieser Stelle der Meldung noch gar nicht klar ist, um was für eine Tat der besagte „Islamist“ verantwortlich sein soll. Im Vordergrund stehen also der Täter und seine Motivation, nicht der Mord der Frau. Auch in DF\_2\_dP wird reißerisch getitelt, indem das Wort „Bluttat“ miteinfließt: „Expartner gesteht Bluttat in Krumbach“. Insgesamt kommt die Beschreibung „Bluttat“ für einen Mord bereits in den ersten sechs Diskursfragmenten drei Mal vor. Weitere Artikel titeln weitgehend neutral, einige Unterüberschriften in den Artikeln, die im Laufe der Datenerhebung zum Korpus hinzugefügt wurden, lenken in eine ausländer:innenfeindliche Richtung, so etwa in DF\_13\_dP, wo „Import von Gewalt“ als eine Unterüberschrift im Artikel genannt wird oder aber gefragt wird „Gibt es ein Problem mit ausländischen Tätern?“ (DF\_4\_dP).

**Anlass des Artikels:** Die Artikel oder Kommentare wurden entweder aus dem Anlass der Femizide selbst, der Femizidreihe, den präsentierten Maßnahmenpaket oder aus Kritik an der Politik heraus geschrieben.

**Grafische Darstellung:** Die grafische Gestaltung ist neutral, es werden keine Stock-Bilder verwendet, sondern, wenn überhaupt nur Orte von den Tatorten; es ist weder Opfer noch Täterperson auf den Bebilderungen zu sehen.

**Inhaltsangabe:** Die Inhalte behandeln die Themen Femizide, Gewalt gegen Frauen, Statistiken, das Gewaltschutzpaket und die darin enthaltenen Maßnahmen. Es fällt jedoch auf, dass in der *Presse* die Herkunft der Täter, die Art, wie die Opfer ermordet wurden und detaillierte Tathergänge eine größere Rolle spielen, kritische Haltungen finden sich begrenzt. Hier zeigt sich der wohl größte Unterschied

zum *Standard*, in welchem Aussagen von Politiker:innen stets geprüft und kontextualisiert wurden. Ein Artikel beispielsweise, DF\_8\_dP, macht mit „Die Chronologie eines Frauenmordes“ auf und beschreibt in einem langen Bericht, wie die Vorgeschichte des Täters sowie der detaillierte Tathergang abliefen. Es gilt jedoch auch hier anzumerken, dass die Vorgeschichte des Mordes, auch deshalb ausgerollt worden sein könnte, um das Versagen der Polizei, das darin beschrieben wird, zu thematisieren und zu kritisieren. In fast allen Artikeln findet sich auch ein Detail darüber, um was für eine Art Messer es sich bei der Tatwaffe gehandelt hat und wie lang die Klinge war (z.B. DF\_4\_dP: „eine 20cm lange Klinge“; DF\_8\_dP: „ein 18cm langes Outdoormesser“).

**Quelle & Perspektivierung:** Allgemein finden sich in der *Presse* relativ wenige Zitate. Wird jemand zitiert, so handelt es sich hauptsächlich um Politiker:innen, gefolgt von Sprecher:inenn verschiedener Einrichtungen (z.B. Sprecher des Innenministeriums in DF\_9\_dP) als Expert:innen. Das führt dazu, dass insofern ein Ungleichgewicht entsteht, als dass Aussagen von Politiker:innen oft nicht mit Expert:innenwissen abgeglichen werden. Jene Politiker:innen, die zitiert werden, sind meist von der ÖVP oder der FPÖ, einige Mal auch von der SPÖ oder einmal der Liste Pilz. Auffallend ist, dass in diesem Sample auch den Opfern nahestehende Personen interviewt bzw. zitiert werden. In DF\_8\_dP werden eine Freundin der „Verstorbenen“ der Bruder des Opfers zur Beziehung der beiden befragt. Auch in DF\_4\_dP wird die Adoptivschwester zu einem potenziellen Motiv zitiert. Quellen stellen Statistiken des Kriminalamtes oder der Polizei dar.

**Themen & Unterthemen:** In erster Linie wurde das Thema Femizid identifiziert. Damit einhergehend Gewalt gegen Frauen als weiteres Thema. Als Unterthema zeigten sich die Täter-Opfer-Beziehung sowie potenzielle Motive der Täter für die Tötungen. Ebenso zeigte sich das Unterthema „Herkunft der Täterpersonen“ heraus. Immer wieder wird auf die Herkunft der Täterpersonen verwiesen, oftmals bereits in der Personenbezeichnung, insbesondere bei dem Mord an einer 16-Jährigen wird hervorgehoben, dass es sich beim Täter um einen 19-jährigen, straffälligen Asylwerber aus Syrien handelt. Mit der Herkunft der Täter, in der die Politik die Ursache für die Femizidreihe sieht, gehen die Themen Migration, Asyl und Religion einher, die als klare Unterthemen in den Diskursfragmenten sichtbar werden. Es findet eine starke Diskursverschränkung – vielleicht sogar eine Diskursverschiebung – der Femizide und Gewalt gegen Frauen mit Migration, Asyl und Herkunft der Täter vonseiten der Politik statt, die sich in der Zeitung widerspiegelt.

**Diskursposition:** Hinsichtlich des Fokus, über wen eher berichtet wird, lässt sich eine klare Täterzentriertheit feststellen. Es geht meist um seine Vorgeschichte, seine kriminelle Vergangenheit und seinen Zugang zu Beziehungen. Es fällt auch auf, dass in den Artikeln der *Presse* stark *ge-othert* wird (vgl. Hall, 2003) und der Unterschied zwischen „Österreicher:innen“ und Menschen mit Migrationsbiographie den Diskurs in der *Presse* beherrscht. Es findet eine starke Verschränkung von Diskurssträngen statt: Es geht nicht mehr nur um den Femizid, sondern insbesondere um den Umgang mit Tätern mit Migrationsbiografie vonseiten der Politik. Auch in den Meinungsrubriken kommt diese

Haltung zum Tragen, beispielsweise wird der Vorschlag der Regierung, straffällige Asylwerber direkt abzuschicken darin begrüßt. Um ein konkretes Beispiel zu nennen, heißt es in Diskursfragment DF\_10\_dP etwa: „Viele Optionen gibt es da nicht. Man kann entweder Syrer nach Syrien abschieben oder in ein Drittland, das dafür bezahlt wird, solche Typen aufzunehmen; oder irgendwo ein Lager errichten, in dem solche Leute untergebracht werden, bis eine Abschiebung in ihre Heimat möglich ist“. Es handelt sich dabei um eine sehr SPÖ-feindliche Diskursposition dieses Fragments, da SPÖ-Politiker:innen darin stark kritisiert werden. Diese xenophobe Haltung kommt ebenso im Artikel DF\_13\_dP zu tragen, in dem Gewalt als importiertes Problem mehrfach angesprochen und in Zusammenhang mit den Femiziden gebracht wird, Aussagen von ÖVP- und FPÖ Politikern nicht kritisch hinterfragt werden und eine Gegendarstellung ausfällt. Gelegentlich finden sich auch feministische, nicht rassifizierende Diskursfragmente in der *Presse* wie etwa in DF\_11\_dP „Du gehörst dem Mann, und zwar für immer, diktiert das Patriarchat“ oder etwa DF\_16\_dP in „Gewalt an Frauen ist kein Passproblem“. Es gilt jedoch anzumerken, dass letzterem wenig Raum gegeben wird, es handelt sich dabei um eine sehr kurze Meldung. Aus diesen Beobachtungen lässt sich ein Rückschluss auf die Diskursposition des Korpus einerseits, der Zeitung andererseits ziehen: Es lassen Täterzentrierte Fragmente sowie rassifizierende Tendenzen feststellen, die zum *othering* beitragen, vom eigentlichen Thema ablenken, Verantwortung verschieben und auf eine system-stützende Berichterstattung hindeuten. Es sei angemerkt, dass ein Diskursfragment mehrere Positionen aufweisen kann, da sich die Positionen teilweise überschneiden und nicht unbedingt gegenüberstehen. Die Häufigkeit der Diskurspositionen in diesem Korpus sind aus Tabelle 8 im Anhang abzulesen.

**Terminologie:** Der Begriff „Femizid“ wurde nie verwendet, „Frauenmord“ hingegen ganze siebzehnmals. Einmal ist von „Mädchenmord“ die Rede. „Gewalt- und Tötungsdelikt“ wird fünfmal genannt. „Bluttat“ findet sich sechsmal, „erstochen“ zwölfmal“. „Importierte Gewalt“ kommt in dieser Wortkombination viermal vor. Interessant ist, dass der Begriff „Mord“ und „Frauenmord“ besonders oft verwendet wurden. „Mit dem Messer getötet“, „Messerattacke“ oder „Messerangriff“ kommen sechsmal vor. Weitere Terminologien und ihre Häufigkeit können Tabelle 9 aus dem Anhang entnommen werden.

**Nomination:** Hauptsächlich wird auf die Personen mit ihrem Alter verwiesen wie beispielsweise „die 32-jährige Frau“ (DF\_5\_dP) oder Abwandlungen dieser Bezeichnung. Auffallend ist, dass Opfer, sobald sie Mutter sind, häufig als solche genannt werden, wie in DF\_7\_dP beispielsweise „die 40 Jahre alte vierfache Mutter“. Ebenso auffallend ist die Häufung von Adjektiven in informativen Texten wie Berichten: „der beschäftigungslose Mann“ in DF\_1\_dP oder DF\_6\_dP oder „ausländische Täter“ (DF\_4\_dP). Ebenso wird auf einen syrischen Täter immer wieder als „der Syrer“ hingewiesen (DF\_9\_dP). In DF\_8\_dP wird in diesem Artikel wird auf das Opfer mit Vornamen und abgekürztem Nachnamen hingewiesen, der Täter jedoch nur mit abgekürztem Nachnamen. Auch in DF\_6\_dP wird das Opfer mit Vornamen und gekürztem Nachnamen genannt. Es fällt auch auf, dass in Aufzählungen

der Femizidreihe öfter aus der Perspektive des Täters gesprochen wird, der „*seine* Ex-Freundin“ (DF\_13\_dP) ermordet hat. Politiker:innen oder Expert:innen werden in informativen Texten stets mit ihrem Vollnamen und ihrer Funktion genannt. Anders verhält es sich bei persuasiven Texten wie etwa Kommentaren, wo sich ausschweifende Bezeichnungen hauptsächlich für Täter finden, welche entweder Gewalt verharmlosen oder dadurch die Verantwortung auf Menschen mit Migrationshintergrund schieben: Es ist die Rede von „ermordeten Frauen“, „Nichtösterreicher“, „Syrier“, „Türken“ und solche mit „arabischen Wurzeln“, „Serben“, „Kosovaren“ und „Slowaken“, „Flüchtlinge“, „Asylsuchende“, jene mit „anderen Werte“ (DF\_15\_dP), von „Zuwanderern“, „Syjern“, Ehemann mit „türkischem Migrationshintergrund“ (DF\_13\_dP) und immer wieder von „straffällig gewordenen Asylsuchenden oder Flüchtlingen“ (z.B.: DF\_12\_dP; DF\_14\_dP; DF\_10\_dP).

**Kollektivsymbolik:** Im untersuchten Korpus konnten mehrere Kollektivsymbole gefunden werden, die einzeln zum Einsatz kommen. Es zeigt sich keine klare Tendenz im Gebrauch der Kollektivsymbole. In Berichten oder Meldungen finden sich wenige bis gar keine Symbole, in Meinungselementen finden sich hingegen mehrere. Ein verwendetes Symbol ist die „Spitze“: Österreich ist hinsichtlich Frauenmorde an der „Spitze“ Europas (DF\_15\_dP), Femizide stellen nur die „Spitze des Eisbergs“ von Gewalt gegen Frauen dar (DF\_18\_dP) oder es wird von der „Regierungsspitze“ (DF\_12\_dP) gesprochen. Häufig wird auch von „importierter Gewalt“ oder „importierten Frauenbildern“ gesprochen. Kampfmetaphern finden sich keine. Weiters finden sich Ausdrücke wie „Flüchtlingskrise“ und „Migrationsstrom“. Besonders interessant ist auch das Kollektivsymbol, das in einem ganzen Satz ausgedrückt wird: „So wie sich Täter hierzulande früher auf die Bibel berufen haben, so berufen sich muslimische Täter heute auf den Koran“ (DF\_20\_dP). Es wird ein Bild von Fortschritt jener vermittelt, die hierzulande (=in Österreich) früher zwar gewalttätig waren und sich dabei auf die Bibel berufen haben, es heute aber nicht mehr sind. Weiters wird impliziert, dass heute all jene, die gewalttätig sind, sich auf den Koran berufen.

**Kontextualisierung:** Präsentierte Inhalte in den Diskursfragmenten werden meist in den Kontext der Femizidreihe oder der Femizide im Vorjahr gesetzt. Ebenso finden sich strafrechtliche sowie historische Zusammenhänge. Auch werden die Femizide in den politischen Kontext gestellt, es fehlt hier jedoch an einer Kontextualisierung der politischen Inhalte, die Aussagen und Haltungen der Politik beispielsweise kritisch hinterfragen und, wenn nötig, richtigstellen. So wird zum Beispiel erst in einem Meinungselement (DF\_15\_dP) erwähnt, dass die von der Regierung vorgestellten Maßnahmen jene sind, die 2018 von ihr selbst gestrichen worden sind, und sich die Regierung daher nicht damit brüsten sollte, so viel für den Gewaltschutz zu tun.

**Nachrichtenwerte:** Die Nachrichtenfaktoren, die in diesem Sample identifiziert wurden, sind im Grunde dieselben, wie jene im *Standard*.

### 6.5.3. Zwischenfazit

Sample 1 besteht aus einem relativ heterogenem Korpus. Zum einen unterscheiden sich die Diskursfragmente der Samples auf technischer Ebene in Länge, Textsorte und Diskursposition, zum anderen variiert der Fokus der Berichterstattung in den untersuchten Zeitungen: Während im *Standard* der Fokus stark auf den Femiziden selbst und in weiterer Folge auf Gewalt gegen Frauen liegt, fällt in *die Presse* auf, dass Tathergänge und die Herkunft der Täter eine wichtigere Rolle zu spielen scheinen. Es handelt sich in beiden Medien um eine starke Verstrickung der Diskursstränge von Femiziden, neu diskutiertem Gewaltschutzgesetz und der Abschiebung von straffälligen Asylwerbern. Daraus resultiert, dass der Fokus der Folgeberichterstattung variiert: Im *Standard* steht insbesondere männliche Gewalt gegen Frauen sowie das neu-diskutierte Gewaltschutzgesetz mit all seinen Maßnahmen im Vordergrund, in der *Presse* hingegen liegt der Fokus der Folgeberichterstattung stark auf der FPÖ- und ÖVP-geleiteten Diskussion um die Abschiebung von straffälligen Asylwerber:innen. Es lässt sich feststellen, dass der *Standard* die Femizide und das Thema Gewalt gegen Frauen sowie die politischen Diskussionen darüber ausführlicher aufgreift. Das ist unter anderem auch schon in der Anzahl der in diesem Zeitraum erschienenen Artikel (27 im *Standard* vs. 20 in der *Presse*) ersichtlich. Die Nachrichtenfaktoren, die die Berichterstattung leiten, sind in etwa in beiden Zeitungen dieselben.

Die *Presse* greift den xenophoben Diskurs der FPÖ und ÖVP stärker auf, als es im *Standard* der Fall ist. Oft ohne faktische Richtigstellungen durch Statistiken oder Fachexpert:innen wird von der Politik Gesagtes abgedruckt. Im *Standard* hingegen zeigt sich ein systemkritischer Geist, indem Aussagen und vorgeschlagene Maßnahmen der Politiker:innen kritisch hinterfragt und, wenn nötig, richtig gestellt wurden.

Aus der verschieden gehandhabten Berichterstattung in den beiden Zeitungen wird auch deutlich, welches Verständnis von Femiziden in den jeweiligen Zeitungen zum Tragen kommt: Während im *Standard* ein weitgehend feministisches Konzept von Femiziden vorzuherrschen scheint, weil Gewalt gegen Frauen stärker thematisiert wird und in Statistiken eingebettet wird, kann jenes der *Presse* eher einem kriminologischen Verständnis zugeschrieben werden, da Tatverläufe und Hintergründe der Tat eher eine Rolle spielen. Dies lässt sich daran ablesen, dass die Femizide im *Standard* sehr oft in den Kontext von patriarchaler Gewalt gegen Frauen gesetzt, Tathergänge weniger detailliert beschrieben und die Artikel insgesamt weniger täterzentriert sind als jene in der *Presse*. Auffallend ist auch, dass in der *Presse* zwei Opfer sowie die Täterperson zweimal mit dem Namen genannt wurden. In der *Presse* deuten Begrifflichkeiten wie „Mädchenmord“, „Affekttat“ oder „Bluttat“ ebenso auf eine verharmlosende Darstellung des Geschehnisses dar, teilweise werden ähnliche Begriffe auch im *Standard* verwendet.

Auch werden im *Standard* wenig bis gar keine verharmlosenden Gründe für die Tat angeführt und es wird auf Strategien des *Othering* verzichtet. In der *Presse* hingegen finden sich detaillierte Tathergänge, die Geschichte des Täters bzw. des Paares. Ebenso werden Gründe für die Tat gesucht und erst nach Ausbruch der politischen Debatte nach Femizid 4 im ausländerfeindlichen Kontext

gefunden. Zuvor wurden die Täterpersonen der ersten beiden Femizide als „österreichische Staatsbürger“ betitelt, wovon einer zwar „beschäftigungslos“, also implizit kein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft war (worauf öfters verwiesen wurde bspw. in DF\_6\_dP oder DF\_1\_dP), jedoch schien ihr Migrationshintergrund keine weitere Rolle zu spielen. In der *Presse* finden sich deutlich mehr rassifizierende (7) und täterzentrierte (6) Diskursfragmente als im *Standard*, teilweise handelt es sich bei den rassifizierenden Fragmenten um rassistische Meinungselemente, die abgedruckt wurden. Das von der Politik häufig in diesem Zusammenhang verwendete Argument der „importierten Gewalt“ ist in der *Presse* präsenter als im *Standard*. Die femonationalistischen Aussagen vonseiten rechter Parteien (ÖVP und FPÖ) bekommen in der *Presse* unhinterfragt viel Raum und kommen auch in manchen Meinungselementen zum Ausdruck. Als femonationalistisch werden Strategien bezeichnet, die sich feministischer Motive bedienen, um rassistische und fremdenfeindliche Positionen zu rechtfertigen. Das wird beispielsweise dadurch gemacht, indem behauptet wird, dass „Österreicher:innen“ per se nicht gewalttätig sind, aber gewaltvolle und degradierende Bilder von Frauen durch die Migration nach Österreich kommen. Österreich wird stellvertretend für den Westen dadurch als fortschrittlich dargestellt, während der globale Süden als rückschrittlich dargestellt wird (Farris, 2012, p. 187).

Folgt man den in den Leitfäden zur Berichterstattung von Gewalt gegen Frauen und/oder Femiziden gesammelten Kriterien, die in Kapitel 2.4. ausgeführt wurden, so zeigt sich insgesamt eine relativ korrekte Berichterstattung der Femizide in beiden Zeitungen:

- **die richtige Terminologie im Kontext von Gewalt gegen Frauen verwenden:** Auch wenn es in beiden Zeitungen begriffliche Variationen in der Bezeichnung des Mordes und auch in der Art des Mordes gab, so kann insgesamt eine positive Bilanz über die verwendete Terminologie gezogen werden. Davon auszunehmen sind Ausdrücke wie „niedergestreckt“ oder „Beziehungsdrama“.
- ausgewogen über Täterperson und Opfer berichten: In der *Presse* fällt eine stärkere Tendenz zur Täterzentriertheit auf als im *Standard*.
- **das Ereignis nicht als Einzelfall darstellen:** Beide Zeitungen haben die Femizide immer wieder in den Kontext der Femizidreihe im Jänner 2019 sowie auch zu den 41 Femiziden im Vorjahr gebracht.
- **keine rassistischen Vorurteile zu bedienen:** Beide Zeitungen haben direkt keine rassistischen Vorurteile bedient, indirekt zeigt sich in der unkommentierten Wiedergabe rassistischer politischer Aussagen in der *Presse* sehr wohl eine rassifizierende Tendenz. Diese schlägt sich auch in den von der *Presse* für den Druck ausgewählten Meinungselementen nieder.
- **den Staat mit in die Verantwortung holen:** Der Staat wird in beiden Zeitungen in die Verantwortung gezogen, da das Gewaltschutzgesetz politisch neu diskutiert wurde. Durch diese rechtliche und staatliche Kontextualisierung zeigt sich eindeutig, dass der Staat von den Medien in die Verantwortung geholt wurde.

- **den Begriff Femizid verwenden:** Der Begriff Femizid wurde lediglich im *Standard* verwendet, ansonsten war die Rede von „Morden“, „Frauenmorden“ oder „tödlichen (Gewalt)Delikten“.
- **die persönlichen Daten der involvierten Personen schützen:** Die persönlichen Daten der involvierten Personen wurden sowohl in Text als auch in Bild geschützt. Nur zweimal wurde in der *Presse* der Name des Opfers und jener der Täterperson genannt, im *Standard* finden sich keinerlei Angaben zur Person. Alter, Herkunft und Wohnort der involvierten Personen wurden weitgehend geschützt.

Aufgrund der Heterogenität des Samples 1 müssen mehrere typische Diskursfragmente untersucht werden, um Aussagen über den Diskurs treffen zu können. Nach tiefgehender Betrachtung der Strukturanalyse konnten drei Diskursfragmente identifiziert werden, die sich für die Feinanalyse eignen: DF\_4\_dP, DF\_5\_dP und DF\_8\_St.

Eine charakteristische Meldung, wie sie DF\_5\_dP repräsentiert, soll analysiert werden, weil in dieser Form sowohl im *Standard* als auch in der *Presse* über Femizide erstberichtet wird. Eine Feinanalyse eines solchen typischen Fragments scheint nötig, um einerseits dem relativ großen Korpus gerecht zu werden, andererseits um diskursanalytisch zu verstehen, wie die unmittelbare Berichterstattung zu einem Femizid in Österreich erfolgt. DF\_5\_dP wurde von der apa (Austrian Presse Agentur) geschrieben und sowohl vom *Standard* als auch der *Presse* mehr oder weniger genau übernommen. Ferner wurden für die Zeitungen charakteristische Diskursfragmente analysiert, in denen jeweils ihre Haltungen zum Ausdruck kommen, DF\_4\_dP und DF\_8\_St berichten jeweils über Femizid 4. Es lässt sich an dieser Analyse gut veranschaulichen, wie dasselbe Ereignis von zwei verschiedenen Zeitungen aufgegriffen wird. Dabei sind die beiden Fragmente in Textsorte, Gliederung und Diskursposition jeweils typisch für ihr Sample.

Die Analyse dieser zeitungsspezifischen Fragmente ist aus zweierlei Gründen notwendig: Erstens, um der unterschiedlichen politischen Ausrichtung der Zeitungen in Sample 1 gerecht zu werden, zweitens stellen die beiden untersuchten Diskursfragmente im späteren Vergleich einen Referenzpunkt dar, um zu erkennen, ob die Berichterstattung in Österreich wirklich so verschieden ist, wie sich nach der Strukturanalyse vermuten lässt, oder ob sich im nationalen Vergleich dennoch ein Muster in der österreichischen Berichterstattung abzeichnen lässt.

## 6.6. Ergebnisse der Feinanalysen: Sample 1: Österreich

### 6.6.1. DF\_5\_dP, „Frau in Tulln vom Ehemann erstochen“

**Der institutionelle Rahmen:** Das Diskursfragment DF\_5\_dP ist am 22.01.2019 erschienen. Laut Offenlegung der „Presse Printmedien“ gehört „die Presse“ zur Gänze der „Styria Media Group“. An diesem Medienunternehmen sind 98,33% der „Katholische Medien Verein Privatstiftung“ und 1,67% der „katholische Medien Verein“ beteiligt. Sie ist eine nationale Tageszeitung, die es seit 1848 gibt. Die Diskursebene ist eine mediale. Bei dem untersuchten Diskursfragment handelt es sich um eine Meldung, die im Ressort „Wien“ erschienen ist. Es wird Bezug auf Informationen genommen, über

die bereits in der *Presse* berichtet wurde: Im zweiten Kurzabsatz des Fragments wird berichtet, dass es bereits vier Femizide in Österreich 2019 gegeben hat. Es gibt keine:n Autor:in, die Meldung wurde von der APA übernommen und angepasst. Die Meldung wurde in ähnlicher Form auch vom *Standard* übernommen<sup>2</sup>.

**Text-Oberfläche:** Das Diskursfragment besteht aus 176 Wörtern, davon 161 im Fließtext. Es konnte in 44 Zeilen eingeteilt werden. Die Gliederung und der Inhalt schauen wie folgt aus: Es wird beschrieben, dass eine 32-jährige Frau von ihrem Ehemann erstochen wurde. Die Gliederung des Artikels spiegelt sich im Inhalt wider. Die Meldung ist in zwei Abschnitte gegliedert: Der erste beschreibt die Tat, der zweite gibt einen kurzen Überblick über die anderen Femizide, die 2019 bis dato stattgefunden haben. Das Hauptthema ist der Femizid, das Unterthema Gewalt gegen Frauen. Kurz angesprochen werden die von der Regierung angekündigten Maßnahmen, worin sich eine Diskursverschränkung zeigt. Die Funktion der sprachlichen Handlung ist es, zu informieren. Die Überschrift des Artikels ist relativ groß und fett, auch die Unterüberschrift ist fett gedruckt. Der Lead ist kleiner. Es gibt keine graphische Darstellung. Der Artikel wurde am rechten Rand der Zeitung auf Seite neun abgedruckt.

**Sprachlich-rhetorische Mittel:** Die Meldung ist kohärent formuliert. Sie beginnt mit den wichtigsten Informationen zur Tat, spannt den Bogen über die Femizidreihe und schließt mit den angekündigten Maßnahmen der Regierung. Bereits in der Überschrift, im Lead und im ersten Satz werden die W-Fragen beantwortet. Wer, wann, was, wo, wie und warum gemacht hat. Die Meldung verfolgt das Ziel zu informieren, das zeigt sich auch in der inhaltlichen Gliederung. Es wird nicht versucht zu argumentieren.

Die Nomination ist weitgehend unauffällig, es ist im Allgemeinen die Rede von „Frau“, „Opfer“, „Tatverdächtige“. Die Personen werden alle nur mit ihrem Alter genannt: „die 32-jährige Frau“ oder die „50-Jährige“.

Die Substantive im Bericht sind unauffällig. Sie lassen sich in folgende Cluster einteilen: Gewalt gegen Frauen, kriminologische Begriffe und informative Angaben. In Tabelle 9 im Anhang lässt sich erkennen, dass es relativ wenige Substantive gibt. Es handelt sich bei den meisten um sehr allgemeine Begriffe wie etwa „Gewalt gegen Frauen“; „Frauenhaus“ oder „Tatwaffe“.

Auffällig ist, dass die Verben im Diskursfragment (siehe Tabelle 10 im Anhang) fast alle im Passiv formuliert sind, und sich keine Pronomen darin finden. Es finden sich auch wenige Adjektive im Text. Einmal wird betont, dass es der „fünfte brutale Frauenmord“ ist. Dass es die „fünfte Tote“ ist, wird zwei weitere Mal erwähnt. Auch wird zweimal erwähnt, dass es das „neue Jahr“ ist. Noch weniger finden sich Adverbien. Lediglich einmal wird „brutal getötet“ verwendet. Es konnten keine Kollektivsymbole ausfindig gemacht werden.

---

<sup>2</sup> Im *Standard* wurde jedoch gemeldet, dass der Ehemann die Frau nicht erstochen hat, sondern dass er lediglich tatverdächtig ist. Ebenso wurde im *Standard* kein Vorspann geschrieben, der das Wort „brutal“ beinhaltet, wie in der *Presse*.

Es handelt sich bei allen Sätzen um klare, lesbare Sätze, die nicht sonderlich lange sind. Es findet sich lediglich ein indirektes Zitat der Polizei. Die Sprache ist objektiv, dadurch dass es sich um einen rein informativen Text handelt. Eine Besonderheit ist durchaus die Hervorhebung der „Brutalität“, die in diesen kurzen Text gleich zweimal genannt wurde.

**Inhaltlich-ideologische Aussagen:** Es finden sich keine inhaltlich-ideologischen Aussagen. Lediglich in einem (eigenen) Satz wird erwähnt, dass sowohl Opfer als auch Täter aus Mazedonien stammen, was auf eine ideologische Richtung hinweisen könnte. Ansonsten ist der Text sehr sachlich geschrieben, es können weder explizite noch implizite ideologische Aussagen gefunden werden.

**Interpretation und Zusammenfassung:** Die Benennung von Opfer, Täter und Tat erfolgt unauffällig. Es werden keine übermäßigen Details erwähnt, der Tathergang steht nicht im Vordergrund. Die Beziehung zwischen Täterperson und Opfer steht nicht im Vordergrund und wird bis auf weiteres gar nicht thematisiert, außer dadurch, dass erwähnt wird, dass der „Ehemann“ die Frau ermordet hat. Das Diskursfragment erkennt an, dass es sich bei dem Femizid nicht um eine Einzeltat handelt, sondern dass sie im Zusammenhang stehen. Femizide sind Ergebnis einer unzureichenden Politik, die Frauen vor Gewalt schützen sollte.

Kritisch zu sehen ist, dass das Fragment hauptsächlich im Passiv formuliert ist, was den Agens, in dem Fall den bzw. die Täter, tilgt. Ebenso wird zweimal gesagt, die Frau „starb“, was faktisch stimmt – sie ist gestorben – aber nicht einfach so, sondern sie wurde getötet. Durch die Hervorhebung von „brutal getötet“ wird der Inhalt emotionalisiert bzw. auf schaulustige Art und Weise dargestellt. Diese Emotionalisierung passiert auch durch die Wiederholung von „erstochen“ und Variationen davon.

Dass in einem eigenen Satz erwähnt wird, dass sowohl Opfer als auch Täter aus Mazedonien stammen, zeigt, dass die Herkunft der beteiligten Personen auch in kurzen Texten eine Rolle spielt. Dadurch wird Nähe und, wie in diesem Fall, Distanz erzeugt.

### 6.6.2. DF\_4\_dP: „Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert“

**Institutioneller Rahmen:** Das Diskursfragment ist am 16.01.2019 in der *Presse*, Ressort Wien, erschienener Bericht. Die Besitzverhältnisse der *Presse* wurden bereits in 6.5.1 erklärt. Es handelt sich auch hier um eine mediale Diskursebene. Der Bericht wurde von Eva Winroither und Köksal Baltaci geschrieben, beide Autor:innen haben nicht öfter über Femizide oder die Femizidreihe berichtet. Im Artikel wird darauf Bezug genommen, dass es in Österreich in diesem Jahr bereits zwei Femizide gab.

**Text-Oberfläche:** Der Bericht besteht aus 600 Wörtern, davon 559 allein im Fließtext. Er konnte in 113 Zeilen gegliedert werden. Es wird beschrieben, dass eine 25-jährige Frau von ihrem Bruder am Wiener Hauptbahnhof erstochen wurde. Danach wird über das Phänomen Femizide im Kontext Gewalt gegen Frauen berichtet, indem vier Fragen zum Thema beantwortet werden. Der Bericht ist in fünf Abschnitte gegliedert: Der erste beschreibt die Tat, die weiteren vier behandeln verschiedene Fragen. „Wie viele Frauen wurden zuletzt ermordet?, Gibt es ein Problem mit ausländischen Tätern?,

Es gibt immer wieder Kritik an der Statistik. Warum? und Was will der Staat angesichts der vielen Morde tun?“. Es wird darauf eingegangen, dass der Minister reagieren will. Die Gliederung des Artikels spiegelt sich im Inhalt wider.

Das Hauptthema ist der Femizid, die Unterthemen Gewalt gegen Frauen, politische Maßnahmen und die Herkunft der Täter. Die scheinbare Funktion der sprachlichen Handlungen ist es, zu informieren. Die Überschrift ist sehr groß, der Lead befindet sich diesmal über dem Artikel. Der Artikel nimmt auf Seite 9 die obere Hälfte der Seite ein und ist damit sehr dominant. Graphisch dargestellt werden auf einem Foto zwei Polizist:innen auf dem Tatort, im Hintergrund sieht man einige Zelte, die wahrscheinlich für die Untersuchungen aufgebaut wurden.

**Sprachlich-rhetorische Mittel:** Der Bericht ist kohärent geschrieben. Er beginnt mit den Informationen zur Tat, spannt den Bogen über die Femizidreihe und schließt mit den angekündigten Maßnahmen der Regierung. Bereits in der Überschrift, im Lead und im ersten Satz werden die W-Fragen beantwortet. Wer, wann, was, wo, wie und warum gemacht hat. Der Bericht verfolgt das Ziel zu informieren, das zeigt sich auch in der inhaltlichen Gliederung. Es wird nicht versucht zu argumentieren.

Die verwendete Sprache ist dem Bericht angemessen. Es wird von Frauen als Opfer und Männern als Täter gesprochen. Niemand der in den Femiziden involvierten Personen wird mit dem Klarnamen angesprochen, auf sie wird mit Alter und Herkunft verwiesen (bspw. „die 25-jährige Spanierin“ (6-7). Die Herkunft der Täter wird genauer beleuchtet, vor allem durch die explizite Frage: „Gibt es ein Problem mit ausländischen Tätern?“ (45). In der Beantwortung dieser Frage wird auf die Täter mit ihrer Herkunft verwiesen: „Am häufigsten verübten Serben (7) und Kosovaren (7) die Morde, gefolgt von Slowaken (4) und Kroaten (3). Afghanische Täter gab es zwei, syrische Täter gar keine.“ (56). Dass die Herkunft der Personen eine wichtige Rolle spielt, zeigt sich auch in einem Zitat, das die *Presse* abdrucken entschieden hat, in dem der Polizeisprecher auf Familien mit Migrationshintergrund auf „so eine Familie“ verweist: „Wenn die Polizei etwa zu so einer Familie gerufen wird, weil der Familienvater seine Frau schlägt [...]“.

Die im Text zitierten Personen wurden allesamt mit ihrem Vor- und Nachnamen genannt, außer der Polizeisprecher, auf den lediglich als solcher verwiesen wird. Es sprechen Andrea Brem von den Wiener Frauenhäusern, Birgit Haller vom Institut für Konfliktforschung sowie der damalige Innenminister Herbert Kickl (FPÖ). Der Polizeisprecher spricht insgesamt dreimal, einmal in einem indirekten Zitat, zweimal in einem direkten. Andrea Brem in einem indirekten, Birgit Haller und Herbert Kickl jeweils in einem direkten Zitat.

Die Substantive im Bericht drehen sich allesamt um die Tat selbst bzw. den Kontext Gewalt gegen Frauen. Es ist viermal die Rede von einem „Frauenmord“, der Begriff Femizid kommt nicht vor. Organisiert man die Substantive nach Bedeutungsfelder, ergeben sich daraus ähnliche Cluster wie beim vorherigen Diskursfragment: Gewalt gegen Frauen, kriminologische Begriffe, örtliche und

zeitliche Angaben und Herkunft. Betrachtet man die Cluster (Tabelle 12 im Anhang) genauer, fällt auf, dass viele kriminologische Begriffe verwendet werden. Es musste auch ein eigenes Cluster für Herkunftsbezeichnungen eingerichtet werden, da in diesem Text viele Substantive auf die Herkunft von Personen zielen, so etwa „Ausländeranteil“, „Migrationshintergrund“ oder etwa „Staatsbürgerschaft“.

Wie in Tabelle 13 im Anhang zu lesen ist, wurde weitgehend im Präteritum erzählt, gegen Ende des Berichts findet sich zunehmend der Präsens als Zeitform. Diese Erzählzeiten decken sich mit den Inhalten und der Gliederung im Bericht. Im Genus Verbi wurde öfter der Aktiv als der Passiv verwendet. Die Personen sind meistens in der dritten Person Singular oder Plural, nur einmal findet sich eine Aussage in der 1. Person Plural. Beim Modus zeigt sich der Indikativ überproportional. Auffallend ist, dass die einzigen zwei Konjunktive, die verwendet wurden, von Frauen verwendet oder bei den Frauen angewendet wurden. Bei allen Männern, die im Text sprechen, findet sich der Indikativ.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass viele Sätze mit Modalverbindungen gebildet werden: Sollen, wollen, dürfen, können und müssen kommen hier besonders oft vor.

Im Bericht finden sich drei Pronomen: das Personalpronomen „wir“ (25) – damit ist die Polizei gemeint, das „Wir“ kommt von einem Polizeisprecher – das Possessivpronomen „sein“ in der Verbindung „seine Frau“ (64) – ein Polizeisprecher schildert eine Interventionssituation, bei der ein Mann „seine“ Frau schlägt – und das Reflexivpronomen „uns“ (101), das von Herbert Kickl verwendet wird. Mit diesem „uns“ ist die Politik gemeint: „Es geht uns unter anderem darum zu analysieren...“

Die Adjektive erfüllen in diesem Bericht eine weitgehend informative Funktion, sie präzisieren die Informationen „der dritte Mord“, „lange Klinge“ oder „familiäre Beziehung“. Manche Adjektive, insbesondere im Absatz, in dem es darum geht, ob es ein Problem mit ausländischen Tätern gibt, scheinen nicht zu informieren, sondern verstärken das *Othering*, das in diesem Absatz zum Ausdruck kommt: „ausländische Täter“, „österreichische Staatsbürgerschaft“, „mehr österreichische Täter als nicht-österreichische“ und „patriarchalische Welt mancher Zuwanderer“. Im selben Absatz wird dann aber darauf verwiesen, dass es dazu keine „wissenschaftliche Aufarbeitung“ gibt.

In diesem Diskursfragment zeigen sich nur einige wenige Kollektivsymboliken, die vor allem in den Verben ausgedrückt werden: Etwas soll „erzielt“, „aufgerollt“ oder „aufgeschlüsselt“ werden. Doch auch der Begriff „Innenministerium“ beinhaltet ein Kollektivsymbol, das dem Innen-und-Außen-Denken beipflichtet. In ihnen kann in diesem Bericht jedoch keine größere Gewichtung ausgemacht werden.

Die syntaktischen Mittel in diesem Bericht zeigen sich darin, dass die Sätze eher lang und dicht sind, sie beinhalten viele Informationen. Das stört durch die Gliederung des Textes den Lesefluss nicht. Die Sprache ist klar. Es finden sich, wie unter der Nomination bereits festgehalten, einige direkte und indirekte Zitate. Es finden sich auch einige Synekdochen mit Personifikation im

Diskursfragment „Das Innenministerium will nun...“, oder „Wenn die Polizei zu so einer Familie kommt“ oder etwa in der Frage „Was will der Staat [...] nun tun?“.

Die Sprache im Text scheint auf den ersten Blick objektiv zu sein, enthält bei genauerer Betrachtung jedoch Elemente, die Ungleichheiten herstellen. Beispielsweise können rassifizierende Elemente im Absatz „Gibt es Probleme mit ausländischen Tätern?“ ausfindig gemacht werden. Dieser Absatz ist neben der Einleitung zum neuen Femizid, der längste im Bericht. Durch die Verwendung von Indikativen bei allen Akteuren, und den Konjunktiv bei den Akteurinnen wird ebenso ein Ungleichgewicht deutlich. Es finden sich zudem Einschübe oder Sätze im Text, die eigentlich in ein Meinungselement gehörten, da sie sehr verstärkend wirken: „Die zwei Hauptmotive sind laut BKA übrigens Geld/Gier oder Liebe/Eifersucht.“ Das Adverb „übrigens“ wirkt stark belehrend und dürfte so eigentlich nicht in einem Bericht stehen. Ebenso der Einschub im Satz: „41 Frauen wurden laut Bundeskriminalamt (BKA) ermordet – und da fehlt der Monat Dezember noch.“ Der letzte Teil im Satz hat eine skandalisierende Wirkung.

Es werden keine übermäßigen Details erwähnt, außer dass die Tat mit einem 20cm langen Küchenmesser begangen wurde. Diese Information impliziert, dass die Tat geplant wurde, warum sonst würde man sich mit einem Küchenmesser zum Bahnhof begeben.

**Inhaltlich-ideologische Aussagen:** Wie nun schon öfters angesprochen, finden sich in diesem Bericht einige inhaltlich-ideologische Aussagen, insbesondere im Absatz zu der Frage „Gibt es Probleme mit ausländischen Tätern?“. Die Argumentation in diesem Absatz ist nicht stringent. Die beiden Autor:innen gehen darauf ein, dass drei der vier Täter der Femizide „nicht die österreichische Staatsbürgerschaft oder Migrationshintergrund hatten“. Bereits in diesem Satz werden Migrationshintergrund und keine österreichische Staatsbürgerschaft auf eine Ebene gesetzt. Weiter wird argumentiert, dass die Statistik zeigt, dass es bei Mordfällen eigentlich mehr österreichische als nicht-österreichische Täter gab. Hier wurde nicht weiter differenziert, was „österreichisch und nicht-österreichisch“ bedeutet. Ebenso wird der Aussage ein Gegensatz nachgestellt, der nicht eingehender erklärt wird: „allerdings liegt der Ausländeranteil in Österreich bei ungefähr 15 Prozent.“. Damit wird impliziert, dass „Nicht-Österreicher“ häufiger Morde begehen, als „Österreicher“. Es wird nicht kritisch hinterfragt, warum das so ist, sondern es wird aufgezählt, welche Nation am meisten Morde in Österreich begangen hat. In der Aufzählung handelt es sich um alle Morde, nicht nur um Femizide. Wer also die Femizide begeht, bleibt also eigentlich weiterhin unklar, im Artikel finden sich aber in den nächsten Sätzen Aussagen dazu, wer die Femizide begeht, die als inhaltlich-ideologisch eingestuft werden können: „Dass es Probleme mit der patriarchalischen Welt mancher Zuwanderern gibt, deuten sowohl Frauen-NGOs als auch das BKA an. Wenn es auch wenig bis keine wissenschaftliche Aufarbeitung gibt.“ Welche NGOs diese Aussage getätigt haben, wird nicht erwähnt. Damit mangelt es an Transparenz der Informationsquelle. Dass darauf hingewiesen wird, dass es zu den „Problemen mit der patriarchalischen Welt mancher Zuwanderer“ keine wissenschaftliche Aufarbeitung gibt,

öffnet die Frage, warum dann dennoch diskursiv Fakten dadurch geschaffen werden, indem Informationen von unbekanntem Quellen genannt werden. Dies entspricht nicht der journalistischen Qualitätssicherung.

Ebenso ist die Formulierung in der Anekdote des Polizisten, der zu einer Gewaltintervention gerufen wird, nicht informativ, sondern kann als rassifizierendes *Story-Telling* gewertet werden, indem von „so einer Familie“ die Rede ist: „Wenn die Polizei etwa zu so einer Familie gerufen wird, weil der Familienvater seine Frau schlägt, dann versteht er überhaupt nicht, warum er die Frau nicht schlagen darf, und warum er die Wohnung verlassen muss“. Abgesehen davon scheint diese Anekdote keine Funktion im Diskursfragment zu haben. Aufgrund des darin verwendeten Wording, stellt sich die Frage, warum die *Presse* entschieden hat, dieses Zitat zu drucken.

**Interpretation und Zusammenfassung:** Es kann davon ausgegangen werden, dass dem Femizid große Wichtigkeit eingeräumt wird, da er auf Seite 9 eine halbe Seite einnimmt. Das Diskursfragment beinhaltet viele informierende Passagen, die neutral formuliert wurden. Gleichzeitig zeigen sich auch Elemente, die rassifizierend und skandalisierend wirken, beispielsweise indem sehr oft zwischen „Österreicher“ und „Nicht-Österreicher“ unterschieden werden. Dadurch und durch die Fragen in diesem Frage-Antwort-Format, lässt sich ein gewisser Täterzentrismus feststellen. Es geht in dem Artikel viel mehr darum, wer die Täter sind als darum, wer die Frauen sind, die ermordet wurden, und welche Faktoren Risiken für die Frauen darstell(t)en. Es geht weniger um die Femizide selbst als vielmehr um die Täterschaft.

Insgesamt wird über den vierten Femizid ohne reißerische Beschreibungen berichtet. In den darauffolgenden Hintergrundinformationen, die die *Presse* liefert, finden sich einige Ungleichheit schaffende Elemente, wie etwa die Verwendung von Indikativ bei Männern und Konjunktiv bei Frauen.

Die Benennung von Opfer, Täter und Tat passiert ohne reißerische Strategien. Der Tathergang und die Beziehung zwischen Täterperson und Opfer stehen nicht im Vordergrund. Die Tat wird kontextualisiert und nicht als Einzeltat dargestellt. Sprachlich zeigen sich keine Besonderheiten.

### **6.6.3. DF\_8\_St: „Erstickt, erstochen, ertränkt“**

**Der institutionelle Rahmen:** Der Bericht ist am 16.01.2019 im *Standard* erschienen. An „der Standard Medien AG“ haben beispielsweise drei Personen Anteile: Oscar Bronner (58,91%), Alexander Mitteräcker (19,96) und Andrea Bronner (19,64). Der Rest ist Streubesitz. Der Bericht wurde von Vanessa Gaigg, Gabriele Scherndl, Rosa Winkler-Hernaden in einem eigens eingerichteten Ressort auf Seite 2 geschrieben: „Männliche Gewalt gegen Frauen“.

**Text-Oberfläche:** Der Bericht besteht aus 719 Wörtern, davon 692 im Fließtext. Er konnte in 135 Zeilen eingeteilt werden. Darin wird beschrieben, dass eine 25-jährige Spanierin von ihrem Bruder am Wiener Hauptbahnhof erstochen wurde. Der Text ist in mehrere Teil gegliedert: Der Lead stellt einen ersten Teil dar, der Text selbst hat einen ersten langen Fließtext, gefolgt von einem zweiten kürzerem

Absatz. In der Mitte des Artikels findet sich ein Bild eines Polizisten am Tatort, darunter eine Grafik mit einer Statistik der Mordopfer nach Geschlecht in Österreich. Es geht in dem Text neben dem vierten Femizid um die statistische Erfassung von Morden an Frauen. Das Hauptthema im Artikel sind die Femizide sowie Gewalt gegen Frauen. Als Unterthema können die statistische Erhebung dessen sowie von der Regierung angekündigte Maßnahmen genannt werden. Hierin zeigen sich Diskursverschränkungen zur Politik. Das primäre Ziel des Berichts ist es, zu informieren.

Die Überschrift ist in diesem Artikel relativ groß und besteht aus einem Trikolon und einer Alliteration: „Erstickt, erstochen, ertränkt“. Das ruft nicht nur Bilder im Kopf hervor, sondern verstärkt die Botschaft des Artikels und bleibt den Leser:innen im Gedächtnis. Es kann zwar argumentiert werden, dass sie den Inhalten des Artikels und den grausamen Gewalttaten, die Frauen erleben, gerecht wird, dennoch kann sie auch kritisch betrachtet werden, da sie eine dramatisierende Wirkung haben kann. Der Lead stellt eine kurze Zusammenfassung des Artikels dar: „Bereits vier Frauen wurden heuer umgebracht. In der Nacht auf Dienstag starb eine 25-Jährige nach einem Messerattentat am Hauptbahnhof. Das Innenministerium plant eine Screening-Gruppe.“

In diesem Artikel ist dasselbe Bild zu sehen wie in der *Presse*, hier wurde jedoch links ein:e Polizist:in abgeschnitten, auf dem Bild ist nur ein:e Polizistin auf dem Tatort zu sehen. Im Hintergrund wurden für die Untersuchungen Zelte aufgebaut. Darunter findet sich eine graphische Darstellung der Statistik über die Morde nach Geschlecht in Österreich. Der Artikel nimmt auf Seite 2 zwei Drittel ein und wurde bereits auf der Titelseite (DF\_4\_St) angekündigt. Es ist deutlich, dass dem Artikel eine besondere Wichtigkeit zugeschrieben wurde.

**Sprachlich-rhetorische Mittel:** Bereits die Überschrift ist mit einer Alliteration und einem Trikolon ausgestattet. Der restliche Text ist sehr kohärent formuliert. Die Sätze sind relativ kurz, die Informationslage leidet darunter jedoch nicht. Die Nomination ist weitgehend unauffällig, wiederum ist im Allgemeinen die Rede von „Frau“, „Opfer“, „Täter“ und vom Alter der Personen. Auf die Herkunft der in den Femizid involvierten Personen wird zu keiner Zeit verwiesen. Politikerinnen und ein Experte werden mit Klarnamen und Funktion bezeichnet. Es spricht der Kriminalsoziologe Reinhard Kreissl. Indirekt wird Karoline Edstadler zitiert, direkt ihr Sprecher. Es fällt auf, dass beim selben diskursiven Ereignis zwei verschiedene Politiker:innen zitiert werden. Während in der *Presse* Herbert Kickl von der FPÖ zu Wort kommt, wird hier, lediglich indirekt Karoline Edstadler (ÖVP) zitiert. In beiden Artikeln kommt mindestens ein:e Expert:in vor.

Es finden sich sehr viele Substantive im Bericht, die in folgende Cluster eingeteilt werden können: Gewalt gegen Frauen und Femizid, Gegenstände, kriminologische Begriffe, politische Maßnahmen, persönliche Charakteristika sowie informative Angaben (siehe Tabelle 14 im Anhang). Wie daraus zu entnehmen ist, finden sich am meisten Begriffe in der Kategorie Gewalt gegen Frauen und Femizid (z.B.: Vergewaltigung, männliche Gewalt gegen Frauen etc.) danach kommen die politischen Maßnahmen (Screening-Gruppe, Gewaltschutz, Opferschutz etc.) sowie die

kriminologischen Begriffe (Einsatzort, Polizei, etc.). Am wenigsten Begriffe finden sich unter den Gegenständen, persönliche Charakteristika sowie informative Angaben.

In den Verben zeigt sich vor allem im ersten Teil die Modalität der Morde: die Frauen wurden erstickt, erstochen, durch einen Messerangriff getötet usw. Es finden sich ausschließlich Aussagen in der 3. Person Singular oder Plural. Es finden sich fast ausschließlich Verben im aktiv (siehe auch Tabelle 15) Erzählt wird im Präteritum und Präsens, nur selten findet sich eine Perfektformulierung. Im Konjunktiv finden sich lediglich drei Aussagen. Sie stehen in Zusammenhang mit indirekten Zitaten. Es finden sich wiederum zahlreiche Modalverben, vor allem gegen Ende des Diskursfragments, wo es um angekündigte politische Maßnahmen geht.

In diesem Diskursfragment finden sich einige Pronomen, meist Personalpronomen. Sie werden verwendet, um in der Aufzählung der Mord- und Gewaltfälle auf die Opfer zu verweisen. In der Summe, in der es in diesem ersten Absatz im Diskursfragment gemacht wird, hat es einen personifizierenden Effekt, wenn nicht nur von einer 25-Jährigen gesprochen wird, sondern auch von „ihr“ oder „sie“. Auffallend ist auch, dass zwei Ereignisse aus der Perspektive des Mannes geschrieben wurden, der „seine“ Ehefrau ermordet hat. Es finden sich relativ viele Adjektive in dem Text, von denen die meisten eine präzisierende Funktion haben. Sie weisen darauf hin, dass es „die vierte Frau“ ist, die bis dato ermordet wurde, oder im „oberösterreichischen Attnang-Puchheim“ eine Gewalttat geschah. Viele Adjektive sind negativ: eine „traurige Liste“, „erschreckende Brutalität“, „tödliche Messerangriffe“ oder „gewaltförmige Beziehungen“. Adjektive mit Zusatzinformationen finden sich vor allem im Absatz „Fälle analysieren“: Angekündigte Maßnahmen, höhere Strafen, niederschwellige Angebote. Kein Adjektiv zielt auf die Herkunft der in den Femizid involvierten Personen. Es gibt relativ wenige Adverbien in diesem Diskursfragment, einige davon sind Adverbien der Zeit (z.B.: „heuer“). Die Kollektivsymbolik ist auch hier eher unauffällig. Es zeigen sich einige Vorstellungen in der Höhe-Tiefen-Dimension, „niederschwellige Angebote“ und „höhere Strafen“, oder etwas wird „eingestuft“. Es handelt sich bei allen Sätzen um klare, lesbare Sätze, die eher kurz sind. Es findet sich lediglich ein indirektes Zitat der Polizei. Die Sprache ist weitestgehend objektiv, dadurch dass es sich um einen reinen informativen Text handelt. Ansonsten finden sich keine sprachlichen Besonderheiten in diesem Text.

**Inhaltlich-ideologische Aussagen:** Es finden sich keine inhaltlich-ideologischen Aussagen.

**Interpretation und Zusammenfassung:** Es handelt sich um ein relativ neutrales Diskursfragment, das einige dramatisierende Elemente enthält. Diese zeigen sich einerseits in der Überschrift, andererseits in einigen Passagen wie etwa „traurige Liste“, „erschreckende Brutalität“ oder die Aufzählung potenzieller Motive „Eifersucht, verletzte Eitelkeit, Trennung“, die verharmlosend wirken können, ebenso wie die Bezeichnung der Femizide als „Affekttat“ oder „Beziehungstat“. Der vierte Mord, bei dem ein Mann ein Küchenmesser mit an den Wiener Hauptbahnhof nahm, ist nicht als ein Mord im Affekt zu deuten. Auffallend ist, dass die Herkunft der Personen zu keiner Zeit Thema in

diesem Artikel ist. Im Vordergrund der Berichterstattung stehen die Femizide bzw. Gewaltfälle gegen Frauen. Dies wird verstärkt durch die graphische Darstellung, wo eine Statistik aufgeschlüsselt wird, wie viele Morde es nach Geschlecht in den letzten Jahren in Österreich gab. Sowohl die Nominierung als auch die Terminologie deuten auf inhaltlich-ideologische Aussagen hin.

## 6.7. Schlussfolgerungen des Diskursstrangs

Nachdem das Sample 1 sowohl struktur- als auch feinalysiert wurde, kann festgehalten werden, dass das Sample 1 sehr heterogenem ist. Zunächst können Unterschiede innerhalb der einzelnen Zeitungen in Länge, Textsorte und Diskursposition festgestellt werden. Ebenso zeigt sich, dass die Berichterstattung über Femizide je nach Zeitung unterschiedlich ausfällt. Dies konnte nicht nur in der Strukturanalyse festgestellt werden, sondern zeigt sich auch in den Ergebnisse der Feinalyse. Der *Standard* beispielsweise legt das Augenmerk in der Berichterstattung über Femizide verstärkt auf diese und auf Gewalt gegen Frauen. In der *Presse* fällt auf, dass Tathergänge und die Herkunft der Täter oft im Zentrum der Berichterstattung stehen. Beide Medien verweben die Diskursstränge von Femiziden, politische Aussagen seitens der Regierung, unter anderem zum Gewaltschutzgesetz und der Abschiebung von straffälligen Asylwerbern. Dabei muss festgehalten werden, dass der *Standard* diese Themen ausführlicher aufgreift und kritischer hinterfragt. Die *Presse* hingegen lässt politische Aussagen oftmals unhinterfragt stehen. Daraus kann abgeleitet werden, dass im *Standard* ein weitgehend feministisches Konzept von Femiziden vorzuherrschen scheint, während jenes der *Presse* eher einem kriminologischen Verständnis zugeschrieben werden kann. Bei ersterem steht Gewalt gegen Frauen als großes Thema im Vordergrund, bei letzterem Tatabläufe und Motive. Insgesamt sind mehr rassifizierende Diskursfragmente in der *Presse* zu finden als im *Standard*, ebenso das häufig von der Politik verwendete Argument der „importierten Gewalt“. Häufig werden Artikel im österreichischen Sample im Passiv formuliert, um der journalistischen Tradition einer objektiven Berichterstattung gerecht zu werden. Dies ist jedoch nicht immer ideal, insbesondere bei der Berichterstattung über Femizide, da es Distanz schafft und Akteur:innen tilgt.

Diese Beobachtungen der Strukturanalyse lassen sich ebenso in den Feinalysen festmachen. Im *Standard* finden sich neutrale bis feministische Diskursfragmente, die sehr sachlich geschrieben sind. Zwar enthalten die Diskursfragmente einige dramatisierende Elemente, die sich vor allem durch Adjektive oder durch die Aufzählung potenzieller Motive wie etwa Eifersucht, verletzte Eitelkeit und/oder Trennung zeigen. Die Herkunft der in den Femizid involvierten Personen spielen selten eine Rolle, die Berichterstattung des Ereignisses steht im Vordergrund und politische Aussagen werden hinterfragt und mit Statistiken oder wissenschaftlichen Erkenntnissen be- oder widerlegt. Das zeigt sich auch in der Perspektivierung und den Quellen, es wird nicht nur von politischer Seite Wissen generiert oder übernommen, sondern auch auf seine Wissenschaftlichkeit hin geprüft. Sowohl die Nominierung als auch die Terminologie deuten im *Standard* auf keine inhaltlich-ideologischen Aussagen hin.

Auch in der *Presse* wird sachlich über die Ereignisse der Femizide selbst geschrieben. Gleichzeitig konnten mehr inhaltlich-ideologische Elemente ausfindig gemacht werden, die rassifizierend und skandalisierend wirken. Dies zeigt sich unter anderem auch in der Nomination und verwendeten Terminologie, wenn von „Österreichern“ und „Nicht-Österreichern“ die Rede ist oder auch immer wieder von „importierter Gewalt“. In der *Presse* spielt Gewalt gegen Frauen eine geringere Rolle, es geht mehr um die Täterpersonen, wodurch sich ein gewisser Täterzentrismus ablesen lassen kann.

Interessant ist in der Feinanalyse von DF\_4\_dP, dass sich sprachliche Handlungen finden, die auf subtile Weise Ungleichheit schaffen, beispielsweise indem bei Aussagen von Männern der Indikativ und bei jenen von Frauen Konjunktiv verwendet wird: Das suggeriert, dass Aussagen von Männern wahr sind, jene von Frauen hingegen nicht sicher sind und deshalb in der Möglichkeitsform stehen. Generell werden die Femizide in der *Presse* kontextualisiert und nicht als Einzelfälle präsentiert.

## **7. Sample 2: Italien**

Nachdem „Sample 1: Österreich“ untersucht und das Tertium Comparationis ermittelt wurde, konnte Italien als Vergleichsland ausgewählt werden. Deshalb sollen zunächst die Rahmenbedingungen des Vergleichslands erklärt werden. Die politische Situation, die Anzahl von Femiziden in Italien, die mediale Landschaft sowie ethische Gremien, die die Berichterstattung über Femizide in Italien regeln, werden in den folgenden Kapiteln ausgeführt. Dies ist deshalb nötig, um ein gesamtes Bild der Berichterstattung über Femizide in Österreich und Italien zeichnen und kulturelle Repertoires ausfindig machen zu können, die sich nicht nur auf die Diskursfragmente selbst stützen, sondern aus einem Kontext heraus stammen. All diese Punkte können als Teil der Analyse verstanden werden, da sie es ermöglichen, Ergebnisse zu kontextualisieren und zu vergleichen.


### **7.1. Der diskursive Kontext: Italien im Untersuchungszeitraum August 2021**

Von der Corona-Pandemie und zahlreichen Regierungswechsel geschwächt, wurde Italien vom Februar 2021 bis Oktober 2022 vom Kabinett Draghi regiert. Zuvor war das Kabinett Conte II an der Spitze Italiens. Nach dem Rücktritt von Giuseppe Conte (Movimento 5 Stelle) ließ der Staatspräsident Sergio Mattarella eine Technokratenregierung, das heißt eine Expert:innenregierung mit Mario Draghi als Ministerpräsident einrichten (URL [governo.it](https://www.governo.it)). Aufgrund der herrschenden Pandemie wurden Neuwahlen der Regierung ausgeschlossen, weshalb Mattarella einen Ministerpräsident einsetzen konnte. Draghi war Präsident der Europäischen Zentralbank sowie Gouverneur der „Banca d’Italia“. Man erhoffte sich von einem parteilosen Ministerpräsident mit wirtschaftlichen Spitzenkompetenzen, Italien während der Pandemie wieder auf die Beine zu helfen. Es sollte eine Regierung der „nationalen Einheit“ werden, die sich nicht von parteipolitischer Befindlichkeiten ablenken ließ, sondern sich um die Stabilität Italiens kümmern sollte. Aus diesem Grund waren auch keine der regierenden Parteien im Kabinett

Draghi vertreten. Nach verlorenen Misstrauensvorwürfen in der Regierung trat Draghi im Oktober 2022 zurück und Giorgia Meloni der „Fratelli d'Italia“ wurde die erste Ministerpräsidentin Italiens (URL: [programmagoverno.it](http://programmagoverno.it)).

## 7.2. Femizide in Italien

Wie aus Tabelle 4 hervorgeht (siehe unten) gab es im Jahr 2021 in Italien laut polizeilicher Statistik insgesamt 302 Morde. Unter den Opfern waren 119 Frauen, von denen 103 im familiären Umfeld ermordet wurden, 70 davon von ihrem Partner oder Ex-Partner. Im Vergleich zum Vorjahr 2020 lässt sich aus der Statistik ablesen, dass die Zahl der Femizide fast gleich blieb, auch wenn es 2020 weniger Morde als 2021 gab. Es lässt sich aus der Tabelle auch entnehmen, dass es 2018 in Italien zu einer Häufung von Femiziden kam, insgesamt 141 (URL: [interno.gov.it](http://interno.gov.it)). Ein ähnlicher Anstieg im selben Jahr ließ sich in Österreich verzeichnen, wo 41 Frauen ermordet wurden.



**Omicidi volontari consumati in Italia**  
(fonte D.C.P.C. - dati operativi)

	2018	2019	2020	2021	Var% 2018-2021
Omicidi commessi	359	315	287	302	-16%
...di cui con vittime di genere femminile	141	109	117	119	-16%
...di cui in ambito familiare/affettivo	161	151	147	147	-9%
...di cui con vittime di genere femminile	111	92	101	103	-7%
...di cui da partner/ex partner	81	78	73	77	-5%
...di cui con vittime di genere femminile	75	66	68	70	-7%

3

Tabelle 4: Anzahl der Morde und Femizide in Italien 2021 nach polizeilicher Statistik

Diese polizeilichen Statistiken decken sich *nicht* mit den Daten, die auf der Webseite [femminicidioitalia.info](http://femminicidioitalia.info) erfasst wurden. Dieser Webseite zufolge gab es in Italien 2021 63 Femizide, davon 6 im August 2021. Aus dieser Informationsseite lässt sich allerdings nicht ablesen, wie die Femizide erfasst werden beziehungsweise, wie auf der Webseite Femizide definiert und gewertet werden. Für einen besseren Überblick sollen wie in Sample 1: Österreich auch hier skizziert werden, welche Femizide im Zuge der Recherche sowie der Datenerhebung für die vorliegende Arbeit im August 2021 gefunden wurden. Auf der Webseite [femminicidioitalia.info](http://femminicidioitalia.info) werden folgende Femizide genannt:

<sup>3</sup> Titel der Tabelle: vorsätzliche registrierte Morde in Italien (Quelle: D.C.P.C – operative Daten)  
Kategorien von oben nach unten: begangene Morde, ...davon Opfer des weiblichen Geschlechts, ...davon im familiären Umfeld, ...davon Opfer des weiblichen Geschlechts, ...vom Partner oder Expartner begangen, ...davon Opfer des weiblichen Geschlechts.

1. Am 11. August 2021 wird eine Frau in Vigevano, Pavia, von ihrem Partner getötet.
2. Am 12. August 2021 wird eine Frau in Monterotondo Marittimo, Grossetto, von ihrem Partner getötet.
3. Am 12. August 2021 wird eine Frau in Calino di Cazzago San Martino, Brescia, von ihrem Partner getötet.
4. Am 16. August 2021 wird eine Frau von ihrem Ehemann in Rom getötet.
5. Am 22. August 2021 werden zwei Frauen in Carpiano, Lombardei, von ihrem Ehemann bzw. Vater getötet.
6. Am 23. August 2021 wird eine Frau Aci Trezza di Aci Castello, Sizilien, von ihrem Ex-Partner getötet.

Bei Sichtung der Zeitungen konnten allerdings zwei weitere Femizide ausfindig gemacht werden:

7. Am 22. August 2021 wird eine Frau in Bologna, Emilia Romagna, von ihrem Ehemann getötet.
8. Am 16. August wird eine Frau von ihrer minderjährigen Tochter getötet.

Es handelt sich in allen Fällen, außer 5 und 8, um ein „intentional killing of a woman by an intimate partner“. In den Fällen 5 und 8 handelt es sich um ein „intentional killing of a woman by a family member“ (vgl. EIGE, 2021).

Weitere Recherchen zu Femiziden im August 2021 in Italien ergaben, dass am 16. August in Rom eine weitere Frau von ihrem Ehemann erstochen wurde. Über diesen Femizid wurde jedoch in keiner Zeitung berichtet.

Femizid 7 wurde in das Korpus mitaufgenommen, da ein Femizid – nach feministischer Definition – auch von Frauen begangen werden kann. Patriarchale Mechanismen finden sich auch in Frauen (Barberet & Baboolal, 2020, p. 292).

### **7.3. Medien in Italien**

Damit Sample 2 besser verstanden werden kann und auch die Auswahl der Medien argumentiert werden kann, wird im Folgenden versucht, eine Skizze der italienischen Printmedienlandschaft zu zeichnen.

Medien in Italien sind seit jeher ein brisantes Thema, da sie zwischen der Politik und der Information des Volkes hin und hergerissen werden (können) (vgl. Mazzoleni, 2003, p. 517). Grundsätzlich findet sich heute in Italien, wie in Österreich, heute ein duales Mediensystem, das zwischen öffentlich-rechtlichen und privatwirtschaftlichen Medien aufgeteilt ist. Die Printmedien sind alle im privatwirtschaftlichen Sektor zu verorten. Die Medienlandschaft in Italien ist aufgrund der langwierigen Einführung des dualen Mediensystems, der politischen Einflussnahme auf Medien und der großen Macht von „Mediaset SpA“, einem sehr einflussreichen Medienunternehmen von dem mehrfachen Ex-Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi sehr komplex. Es kann festgehalten werden,

dass die Politik lange Zeit fast direkten Einfluss auf die Medien in Italien hatte (Mazzoleni, 2003, p. 518ff). Ob dies heute nach wie vor so ist, kann aufgrund unzureichender Untersuchungen der italienischen Medien nicht gesagt werden.

#### **7.4. „Ordine dei Giornalisti“**

Wie in Kapitel 6.3 Der Österreichische Presserat bereits beschrieben wurde, müssen nationale ethische und/oder gesetzliche Richtlinien in der Berichterstattung über Femizide festgehalten werden, mit dem Ziel, Hinweise für einen Vergleich bekommen zu können, welche Werte, Ideen und Ziele in einer Gesellschaft – in dieser Arbeit als „cultural repertoires“ verstanden – festgeschrieben stehen. Ähnlich dem „Österreichischen Presserat“ gibt es die Ethikkommission der Journalistenkammer in Italien.

Anders als in Österreich muss man in Italien eine Staatsprüfung machen, um als Journalist:in arbeiten zu können. Anschließend muss man in die Journalistenkammer eingeschrieben sein und auch ihre Leitlinien verfolgen. Die Journalistenkammer ist der Berufsverband der italienischen Journalist:innen. Es handelt sich dabei um eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und wird vom Gesetz Nr. 69 vom 03.02.1963 geregelt. Zu seinen Hauptaufgaben gehört die Registrierung von Journalist:innen. Die Mitglieder der Journalistenkammer sind gesetzlich verpflichtet, die Ausbildung mit Staatsprüfung zu absolvieren und die Berufsethik zu gewährleisten. Die Journalistenkammer ist unabhängig von der Regierung. Alle Regionen Italiens, bis auf Molise, haben eine eigene, regional geregelte Organ der Kammer (URL: [odg.it](http://odg.it))

Beim Berufskodex der Journalistenkammer handelt sich um einen Kodex, der keine rechtlichen Konsequenzen nach sich zieht. Journalist:innen können aber von der Kammer gemahnt werden. Im sogenannten „Testo Unico di Doveri del Giornalista“ vom 22. Jänner 2019 wird im Artikel 5-bis die Berichterstattung von Femiziden thematisiert. Darin steht, dass Journalist:innen im Falle eines Femizids (a) darauf achten geschlechtsspezifische Stereotypen, Ausdrücke und Bilder zu vermeiden, die die persönliche Würde verletzen; (b) eine respektvolle, korrekte und sachkundige Sprache verwenden, die sich auf das Wesentliche konzentriert und nicht zur „Spektakularisierung“ beiträgt oder Ausdrücke, Begriffe und Bilder verwenden, die die Schwere der begangenen Tat abschwächen; (c) abwägen, was im Sinne des öffentlichen Interesses steht und was die Würde des Opfers und der Angehörigen verletzen würde (URL: [odg.it](http://odg.it)).

“Nei casi di femminicidio, violenza, molestie, discriminazioni e fatti di cronaca, che coinvolgono aspetti legati all’orientamento e all’identità sessuale, il giornalista:

- a) presta attenzione a evitare stereotipi di genere, espressioni e immagini lesive della dignità della persona;
- b) si attiene a un linguaggio rispettoso, corretto e consapevole. Si attiene all’essenzialità della notizia e alla contenenza. Presta attenzione a non alimentare la spettacolarizzazione della violenza. Non usa espressioni, termini e immagini che sminuiscano la gravità del fatto commesso;

c) assicura, valutato l'interesse pubblico alla notizia, una narrazione rispettosa anche dei familiari delle persone coinvolte.<sup>4</sup>

## 7.4. Strukturanalyse Sample 2: Italien

Nachdem Hintergründe des Samples 2: Italien dargestellt wurden, kann nun die Strukturanalyse der einzelnen Zeitungen vorgenommen werden. Sie soll einen Überblick über das untersuchte Sample geben und die Auswahl der für die Feinanalyse ausgewählten Diskursfragmente erklären. Insgesamt wurden für das Sample 2: Italien 47 Diskursfragmente ausfindig gemacht, 17 davon im *Corriere della Sera*, elf in der *Repubblica* und neun im *Fatto Quotidiano*.

### 7.4.1. Ergebnisse der Strukturanalyse *Corriere della Sera*

Bevor mit der Strukturanalyse begonnen werden kann, muss festgehalten werden, dass im *Corriere della Sera* nicht über alle der Autorin dieser Masterthesis bekannten Femiziden in diesem Zeitraum berichtet wurde. Es wurde über folgende Femizide berichtet: den Femizid an Silvia Manetta (Femizid 2), Catherine Panis und ihre Tochter Stefania Chiarisse Staltari (Femizid 4), Vanessa Zappalà (Femizid 5) sowie Manuela Guerini (Femizid 7). Nicht berichtet wurde über den Femizid an Marilyn Pera (Femizid 1), Shegueshe Paeshti (Femizid 3) sowie Maria Rosa Elmi (Femizid 6).

**Datum:** Die Daten sind im Korpus *Corriere della Sera* unauffällig. Es wird am Tag nach dem Femizid darüber berichtet. Gegen Ende des Monats finden sich gehäuft Berichte, insbesondere am 24. August 2021 finden sich mehrere Diskursfragmente zu den Femiziden.

**Textsorte & Ressort:** Bei den Textsorten muss festgehalten werden, dass es sich meist um Berichte handelt, die aber nicht wie in Österreich rein informativ sind, sondern viele Elemente eines meinungsorientierten Kommentars enthalten. Es finden sich einige Meldungen, die zwar kurz das Geschehnis zusammenfassen, bei den meisten Artikeln handelt es sich aber um sehr lebhaft erzählte Artikel, die Sätze enthalten, die aus einer Erlebniserzählung stammen könnten, da sie eher Spannung aufbauen als faktenorientiert berichten. Hier ein Beispiel dafür aus DF\_2\_CdS: „Lungo il tragitto in auto è successo qualcosa. Forse un litigio, l'ennesimo. Si sussurrava ieri in paese che Silvia avesse deciso di mettere fine a quella relazione troppo tempestosa. Non ha fatto in tempo“<sup>5</sup>. Die Artikel sind meistens in der Chronik erschienen.

---

<sup>4</sup> "In Fällen von Frauenmord, Gewalt, Belästigung, Diskriminierung und Nachrichten, die Aspekte der sexuellen Orientierung und Identität betreffen, muss der Journalist

(a) darauf achten, geschlechtsspezifische Stereotypen, Ausdrücke und Bilder zu vermeiden, die die Würde der Person verletzen;

b) hält sich an eine respektvolle, korrekte und bewusste Sprache. Er achtet auf die Wesentlichkeit der Nachricht und auf Kontinuität. Sie achtet darauf, die Spektakularisierung von Gewalt nicht zu fördern. Sie verwendet keine Ausdrücke, Begriffe und Bilder, die die Schwere der begangenen Tat abschwächen;

(c) sorgt nach Abwägung des öffentlichen Interesses an der Nachricht für eine Darstellung, die auch die Angehörigen der Betroffenen respektiert

<sup>5</sup> „Während der langen Fahrt im Auto muss etwas passiert sein. Vielleicht ein Streit, der x-te. Gestern hörte man im Dorf Gemunkel, dass Silvia beschlossen hätte, dieser viel zu stürmischen Beziehung ein Ende zu setzen. Sie hat es nicht mehr rechtzeitig geschafft“

**Autor:in:** Die meisten Berichte wurden nach Angaben von der Redaktion geschrieben. Nur bei 8 von 17 Berichten wurden die Autor:innen angegeben. Bei den Diskursfragmenten, bei denen die Autor:innen angegeben wurden, fällt auf, dass nur eine Frau (Giusi Fasano) darüber berichtet hat, während 4 Autoren genannt werden. Teilweise haben die Autor:innen mehrere Artikel geschrieben.

**Überschrift, Untertitel, Lead:** In den Überschriften des *Corriere della Sera* fällt auf, dass in der Überschrift der Berichte immer die Art genannt wird, wie die Frau getötet wurde. Bei Follow-Up-Berichten findet man manchmal auch den Vornamen des Opfers in der Überschrift. Ansonsten wird dort in der 3. Person Singular von den involvierten Personen gesprochen: „La uccide e si costituisce dopo 24 ore“<sup>6</sup> (DF\_1\_CdS) oder „Spara a moglie e figlia poi si uccide „Quella ragazza era la sua luce“<sup>7</sup> (DF\_6\_CdS).

Kurzberichte oder weiterführende Informationen in separaten Diskursfragmenten wurden meist mit technischen Begriffen wie „La scheda“ (=die Fakten) oder „La vicenda“ (=das Ereignis, das Geschehen) bezeichnet.

**Anlass des Artikels:** Die Artikel sind aus dem Ereignis eines Femizids heraus entstanden, es finden sich einige wenige Follow-Up-Berichte und lediglich zwei Diskursfragmente, die versuchen, die Femizide in eine Femizidreihe einzubetten und darauf hinzuweisen, dass es sich bei den Femiziden um keine Einzelfälle handelt, so etwa DF\_14\_CdS „CHE COSA NON HA FUNZIONATO?“<sup>8</sup> oder DF\_15\_CdS „Femminicidi“ (=Feminizide).

**Grafische Darstellung:** Im *Corriere della Sera* werden Bilder der Opfer und der Täterpersonen gezeigt. Manchmal werden die Personen alleine dargestellt, häufig werden auch beide in einem Bild dargestellt. Teilweise handelt es sich dabei um sehr intime Bilder. Beispielsweise ist in DF\_5\_CdS der Vater mit seiner Tochter bei ihrer Erstkommunion zu sehen, er hat seine Hand auf ihrer Schulter, sie strahlt, es scheint eine heile Welt zu sein: Ein stolzer Vater mit seiner Tochter. Dabei fällt auf, dass das Mädchen lächelt, der Vater nicht unbedingt. Daneben in Selfie der Tochter mit ihrer Mutter, wiederum daneben ein Bild des Tatorts. In anderen Bildern, in denen die Täterperson und das Opfer dargestellt sind, wird ebenso ein Bild einer heilen Welt und guten Beziehung dargestellt. So etwa in DF\_2\_CdS, wo ein Bild des Paares verwendet wurde, auf dem beide Grimassen schneiden und Spaß haben. Es zeigt sich auch in anderen Bebilderungen, dass die Bilder der Täterpersonen düster sind und Bilder, auf denen die Person nicht lacht. Hingegen bei den Frauen werden Bilder verwendet, auf denen sie lächeln, schön angezogen und gestylt sind. Es werden keine Stock-Bilder verwendet. In DF\_14\_CdS werden Bilder aller Opfer zu einer Collage zusammengeschnitten, dabei handelt es sich nicht immer um vorteilhafte Bilder der Betroffenen. Häufig fehlt die Bebilderung auch.

---

<sup>6</sup> „Er bringt sie um und stellt sich 24 Stunden später“

<sup>7</sup> Er erschießt Ehefrau und Tochter und dann sich selbst – „Dieses Mädchen war sein Licht“

<sup>8</sup> „WAS HAT NICHT FUNKTIONIERT?“

**Inhaltsangabe:** Die Inhalte der Diskursfragmente beziehen sich fast ausnahmslos nur auf die Tat selbst. Dabei steht im Vordergrund, wer das Opfer war, wer die Täterperson, wie die Beziehung zwischen ihnen ausgesehen hat, welche Vorerkrankungen die Täterperson hatte und ganz besonders, wie die Tat verlaufen ist. Die Taten werden sehr detailliert beschrieben: In fast allen Artikeln findet sich die Tatwaffe, die Anzahl der Schüsse oder Stiche, um welche Waffe es sich handelte, ob es einen Abschiedsbrief gab oder nicht (falls ja, wurde auch daraus zitiert), wo und wie die Leiche gefunden wurde, ob, wo und wie der Täter geschnappt wurde. DF\_9\_CdS beispielsweise ist ein ganzes Interview mit dem Vater des Opfers, in dem es fast ausschließlich um die Beziehung zwischen dem Opfer und dem Täter ging, der ein Stalker war, ein anderer Artikel beim gleichen Femizid widmet sich nur dem Carabinieri, der dem Opfer in der Zeit, in der sie gestalkt wurde, zur Seite stand (DF\_16\_CdS: „L’angelo custode di Vanessa «Era diventata una sorella, ma non ho potuto salvarla», „Il carabiniere che aveva raccolto le sue denunce e la proteggeva“<sup>9</sup>). Besonders in einem Fall wurden auch Maßnahmen gegen Gewalt gegen Frauen besprochen, da das Opfer Gewalt von ihrem (Ex)Partner erfuhr und gestalkt wurde. Dabei handelt es sich durchaus um systemkritische Elemente in den Fragmenten. Auffallend ist, dass über manche Femizide sehr viel, über andere nur einmalig berichtet wird, und – wie sich später herausstellen wird – über manche Femizide gar nicht berichtet wird.

**Quelle & Perspektivierung:** Im *Corriere della Sera* finden sich relativ viele Zitate. Als Quellen werden, nicht wie in Österreich, Expert:innen und/oder Statistiken herangezogen, sondern es wird im sozialen Umfeld nach Aussagen gesucht. Es kommen Angehörige oder Freund:innen der Opfer zu Wort, oder auch „Leute aus dem Dorf“. Zudem wird aus den Social-Media-Seiten der Täterpersonen und Opfer zitiert und es werden dramatisierende Elemente der Kanäle in die Artikel eingebaut. Beispielsweise wird in DF\_10\_CdS berichtet: „E il giorno prima Nicola aveva voluta dedicare alla „sua“ Silvia anche un post con una frase tratta da una canzone di Jovanotti („Tu che sei l’essenza dei giorni miei, auguri amore mio“) aggiungendo poi sei parole che oggi sembrano profetiche: «Sono tre anni che mi sopporti». Accanto cuori e teschi.“<sup>10</sup>.

**Themen & Unterthemen:** Die identifizierten Themen in den Artikeln beschränken sich auf den Femizid selbst. Als Unterthemen können die Tathergänge, die Beziehungen sowie die Vorgeschichte des Täters genannt werden. In einem Fall wird auch Stalking und Gewalt gegen Frauen zum Unterthema. Die Herkunft der involvierten Personen spielt zu keiner Zeit eine Rolle.

**Diskursposition:** Es fällt auf, dass anders als in Österreich, die Femizide im *Corriere della Sera* weder eine politische Dimension haben noch politische Debatten darüber aufgegriffen werden. Es lässt

---

<sup>9</sup> „Der Schutzengel von Vanessa: „Sie war wie eine Schwester für mich, aber ich konnte sie nicht retten“, Der Carabinieri, der ihre Anzeigen entgegennahm und sie beschützte“

<sup>10</sup> „Am Vortag hatte Nicola „seiner“ Silvia ein Posting gewidmet, in dem er einen Satz aus einem Lied von Jovanotti zitierte: „Du bist die Essenz meiner Tage, alles Gute, meine Liebe“ und fügt sechs Worte hinzu, die heute prophetisch erscheinen: „Drei Jahre sind es jetzt, dass du mich aushältst“. Daneben ein Herz und ein Totenschädel.“

sich in manchen Fragmenten ein Täterzentrismus feststellen, ganz allgemein sind die Artikel aber meist beziehungsorientiert. Die Diskurspositionen, so wie sie im *Standard* oder der *Presse* zu finden sind, sind für den *Corriere della Sera* nur teilweise anwendbar (siehe Tabelle 16 im Anhang).

**Terminologie:** Die im Artikel verwendeten Begriffe variieren je nach Sample, weshalb die Bezeichnung in der Tabelle von anderen differieren können. Deutlich am öftesten kommt das verb „uccidere“, also „töten/ermorden“ vor, insgesamt 26 Mal. Auffallend an der Terminologie ist, dass immer wieder Adjektive vorkommen, die die Täterperson pathologisieren, Bezeichnungen wie „pazzo“ (=verrückt) (dreimal) oder „malato“ (=krank) (einmal) werden verwendet. Die Bezeichnung „femminicidio“ (=Femizid) wird relativ oft verwendet, insgesamt siebenmal in diesem Sample. Fünfmal werden die Femizide als Tragödie bezeichnet. Weitere Häufigkeiten sind Tabelle 17 aus dem Anhang zu entnehmen.

Nach Sichtung des Samples müssen in dieser Kategorie der Terminologie auch allgemeine Beobachtungen zur verwendeten Sprache angestellt werden. In den Diskursfragmenten wird eine sehr bild- und lebhaft Sprache verwendet, wie beispielsweise in DF\_2\_CdS „con un coltello a serramanico ha sgozzato la compagna“ (mit einem Messer schlitze er seiner Partnerin die Kehle auf).

**Nomination:** Die in den Femizid involvierten Personen werden sehr genau beschrieben. Sie werden nicht nur bei ihrem Klarnamen genannt, sondern auch wie alt sie sind, aus welchem Ort sie kommen, was sie arbeiten oder gearbeitet haben, wo und mit wem sie wohnen. Es fällt auf, dass obwohl viele der Frauen Mütter waren, das nicht sonderlich im Vordergrund steht; Die Frauen werden nicht auf das Mutter-Sein reduziert. Beispielsweise wird in DF\_1\_CdS erst im Text erwähnt, dass das Opfer „casalinga e madre di due figli“ (=Hausfrau und zweifache Mutter) war. Im *Corriere della Sera* werden die involvierten Personen auch mit vielen Adjektiven ausgestattet. Täter werden als „pazzo“ (=verrückt) oder „malato“ (=krank) bezeichnet, als „psicopatico“ (=psychopathisch) oder auch als „vigliacco“ (=Feigling). Es wird in DF\_2\_CdS beispielsweise auch beschrieben, wie sich die Täter verhalten haben, nachdem sie die Tat gestanden haben: „piangendo“ (=weinend), mit „una crisi di nervi“ (=mit einem Nervenzusammenbruch) und „ha ripetuto ossessivamente il nome della sua vittima“ (=er hat wie besessen immer wieder den Namen seines Opfers wiederholt).

Während die Männer mit Adjektiven ausgestattet wurden, die sich entweder auf ihre Tätigkeit oder ihren gesundheitlichen Status beziehen, wurde bei Frauen häufig ihr Charakter oder ihr Äußeres beschrieben, zum Beispiel in DF\_2\_CdS, in welchem der Mann als „operaio senza lavoro fisso“ (=Handwerker ohne Fixanstellung) beschrieben wird, die Frau hingegen als „donna gentile con il sorriso sempre sulle labbra“ (=eine freundliche Frau, die immer ein Lächeln auf den Lippen hatte). In DF\_6\_CdS wird der Mann als „prede della depressione“ (=Beute seiner Depression) beschrieben „con la salute compromessa dal diabete e dall'ipertensione“ (=die durch Diabetes und Bluthochdruck eine eingeschränkte Gesundheit aufwies), während die Frau als „sempre gentile“ (=immer freundlich) beschrieben wurde. Es fällt auf, dass die Personen nie oder nur vereinzelt mit ihrer Herkunft genannt

werden, was vielleicht auch darauf zurückzuführen ist, dass die allermeisten involvierten Personen italienischer Herkunft waren und keine Migrationsbiografie haben.

**Kollektivsymbolik:** Im untersuchten Korpus konnten sehr viele Kollektivsymbole ausgemacht werden. Dass so viele Kollektivsymbole gefunden werden konnte, deckt sich mit der Beobachtung die in Sample 1: Österreich und auch hier in Sample 2: Italien in den Textsorten gemacht wurden: Dort konnten zwar in den Berichten nur wenige Kollektivsymbole gefunden werden, dafür aber in den Meinungselementen. Da sich die Textsorten im italienischen Sample nur schwer eindeutig irgendwo zuordnen lassen bzw. objektive und subjektive Elemente in einem Bericht auftreten können, finden sich in allen 17 Diskursfragmenten Kollektivsymbole.

Die gefundenen Kollektivsymbole sind teilweise ähnlich den im österreichischen Sample ausfindig gemachten, die sich entlang einer horizontalen und vertikalen Achse sowie einem „Innen und Außen“ bewegen, die Nähe und Distanz, Höhe und Tiefe und Bekanntes und Fremdes verwenden, um Dinge zu veranschaulichen und die Welt zu ordnen. So werden zum Beispiel Kollektivsymbole verwendet, die auf diese Achsen hindeuten: Die Gefahr wurde „sottovalutato“ (=unterschätzt), man muss „superare lo scoglio“ (=einen Fels überkommen) (DF\_14\_CdS) oder jemand wird beschrieben als jemand „che va oltre la carta bollata“ (=der über das gestempelte Papier hinaus geht/pragmatisch ist) (DF\_16\_CdS).

Aus den Diskursfragmenten kristallisiert sich eine Kollektivsymbolik heraus, die sich religiöser, genauer christlicher Symbole bedient: Die Kollektivsymbole „L’angelo di custode“ (=Schutzengel) (DF\_8\_CdS) oder „sant’uomo“ (=heiliger Mann) (DF\_9\_CdS) werden öfters verwendet. Auch ist von einer „diavoleria“ (=Teufelszeug) die Rede, einem „miracolo“ (=Wunder), einem „maledetto“ (=Verdammter) oder einem „presagio“ (=Omen) (DF\_10\_CdS). In DF\_6\_CdS „beichtet“ (= „confessato“) der Täter seine Tat, und es wird beschrieben, dass die Tochter, die er ermordet hat, sein Licht war: „Questa ragazza era la sua luce“ (=Dieses Mädchen war sein Licht). Ebenso lassen sich Kollektivsymbole ausmachen, die sich auf den Körper beziehen: „ha sgozzato la compagna“ (=hat der Freundin die Kehle aufgeschlitzt) (DF\_2\_CdS), „nelle mani degli investigatori“ (=ist in Händen der Ermittler) (DF\_7\_CdS), „il cuore grande“ (=großes Herz) (DF\_10\_CdS) oder „sempre un sorriso sulle labbra“ (=immer ein Lachen auf den Lippen) (DF\_2\_CdS). Einige Ausdrücke lassen sich im Bedeutungsfeld der Familie festmachen. Beispielsweise ist von einer „figura paterna“ (=Vaterfigur) (DF\_2\_CdS) die Rede oder von „era diventata una sorella minore“ (=sie war wie eine kleine Schwester) oder einen „fratello maggiore“ (=großer Bruder) (DF\_16\_CdS). Zwei Kollektivsymbole konnten ausfindig gemacht werden, die an das Mittelalter erinnern: Ein Täter wurde als Henker bezeichnet, „carnefice“ (DF\_16\_CdS) und einmal „corteggiatori“, was wörtlich so viel bedeutet wie jemand, der jemandem den Hof macht (DF\_15\_CdS).

**Kontextualisierung:** Im *Corriere della Sera* finden sich lediglich zwei Diskursfragmente, die sich mit der Häufung von Femiziden auseinandersetzen, das sind DF\_14\_CdS sowie DF\_15\_CdS. In den

anderen Diskursfragmenten finden sich spärliche Hinweise darauf, dass es sich bei den Femiziden um ein gesellschaftliches Phänomen handelt. Es lässt sich nach der Strukturanalyse klar festhalten, dass die Femizide als Einzelfälle präsentiert werden. Dies deckt sich auch mit der Tatsache, dass in die Bezeichnung „tragedia“ (=Tragödie) im Korpus fünfmal vorkommt. Wird etwas als Tragödie bezeichnet, hat das die Konnotation von etwas, das selten passiert und genau deshalb so tragisch ist.

**Nachrichtenwerte:** Die Nachrichtenfaktoren, die in diesem Sample identifiziert wurden, sind ganz stark „schlechte Nachrichten“ (die Morde selbst), „Nachfolge-Ereignis“ (weiterführende Berichterstattung), „Relevanz“ (Relevanz deshalb, da den Rezipient:innen in den Diskursfragmenten implizit ein Beziehungsbild vermittelt wird, das gefährlich ist, ansonsten ist der Fokus auf die Beziehung zwischen Täterpersonen und Opfer nicht zu erklären). Auch der Nachrichtenfaktor „Drama“ muss hier genannt werden. Der Nachrichtenfaktor „Ausmaß“ (die Häufung der Ereignisse und ihr Ausmaß für politische Maßnahmen) kommt nur sehr schwach durch.

#### **7.4.2. Ergebnisse der Strukturanalyse: *Repubblica***

Bevor mit der Strukturanalyse der *Repubblica* begonnen werden kann, muss auch hier festgehalten werden, dass nicht über alle der Autorin dieser Masterthesis bekannten Femizide in diesem Zeitraum berichtet wurde. Es wurde über folgende Femizide berichtet: den Femizid an Silvia Manetta (Femizid 2), Catherine Panis und ihre Tochter Stefania Chiarisse Staltari (Femizid 4), Vanessa Zappalà (Femizid 5) sowie Maria Rosa Elmi (Femizid 6). Der Femizid an Marilyn Pera (Femizid 1), Shegueshe Paesthi (Femizid 3) und Manuela Guerini (Femizid 7), wurde in der *Repubblica* nicht aufgegriffen.

**Datum:** Die Daten im Korpus *Repubblica* finden sich entlang der Ereignisse der Femizide. Das heißt dass in der Mitte des Monats und gegen Ende hin über Femizide berichtet wurde, davor und danach nicht. Gegen Ende des Monats finden sich vermehrt Follow-Up-Berichte und einzelne Artikel, die sich mit dem Phänomen Gewalt gegen Frauen beschäftigen.

**Textsorte & Ressort:** In der *Repubblica* lässt sich dasselbe Phänomen wie *Corriere della Sera* ablesen: Textsorten sind nicht klar identifizierbar. Meist handelt es sich zwar um Berichte – die allermeisten wurden in den „Cronache“ veröffentlicht –, die aber nicht rein informativ sind, sondern viele Elemente eines meinungsorientierten Kommentars enthalten. Es finden sich auch hier einige Meldungen, die zwar kurz und informativ die Geschehnisse zusammenfassen, die meisten Artikel verwenden aber eine sehr lebhaft Sprache. Auch hier wird in den Artikeln stark Spannung aufgebaut und Sätze verwendet, die eher an eine Erlebniserzählung erinnern. Ein Beispiel dafür ist der Einstieg in die Artikel, die nicht selten mit einem Zitat beginnen und damit *nicht* den im deutschen Sprachraum üblichen journalistischen Regeln folgen, wie ein informierendes Bericht aufgebaut sein sollte (W-Fragen zuerst, Hintergründe danach): „Quegli ultimi momenti in auto con Silvia sono ancora avvolti dalla nebbia: „Non so perché l’ho fatto“ . Nicola Stefanini, 48 anni, è stato ascoltato dal giudice delle

indagini preliminari 36 ore dopo il femminicidio della compagna.”<sup>11</sup> (DF\_1\_R) oder „L’ultima volta che ci siamo viste siamo andate a fare una passeggiata, poi è venuta a casa mia. Le ho proposto di rimanere a cena, quindi lei ha chiamato il padre per chiedergli se poteva restare: quando lui le ha detto di no è scoppiata a piangere. Così G., una delle amiche ed ex compagna di classe di Stefania Chiarisse Staltari, 15 anni [...]” (DF\_7\_R). Ein weiteres Beispiel für die lebhaftere Berichterstattung ist ein Ausschnitt aus DF\_1\_R: „Poi mercoledì sera, la cena, il ritorno verso casa e intorno alla mezzanotte, Stefanini parcheggia l’auto, dopo un po’ esce di macchina disperato. Chiama i carabinieri: „L’ho uccisa, l’ho uccisa“<sup>12</sup>.

**Autor:in:** Alle Artikel, die in der *Repubblica* zu den Femiziden gesammelt werden konnten, wurden ausschließlich von Männern geschrieben. Andrea Vivaldi hat mit drei Artikeln am meisten davon geschrieben.

**Überschrift, Untertitel, Lead:** Die Überschriften in der *Repubblica* sind auffallend lang und auffallend oft mit Zitaten ausgestattet. So findet sich zum Beispiel in DF\_7\_R ein Zitat der Freundinnen eines Opfers „Il pianto delle amiche „Dolce e silenziosa Stefania era una di noi“<sup>13</sup>, in DF\_6\_R ein Zitat eines Experten „Un database delle violenze scudo contro i femminicidi“<sup>14</sup> oder auch ein Zitat des Täters in DF\_2 „Non so perché ho ucciso Silvia, non ricordo nulla“<sup>15</sup>. Mit Ausnahmen der mit Zitaten formulierten Überschriften, sind die Überschriften wie im *Corriere della Sera* in der 3. Person Singular formuliert: „Uccide la compagna poi si costituisce“<sup>16</sup>

**Anlass des Artikels:** Die Artikel sind aus dem Ereignis eines Femizids heraus geschrieben worden. Einige wenige Diskursfragmente widmen sich Follow-Up-Berichten, die die Femizide auch in einen größeren Zusammenhang bringen, und nur wenige Diskursfragmente widmen sich dem Diskurs Gewalt gegen Frauen im weiteren Sinne. Anlass für diese Diskursfragmente war der Femizid, nachdem die Frau ihren Täter wegen Stalkings angezeigt hatte.

**Grafische Darstellung:** Aufgrund der technischen Gegebenheiten der Datenbank, aus welcher die Diskursfragmente entnommen wurden, konnten die Autorin der vorliegenden Arbeit an reine Textdateien gelangen. Aussagen über die graphische Darstellung in der Berichterstattung über Femizide können für die *Repubblica* daher nicht getroffen werden.

**Inhaltsangabe:** Die Inhalte in den Diskursfragmenten beziehen sich fast ausnahmslos auf die Tat selbst und wie es dazu kommen konnte. Es wird, wie im *Corriere della Sera* das Augenmerk darauf

---

<sup>11</sup> Die letzten Momente mit Silvia im Auto sind immer noch nicht klar. Ich weiß nicht, warum ich es getan habe“, so Nicola Stefanini, 48,

<sup>12</sup> Dann Mittwochabend, das Abendessen, die Fahrt nachhause, so etwa gegen Mitternacht. Stefanini parkt das Auto, nach einer Weile steigt er verzweifelt aus. Ruft die Carabinieri an: Ich habe sie getötet, ich habe sie getötet“.

<sup>13</sup> „Die Trauer der Freunde: „Die süße und stille Stefania war eine von uns“

<sup>14</sup> „Eine Datenbank über Gewalt als Schutz gegen Feminizide“

<sup>15</sup> „Ich weiß nicht, warum ich Silvia getötet habe. Ich erinnere mich an nichts“

<sup>16</sup> Er tötet die Freundin und stellt sich

gelegt, wer das Opfer, wer der Täter war, wie die Beziehung zwischen den beiden funktionierte, eventuell welche Vorerkrankungen die Täterperson hatte und wie genau die Tat vonstatten gegangen ist. Die Taten werden sehr detailreich wiedergegeben: „Prima ha sparato alla moglie e alla figlia, quando ancora erano a letto. Poi ha scritto una lettera, lunga cinque pagine, su un quaderno a quadretti, lasciando molto spazio tra una riga e l'altra“<sup>17</sup> (DF\_8\_R). In vielen Artikeln finden sich genaue Informationen darüber, um welche Tatwaffe es sich handelte: „una pistola detenuta abusivamente, una revolver 44 magnum“<sup>18</sup> (DF\_8\_R) oder „il fucile da caccia, regolarmente detenuto, e ha esploso due colpi contro la moglie.“<sup>19</sup> (DF\_10\_R). Aufgegriffen wird in den Diskursfragmenten auch die rechtliche Situation zu Gewalt gegen Frauen, insbesondere der Gewaltform des Stalkings, nachdem eine Frau von ihrem Ex-Partner ermordet wurde, obwohl sie ihn wegen Stalkings angezeigt hatte.

**Quelle & Perspektivierung:** In der *Repubblica* finden sich, wie im *Corriere della Sera*, zahlreiche Zitate, viele von Angehörigen und Bekannten der Mordopfer, oder aber vom Bürgermeister des Orts des Geschehnis, aber auch von der Staatsanwaltschaft oder den Behörden, wenn auch nur wenige davon. Die Zitate haben einen sehr emotionalisierenden Effekt. Beispielsweise wird in DF\_8\_R der Staatsanwalt bereits in der Überschrift zitiert, sein Zitat wird später gänzlich angeführt: „La tragedia che si è verificata a Carpiano, dove un uomo ha sterminato l'intera famiglia, è il miglior modo per essere ricordati come colossali vigliacchi. Non esistono problemi così insormontabili da giustificare il suicidio e l'omicidio», ha detto il procuratore di Lodi Domenico Chiaro.“<sup>20</sup> Um ein weiteres Beispiel anzuführen, wird DF\_4\_R angeführt, in dem ein Facebook-Beitrag einer Freundin der ermordeten Frau zitiert wird und einen starken emotionalisierenden Effekt hat: „Non mi dà pace sapere che tante volte ti mandavo messaggi dicendoti stai attenta Vane. Vane ho paura. E tu tranquilla rispondevi: non mi fa niente è solo geloso“<sup>21</sup>.

**Themen & Unterthemen:** Das Hauptthema in diesem Sample ist der Femizid. Als Unterthemen können hier jedoch neben den Tathergängen, den Beziehungen sowie der Vorgeschichte des Täters Stalking und Gewalt gegen Frauen genannt werden, auch wenn sie nur hintergründig thematisiert werden. Die Herkunft der involvierten Personen spielt auch in diesem Sample zu keiner Zeit eine Rolle.

---

<sup>17</sup> Zuerst hat er seine Ehefrau, dann seine Tochter erschossen, während sie noch im Bett waren. Dann hat er einen fünf Seiten langen Brief geschrieben, in einem karierten Schulheft, und dabei viel Platz zwischen den Zeilen gelassen.

<sup>18</sup> Eine Pistole, die er missbräuchlich besaß, einen 44-Magnum Revolver

<sup>19</sup> Ein Jagdgewehr, das er legal besaß, und hat zwei Schüsse gegen seine Frau gefeuert

<sup>20</sup> „Die Tragödie von Carpiano, bei der ein Mann seine gesamte Familie auslöschte, ist der beste Weg um als kolossaler Feigling in Erinnerung zu bleiben. Es gibt keine Probleme, die so unüberwindbar sind, dass sie Selbstmord und Mord rechtfertigen“, sagt Staatsanwalt Domenico Chiaro.

<sup>21</sup> „Es lässt mir keine Ruhe zu wissen, dass ich dir so oft Nachrichten geschrieben habe, in denen ich zu dir sagte, pass auf, Vane, ich habe Angst, Vane. Und du hast mir ganz ruhig geantwortet: Er tut mir nichts, er ist nur eifersüchtig.“

**Diskursposition:** Gleich wie im *Corriere della Sera* ist keine politische Dimension noch aus den Diskursfragmenten der *Repubblica* zu entnehmen. Es finden sich systemkritische Artikel, die sich für einen besseren Schutz von Frauen aussprechen, die von Stalking betroffen sind. Im Allgemeinen sind die Artikel sehr beziehungsorientiert. Es wird in diesem Sample auch sehr ausgewogen über Täterperson und Opfer berichtet.

**Terminologie:** Betrachtet man Häufigkeit der Nennungen fällt auf, dass die Morde öfter als „Mord“ (16 Mal) bezeichnet werden als „Frauenmord“ bzw. „Feminizid“ (siebenmal). Für die geringe Anzahl an Artikel, die in der *Repubblica* gefunden wurden, lässt sich eine hohe Anzahl des Begriff „tragedia“ (achtmal) feststellen. Auf die Morde wird immer wieder mit dem Begriff „Geste“ verwiesen (achtmal), was in Anbetracht der Brutalität mancher Fälle verharmlosend wirkt. „uccidere“ (=töten) kommt in konjugierter Form insgesamt siebzehnmals vor, „coltello“ (=Messer) (neunmal) „sparare“ (=erschießen) in konjugierter Form (achtmal). „Amore“ (=Liebe) kommt in den Texten zweimal vor. Weitere Terminologien und ihre Häufigkeit im gesamten Sample ist Tabelle 18 zu entnehmen.

Ferner müssen auch hier allgemeine Beobachtungen zur verwendeten Sprache festgehalten werden. Auch hier wird eine starke bildhafte Sprache verwendet, wie ein Beispiel aus DF\_10\_R verdeutlicht: „Sabato pomeriggio la coppia è andata in macchina in una zona di campagna distante un quarto d’ora, nella frazione di Mercatello. Si è incamminata lungo il greto del torrente in secca. Attorno alle 16, Bergonzoni ha esploso due colpi di fucile da caccia”<sup>22</sup>.

**Nomination:** Die in den Femizid involvierten Personen werden auch in der *Repubblica* sehr genau beschrieben. Es finden sich dieselben Nominationen: Klarnamen, Alter, Wohnort, Arbeitsstatus, Charakter. Die Mutterrolle fällt wie im *Corriere della Sera* nicht sonderlich ins Gewicht. Durchaus auffallend ist die Beobachtung, dass auch hier Männer und Frauen, Täter und Opfer unterschiedlich beschrieben werden. Die Männer bzw. Täterpersonen werden mit sehr negativen Wörtern ausgestattet, während jene der Frauen bzw. Opfer sehr positiv ausfallen: „scorbutico, fissato con gli orari, litigioso, in alcuni casi pure manesco.“<sup>23</sup> (DF\_7\_R), „aggressivo, prepotente, burbero, alle volte anche manesco. E poi l’ossessione per gli orari“<sup>24</sup> (DF\_8\_R) oder „un ossessionato“ (=Besessener), „assassino“ (=Mörder), „un stalker patologico“ (=ein pathologischer Stalker), „quel disgraziato stalker“ (=dieser erbärmliche Stalker) (DF\_5\_R), versus „era una bravissima ragazza“ (=ein sehr braves Mädchen) (DF\_2\_R), „estremamente coraggiosa e che non si faceva facilmente intimidire“<sup>25</sup> oder „non faceva mancare il suo sorriso. Quel sorriso che ora mancherà a tutti Trecastagni“<sup>26</sup> (DF\_4\_R), „dolce e silenziosa“ (=süß und schweigsam) (DF\_7\_R). Im Vergleich zu der Nomination

---

<sup>22</sup> Samstagnachmittag ist das Paar mit dem Auto in eine ländliche Gegend gefahren, eine Viertelstunde von der Fraktion Mercatello entfernt. Sie sind entlang eines ausgetrockneten Bachbetts spaziert. Gegen vier Uhr feuerte Bergonzoni zwei Schüsse mit seinem Jagdgewehr.

<sup>23</sup> mürrisch, auf Zeiten fixiert, streitsüchtig und in manchen Fällen manisch.

<sup>24</sup> aggressiv, präpotent, schroff und manchmal manisch. Und dann diese Fixierung auf Uhrzeiten.

<sup>25</sup> extrem mutig, sie hat sich nicht leicht einschüchtern lassen

<sup>26</sup> Sie hat nie nicht gelächelt. Ein Lächeln, dass allen in unsrem Ort fehlen wird.

der Männer im *Corriere della Sera* fällt eine weniger starke Pathologisierung des Verhaltens der Täterpersonen auf. Sie werden weniger oft als „verrückt“ oder „krank“ beschrieben.

**Kollektivsymbolik:** Im Sample der *Repubblica* lässt sich dieselbe Beobachtung wie im *Corriere della Sera* anstellen: Es konnten sehr viele Kollektivsymbole ausgemacht werden, was wahrscheinlich daran liegt, dass die Textsorten nicht klar voneinander abzugrenzen sind und Berichte nicht immer objektiv formuliert sind. Teilweise handelt es sich um dieselben Kollektivsymbole, die bereits im *Corriere della Sera* ausfindig gemacht wurden, wie beispielsweise Begriffe im Bedeutungsfeld des Körpers (beispielsweise „sotto gli occhi“ in DF\_4\_R oder „uccise per mano“ in DF\_7\_R) oder jene entlang der Gegensätze Nähe und Distanz, Höhe und Tiefe, Innen und Außen bzw. Bekanntes und Fremdes (z.B.: „il suo ricordo riaffiora con dolore“ in DF\_2\_R).

Ferner lassen sich in diesem Sample Kollektivsymbole im Bedeutungsfeld des Krieges festmachen. Diese Kollektivsymbolik wurde bereits im österreichischen Sample festgestellt. Es ist die Rede von „difendersi“ (=verteidigen) und „disarmare“ (=entwaffnen) (DF\_5\_R), „diversi lutti e tragedie familiari“ (=verschiedene Kämpfe und Familientragödien) (DF\_3\_R), „trincea“ (=Schützengraben) (DF\_6\_R) oder „sterminato“ (=auslöschen) (DF\_8\_R), „lotta fra la vita e la morte“ (=Kampf zwischen Leben und Tod) (DF\_10\_R).

**Kontextualisierung:** Die Kontextualisierung der Femizide in der *Repubblica* fällt sehr schwach aus. Teilweise werden die Femizide zwar miteinander in Verbindung gebracht, aber wenn, dann nur in einem Nebensatz oder gar nur einem Wort. Es finden sich weder Einbettungen in größere historische oder rechtliche Kontexte. Nur vereinzelt werden die Femizide in Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen und/oder Stalking gebracht. Dadurch wird vermittelt, dass es sich bei den vorgefallenen Femiziden um Einzelfälle handelt, von denen unabhängig voneinander berichtet wird.

**Nachrichtenwerte:** Die Nachrichtenfaktoren, die in diesem Sample identifiziert wurden, sind dieselben wie im *Corriere della Sera*.

### 7.4.3. Strukturanalyse: *il Fatto Quotidiano*

Im *Fatto Quotidiano* wurde über den Femizid an Marilyn Pera (Femizid 1), Silvia Manetta (Femizid 2), Shegueshe Paeshti (Femizid 3) sowie Vanessa Zappalà (Femizid 5) berichtet.

**Datum:** Alle neun Diskursfragmente im *Fatto Quotidiano* bis auf eines wurden in der zweiten Hälfte des Monats publiziert.

**Textsorte & Ressort:** Ebenso wie in der *Repubblica* und im *Corriere della Sera* lässt sich eine Verzahnung der Textsorten feststellen. Sie sind nicht klar kategorisierbar. Meist handelt es sich um Berichte, die aber nicht rein informativ sind, sondern viele Elemente eines meinungsorientierten Kommentars enthalten. Es finden sich auch hier einige Meldungen, die zwar kurz und informativ die Geschehnisse zusammenfassen, die meisten Artikel verwenden aber eine sehr lebhaft Sprache. Auch hier wird in den Artikeln stark Spannung aufgebaut und Sätze verwendet, die eher an eine

Erlebniserzählung erinnern: „Per Vanessa non c'è stato nulla da fare. E pensare che Sciuto non sarebbe dovuto essere lì: dopo essere stato ai domiciliari, aveva un divieto di avvicinamento firmato da un gip del tribunale di Catania.“<sup>27</sup> (DF\_2\_iFQ). Die allermeisten Artikel sind in der Chronik erschienen.

**Autor:in:** Die Diskursfragmente im *Fatto Quotidiano* wurden allesamt von Männern oder der Redaktion geschrieben. Saul Caia hat mit drei Artikeln am meisten davon geschrieben.

**Überschrift, Untertitel, Lead:** Die Überschriften in der *Repubblica* sind oft mit Zitaten ausgestattet. So findet sich zum Beispiel in DF\_6\_iFQ ein Zitat der zuständigen Carabinieri über das Opfer: „VANESSA SI SENTIVA IN PERICOLO“ (=Vanessa fühlte sich bedroht) oder ein Zitat eines Richters in DF\_7\_iFQ „Il referendum salva gli stalker ma anche chi spacca e froda“<sup>28</sup>. Die Überschriften sind auch hier im Verhältnis relativ lange und in der 3. Person Singular formuliert.

**Anlass des Artikels:** Im Wesentlichen wurde nur über den Femizid von Vanessa Zappalà berichtet, drei weitere Femizide wurden zwar erwähnt, aber nicht weiter in der Berichterstattung aufgegriffen. Die Femizide waren also nur bedingt die Anlässe für die Artikel. Interessant im *Fatto Quotidiano* ist eine Diskussion über das Anti-Stalking-Gesetz, über das in den anderen beiden Zeitungen nicht geschrieben wurde. Der Mord an Vanessa Zappalà scheint eine politische Diskussion über den Schutz von gewaltbetroffenen Frauen und Frauen, die von Stalking betroffen sind, angestoßen zu haben, die aber keine größeren Wellen zu schlagen schien – immerhin wurde weder in der *Repubblica* noch im *Corriere della Sera* darüber berichtet. Dennoch finden sich in diesem Korpus gleich 4 (von 9) Diskursfragmente über das Referendum zur Verschärfung der Gesetze zu Stalking.

**Grafische Darstellung:** Die Bebilderung im *Fatto Quotidiano* ist deswegen interessant, da hier zum ersten Mal Stock-Bilder verwendet werden, darunter einige Symbolbilder: In DF\_7\_iFQ findet sich eine protestierende Frau mit einem Schild auf dem steht „Niente giustifica la violenza“ (=Nichts rechtfertigt Gewalt), in DF\_4\_iFQ wurde ein Bild gewählt, das einen Stalker zeigen soll, der in der Nacht jemandem auflauert, auf dem roten Hintergrund steht mit Großbuchstaben „IMPAURIRE“ (=Angst einflößen). Einige Bilder der ermordeten Frauen und ein Bild eines Täters wurden abgedruckt. Die Bilder verhalten sich jedoch recht unauffällig, insbesondere im Vergleich zu den im *Corriere della Sera* verwendeten Bildern, die stark emotionalisierend wirken.

**Inhaltsangabe:** Die Diskursfragmente im *Fatto Quotidiano* berichten zwar über die Femizide, insbesondere einen Femizid, berichten aber gleichermaßen über das System, das hinter den Morden steht, ausgehend von dem Mord an Vanessa Zappalà, die ihren Mörder zuvor wegen Stalkings angezeigt hatte. Es werden die Hintergründe der Tat auf Beziehungsebene diskutiert, aber auch die

---

<sup>27</sup> Vanessa hatte keine Chance etwas zu tun. Und zu denken, dass Sciuto gar nicht vor Ort sein hätte dürfen: Nachdem er unter Hausarrest stand, hatte er ein Annäherungsverbot bekommen, das von einem Richter in Catania unterschrieben wurde.

<sup>28</sup> Das Referendum rettet Stalker, aber auch diejenigen, die zuschlagen und betrügen.

systemischen, rechtlichen Hintergründe zu Gewalt gegen Frauen, genauer: Zu Stalking, beispielsweise in einem Interview mit dem stellvertretenden Präsident des Gerichtshofs in Mailand.

**Quelle & Perspektivierung:** Weniger Zitate als in den anderen Zeitungen finden sich im *Fatto Quotidiano*, dennoch sind es relativ viele Aussagen, die von Angehörigen und Bekannten der Mordopfer zitiert werden. Erstmals werden auch Personen aus einem Anti-Gewaltzentrum, dem „Telefono Rosa“, sowie Politiker:innen zitiert. Um ein Beispiel zu nennen (DF\_9\_iFQ):

„Anche la ministra del Sud Mara Carfagna giovedì ha condiviso l’allarme dell’associazione spiegando che, se il quesito passasse al referendum, uno stalker minaccioso finirebbe in carcere “solo se il magistrato ravvisa un concreto e attuale pericolo che aggredisca fisicamente o uccida”<sup>29</sup>

**Themen & Unterthemen:** Das Hauptthema in diesem Sample ist der Femizid. Unterthemen sind Stalking und Gewalt gegen Frauen, sowie auch die Beziehungen sowie der Vorgeschichte des Täters.

**Diskursposition:** Im *Fatto Quotidiano* zeigt sich eine politische Dimension des Femizids, die von der Femizidreihe, genauer von einem Femizid, ausgelöst wurde. Es lässt sich auch gleich feststellen, dass der *Fatto Quotidiano* systemkritisch darüber berichtet, indem er einerseits ausgewogen und differenziert mehrere Perspektiven einbringt, andererseits lässt sich zwischen den Zeilen eine Skepsis gegenüber der „Lega Nord“ und den „Radicali“ feststellen, indem der von ihnen eingebrachte Gesetzesentwurf kritisch hinterfragt wird und mit Expert:innen besprochen wird. Hier ein Beispiel aus DF\_9\_iFQ:

„L’allarme è stato lanciato sul Fatto dal Telefono Rosa, una delle più importanti associazioni italiane che si occupa di assistere donne e minori vittime di violenza, che ha denunciato gli effetti potenzialmente devastanti del 5° quesito referendario proposto da Lega e Radicali: il suo obiettivo dichiarato è quello di “limitare gli abusi della custodia cautelare” ma l’effetto, se il quesito passasse la prova delle urne, è che il carcere preventivo finirebbe per essere quasi abolito. Anche per i reati di stalking.”<sup>30</sup>

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Diskursposition des *Fatto Quotidiano* durchaus neutral bis systemkritisch einzustufen ist.

**Terminologie:** Die Terminologie im *Fatto Quotidiano* weist eine relativ geringe Verwendung von schaulustiger Sprache auf. „uccidere“ (=töten) in konjugierter Form wird 11 Mal verwendet, „femminicidio“ siebenmal, „stalking“ neunmal. Andere Begriffe, die in vorherigen Samples vorkommen und einen emotionalisierenden oder dramatisierenden Effekt haben, fehlen in diesem

---

<sup>29</sup> Die Ministerin für den Süden Mara Carfagna, hat am Donnerstag die Warnung des Verbandes (telefono rosa) geteilt, und erklärte, dass im Falle eines positiven Ausgangs des Referendums ein drohender Stalker nur dann im Gefängnis landen würde, „wenn der Richter eine konkrete und gegenwärtige Gefahr sieht, dass eine Person körperlich angreifen oder töten könnte.“

<sup>30</sup> Die Organisation „Telefono Rosa“, eine der wichtigsten italienischen Verbände zur Unterstützung von Frauen und Minderjährigen, die Opfer von Gewalt geworden sind, schlug beim *Fatto Quotidiano* Alarm und prangerte die potenziell verheerenden Auswirkungen der von der Lega und den Radikalen vorgeschlagenen fünften Referendumsfrage an: Das eigentliche Ziel ist es, „den Missbrauch der Untersuchungshaft“ einzuschränken. Doch sollte die Frage an der Wahlurne durchkommen, würde das dazu führen, dass die Sicherungsverwahrung nahezu abgeschafft werden würde. Auch für Stalking-Delikte.

Sample teilweise, lediglich einige Wörter wie „strage“ (=Massaker) oder „tragedia“ (=Tragödie) werden genannt, haben aber in der geringen Häufigkeit wahrscheinlich keinen großen Einfluss auf die Darstellung. Abgesehen von den in der Tabelle 19 im Anhang genannten Begriffen, findet sich durchaus im *Fatto Quotidiano* eine lebhaftere Sprache, wie zum Beispiel „una coltellata alla gola“ (=einen Messerstich in den Hals) (DF\_1\_iFQ) oder „lui non si era arreso e continuava a pedinarla e stalkerarla, rendendole la vita un inferno“ (DF\_1\_iFQ)<sup>31</sup>.

**Nomination:** Die Nomination im *Fatto Quotidiano* weist nur einen geringen Grad an Emotionalisierung und Dramatisierung auf. Es ist beispielsweise in DF\_9\_iFQ – eigentlich ein Artikel über die politischen Dimension des Femizids – die Rede von „la povera Vanessa“ (=die arme Vanessa) oder in DF\_5\_iFQ von „la vittima innocente“ (=das unschuldige Opfer). Die Täter werden jedoch nicht pathologisiert oder versucht mit weiteren Adjektiven auszustatten. Dennoch kommen alle in den Femiziden involvierten Personen mit Klarnamen, Alter und Wohnort vor. Lediglich Shegueshe Paeshti und Shkelqim Bedeli werden nicht mit dem Klarnamen beschrieben, in DF\_1\_iFQ wird von ihnen wie folgt berichtet: „un 56enne ha strangolato la moglie di 57 anni prima di impiccarsi“<sup>32</sup>.

**Kollektivsymbolik:** Im Sample des *Fatto Quotidiano* lässt sich dieselbe Beobachtung wie im *Corriere della Sera* anstellen: Es konnten relativ viele Kollektivsymbole ausgemacht werden, was wahrscheinlich daran liegt, dass die Textsorten nicht klar voneinander abzugrenzen sind und Berichte nicht immer objektiv formuliert sind. Kollektivsymbole konnten entlang von Gegensätzen wie Nähe und Distanz, Höhe und Tiefe, Innen und Außen bzw. Bekanntes und Fremdes ausgemacht werden (zB „sottovalutare“ (=unterschätzen) oder „limitare gli abusi“ (=Missbräuche verringern) in DF\_8\_iFQ oder „agguato“ (=Hinterhalt) (DF\_2\_iFQ).

Wie in der *Repubblica* lassen sich Kollektivsymbole im Bedeutungsfeld des Krieges festmachen. Diese Kollektivsymbolik wurde bereits im österreichischen Sample festgestellt. Es ist die Rede von „difendersi“ (=verteidigen) (DF\_7\_iFQ) und „anni di battaglia“ (=Jahre des Kampfes) (DF\_8\_iFQ). Wie bereits im *Corriere della Sera* festgestellt werden konnte, findet sich auch im „Fatto Quotidiano“ eine Kollektivsymbolik der Religion. Immer wieder werden Wörter verwendet wie „inferno“ (=Hölle) (DF\_2\_iFQ), „balia“ (=Gnade) (DF\_4\_iFQ), „colpa“ (=Schuld) (DF\_3\_iFQ) oder „piaga“ (=Plage) (DF\_1\_iFQ).

**Kontextualisierung:** Die Einbettung der Femizide im *Fatto Quotidiano* in ein größeres Phänomen, das die Vorfälle nicht als Einzelfälle darstellt, findet statt. Beispielsweise wird in DF\_2\_iFQ darauf verwiesen, dass „È il 41esimo caso di femminicidio nel 2021, il sesto nel solo mese di agosto.“<sup>33</sup> oder in DF\_5\_iFQ „IL CONTATORE di Femminicidioitalia.info ha raggiunto quota 41. Tante sono state le

---

<sup>31</sup> Er hat nicht aufgegeben und damit weitergemacht, sie zu beschatten und zu stalken und ihre Leben zur Hölle zu machen.

<sup>32</sup> Ein 56-Jähriger hat die 57-jährige Ehefrau stranguliert, bevor er sich selbst erhängt hat.

<sup>33</sup> Es ist der 41. Fall eines Femizids im Jahr 2021, der 6. nur im August.

donne uccise nel 2021, una media di 5 al mese, ben 6 soltanto ad agosto.“<sup>34</sup>. Dennoch werden keine weiterführenden Statistiken oder weitere Zahlen oder Fakten zu den Risikofaktoren genannt. In der Debatte um das Referendum zur Untersuchungshaft, das sich auch negativ auf Gewalt gegen Frauen auswirken würde, wird allerdings klar, dass im *Fatto Quotidiano* Sensibilität dafür vorherrscht, dass es sich bei Femiziden und Gewalt gegen Frauen um ein strukturelles Problem handelt.

**Nachrichtenwerte:** Die Nachrichtenfaktoren unterscheiden sich im Wesentlichen nicht zu den anderen Zeitungen, lediglich die politische Dimension kann hier zusätzlich „Macht-Elite“ und die „Agenda der Nachrichtenorganisation“ genannt werden. „Drama“ kommt etwas weniger, aber durchaus auch vor.

#### 7.4. Zwischenfazit

Sample 2 besteht aus einem recht homogenen Korpus. Auch wenn im *Corriere della Sera* am meisten Diskursfragmente gesammelt werden konnten, wurden relativ wenig Diskursfragmente in den Zeitungen gefunden werden. Vor allem in der Follow-Up-Berichterstattung konnten wenige Diskursfragmente identifiziert werden. Obwohl im italienischen Sample drei Zeitungen untersucht wurden, finden sich in den beiden österreichischen Samples insgesamt mehr Artikel.

Diese unterscheiden sich in Sample 2 nur bedingt. Wie die Strukturanalysen ergeben haben, fällt in allen drei Zeitungen auf, dass die Textsorten nicht genau ermittelbar sind – sie beinhalten sowohl informative als auch emotionalisierende Elemente und entfernen sich teilweise von einer objektiven Berichterstattung –, die Diskursposition aus politischer Sicht wird mehr oder weniger außen vor gelassen, Inhalte werden sehr beziehungsorientiert aufgearbeitet und die Femizide werden wenig bis gar nicht in den Kontext Gewalt gegen Frauen eingebettet. Die Femizidreihe hat keine politischen Debatten ausgelöst, lediglich im *Fatto Quotidiano* wird eine Diskussion über das Gesetz zum Stalking aufgerollt, das in den anderen Zeitungen nicht vorkommt. Auch wenn dies im *Fatto Quotidiano* der Fall ist, so kann davon ausgegangen werden, dass diese Diskussion keine politischen Wellen geschlagen hat, da sie von dem *Corriere della Sera* und der *Repubblica* nicht aufgegriffen wurden.

Sample 2 zeigt sich auch in der Verwendung der Sprache recht einheitlich: Detailliert, lebhaft, anschaulich. Dadurch sind in den Diskursfragmenten auch einige Kollektivsymboliken ausfindig gemacht worden, die sich teilweise mit den anderen Zeitungen überschneiden. Kampfmetaphern, Begriffe aus dem Bedeutungsfeld des Glaubens sowie viele Körperbegriffe lassen sich feststellen. Einige Begriffe im italienischen Sample finden sich auch rund um das Feld Krankheit, was die Tat pathologisiert. Es fällt auch in der Bebilderung der Zeitungen in Sample 2 auf, dass Strategien verwendet werden, die Opfer gut ausschauen lassen, Täter hingegen nicht. Diese Strategien spiegeln sich im Text wieder, auch dort lassen sich sehr positive Beschreibungen der Opfer und sehr negative

---

<sup>34</sup> Der Zähler von [femminicidioitalia.info](http://femminicidioitalia.info) hat eine Quote von 41 erreicht. So viele Frauen wurden 2021 bisher ermordet, durchschnittlich 5 pro Monat, allein im August waren es jedoch 6.

Beschreibungen der Täter feststellen. Ebenso finden sich viele Zitate im italienischen Sample, meist von Freund:innen und Bekannten des Opfers und/oder des Täters oder der Bürgermeister:innen des Orts, in dem der Mord stattgefunden hat. Insgesamt lässt sich ein Beziehungs-Narrativ aus dem italienischen Sample ableiten, da sehr personenbezogen, teilweise emotionalisierend, teilweise skandalisierend berichtet wird. Häufig steht mehr der Täter und seine Geschichte im Vordergrund als das Opfer und ihre Geschichte.

Bei der Betrachtung des Samples, fällt etwas Wichtiges auf: Es könnte daraus geschlossen werden, dass die Herkunft von Täter und Opfer keine Rolle spielen, da ihre die Nationalitäten im ganzen Sample nur einmal genannt werden. Ruft man sich jedoch Tabelle 3 in Erinnerung, fällt auf, dass nur über einige, nie über alle Femizide berichtet wurde. Über den Mord an Shegueshe Paesthi beispielsweise wird lediglich im *Fatto Quotidiano* hingewiesen, darüber berichtet wird nicht. Die einzigen Femizide, die in allen drei Zeitungen aufgegriffen wurden, sind der Mord an Silvia Manetti und Vanessa Zappalà. Besonders letzterer wurde von den Medien stark rezipiert, was vielleicht an der Brutalität des Mordes liegt oder daran, dass es sich sowohl bei Täter als auch bei dem Opfer um – rein objektiv betrachtet – junge, attraktive und aus Italien stammende Menschen handelt. Diese Selektion in der Berichterstattung deutet durchaus auf einen gewisse Skandalisierung der Fälle hin: Über wen wird berichtet? Was interessiert die Leser:innen?

Auch bei Sample 2 kann eine Kontrastierung mit den in Kapitel 2.4.2. zusammengetragenen Leitfäden zur Berichterstattung von Gewalt gegen Frauen und/oder Femiziden gesammelten Kriterien angestellt werden:

- **die richtige Terminologie im Kontext von Gewalt gegen Frauen verwenden:** in den italienischen Zeitungen wurde sehr häufig die Begriffe „femminicidio“ und „omicidio“ verwendet. Die Bezeichnungen der Taten erfolgen korrekt, insgesamt kommt aber eine sehr lebendige, nicht-objektive Sprache zum Ausdruck.
- **ausgewogen über Täterperson und Opfer berichten:** In Sample 2 kann eine leichte Tendenz hin zum Täterzentrismus festgestellt werden, insgesamt wird aber im selben Maß über Täterperson und Opfer berichtet.
- **das Ereignis nicht als Einzelfall darstellen:** Die Zeitungen im italienischen Sample kontextualisieren die Femizide lediglich in Nebensätzen oder sehr vereinzelt in eigenen Diskursfragmenten. Daraus resultiert, dass die Femizide eher als tragisches Ereignis wahrgenommen werden.
- **keine rassistischen Vorurteile bedienen:** In den Zeitungen werden keine rassistischen Vorurteile bedient.
- **den Staat mit in die Verantwortung holen:** Der Staat wird im italienischen Sample nicht mit in die Verantwortung geholt. Wenn es Kritik am System gibt, wird sie im nächsten Satz oder Absatz gleich wieder legitimiert. Nur im *Fatto Quotidiano* zeigt sich eine gewisse Haltung gegenüber dem Staat im Zusammenhang mit Gewalt gegen Frauen und Femiziden.

- **den Begriff Femizid verwenden:** Der Begriff „femminicidio“ wird sehr häufig verwendet.
  - **die persönlichen Daten der involvierten Personen schützen:** Die persönlichen Daten der Personen werden nicht geschützt, teilweise wird sogar die Adresse des Ortes angegeben, an dem der Mord stattfand. Alle Personen werden mit Klarnamen genannt und ein Foto gezeigt. Nur beim Femizid, bei dem eine 15-Jährige ihre Mutter tötet, wird der Name der Täterperson nicht genannt.
- Dass diese Kriterien nicht mechanisch ausgefüllt werden können und anhand daran schlussgefolgert werden kann, wie qualitativ die Berichterstattung über die Femizide ist, scheint klar. Dennoch geben sie einen Überblick darüber, wie die Berichte bei der Prüfung anhand dieser Kriterien abschneiden würden. Sie sollen später interpretiert und kritisch beleuchtet werden.

Weil es sich in Sample 2 um ein sehr homogenes Sample handelt, von dem es natürlich Abweichungen gibt, insgesamt aber recht einheitlich scheint, wird für die Feinanalyse lediglich ein typisches Diskursfragment untersucht. Da insbesondere über den Femizid an Vanessa Zappalà (Femizid 5) berichtet wurde, wurde für die Feinanalyse ein Diskursfragment ausgewählt, das ihren Mord aufgreift. Es handelt sich um DF\_10\_CdS. Es wurde auch deswegen ausgewählt, weil sich darin eine für Sample 2 identifizierte typische Erzählweise findet, sowie charakteristische Kollektivsymboliken. Dieses soll im nächsten Kapitel stellvertretend für Sample 2 untersucht werden.

## 7.5. Ergebnisse der Feinanalyse: Sample 2

### 7.5.1. DF\_10\_CdS: „Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici“

**Der institutionelle Rahmen:** Der *Corriere della Sera* gehört der RCS Media Group (RCS steht für Rizzoli Corriere della Sera). Es handelt sich um eine nationale Nachrichtenzeitung, die täglich erscheint. Beim ausgewählten Diskursfragment handelt es sich um einen Artikel, der am ehesten als Bericht eingestuft werden kann. Er ist auf Seite 16 der „Cronache“ vom 24.08.2021 erschienen und nimmt eine halbe Seite ein. Der Autor des Berichts ist Riccardo lo Verso, er hat mehrere Berichte über Femizide im *Corriere della Sera* geschrieben, wie sich in der Strukturanalyse feststellen ließ.

**Text-Oberfläche:** Das Diskursfragment besteht aus 519 Wörtern, davon finden sich 481 im Fließtext. Es wird beschrieben, dass eine 26-jährige Frau, Vanessa Zappalà, in Catania von ihrem Ex-Partner auf der Straße erschossen wurde, bevor er flüchtete und sich suizidierte. Sie hatte ihn zuvor wegen Stalkings angezeigt, die Staatsanwaltschaft hat seinen Hausarrest aufgehoben. Der Tathergang und der Tatort, an dem er gefunden wurde, werden sehr genau beschrieben.

Das Hauptthema ist zwar eindeutig der Femizid selbst, als Unterthema kann die Beziehung zwischen Opfer und Täter genannt werden, bei der, so wird es im Text zumindest vermittelt, Liebe und Eifersucht eine große Rolle spielen. Politische Maßnahmen oder die Herkunft der Personen spielen zu keiner Zeit eine Rolle. Der Femizid scheint auch mit keinen anderen Femiziden in Verbindung gebracht zu werden. Betrachtet man nur dieses Diskursfragment, wird der Eindruck erweckt, es handle sich dabei um einen Einzelfall.

Die primäre Funktion dieses Artikels ist es, zu informieren, die sekundäre, zu emotionalisieren. Es kann gemutmaßt werden, dass es sich bei diesem Diskursfragment um einen Versuch der Würdigung des Opfers handelt, indem die Brutalität des Mordes sowie das Versagen der Sicherheitskräfte hervorgehoben werden und so dem Verlust der Frau – und des Mannes – gerecht zu werden.

Bereits die Überschrift ist relativ lang und sehr emotionalisierend, dadurch dass sie die Brutalität des Mordes hervorhebt und das Opfer bereits beim Vornamen nennt. Der Täter steht im Hintergrund, indem nur von „dall'ex“ (=dem Ex) gesprochen wird. Der Lead beinhaltet eine kurze Zusammenfassung der im Artikel vorkommenden Inhalte. Darin werden die Namen der involvierten Personen noch nicht genannt, sondern lediglich Pronomen, die auf einen Mann und eine Frau verweisen.

Im Artikel in der Mitte des Textes finden sich drei Bilder: Das größte zeigt das Opfer nachts auf einer Promenade neben dem Meer. Dieses Bild stimmt mit den Beschreibungen des Tatorts und der Tatzeit überein, vielleicht handelt es sich sogar um ein Bild von dem Opfer in der Tatnacht. Das Opfer lächelt in die Kamera und posiert für das Bild. Links daneben, etwas kleiner, sieht man ein Bild des Täters, der eitel in die Kamera schaut. Ebenso abgebildet wurde ein Bild, das am Ende des Artikels erklärt wird: Ein Mann zielt mit einer Pistole auf eine Frau und auf seinem Rücken steht „I love you“ (=Ich liebe dich).

**Sprachlich-rhetorische Mittel:** Die Nomination in diesem Diskursfragment ist interessant, da das Opfer bereits in der Überschrift mit dem Vornamen angesprochen wird. Im Lead ist jedoch nur von „er“ und „sie“ die Rede, bis dann im Fließtext Opfer und Täter mit Klarnamen und Alter benannt werden. Während das Opfer im weiteren Verlauf immer beim Vornamen genannt wird, wird der Täter immer beim Nachnamen genannt. Auf ihn wird auch als „maledetto“ (=Verdammter) und „assassino“ (=Mörder) verwiesen. Ebenso wird der Tathergang häufig aus Sicht des Täters erzählt, da auf das Opfer mehrmals als „sua ex-compagna“ (=seine Exfreundin) verwiesen wird. Auf Täter und Opfer wird auch mit „die Frau“ oder „der Mann“ verwiesen. Ebenso genannt wird Giovanni Verga, ein italienischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Dass dieser bereits im ersten Absatz genannt wird, weil sich der Mord am selben Ort abgespielt hat, an dem sein bekanntester Roman „I Malavoglia“ spielt, nämlich am „Fuße des Ätna“, stellt ein sehr romantisierendes Element dar und wäre eigentlich, in einer objektiven neutralen Berichterstattung nicht nötig. Weiters wird der Staatsanwalt von Catania, Carmelo Zuccaro und der colonnello Piercarmine Sica beim Vollnamen genannt. Die Freundinnen, die im Text zitiert werden, werden lediglich als „amiche“ bezeichnet, die Kusine als „cugina“. Es sprechen keine Expert:innen oder Polizist:innen, die am Tatort waren.

Wie Tabelle 20 im Anhang veranschaulicht, finden sich sehr viele Substantive im Bericht. Die Substantive nach Bedeutungsfelder organisiert ergeben folgende Cluster: Zeit und Ort (bspw. „strada“ (=Straße), „ore“ (=Stunden), „domenica notte“ (=Sonntagnacht), etc.), Gegenstände, Körper, Straftaten/strafrechtliche Begriffe und Sonstige. Das Clustern der Substantive zeigt, dass sehr viele

Substantive den Ort und die Zeit ausdrücken. Das lässt darauf schließen, dass es viele detaillierte Beschreibungen der Umstände und des Ablaufs im Text gibt. Ebenso finden sich viele Gegenstände, die auch auf eine detaillierte Beschreibung hindeuten („pistola calibro 7.65“ (=eine Pistole, Kaliber 7.65), „una Fiat 500“ (=ein Fiat 500). Generell findet sich ein breites Spektrum an Begriffen im Text, die nicht einer Kategorie zugeordnet werden können, aber durchaus relevant sind, wie etwa „follia“ (=Verrücktheit) oder „paura“ (=Angst).

In der Verwendung der Verben zeigen sich interessante Erzählmuster, wie sich aus Tabelle 21 ablesen lässt: Es ist eine Abwechslung in der Erzählperspektive zu erkennen, die nicht nur in der 3. Person Singular erzählt, sondern auch aus der 1. oder 2. Person Singular spricht. Ebenso abwechslungsreich zeigt sich die Erzählzeit: Zwar wird hauptsächlich im „Presente“ (Präsens) und dem „Passato Prossimo“ (Vergangenheit) erzählt, es finden sich aber auch Passagen im „Imperfetto“ (Präteritum), „Trapassato Prossimo“ und sogar ein Verb im „Passato Remoto“. Da es im Italienischen, anders als im Deutschen, sieben Modi gibt (im Deutschen lediglich drei), finden auch mehr Modi Eingang in den Bericht. Hauptsächlich wird im Indikativ geschrieben, einige Passagen sind aber im „Congiuntivo“ oder im „Condizionale“ geschrieben und drücken so eine Möglichkeit aus. Schaut man sich die Liste der analysierten Verben an, erkennt man, dass daraus bereits die Inhalte des Berichts abgeleitet werden können.

Es finden sich einige wenige Pronomen im Text. Wie bereits in der Nomination festgehalten ist dabei interessant, dass im Lead von den Personen lediglich in Personalpronomen gesprochen wird. „Lei lo aveva denunciato“ (=Sie hatte ihn angezeigt). Auch der Einstieg in den Fließtext beginnt mit Pronomen: „Ha ucciso la sua ex compagna“ (= Er hat seine Exfreundin getötet). Einmal werden die Pronomen verwendet um einen Parallelismus herzustellen. Das Opfer und der Täter werden in zwei Sätzen beschrieben. Diese Beschreibung beginnt mit „Lei era nata...“ (=Sie wurde geboren...), und geht im nächsten Satz weiter mit „Lui era originario ...“ (=Er war gebürtiger...). Die restliche Verwendung von Pronomen ist unauffällig.

Von den wenigen Adjektiven im Text, die identifiziert werden konnten, sind vor allem jene interessant, die die Personen beschreiben. Der Täter wird beispielsweise als „geloso“ (=eifersüchtig) und „ossessionato“ (=besessen) beschrieben, auch „armato“ (bewaffnet) kommt im Zusammenhang mit ihm vor. Weitere Adjektive im Text sind „allarmanti“ (=besorgniserregend), „preoccupate“ (=besorgt) oder „attenta“ (=vorsichtig).. Es wird berichtet, dass der Täter ein Bild auf die Facebook-Seite des Opfers gepostet hat, auf dem ein Mann eine Pistole an den Kopf einer Frau hält. Auf ihrem Rücken steht geschrieben „I love you“. Diese Erzählung wurde als „tragico presagio“ beschrieben (=tragisches Omen).

Es finden sich relativ wenige Adverbien in diesem Diskursfragment, einige davon sind Adverbien der Zeit (bspw. „intorno alle tre“). Die Adverbien haben eine präzisierende Funktion. Beispielsweise wird beschrieben, dass der Mann mit einer Pistole bewaffnet war, „detenuta illegalmente“ (=die er illegal besaß).

Im Text können einige wenige Kollektivsymbole ausfindig gemacht werden, die auf dem moralischen, vielleicht schon religiösen Bedeutungsfeld zugeschrieben werden können, welche in der Strukturanalyse identifiziert werden konnten. Es ist die Rede von „un maledetto“, „miracolo“ und einem „tragico presagio“, oder aber, dass der Täter es verdient hätte („avrebbe meritato“), länger im Hausarrest zu bleiben. Ein weiteres Kollektivsymbol konnte identifiziert werden „ha scaricato sua follia su Vanessa“ (=er hat seinen Wahnsinn auf Vanessa entladen).

Es handelt sich um kurze, sehr gut lesbare Sätze. Es wurde eine bildhafte und lebendige Sprache verwendet. Ein syntaktisches Mittel konnte bereits in den Pronomen und der Nomination festgestellt werden, indem mit der Benennung der Personen gespielt und dadurch Spannung erzeugt wird. Weitere syntaktische Mittel sind der Einsatz von Zitaten: Einmal wird die Abschiedsbotschaft des Täters, der sich suizidiert hat, abgedruckt. Ein weiteres Zitat stammt ebenso vom Täter selbst: „Se so che hai un altro ti prendo a colpi di pistola“<sup>35</sup>. Zwei weitere Zitate stammen von Freundinnen, eine die direkt befragt wurde, eine andere, die einen Post auf die Facebook-Seite des Opfers gepostet hat. Ebenso ist die Anekdote zum „tragico presagio“ sehr romantisierend und der Abdruck der Bilder auffällig.

**Sprachliche Besonderheiten des Textes:** Die Sprache ist, alles in allem, romantisierend/dramatisierend und skandalisierend zugleich. Sie ist auch sehr detailreich und bildhaft. Es wird beispielsweise sogar beschrieben, dass der Täter mit einem gemieteten Fiat 500 zum Tatort gefahren ist.

**Inhaltlich-ideologische Aussagen:** Inhaltlich-ideologische Aussagen im politischen Sinn finden sich in diesem Diskursfragment keine. In einem Satz wird das Verhalten der Staatsanwaltschaft kritisiert, im nächsten Satz gleich wieder legitimiert. Dennoch geht aus den Aussagen im Text hervor, dass es sich bei dem Femizid und dem vorherigen Stalken und Gewaltausüben um Gesten handelt, die einerseits aus Verrücktheit gemacht werden, andererseits aus Eifersucht und Liebe. Das zeigt sich unter anderem auch in den letzten Worten des Artikels: „I love you“.

**Interpretation und Zusammenfassung:** Die im Diskursfragment angewandte Sprache hat eine starke romantisierende und dramatisierende Wirkung. Das Opfer wird in der Überschrift mit dem Vornamen angesprochen, im Lead ist dann immer nur von „er“ und „sie“ die Rede, bis dann im Fließtext Opfer und Täter mit Klarnamen und Alter genannt werden. Während das Opfer im weiteren Verlauf immer beim Vornamen genannt wird, wird der Täter immer beim Nachnamen genannt. Diese diskursive Strategie hat mehrere Wirkungen: Einerseits schafft sie Nähe und Distanz: Nähe zum Opfer, da man Personen, die man persönlich und gut kennt mit dem Vornamen anspricht, Distanz zum Täter, da der Nachname einer Person diese ins Unbekannte(re) rückt. Andererseits kann diese Feststellung in der unterschiedlichen Nomination auch mit Respekt zu tun haben: Eine fremde Person beim Vornamen zu

---

<sup>35</sup> Wenn ich weiß, dass du einen anderen hast, erschieße ich dich.

nennen ist weniger respektvoll als sie beim Nachnamen zu nennen. Dieser Respekt bzw. Respektlosigkeit könnte auch mit dem Geschlecht zu tun haben, nach der Logik: Vanessa ist eine Frau, deswegen wird sie beim Vornamen genannt, bei dem Täter wird der Nachname verwendet, weil auch wenn er ein Mörder ist, so ist er immer noch ein Mann, dem man mit Respekt begegnen sollte. Dies würde auch erklären, warum die anderen im Artikel vorkommenden Männer mit dem Vollnamen genannt werden, während die zitierten Freundinnen nicht mit dem Klarnamen genannt wurden. Letzteres kann jedoch auch damit zu tun haben, dass die beiden Männer offizielle, polizeiliche Funktionen haben, während die Freundinnen ein Recht auf Schutz der Persönlichkeit haben.

Wie die Analyse der Verben zeigt, wird aus vielen Perspektiven gesprochen. Es herrscht trotzdem insofern ein Täterzentrismus vor, als dass vorwiegend das Verhalten des Täters und seine Geschichte beschrieben wurden. Auch wurde zweimal aus der Sicht des Täters in der ersten Person Singular gesprochen. Diese Zitate vom Täter lenken nicht nur den Blick auf ihn, sondern haben auch eine sehr starke emotionalisierende und den Mord romantisierende Wirkung. Auch alle weiteren Zitate wirken stark emotionalisierend, insbesondere ein Zitat von einem Facebook-Post einer Freundin, worin sie schreibt, dass sie sich Sorgen um das Opfer gemacht hat, dieses aber den Sachverhalt beschwichtigt hat und den Täter geschützt hat, indem sie gesagt hat, dass er nur eifersüchtig sei. Ein weiteres sehr romantisierendes und dramatisierendes Element ist die Anekdote des Bildes, auf dem ein Mann einer Frau eine Pistole an den Kopf hält mit der Aufschrift „I love you“. Ebenso die Erwähnung des Autors Giovanni Verga, dessen Roman *I Malavoglia* am Tatort spielte.

Im Text werden zwei Morddrohungen des Täters aufgegriffen, aber nicht als solche thematisiert, sondern lediglich erwähnt. Diese emotionalisierende Wirkung wird auch durch den Einsatz der Adjektive verstärkt. Die Kollektivsymbolik trippelt um ein religiöses oder zumindest spirituelles Bedeutungsfeld herum, ohne jedoch direkt einen Bezug dazu herzustellen: Es ist die Rede von einem „Verdammten“, von „Wunder“ und von einem „tragischen Omen“. Die Kombination aus der Erzählweise, der detaillierten Beschreibung des Tathergangs der Beziehung und Vorgeschichte von Täter und Opfer, der Kollektivsymbolik und den emotionalisierenden Zitaten zeigt, dass es sich bei dem Diskursfragment nicht um einen objektiven und neutralen Bericht handelt. Diese identifizierten Merkmale deuten darauf hin, dass der Femizid als tragisches Ereignis verstanden wird, gegen den man nichts hätte machen können, fast so, als ob diese Gewalt zu einer Beziehung dazu gehören würde. Er wird nicht weiter kontextualisiert.

## **7.5. Schlussfolgerungen des Diskursstrangs**

Sample 2: Italien ist sehr homogen. Die drei untersuchten Zeitungen beinhalten nur wenige Berichte über die Femizide, insbesondere in der Follow-Up-Berichterstattung. Es fällt auf, dass über einen Femizid, bei dem das Opfer jung und normschön ist, sehr viel berichtet wird, bei Femiziden von älteren Frauen wenig bis gar nicht. Bei einem Opfer mit nicht Italienisch klingendem Namen wird lediglich im *Fatto Quotidiano* hingewiesen, darüber berichtet wird in keiner der drei Zeitungen. Die

Strukturanalyse hat ergeben, dass es keine klar erkennbaren Textsorten in den Zeitungen gibt. Die meisten Artikel beinhalten informative und meinungsbetonte Elemente. Eine objektive Berichterstattung ist nicht zu erkennen, da die Artikel sehr lebhaft und wertend verfasst sind. Politische Meinungen spielen so gut wie gar keine Rolle. Die Inhalte werden mit einem starken Fokus auf die Beziehung zwischen Opfer und Täterperson aufgearbeitet und die Femizide werden selten in den Kontext Gewalt gegen Frauen eingebettet. Die Femizidreihe hat laut Analyse keine politischen Debatten ausgelöst. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine solche in nationalen Tageszeitungen aufgegriffen worden wäre.

Wie die Feinanalyse ergeben hat, ist die Sprache detailliert, lebhaft und anschaulich. Es ist häufig die Rede „femminicidio“ und „omicidio“, also Feminizid und Mord. Durch eine wenig objektive und bildhafte Berichterstattung finden sich einige Kollektivsymbole: Kampfmetaphern, Begriffe aus dem Bedeutungsfeld des Glaubens, viele Körperbegriffe und viele Begriffe, die den Täter pathologisieren, konnten festgestellt werden. Die Bebilderung ist sehr wertend: Opfer werden sehr positiv dargestellt – vielleicht um sie zu würdigen – und Täter als sehr negativ. Das spiegelt sich auch im Text wieder, indem sehr positive Adjektive und Nominationen für die Opfer, sehr negative für die Täterpersonen verwendet werden. Personenbezogene Daten werden in den Zeitungen meist genannt, teilweise wird sogar die Adresse des Tatortes. Fast alle Personen werden mit Klarnamen genannt und mit Foto dargestellt. Im italienischen Sample sprechen viele Personen, es kommen viele Zitate und dadurch Perspektiven zum Einsatz, wie die Analyse der Verben und Nominationen zeigt. Meist sprechen Freund:innen und Bekannte des Opfers und/oder der Täterperson oder des Bürgermeisters des Orts, in dem der Mord stattgefunden hat, jedoch sehr wenige bis gar keine Fachkräfte aus der Gewaltforschung, Männer- oder Frauenberatung. Diese diskursive Strategie wirkt sehr emotionalisierend und teilweise auch skandalisierend, kann jedoch auch sehr persönlich wirken und das Opfer würdigend und anerkennend, indem den Gefühlen ihres Umfelds wie Wut und Trauer öffentlicher Raum gegeben wird. Eine Einbettung in ein strukturelles Problem der Femizide kann nur vereinzelt bis gar nicht festgestellt werden, Femizide im Kontext Gewalt gegen Frauen finden nur Eingang in den Diskurs, da einige der Opfer gestalkt wurden, bevor sie ermordet wurden.

## **8. Zusammenführung der Ergebnisse und Vergleich**

Abschließend soll ein Vergleich der durchgeführten Analysen vorgenommen werden, der ein Hauptaugenmerk auf die „cultural repertoires“ legt. Dabei werden sowohl Ergebnisse der Struktur- als auch der Feinanalyse berücksichtigt. Anhand dessen können die forschungsleitenden Fragen in dieser Arbeit beantwortet werden.

Zunächst muss festgehalten werden, dass sich bereits in der Ermittlung passender Qualitätstageszeitungen Unterschiede in Italien und in Österreich gezeigt haben: Während die Medienlandschaft in Österreich einigermaßen überschaubar und wissenschaftlich erforscht ist, scheint die italienische weder überschaubar noch wissenschaftlich erforscht zu sein. Auch gibt es in Italien

keine klare Einteilung der Printmedien in Qualitäts- und Boulevardpresse, wie es etwa in Österreich der Fall ist. Da es keine Unterteilung dieser Zeitungen gibt, können die für Sample 2 ausgewählten Zeitungen auch nicht definitiv als Qualitätszeitungen eingestuft werden. In dieser Tradition der Einteilung von Qualitäts- und Boulevardmedien zeigt sich ein erster kultureller Unterschied zwischen den Ländern.

In beiden Ländern handelt es sich immer um Morde an Frauen durch Personen in ihrem sozialen Nahraum, entweder um „intentional killing of a woman by an intimate partner“ oder „intentional killing of a woman by a family member“.

Klare Unterschiede zeigen sich jedoch im Berufsbild der Journalist:innen und in der ethischen Grundlage bezogen auf die Berichterstattung von sensiblen Themen. Auch wenn in beiden Ländern ein duales Mediensystem von öffentlich-rechtlich und privatwirtschaftlich herrscht, ist der Beruf „Journalist:in“ in Italien ein geschützter und einer, der die Staatsprüfung verlangt, während in Österreich jede:r Journalist:in sein kann. Die ethischen Grundlagen der beiden Länder sind sehr unterschiedlich: Die Berichterstattung von Gewalt gegen Frauen und Femizide ist in einem eigenen Absatz im Kodex der Journalistenkammer festgehalten, auch wenn dieser vage formuliert ist. Dies ist in Österreich nicht der Fall. Der österreichische Presserat gibt keine klaren Anweisungen zur Berichterstattung über Femizide. Die Grundprinzipien einer respektvollen Berichterstattung und den Schutz der Würde der Person finden sich jedoch in beiden Grundlagen. Was damit konkret gemeint ist, ist jedoch immer Interpretationssache.

Was die untersuchten Samples konkret betrifft, so ließ sich feststellen, dass „Sample 1: Österreich“ in sich relativ heterogen ist. Die Meldungen über die Berichterstattung, die in Runde 1 gefunden wurden, sind zwar recht einheitlich, die Follow-Up-Berichterstattung sowie die dadurch losgetretenen politischen Debatten werden dann jedoch aus unterschiedlichen Perspektiven geführt. Der Fokus wird in der *Presse* auf die Herkunft der Täterpersonen gelenkt, während im *Standard* die Femizide selbst sowie Gewalt gegen Frauen im Vordergrund stehen. Im Vergleich zu Italien wirkt die Berichterstattung in Österreich dann doch sehr einheitlich. Es werden in Österreich dieselben Regeln in der Berichterstattung befolgt: Keine (oder nur wenige) Klarnamen, keine bildhaften Ausdrücke, neutrale Sprache, keine Bilder von Täter und Opfer, eine starke Kontextualisierung der Geschehnisse, viele zitierte Fachpersonen kommen zu Wort.

„Sample 2: Italien“ ist in sich sehr homogen, verschiedene Zeitungen greifen zwar verschiedene Femizide auf, in der Berichterstattung lässt sich dann aber doch ein klares Muster ableiten: Zunächst zeigt sich darin eine dem deutschsprachigen Journalismus unbekannt Textsorte. Die Diskursfragmente können keiner der Autorin bekannten Textsorten klar zugeordnet werden, es handelt sich um Berichte mit stark wertenden Passagen, die den eigentlichen Regeln journalistischer Handlungen widersprechen. Ferner werden in Sample 2 alle Personen mit Vor- und Nachname sowie ihrem Alter, teilweise auch ihrem Wohnort genannt, es finden sich starke Bilder in der Sprache, es werden sehr emotionalisierende Ausdrücke verwendet, die Sprache in den Berichten ist nicht neutral

und es werden meist Bilder von Täter und Opfer gezeigt, die mit verschiedenen Strategien inszeniert werden. Die Ereignisse werden nur vereinzelt kontextualisiert, dafür sehr oft so geframt, als würde es sich bei den Morden um tragische Einzelfälle handeln. Es werden wenige bis gar keine Fachpersonen zitiert, sondern viel mehr Freund:innen und Bekannte der in den Femizid involvierten Personen, was wiederum ein stark emotionalisierendes Element in den Berichten darstellt. Die Erzählweise ist allgemein dieselbe und ähnelt eher dem, was im Deutschen eine Erlebniserzählung wäre: Die Artikel beginnen mit einer positiven Ausgangslage, in der eine heile Welt geschildert wird, bis dann plötzlich ein Unheil passiert. Die Folgen werden dementsprechend emotional beschrieben.

Die Kollektivsymbolik im österreichischen Sample bewegt sich entlang der Achsen von Innen und Außen sowie Oben und Unten. Der *Standard* bedient sich auch Kampfmetaphern. Diese Kollektivsymboliken lassen sich auch in Sample 2 feststellen und können um die Kollektivsymbolik Glauben/Religion erweitert werden. Ebenso konnte ein starker Körperbezug in Sample 2 ausgemacht werden. Es finden sich viele Metaphern und Bilder, die mit Körperteilen spielen. Dass sich in Sample 2 mehr Kollektivsymbole finden als in Sample 1 kann damit erklärt werden, dass in Sample 2 generell eine ausschmückende Sprache verwendet wird, während in Sample 1 eine nüchterne, objektive Sprache zum Einsatz kommt. Auch konnte festgestellt werden, dass viele Kollektivsymbole in der gesprochenen Sprache eingesetzt werden und da sich in Sample 2 mehr Zitate als in Sample 1 finden, finden sich folglich auch mehr Kollektivsymbole. Täter werden in Sample 2 häufig pathologisiert, Krankheiten der Täter stehen in Sample 1 nie im Vordergrund. In Sample 1 wird manchmal die Beschäftigungssituation der Täter genannt, die darauf hindeuten, dass sie kein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft waren.

Die graphischen Darstellungen stellen ein weiteres großes Unterscheidungsmerkmal dar. Täter und Opfer werden in Sample 1 nie, in Sample 2 immer gezeigt. Während in Sample 1 Statistiken und Symbolbilder verwendet werden, werden in Sample 2 emotionalisierende Bilder eingesetzt, die der Personenbeschreibungen und in weiterer Folge Kollektivsymbolik der Religion zuspitzen. Täter werden sehr negativ beschrieben, Opfer hingegen sehr positiv. Für Täter werden Bilder gewählt, auf denen sie mürrisch oder eitel ausschauen. Für Opfer werden Bilder gewählt, auf denen sie zurechtgemacht posieren und in die Kamera lächeln. Diese Beschreibungen und Bebilderung verstärken das Narrativ der Moral von Gut und Böse.

Die Nachrichtenwerte sind in beiden Samples dieselben, außer dass in Sample 1 die „Machtelite“ präsent ist, die in Sample 2 wenig bis gar nicht vorkommt. Auch das „Ausmaß“ ist in Sample 1 häufiger ein berücksichtigter Nachrichtenwert. In Sample 2 wird muss der Nachrichtenfaktor „Drama“ ergänzt werden, da einige Follow-Up-Berichte keinen weiteren Informationszweck haben als den Femizid weiter zu dramatisieren. In Sample 2 scheinen nicht alle vorgefallenen Femizide den Nachrichtenwerten der Zeitungen zu entsprechen, da nicht alle über die verschiedenen Femizide berichtet haben.

In Sample 1 wird der Staat und die Politik stark in Verantwortung für die Femizide genommen, in Sample 2 finden sich lediglich Spuren davon. Insgesamt kann Sample 1 teilweise als sehr systemkritisch (zumindest im *Standard*) eingestuft werden, während Sample 2 relativ systemstützend ist. Dort wird über einige wenige Fehler im Opferschutz vonseiten der Polizei berichtet, diese aber meist im selben Satz noch legitimiert. Alle Zeitungen in Sample 1 berichten über alle in diesem Zeitraum vorgefallenen Femizide, während in Sample 2 selektiert wird, über welche Femizide berichtet werden soll. Dabei wurden nur zwei Femizide in allen drei Zeitungen erwähnt.

Wie die Feinanalyse zeigt sind die Inhalte in Sample 2 sehr beziehungsorientiert und beschreiben den Tathergang, den Tatort und die Personen sehr detailliert. Dies ist in Sample 1 nicht der Fall. In Sample 2 werden die Femizide stark romantisiert, teilweise durch Elemente, die im Deutschen nie denkbar wären. Beispielsweise wird im feinanalysierten Diskursfragment eine Anspielung auf einen Roman eines italienischen Autors des 19. Jahrhunderts gemacht. Ein ähnlicher Vergleich in Österreich wäre nicht akzeptabel.

Sample 1 berichtet über die Femizide zunächst aus einer sehr kriminologischer Perspektive, in den Follow-Up-Berichten dann aus einer gesellschaftskritischen, politischen. Sample 2 bedient sich auch der kriminologischen Perspektive, gestaltet diese aber durchaus voyeuristisch und bringt in der detaillierten Beschreibung des Tathergangs eine soziologische Perspektive auf die Femizide zum Ausdruck.

Diese Unterschiede machen auch im Hinblick auf die politischen Situationen der Länder in den jeweiligen Untersuchungszeiträumen Sinn: In Österreich ist eine rechts-konservative Partei an der Spitze, die die Femizide nutzt, um ihre politischen Interessen voranzubringen. In Italien findet sich zu der Zeit eine Technokratenregierung, die keine partei-politischen Ziele verfolgt. Spannend ist der Unterschied der medien-ethischen Richtlinien in den jeweiligen Ländern: Obwohl es in Österreich keine explizite Abhandlung dessen gibt, wie über Femizide zu berichten ist, sind andere Prinzipien, wie der Schutz der Persönlichkeit, so stark, dass es diese Richtlinien nicht braucht. In Italien hingegen wird von der Journalistenkammer vorgegeben, wie über Femizide zu berichten ist, dies wird aber zumindest im untersuchten Sample nicht berücksichtigt.

Es wird in der Untersuchung auch deutlich, dass die Verwendung des Begriffs „femminicidio“ in Italien normal ist, während „Femizid“ in Sample 1: Österreich sehr selten angewandt wird. Ebenso ist es interessant, dass im Italienischen „femminicidio“, also Feminizid verwendet wird, obwohl es auch „femicidio“, Femizid, geben würde. Diese Verwendung zeugt davon, dass die Morde nicht nur richtig benannt werden, sondern auch eine gewisse Tradition in der Benennung des Phänomens vorherrscht. Diese Erkenntnis deckt sich mit dem, was in Kapitel 2.2. präsentiert wurde: „femicide“ also Femizid wird eher im deutschsprachigen und angelsächsischen Raum verwendet, während „feminicidio“, also „femminicidio“ oder Feminizid im hispanischen Kontext gebraucht wird. Ob der Begriff im Italienischen gewählt wird, um politische und staatliche Dimensionen im Falle eines Frauenmords aufzuzeigen, bleibt offen. Die Autorin der vorliegenden Arbeit geht davon aus, dass es sich dabei nicht

um eine bewusste Entscheidung handelt, sondern um eine unhinterfragte Übersetzung aus dem Spanischen, die dem Italienischen näher als das Englische ist.

Im Folgenden soll eine Tabelle einen Überblick über die festgestellten Unterschiede und gewonnenen Ergebnisse geben, indem Fragen gestellt und für die Samples beantwortet werden. Diese Tabelle kann auch als Beantwortung der forschungsleitenden Fragen herangezogen werden. Es werden Ähnlichkeiten und Differenzen sowohl in der Berichterstattung innerhalb eines Landes als auch im nationalen Vergleich angeführt.

Es muss jedoch expliziert werden, dass sich kein gemeinsames Muster in der Berichterstattung bei den untersuchten Ländern feststellen lässt, in der Berichterstattung innerhalb der Länder aber durchaus. Während Österreich auf rassifizierende Narrative zurückgreift, um über die Femizide zu berichten, greift Italien auf romantisierende und dramatisierende Narrative zurück. In Österreich wird über die Femizide äußerst distanziert berichtet, was sich durch eine stark sachliche Sprache, keine Nennung der Namen, keine Bilder der Täterperson und Opferperson, wenig bildhafte Sprache und folglich wenig bis gar keine auffällige Kollektivsymbole zeigt, während in Italien das Gegenteil der Fall ist. Viele Adjektive, Personenbeschreibungen, detaillierte Tatabläufe, Bilder von Täter- und Opferperson sowie viele Kollektivsymbole machen die Berichterstattung bildhaft und sehr persönlich, was durchaus als voyeuristisch gesehen werden kann. Auch wenn sich die Strategien der Berichterstattung zwischen den Ländern nicht ähneln, so kann dennoch die These gestützt werden, dass sich beide Länder Narrative bedienen, die die Berichterstattung weg vom Femizid selbst lenken. Wie genau das in österreichischen und italienischen nationalen Qualitätstageszeitungen erfolgt, bestätigt auch die These, dass die Berichterstattung in den beiden Ländern unterschiedlichen „cultural repertoires“ folgt. Diese „cultural repertoires“ zeigen sich bereits schon in der journalistischen Tradition der Sprachen: Klar abgegrenzte und vorgegebene Textsorten sowie Ressorts, die eine Qualitätstageszeitung ausmacht, bei österreichischen Medien, eine Vermischung verschiedener Textsorten und Ressorts und keine Tradition von Qualitäts(tages)zeitungen in Italien. Diese Erkenntnisse wurden in Tabelle 5 zusammengefasst, um einen übersichtlichen Vergleich der beiden Samples zu ermöglichen:

	<b>Sample 1: Österreich</b>	<b>Sample 2: Italien</b>
<b>Konnten Qualitätszeitungen als solche identifiziert werden?</b>	eindeutig	Nicht eindeutig
<b>Wie ist das Sample in sich?</b>	in politischer Hinsicht heterogen, im Vergleich in der Art und Weise der Berichterstattung dann aber doch homogen, mit einigen als irrelevant eingestuften Abweichungen	homogen, mit einigen als irrelevant eingestuften Abweichungen
<b>Worum geht es in der Berichterstattung primär?</b>	Die Femizide selbst rücken in den Hintergrund, es geht vielfach um politische Maßnahmen und daraus resultierend Migrationsthemen	Es geht primär um die Femizide im Kontext der Beziehung zwischen Opfer und Täter.
<b>Wird von der Femizidreihe eine politische Debatte ausgelöst?</b>	ja	nein
<b>Wird über alle Femizide in diesem Zeitraum berichtet?</b>	ja	nein
<b>Werden die Femizide in einen politischen Kontext gesetzt?</b>	ja	nein
<b>Werden die Femizide in den Kontext Gewalt gegen Frauen gesetzt?</b>	teilweise	eher nicht
<b>Wie sind die Textsorten?</b>	der Autorin bekannt und klar identifizierbar	der Autorin teilweise unbekannt, nicht klar identifizierbar
<b>Wie ist die Erzählweise?</b>	nüchtern, weitgehend objektiv, teilweise rassifizierend, subtil skandalisierend	emotionalisierend, skandalisierend, ähnlich einer Erlebniserzählung
<b>Wie ist die Sprache?</b>	klar, weitgehend objektiv, manchmal skandalisierend	klar, bildhaft, emotionalisierend, dramatisierend, skandalisierend, teilweise nüchtern
<b>Wie werden die in den Femizid involvierten Personen benannt?</b>	ohne Namen, mit Verweis auf Alter und Herkunft	Klarnamen, Alter, teilweise mit Wohnort
<b>Wie werden sie beschrieben?</b>	weitgehend neutral, es gibt wenige personenbezogene Adjektive, die Herkunft spielt oft eine Rolle	Täter sehr negativ, Opfer sehr positiv, Täter werden pathologisiert
<b>Welche Kollektivsymbole zeigen sich?</b>	die Gegensatzpaare Innen-Außen, Nähe-Distanz, Oben-Unten sowie Kampfmetaphern	die Gegensatzpaare Innen-Außen, Nähe-Distanz, Oben-Unten, Kampfmetaphern, Körpermetaphern sowie Bilder aus dem religiösen Kontext
<b>Aus welcher Perspektive wird berichtet?</b>	aus einer weißen Perspektive, teilweise täterzentriert, meist	variiert stark, es fließen viele Perspektiven in die Texte ein,

	objektive Informationsvermittlung	wie die Analyse der Verben zeigt. Täterperson, Opfer, Anwält:innen, Freund:innen und Familie kommen zu Wort.
<b>Gibt es Zitate in den Texten?</b>	Ja, einige, fast immer von Fachpersonen	Ja, sehr viele, meist von Freund:innen und Bekannten
<b>Wie werden die Femizide geframt?</b>	rassifizierend, kriminologisch, faktenbasiert, in der Verantwortung der Politik, als Folge von Gewalt gegen Frauen und als „importiertes“ Problem (in der <i>Presse</i> )	faktenbasiert, kriminologisch-soziologisch, voyeuristisch, romantisierend, als tragische Einzelfälle
<b>Wie machen die Artikel auf?</b>	weitgehend neutrale Überschriften, meist kurz	relativ lange Überschriften, meist neutral
<b>Wie sind die Artikel bebildert?</b>	spärlich, mit Statistiken oder Symbolbildern	fast immer mit einem Bild von Täter und Opfer, oft zusammen.
<b>Wie werden die Personen in Bildern dargestellt?</b>	gar nicht	Täter eitel oder mürrisch, Opfer freundlich und zurechtgemacht
<b>Wer schreibt über die Femizide?</b>	hauptsächlich Frauen	fast ausschließlich Männer
<b>Berücksichtigt die Berichterstattung die Leitfäden zur sensiblen Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und Femizide?</b>	sehr weitgehend	teilweise
<b>Welches Verständnis von Femiziden wird deutlich?</b>	ein feministisches im <i>Standard</i> , ein kriminologisches in der <i>Presse</i>	ein soziologisches und kriminologisches, es finden sich auch Spuren eines feministischen Verständnisses

Tabelle 5: Ergebnisse im Vergleich

## 9. Interpretation der Ergebnisse

Nachdem die Ergebnisse der Struktur- und Feinanalysen systematisch beschrieben wurden, können die Ergebnisse nun interpretiert werden. Ziel einer Diskursanalyse ist es nämlich nicht nur, die Ergebnisse mechanisch zusammenzufassen, sondern sie auch zu problematisieren und zu kritisieren.

Wie die Ergebnisse der Analysen zeigen, ist die Berichterstattung in Sample 1 und in Sample 2 sehr unterschiedlich. Dies liegt unter anderem auch an der politischen Debatte in Österreich, die von der Femizidreihe losgetreten wurde und die Femizide stark politisiert hat. Eine ähnliche Debatte hat in Italien zumindest aufgrund der untersuchten Femizidreihe nicht stattgefunden. Dies könnte auf einen laschen Umgang der Regierung mit den Femiziden hindeuten, scheint aber auch deswegen verständlich, weil zum Untersuchungszeitraum eine Technokratenregierung regierte, die als primäres Ziel hatte, eine stabile Wirtschaftslage während der Corona-Pandemie zu schaffen. Trotzdem machen die Ergebnisse machen verschiedene Traditionen in der Berichterstattung deutlich und es zeigt sich in den Feinanalysen, welche Art der Berichterstattung im jeweiligen Land als typisch – sprich als normal gesehen wird.

Werden die journalistischen Texte als in Diskursen vorkommende kulturelle Entitäten verstanden, lassen sich folgende kulturspezifische Beobachtungen anstellen: Österreich bedient sich klar strukturierter und vorgegebener Textsorten, die dementsprechend gestaltet werden, während Italien in den untersuchten Artikeln Elemente aus verschiedenen Textsorten, so wie sie im Deutschen bekannt sind, vermischt. Es handelt sich hier um einen kulturell bedingten Unterschied in der Tradition der journalistischen Berichterstattung. Journalisten heben in Italien jene Elemente des Femizids in der Berichterstattung vor, von denen sie ausgehen, dass es auch rezipiert wird. Auf den Schutz der persönliche Daten wird in Italien deutlich weniger Wert als in Österreich gelegt, immerhin sind alle Opfer mit Klarnamen bekannt. Im Umkehrschluss kann dies auch bedeuten, dass die Femizide in Österreich medial entpersonalisiert werden. Italien gibt durch Benennung der Opfer und Täterperson beiden ein Gesicht und einen Namen und trägt damit dazu bei, dass die Opfer menschlich dargestellt werden und sie dadurch auch irgendwie gewürdigt werden. Es zeigt sich darin ein kulturell tradierter Umgang mit den Femiziden.

Dadurch werden auch verschiedene Ziele, die die Berichterstattung verfolgen, sichtbar: Österreich will in der Berichterstattung über Femizide primär informieren und sensibilisieren. Dass in der *Presse* der Herkunft der Täter so viel Platz eingeräumt wird und den femonationalistischen Strategien der Politik Raum gegeben wird, deutet jedoch auch auf ein weiteres Ziel der Berichterstattung hin: Es soll Stimmung im Sinne einer rechten politischen Linie gemacht werden. Ebenso wird dadurch Vorherrschaft des Westens gefördert und gestützt. Die Femizide selbst rücken in den Hintergrund, vor allem weil die Politik die Debatte dahingehend lenkt und die Berichterstattung der Politik folgt. Dies ist einerseits natürlich die Aufgabe der Medien, andererseits ist auch kritisch zu sehen, wenn rassifizierende politische Elemente die Überhand gewinnen und Zeitungen dadurch

Gefahr laufen, ihre neutrale Haltung zu verlieren und selbst sich selbst femonationalistischen Strategien zu bedienen. Es ist auch deswegen problematisch, den Fokus in der Berichterstattung auf die Herkunft der Täter zu lenken, weil dadurch rassistische Vorurteile befeuert werden und dadurch Personen, die aufgrund ihrer Herkunft marginalisiert werden, durch diese bestärken Vorurteile noch weiter an den Rand gedrängt werden – und das nicht zu einer Lösung oder Verringerung von Femiziden beiträgt, sondern im schlechtesten Fall weiter verschlimmert. Insofern verletzt die Strategie Italiens, Personen beim Namen zu nennen, vielleicht das Recht auf Personen- und Datenschutz, verhindert allerdings, dass Personen auf andere Merkmale reduziert werden. Dass in Sample 2 Beziehung zwischen Täter und Opfer, ihre Vorgeschichten sowie der Tathergang eine derart wichtige Rolle spielen, ist durchaus auch kritisch zu betrachten, da sie den Nährboden für Skandalisierungen und Sensationalisierungen bieten.

Ebenso ist kritisch zu sehen, dass in Italien nur über zwei Fälle in allen Zeitungen berichtet wurden. Dieser Selektion könnte Lookismus, Ageismus und Rassismus zugrunde liegen: Es wird über die Fälle berichtet, bei denen das Opfer jung, attraktiv und weiß ist. Über Frauen fortgeschrittenen Alters wird weniger ausführlich bis gar nicht berichtet, über Frauen mit nicht-italienisch klingendem Namen wird gar nicht berichtet. Ist das Opfer – rein objektiv betrachtet – attraktiv, finden sich auch zahlreiche Bilder der Frau.

Wie in Kapitel 2.4. angeführt wird, finden sich in der Berichterstattung über Femizide „Frames“, die auch im österreichischen Sample gefunden wurden: In der Studie von Bullock & Cubert (2002) wurden Frames in der Berichterstattung über Todesfälle durch häusliche Gewalt gegen Frauen identifiziert, die sich teilweise auch in der italienischen und österreichischen Berichterstattung finden: Ein Frame, der stark othert und darauf hinweist, dass es sich bei dem Ereignis um Menschen geht, die „anders“ sind, findet sich sowohl in der *Presse* als auch in den italienischen Zeitungen, die Merkmale des *othering* sind verschieden: So wird in der *Presse* aufgrund der Herkunft der Täterperson *geothert*, während in italienischen Medien aufgrund des Krankheitsbildes der Täterperson *geothert* wird. In Italien kommt zudem ein in der wissenschaftlichen bislang unbekanntes Narrativ vor, nämlich ein sehr stark romantisierendes, beziehungsorientiertes Narrativ, das Femizide romantisiert.

Die Tradition Italiens geht auch dahin, dass Täter pathologisiert, die Morde romantisiert und als tragische Einzelfälle dargestellt werden. Diese Tendenz ist aus dem Grund der starken Medienwirkung, wie sie in Kapitel 3 ausgeführt wird, höchstproblematisch. Durch die Pathologisierung des Täters, wird die Tat zu erklären versucht. Mit dem Erklärungsversuch wird die Tat jedoch legitimiert und beschwichtigt, die Täterperson in Schutz genommen. Wird dieses Liebes-Eifersuchts-Frame verwendet, wirkt sich das auf die Vorstellungen einer Liebesbeziehung der Rezipient:innen aus. Eifersucht und Kontrolle scheinen dadurch zur Liebe dazu zu gehören. Außerdem wird eine solcher Romantik-Frame der Realität nicht gerecht: Es handelt sich bei einem Femizid nicht um ein einziges Ereignis, das – wie oft dargestellt – unvermeidbar und einfach Schicksal war, sondern wie der erste Teil dieser Arbeit klar macht, um ein weltweites Phänomen, das aus patriarchalen

Strukturen heraus geschieht. Mit Liebe hat ein Mord nichts zu tun. Dass die Beziehung der Frau und des Mannes so detailliert beschrieben wird, verstärkt das Bild des tragischen Einzelschicksals, weil der Fokus auf Individuen gerückt wird, die abgesondert von der Gesellschaft betrachtet werden. Es handelt sich dabei aber nicht um Individuen, die in einem luftleeren Raum existieren, sondern um Mitglieder einer Gesellschaft, für die alle Individuen zusammen verantwortlich sind. Wie problematisch unzureichende Berichterstattungen sind, wurde in Kapitel 4.2. ausgeführt. Es muss jedoch ergänzt werden, dass ein gewisses „Schwarz-Weiß-Denken“ in beiden Samples gefunden wird. In Österreich wird ein Bild gezeichnet, dass Österreich kein Gewaltproblem hat und Femizide ein „importiertes“ Problem sind. In Italien wird eine schwarz-weiße Darstellung insofern deutlich, als dass auf eine Moral von Gut und Böse zurückgegriffen wird: Das Opfer wird in der italienischen Tradition scheinbar sehr gewürdigt, indem es mit positiven Adjektiven ausgestattet wird – bei denen der Autorin der vorliegenden Arbeit unweigerlich die Frage aufkommt, was sie zur Sache tun, da sie im österreichischen Journalismus beruflich sozialisiert ist – und die Täterperson wird mit sehr negativen Adjektiven ausgestattet, die ihn als sehr Böse darstellen. Diese Moral spiegelt sich auch in der Verwendung der Kollektivsymbolik eine Rolle.

Durch die Diskursanalyse wird ein Bild der im Diskurs geltenden Normalität gezeichnet, die im jeweiligen Land zu dem Zeitpunkt vorherrscht: Politische und rassifizierende Narrative in Österreich sowie Beziehungs- und Liebesnarrative in Italien.

## **10. Diskussion, Reflexion und Ausblick**

Abschließend sollen die Ergebnisse der Arbeit reflektiert und das methodische Vorgehen kritisch diskutiert werden.

Zunächst muss festgehalten werden, dass die Berichterstattung in Italien eigentlich vieles macht, wovon Leitfäden abraten. Die vorliegende Arbeit sieht von einer Bewertung der Ergebnisse ab, insbesondere anhand der in Kapitel 2 vorgestellten Leitfäden. Es lässt sich anhand der Ergebnisse keine Aussagen darüber treffen, was nun besser oder schlechter in der Berichterstattung wäre. Die gewonnenen Ergebnisse geben Auskunft darüber, wie die Femizide medial gehandhabt werden und nicht darüber, wie sie zu handhaben wären. Es bedürfte einer rezeptionsorientierten Untersuchung vor dem Hintergrund kultureller Traditionen, um herauszufinden, wie die Berichterstattung der untersuchten Länder wirklich wirkt und ob die Ziele, die mit der Berichterstattung verfolgt werden, wirklich erreicht werden. Mit den ausgewählten Methoden lässt sich dies nur begrenzt festhalten. Zwar arbeitet die KDA Muster und Narrative in der Berichterstattung gut heraus, doch die Operationalisierung der „cultural repertoires“ in den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit stellt durchaus eine Schwierigkeit dar. Neben dieser Hürde der Operationalisierung, muss festgehalten werden, dass jedem ausfindig gemachten Unterschied eine kulturelle Ursache unterstellt werden könnte. Dies wäre jedoch weder sinnvoll noch faktenbasiert, sondern reine Spekulation. Für weiterführende Untersuchungen wäre eine

Erweiterung der hier ausgewählten Methode sinnvoll, die rezeptionsorientiert arbeitet, um die Wirkung der Ergebnisse auch wirklich auf kulturelle Hintergründe zurückzuführen. Einerseits fand sich eine sehr sachliche und distanzierte, andererseits eine politisch motivierte und teilweise rassifizierende Berichterstattung in Österreich, während in Italien eine sehr emotionalisierende, dramatisierende und teilweise pathologisierende Berichterstattung festgestellt werden konnte, die als alles andere als sachlich definiert werden kann. Würde man diese Feststellung bewerten, so müsste man sich die Frage stellen, ob es besser ist, über einen Femizid zu berichten wie über jedes andere Ereignis wie etwa einen Ladendiebstahl oder einen Autounfall – sachlich und ohne emotionalisierende Elemente – wie es etwa in Österreich teilweise der Fall ist, oder ob eine emotionalisierende Berichterstattung, wie sie in Italien gefunden wurde, nicht deswegen besser ist, weil sie die Person ins Zentrum stellt und Gefühle in den Rezipient:innen verstärkt, indem klar wird, dass es sich bei diesem Ereignis eben um keinen Autounfall handelt.

Es muss kritisch festgehalten werden, dass sich, wie in der Einleitung beschrieben, in dieser Arbeit persönliche Interessen der Autorin wiederfinden, die in der Betrachtung der Ergebnisse nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Ihre akademische Sozialisation wurzelt sowohl im Medialen und Diskurswissenschaftlichen als auch in der Geschlechterforschung. Der Forschungsprozess kann nicht vom Subjekt der Autorin getrennt werden und beeinflusst somit unweigerlich die Arbeit (Reichertz, 2016, p. 79ff). Insbesondere bei einem Vergleich spielt das „Unterscheidungsvermögen [in] der handelnden Person“ (Strübing, 2014, p. 463) eine Rolle, denn Objekte sind nicht per se gleich oder verschieden, sondern diese Diskrepanzen müssen und können erst durch ein:e Akteur:in identifiziert und benannt werden. Dabei ist es nicht irrelevant, welche Biographie der:die Akteur:in hat. Es muss an dieser Stelle auch noch ergänzt werden, dass die Autorin der vorliegenden Arbeit aus Südtirol kommt und somit von österreichischen und italienischen medialen Traditionen beeinflusst ist. Daraus ergibt sich jedoch auch ein Forschungsinteresse für weiterführende Untersuchungen: Vor dem Hintergrund der hier ermittelten Ergebnisse, wäre es interessant zu untersuchen, wie die Berichterstattung über Femizide in einem zweisprachigen Grenzgebiet aussieht – ob sich mehr Einflüsse von österreichischer/deutschsprachiger oder italienischer journalistischer Traditionen finden. Dieser Gedanke entwickelt sich auch zu einer Grenze dieser Forschung, denn darin wird deutlich wie heterogen ein Land hinsichtlich seiner Kulturen ist. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Berichterstattung von nationalen Tageszeitungen im ganzen Land gleich produziert und in einem zweiten Moment rezipiert wird. In Italien gibt es bezeichnende Unterschiede zwischen Süden und Norden, in Österreich zwischen Ost und West.

Eine weitere Grenze stellen bei Diskursanalysen die zur Verfügung stehenden Ressourcen dar. Ohne Hilfe von computerbasierten Programmen können verhältnismäßig nur wenige Diskursfragmente in die Korpora aufgenommen und untersucht werden. Es wäre daher sinnvoll, bei weiterführenden Untersuchungen korpuslinguistisch und quantitativ vorzugehen, um wirklich breite Ausschnitte der Diskurse abbilden und folglich auch repräsentative Aussagen darüber treffen zu

können, wie Wissen sprachlich und infolgedessen auch kulturell tradiert wird und was, wie Jäger (2019, p. 91) es formuliert, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort sagbar ist. Die vorliegende Arbeit konnte durch die KDA in Kombination mit dem *Theoretical Sampling* ein Bild dessen zeichnen, was in Österreich im Jänner 2019 und in Italien im August 2021 in der Berichterstattung über Femizide als sagbar galt.

## Bibliographie

- Appel, M., & Roder, M. (2020). Nachrichtenfaktoren: Worüber ist es wert zu berichten? In M. Appel (Ed.), *Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait* (pp. 33–43). Springer Berlin Heidelberg. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-58695-2\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-662-58695-2_4)
- Arnold, K. (2008). Qualität im Journalismus – ein integratives Konzept. *Publizistik*, 53(4), 488–508. <https://doi.org/10.1007/PL00022233>
- Autonome Österreichische Frauenhäuser. (2022). *Gewalt an Frauen und Mädchen in Österreich*. [https://www.aoeff.at/images/04a\\_zahlen-und-daten/Factsheet\\_Gewalt-an-Frauen-und-Maedchen-in-Oesterreich.pdf](https://www.aoeff.at/images/04a_zahlen-und-daten/Factsheet_Gewalt-an-Frauen-und-Maedchen-in-Oesterreich.pdf)
- Barberet, R., & Baboolal, A. A. (2020). The global femicide problem: issues and prospects. In C. Ashford & A. Maine (Eds.), *Research Handbook on Gender, Sexuality and the Law* (pp. 286–300). Edward Elgar Publishing.
- Bejarano, C., & Fregoso, R.-L. (2010). Introduction: A Cartography of Femicide in the Américas. In R.-L. FREGOSO & C. BEJARANO (Eds.), *Terrorizing Women: Femicide in the Americas* (pp. 1–42). Duke University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv11smqfd.5>
- Bejarano, C., Fregoso, R.-L., Olivera, M., & Lagarde y de los Rios, M. (2010). *Terrorizing Women: Femicide in the Americas*. Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9780822392644>
- Bentele, G., Brosius, H.-B., & Jarren, O. (2013). Stichworte von A bis Z. In G. Bentele, H.-B. Brosius, & O. Jarren (Eds.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (pp. 13–390). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93431-0\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93431-0_1)
- Bethmann, S. (2019). Feministische Methodologien: Erkenntnistheorie und Methoden der Geschlechterforschung. In B. Kortendiek, B. Riegraf, & K. Sabisch (Eds.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (pp. 489–498). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0\\_45](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_45)
- Bloom, S. S. (2008). *Violence Against Women and Girls: A Compendium of Monitoring and Evaluation Indicators*. <http://www.cpc.unc.edu/measure/publications/ms-08-30>
- Blum, R. (2011). Einleitung. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof, & O. Jarren (Eds.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (pp. 7–14). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8_1)
- Bonfadelli, H. (2002). *Medieninhaltsforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. UVK-Verlag.
- Brüggemann, M. (2014). Between Frame Setting and Frame Sending: How Journalists Contribute to News Frames: Between Frame Setting and Frame Sending. *Communication Theory*, 24(1), 61–82.
- Bullock, C. F., & Cubert, J. (2002). Coverage of Domestic Violence Fatalities by Newspapers in Washington State. *Journal of Interpersonal Violence*, 17(5), 475–499. <https://doi.org/10.1177/0886260502017005001>
- Butler, A. E., Copnell, B., & Hall, H. (2018). The development of theoretical sampling in practice. *Collegian (Royal College of Nursing, Australia)*, 25(ISSN: 1322-7696), 566. <https://doi.org/10.1016/j.colegn.2018.01.002>
- Campbell, J. C., Glass, N., Sharps, P. W., Laughon, K., & Bloom, T. (2007). Intimate Partner Homicide: Review and Implications of Research and Policy. *Trauma, Violence, & Abuse*, 8(3), 246–269. <https://doi.org/10.1177/1524838007303505>
- Campbell, J., & Runyan, C. W. (1998). Femicide: Guest Editors' Introduction. *Homicide Studies*, 2(4), 347–352.
- Charmaz, K. [VerfasserIn]. (2010). *Constructing grounded theory: a practical guide through qualitative analysis* (1. publ., Issue ISBN: 9780761973522). Los Angeles [u.a.]: SAGE. <https://bibsearch.uibk.ac.at/AC08403425>

- Corradi, C., Marcuello-Servós, C., Boira, S., & Weil, S. (2016). Theories of femicide and their significance for social research. *Current Sociology*, 64(ISSN: 0011-3921), 995. <https://doi.org/10.1177/0011392115622256>
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(ISSN: 0038-9765), 1299. <https://doi.org/10.2307/1229039>
- Cruschwitz, J., & Haentjes, C. (2022). *Femizide : Frauenmorde in Deutschland* (1. Auflage).
- Dimbath, O., Ernst-Heidenreich, M., & Roche, M. (2018). Praxis und Theorie des Theoretical Sampling. Methodologische Überlegungen zum Verfahren einer verlaufsorientierten Fallauswahl. *Forum, Qualitative Social Research*, 19(EISSN: 1438-5627). <https://doi.org/10.17169/fqs-19.3.2810>
- EIGE. (2021). *Femicide: a classification system*. <https://doi.org/10.2839/442661>
- Farris, S. R. (2012). Femonationalism and the “Regular” Army of Labor Called Migrant Women. *History of the Present (Champaign, Ill.)*, 2(2), 184–199.
- FEM-UnitED-Projekt. (2021). *LEITLINIEN FÜR MEDIENSCHAFFENDE : BEITRAG ZUR PRÄVENTION VON*.
- Fix, U. (2012). Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. *Text - Verstehen*. <https://doi.org/10.1515/9783110199963.2.254>
- Gago, V. (2021). *Für eine feministische Internationale : wie wir alles verändern* (1. Auflage).
- García-Del Moral, P. (2016). Transforming feminicidio: Framing, institutionalization and social change. *Current Sociology*, 64(ISSN: 0011-3921), 1035. <https://doi.org/10.1177/0011392115618731>
- Garrett, S. B. (2016). Foundations of the cultural repertoire: Education and social network effects among expectant mothers. *Poetics*, 55, 19–35. <https://doi.org/https://doi.org/10.1016/j.poetic.2015.12.003>
- Geiger, B. (2008). Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen. In *Medien — Politik — Geschlecht* (pp. 204–217). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gierometta, A. (2021). *Beziehungsdrama : österreichische Medien und die Darstellung von Gewalt gegen Frauen\**. <https://theses.univie.ac.at/detail/60704>
- Gillespie, L. K., Richards, T. N., Givens, E. M., & Smith, M. D. (2013). Framing Deadly Domestic Violence: Why the Media’s Spin Matters in Newspaper Coverage of Femicide. *Violence Against Women*, 19, 245. <https://doi.org/10.1177/1077801213476457>
- Grzyb, M., Naudi, M., & Marcuello-Servós, C. (2018). Femicide definitions. In *Femicide across Europe* (pp. 17–32). Policy Press.
- Hall, S. (2003). The Spectacle of the “Other.” In *Representation. Cultural Representations and Signifying Practices* (Repr., Issue ISBN: 0761954325, pp. 223–279). London [u.a.]: Sage [u.a.]. <https://bibsearch.uibk.ac.at/AC04655053>
- Hangen, C. (2012). Medienwirkung. In *Grundlagenwissen Medien für Journalisten: Eine Einführung* (pp. 121–125). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19017-4\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19017-4_5)
- Harcup, T., & O’Neill, D. (2017). What is News? *Journalism Studies*, 18(12), 1470–1488. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2016.1150193>
- Heuer, J.-O., Lux, T., Mau, S., & Zimmermann, K. (2020). Legitimizing Inequality. *Comparative Sociology*, 542–584. <https://doi.org/http://dx.doi.org/10.18452/23205>
- Hunold, G. W. (2001). *Medien, Wahrnehmung, Ethik : eine annotierte Bibliographie* (A. F. Verlag (ed.)).

- Jäger, M., & Jäger, S. (2007). *Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse* (1. Aufl., Issue ISBN: 9783531150727). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss. <https://bibsearch.uibk.ac.at/AC05758065>
- Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung* (7., vollst).
- Jäger, S., & Diskurswerkstatt, D. (2010). *Lexikon kritische Diskursanalyse: eine Werkzeugkiste* (1. Aufl.). Unrast-Verl.
- Jäger, S., & Zimmermann, J. (2019). *Lexikon kritische Diskursanalyse: eine Werkzeugkiste* (2. Auflage). Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung im UNRAST-Verlag. <https://ubdata.univie.ac.at/AC15700325>
- Jarren, O., & Vogel, M. (2011). „Leitmedien“ als Qualitätsmedien. Theoretisches Konzept und Indikatoren. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof, & O. Jarren (Eds.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (pp. 17–29). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8_2)
- Kirchhoff, S. (2019). Metaphern-, Frame- und Diskursanalysen. In J. Dorer, B. Geiger, B. Hipfl, & V. Ratković (Eds.), *Handbuch Medien und Geschlecht: Perspektiven und Befunde der feministischen Kommunikations- und Medienforschung* (pp. 1–16). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20712-0\\_14-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20712-0_14-1)
- Kirchhoff, S., & Prandner, D. (2016). Bausteine des journalistischen Selbstbilds. In J. Wimmer & M. Hartmann (Eds.), *Medien-Arbeit im Wandel: Theorie und Empirie zur Arbeit mit und in Medien* (pp. 93–114). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-10912-7\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-10912-7_5)
- Lagarde y de los Ríos, M. (2006). Del femicidio al feminicidio. *Desde El Jardín de Freud: Revista de Psicoanálisis*, NO. 6, págs. 216-225.
- Lamont, M. (2000). *Rethinking comparative cultural sociology: repertoires of evaluation in France and the United States* (1. publ.).
- Lamont, M. (2016). *Getting respect: responding to stigma and discrimination in the United States, Brazil, and Israel*.
- Magin, M., & Stark, B. (2011). Österreich – Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation* (pp. 97–114). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mazzoleni, G. (2003). Medienpluralismus in Italien zwischen Politik und Marktwettbewerb. *Media Perspektiven*, 11, 517–529.
- McCrae, N., & Purssell, E. (2016). Is it really theoretical? A review of sampling in grounded theory studies in nursing journals. *J Adv Nurs*, 72(ISSN: 0309-2402), 2293. <https://doi.org/10.1111/jan.12986>
- Mcphedran, S., Eriksson, L., Mazerolle, P., & Johnson, H. (2018). Victim-focussed studies of intimate partner femicide: A critique of methodological challenges and limitations in current research. *Aggression and Violent Behavior*, 39. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2018.02.005>
- Meyer, T. (2001). *Mediokratie: die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem* (1. Aufl.).
- Nelson, T. E., Oxley, Z. M., & Clawson, R. A. (1997). Toward a Psychology of Framing Effects. *Political Behavior*, 19(3), 221–246.
- Noelle-Neumann, E. (1989). *Öffentliche Meinung: die Entdeckung der Schweigespirale* (Erw. Ausg.).
- Oleschuk, M., Johnston, J., & Baumann, S. (2019). Maintaining Meat: Cultural Repertoires and the Meat Paradox in a Diverse Sociocultural Context. *Sociological Forum (Randolph, N.J.)*, 34(2), 337–360.
- Orizaga Inzunza, I. A. (2021). Femicides: Different approaches from the regional protection of human rights. *Mexican Law Review*, 14(1), 53–87. <https://doi.org/10.22201/IIJ.24485306E.2021.1.16092>

- Österreich, F. (2017). *Regierungsprogramm 2017-2022: Zusammen. Für unser Österreich*.
- Oswald, M. (2019). *Strategisches Framing : Eine Einführung* (1st ed. 20).
- Pernegger, M., & Media Affairs. (2019). Gewalt gegen Frauen. In *Gewalt gegen Frauen Jahresstudie 2019 Analyse der Berichterstattung über Gewaltdelikte an Frauen und die Rolle der Medien*. [https://doi.org/10.1007/978-3-211-99131-2\\_664](https://doi.org/10.1007/978-3-211-99131-2_664)
- Potthoff, M. (2012). Einleitung. In *Medien-Frames und ihre Entstehung* (pp. 17–28). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19648-0\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19648-0_1)
- Radford, J., & Russell, D. E. H. (1992). *Femicide : the politics of woman killing* (1. publ.).
- Rosenkrantz Lindegaard, M., & Zimmermann, F. (2017). Flexible cultural repertoires: Young men avoiding offending and victimization in township areas of Cape Town. *Ethnography*, 18(2), 193–220.
- Schenk, M., & Mangold, F. (2011). Entscheider, Meinungsführer und Qualitätsmedien – Die Bedeutung der Qualitätspresse für Entscheidungsträger in Wirtschaft und Gesellschaft. In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation* (pp. 239–254). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scheufele, B. (2003). *Frames - Framing - Framing-Effekte : theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion* (1. Aufl.).
- Seethaler, J., Beaufort, M., & Dopona, V. (2016). *Media Pluralism Monitor 2016 Monitoring Risks for Media Pluralism in the EU and Beyond Länderbericht: Österreich*. <http://monitor.cmpf.eui.eu/>
- Shalhoub-Kevorkian, N. (2002). Femicide and the Palestinian Criminal Justice System: Seeds of Change in the Context of State Building? *Law & Society Review*, 36(3), 577–606.
- Shalhoub-Kevorkian, N. (2003). Reexamining Femicide: Breaking the Silence and Crossing “Scientific” Borders. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 28(2), 581–608.
- Sheffy, R. (1997). Models and Habituses: Problems in the Idea of Cultural Repertoires. *Canadian Review of Comparative Literature*, 24(1), 35–47.
- Stevkovic, L., Corradi, C., Schröttle, M., Baldry, A., Buran, S., & Kouta, C. (2018). *Exploring the data on femicide across Europe*. In: Weil, S., Corradi, C., Naudi, M. (2018) *Femicide across Europe - Theory, research and prevention*. Bristol, Policy Press (pp. 93–166). <https://doi.org/10.51952/9781447347163.ch006>
- Streik, A. feministischer. (2022). *Auf zum Feministischen Streik*. <https://ubdata.univie.ac.at/AC16505891>
- Strübing, J. (2014). Grounded Theory und Theoretical Sampling. In N. Baur & J. Blasius (Eds.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (pp. 457–472). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0\\_32](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18939-0_32)
- Swidler, A. (1986). Culture in Action: Symbols and Strategies. *American Sociological Review*, 51(2), 273–286.
- Teichgräber, M. L., & Mußlick, L. (2021). *Rezeption medialer Frames in der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen-Zusammenfassung der Ergebnisse einer Online-Befragung*.
- Tichenor, P. J., Donohue, G. A., & Olien, C. N. (1970). MASS MEDIA FLOW AND DIFFERENTIAL GROWTH IN KNOWLEDGE. *Public Opinion Quarterly*, 34, 159–170.
- United Nations Development Programme. (2021). *GUIDELINES ON VIOLENCE REPORTING AGAINST*.
- UNODC. (2019). Global Study on Homicide 2019. In *Vienna: United Nations publication*.
- Warzilek, A., & Paulitsch, L. (2022). Selbstkontrolle und Medienethik. *Perspektive Mediation*, 19(2), 113–118. <https://doi.org/10.33196/pm202202011301>
- Weil, S., Corradi, C., & Naudi, M. (2018). *Femicide across Europe : : theory, research and prevention*

(C. Corradi, M. Naudi, & S. Weil (eds.)). <https://doi.org/10.1332/9781447347163>

World Health Organization & Pan American Health Organization. (2012). *Understanding and addressing violence against women: femicide*. World Health Organization. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/77421>

Wyss, V. (2011). Narration freilegen: Zur Konsequenz der Mehrsystemrelevanz als Leitdifferenz des Qualitätsjournalismus. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof, & O. Jarren (Eds.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation: Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (pp. 31–47). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8_3)

## Internetquellen

- about.Standard.at. URL: <https://about.derStandard.at/unternehmen/die-chronologie-des-Standard-und-derStandard-at/>, zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- ads.it. URL: [https://www.adsnotizie.it/Dati/DMS\\_Page#](https://www.adsnotizie.it/Dati/DMS_Page#), zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- bundeskriminalamt.at. 2018. URL: <https://bundeskriminalamt.at/news.aspx?id=53457A393463735342686B3D>, zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- governo.it, <https://www.governo.it/it/i-governi-dal-1943-ad-oggi/xviii-legislatura-dal-23-marzo-2018/governo-draghi/16211>, zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- interno.gov.it, URL: <https://www.interno.gov.it/it/stampa-e-comunicazione/dati-e-statistiche/omicidi-volontari-e-violenza-genere>, zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- Odg.it, URL: <https://www.odg.it/testo-unico-dei-doveri-del-giornalista/24288>, zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- oeh.ac.at. URL: <https://www.oeh.ac.at/file/regierungsprogramm-ovp-fpo-2017-2022>, zuletzt aufgerufen am 01.09.2023
- Österreichischer Presserat. 2018. Entscheidung 2018/231, 15.01.2019, URL: [https://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen\\_2019/entscheidung\\_2018\\_231\\_15.01.2019.pdf](https://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2019/entscheidung_2018_231_15.01.2019.pdf), zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- Österreichischer Presserat. 2019a. Grundsätze für die publizistische Arbeit. [https://www.presserat.at/show\\_content.php?sid=3](https://www.presserat.at/show_content.php?sid=3), zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- Österreichischer Presserat. 2019b. Entscheidung 2019/036, 11.04.2019, URL: [https://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen\\_2019/entscheidung\\_2019\\_036\\_10.04.2019.pdf](https://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2019/entscheidung_2019_036_10.04.2019.pdf), zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- parlament.gv.it. URL: <https://www.parlament.gv.at/recherchieren/personen/bundesregierung/index.html>, zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- programmagoverno.it, URL: <https://www.programmagoverno.gov.it/it/notizie/le-dichiarazioni-programmatiche-del-presidente-del-consiglio-mario-draghi/>, zuletzt aufgerufen am 1.09.2023
- stampaitaliana.online. URL: <https://www.stampaitaliana.online/giornali-italiani/>, zuletzt aufgerufen am 31.08.2023
- statista. 2023. URL: <https://de.statista.com/themen/3515/zeitungen-in-oesterreich/#topicOverview>, zuletzt aufgerufen am 2.09.2023
- styria.com. URL: <https://styria.com/de/offenlegung>, zuletzt aufgerufen am 31.08.2023

# Appendix

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Diskursfragmente nach Zeitung und Erhebungsrunde: Sample 1 .....	44
Tabelle 2: Anzahl der Diskursfragmente nach Zeitung und Erhebungsrunde: Sample 2 .....	47
Tabelle 3: Berichterstattung der Femizide nach Medium, eigene Darstellung .....	47
Tabelle 4: Anzahl der Morde und Femizide in Italien 2021 nach polizeilicher Statistik.....	73
Tabelle 5: Ergebnisse im Vergleich .....	102
Tabelle 6: Diskursfragmente aus dem Standard.....	116
Tabelle 7: Diskursfragmente aus der Presse .....	117
Tabelle 8:Diskursfragmente aus dem Corriere della Sera.....	117
Tabelle 9:Diskursfragmente aus dem Fatto Quotidiano.....	118
Tabelle 10:Diskursfragmente aus der Repubblica .....	118
Tabelle 11: Erfassung der Struktur der Diskursfragmente für die Strukturanalyse am Beispiel des DF_8_St .....	119
Tabelle 12: Diskurspositionen im Standard nach Häufigkeit.....	120
Tabelle 13: Terminologie im Standard nach Häufigkeit .....	120
Tabelle 14: Diskursposition in der Presse nach Häufigkeit .....	121
Tabelle 15: Terminologie in der Presse, Sample 1: Österreich.....	121
Tabelle 16: Cluster der Substantive für die Feinanalyse:“Frau in Tulln vom Ehemann erstochen" .....	123
Tabelle 17: Verbraster für die Feinanalyse "Frau in Tulln vom Ehemann erstochen" .....	123
Tabelle 18: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert" .....	125
Tabelle 19: Verbraster für die Feinanalyse "Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert" .....	126
Tabelle 20: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Erstickt, erstochen, ertränkt" .....	128
Tabelle 21: Verbraster für die Feinanalyse "Erstickt, erstochen, ertränkt" .....	130
Tabelle 22: Diskurspositionen im Corriere della Sera nach Häufigkeit.....	130
Tabelle 23: Terminologie im Corriere della Sera nach Häufigkeit .....	130
Tabelle 24: Terminologie in der Repubblica nach Häufigkeit .....	131
Tabelle 25: Terminologie im Fatto Quotidiano nach Häufigkeit .....	131
Tabelle 26: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici“ .....	133

Tabelle 27: Verbraster für die Feinanalyse "Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici" .....	135
---	-----

### **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Feinanalyse von DF_5_dP .....	122
Abbildung 2: Feinanalyse von DF_4_dP .....	124
Abbildung 3: Feinanalyse von DF_8_St .....	127
Abbildung 4: Df_10_CdS.....	132

## Liste der untersuchten Diskursfragmente

Bezeichnung Diskursfragment	Titel	Erscheinungsdatum
DF_1_St	Vierfache Mutter getötet: Verdächtiger schweigt	10.01.2019
DF_2_St	Wieder Frau erstochen, Expartner verdächtig	11.01.2019
DF_3_St	Wieder Mordalarm: Tote 16-Jährige im Park	14.01.2019
DF_4_St	Innenministerium will Frauenmorde analysieren	16.01.2019
DF_5_St	32-Jährige in Tulln erstochen, Ehemann tatverdächtig	22.01.2019
DF_6_St	Fünfter Mordalarm heuer in Niederösterreich	28.01.2019
DF_7_St	19-Jähriger gesteht Mord an 16-Jähriger	15.01.2019
DF_8_St	Erstickt, erstochen, ertränkt	16.01.2019
DF_9_St	Motiv für Mord an Schwester unklar	17.01.2019
DF_10_St	Häusliche Hölle	19.01.2019
DF_11_St	Eine Frage der Verhältnisse	19.01.2019
DF_12_St	Gewalt gegen Frauen – Was konkret tun?	16.01.2019
DF_13_St	„Die Hemmschwelle wird immer niedriger“	16.01.2019
DF_14_St	Gewaltschutz fängt im kleinen an	16.01.2019
DF_15_St	Regierung will straffällige Flüchtlinge rascher abschieben	17.01.2019
DF_16_St	Kickl will bei Abschiebungen „kreativ“ sein	17.01.2019
DF_17_St	Strafverschärfung bei Gewalt gegen Frauen geplant	18.01.2019
DF_18_St	Lage in Syrien noch „zu unsicher“	18.01.2019
DF_19_St	Guter Anfang, aber spät	18.01.2019
DF_20_St	Strengere Strafen und ein neuer Notruf	18.01.2019
DF_21_St	Heinisch-Hosek fordert drei Millionen Euro mehr für Gewaltschutz	18.01.2019
DF_22_St	Ein Bad in Krokodiltränen	18.01.2019
DF_23_St	Die Koalition kreativ	18.01.2019
DF_24_St	Ein gewaltiges Problem – wo bleibt der landesweite Aufschrei?	19.01.2019
DF_25_St	Es gibt kein Patriarchat	22.01.2019
DF_26_St	Nachahmungstäter	26.01.2019
DF_27_St	Hilfe für alle Opfer statt für alle Täter	23.01.2019

Tabelle 6: Diskursfragmente aus dem Standard

Bezeichnung Diskursfragment	Titel	Erscheinungsdatum
DF_1_dP	Amstetten: Täter soll Islamist sein	10.01.2019
DF_2_dP	Expartner gesteht Bluttat in Krumbach	11.01.2019
DF_3_dP	16-Jährige in Wiener Neustadt getötet	14.01.2019
DF_4_dP	Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert	16.01.2019
DF_5_dP	Frau in Tulln vom Ehemann erstochen	22.01.2019
DF_6_dP	Sechster Mord - Rätsel um Motiv	28.01.2019
DF_7_dP	Immer mehr Frauen als Mordopfer	11.01.2019
DF_8_dP	Chronologie eines Frauenmordes	12.01.2019
DF_9_dP	Tote Jugendliche: 19-Jähriger ist geständig	15.01.2019

DF_10_dP	Warum müssen Frauen sterben, ehe die Politik zur Vernunft kommt?	18.01.2019
DF_11_dP	Du gehörst dem Mann, und zwar für immer, diktiert das Patriarchat	23.01.2019
DF_12_dP	Kurz, Strache und der "gesunde Menschenverstand"	17.01.2019
DF_13_dP	Der Frauennotruf der Regierung	18.01.2019
DF_14_dP	Eine Nummer gibt es seit 20 Jahren	18.01.2019
DF_15_dP	Ein Anschluss unter dieser Nummer kann bei akuter Gewalt nicht helfen	19.01.2019
DF_16_dP	"Gewalt an Frauen ist kein Passproblem"	22.01.2019
DF_17_dP	„Nachahmungseffekt unübersehbar“	23.01.2019
DF_18_dP	"Dialog" gegen Gewalt an Frauen	24.01.2019
DF_19_dP	Medien, respektiert die Mordopfer!	24.01.2019
DF_20_dP	Wer bei Schlägen wgschaut, darf sich über Mordopfer nicht wundern	28.01.2019

Tabelle 7: Diskursfragmente aus der Presse

Bezeichnung Diskursfragment	Titel	Erscheinungsdatum
DF_1_CdS	La uccide e si costituisce dopo 24 ore	12.08.2021
DF_2_CdS	Festeggiano i tre anni di fidanzamento, poi lui la uccide	13.08.2021
DF_3_CdS	La scheda	13.08.2021
DF_4_CdS	A 15 anni acoltela la madre in una lite	17.08.2021
DF_5_CdS	Uccide la moglie e la figlia di 15 anni	23.08.2021
DF_6_CdS	Spara a moglie e figlia poi si uccide "Quella ragazza era la sua luce"	23.08.2021
DF_7_CdS	La vicenda	24.08.2021
DF_8_CdS	Vanessa, uccisa dall'ex - Perché non è stata protetta?	24.08.2021
DF_9_CdS	Vanessa, uccisa dall'ex - Perché non è stata protetta?	24.08.2021
DF_10_CdS	Vanessa, uccisa dall'ex in strada - sette colpi mentre era con gli amici	24.08.2021
DF_11_CdS	La vicenda	24.08.2021
DF_12_CdS	La scheda	24.08.2021
DF_13_CdS	La misura	24.08.2021
DF_14_CdS	CHE COSA NON HA FUNZIONATO	24.08.2021
DF_15_CdS	Femminicidi	24.08.2021
DF_16_CdS	L'angelo custode di Vanessa «Era diventata una sorella, ma non ho potuto salvarla»	26.08.2021
DF_17_CdS	La scheda	26.08.2021

Tabelle 8: Diskursfragmente aus dem Corriere della Sera

Bezeichnung Diskursfragment	Titel	Erscheinungsdatum
DF_1_FQ	Femminicidi, uccise in 24 ore tre donne	13.08.2021
DF_2_FQ	Catania, uccide in strada la ex e poi si impicca	24.08.2021
DF_3_FQ	Vanessa, capo Gip: "Stalker pericoloso pure ai domiciliari"	25.08.2021
DF_4_FQ	Il referendum di radicali e Lega libera gli stalker	26.08.2021
DF_5_FQ	VANESSA, 26 ANNI ULTIMA VITTIMA DI UNA STRAGE	26.08.2021
DF_6_FQ	"VANESSA SI SENTIVA IN PERICOLO"	27.08.2021
DF_7_FQ	"Il referendum salva gli stalker, ma anche chi spaccia e	30.08.2021

	froda”	
DF_8_FQ	“Il referendum rischia di lasciare liberi gli stalker	27.08.2021
DF_9_FQ	La Bongiorno ora difende i referendum salva-stalker, GIRAVOLTE La leghista Le finte battaglie per le donne	28.08.2021

*Tabelle 9: Diskursfragmente aus dem Fatto Quotidiano*

<b>Bezeichnung Diskursfragment</b>	<b>Titel</b>	<b>Erscheinungsdatum</b>
DF_1_R	Uccide la compagna poi si costituisce	13.08.2021
DF_2_R	"Non so perché ho ucciso Silvia, non ricordo nulla"	14.08.2021
DF_3_R	Carnefice	15.08.2021
DF_4_R	Le amiche di Vanessa “Omicidio annunciato avevamo paura per lei”	24.08.2021
DF_5_R	Neppure il mare lo addolcisce solo il carcere ferma lo stalker	25.08.2021
DF_6_R	"Un database delle violenze scudo contro i femminicidi"	27.08.2021
DF_7_R	"Un database delle violenze scudo contro i femminicidi"	23.08.2021
DF_8_R	Uccide moglie e figlia poi si toglie la vita Il pm: "Un vigliacco"	23.08.2021
DF_9_R	Accusato di omicidio premeditato l'uomo che ha ucciso la moglie	23.08.2021
DF_10_R	Addio con biglietto Uccide la moglie e tenta il suicidio	22.08.2021
DF_11_R	Insieme fuori a cena poi la uccide in auto e chiama i carabinieri	13.08.2021

*Tabelle 10: Diskursfragmente aus der Repubblica*

## Beispiel für die Erfassung der Kategorien für die Strukturanalyse

<b>DF_8_St</b>	
<b>Datum</b>	16.01.19
<b>Textsorte / Ressort</b>	Bericht / es wurde eigens ein Ressort umgewidmet: Männliche Gewalt gegen Frauen
<b>Autor:in</b>	Vanessa Gaigg, Gabriele Scherndl, Rosa Winkler-Hernaden
<b>Überschrift, Untertitel, Lead</b>	<b>Erstickt, erstochen, ertränkt</b> Bereits vier Frauen wurden heuer umgebracht. In der Nacht auf Dienstag starb eine 25-Jährige nach einem Messerattentat am Hauptbahnhof. Das Innenministerium plant eine Screening-Gruppe.
<b>Anlass des Artikels</b>	Vierter Femizid
<b>Grafische Darstellung</b>	Bild von Polizisten an einem Tatort, darunter eine Grafik einer Statistik zu Mordopfern nach Geschlecht
<b>Inhaltsangabe</b>	Der Bericht steigt mit einer Zusammenfassung der letzten Femizide und Gewalttaten ein, darunter finden sich nicht nur die Femizide, die bereits 2019 stattgefunden haben, sondern auch einige aus dem Jahresende 2018. Im Anschluss werden Zahlen genannt und diese statistisch belegt (zB: Polizeistatistik, dass 2018 ein Höhepunkt von 42 Femiziden in Österreich stattfanden). Es wird auf Beziehungszusammenhänge der Taten eingegangen: Frauen werden im häuslichen Umfeld getötet und meist von ihren Partnern und Expartnern.
<b>Quelle &amp; Perspektivierung</b>	In dem Text kommen sowohl Gewaltexpert:innen zu Wort als auch Politiker:innen: ein Kriminalsoziologe, die ÖVP-Politikerin Karoline Edtstadler sowie Vertreter des Bundeskriminalamtes
<b>Themen &amp; Unterthemen</b>	Das Hauptthema des Artikels ist ganz klar Femizid. Weiters finden sich in diesem Zusammenhang Femizidversuche, politische Maßnahmen dagegen, Täter-Opfer-Beziehungen vor dem Hintergrund der Femizide sowie mögliche Motive für die Taten
<b>Diskursposition</b>	Tendenziell feministisch bis neutral, kein Täterzentrismus
<b>Terminologie</b>	erstickt, erstochen, ertränkt, männliche Gewalt gegen Frauen, Frauen umgebracht, Messerattentat, starb (2x), mit Messer getötet mit Messer verletzt, ertränkt, mit Schere in den Unterarm geschnitten, tödlicher Messerangriff, erschreckende Brutalität, Affekttaten, gewaltförmige Beziehungen, Beziehung (2x)
<b>Nomination</b>	25-jährige Frau, 21-jähriger Bruder, ein Mann <b>seine</b> Frau (2x), 16-Jährige, Männer, Frauen, Mordopfer,
<b>Kollektivsymbolik</b>	Gewaltförmige Beziehung (?)
<b>Kontextualisierung</b>	Der Femizid wird kontextualisiert, sowohl in politische Maßnahmen sowie in Beziehungskontexte eingebettet. Ebenso findet sich eine ausführliche Erklärung, dass es sich bei Gewalttaten gegen Frauen keine Einzeltaten handelt, wie sowohl narrativ (Einleitung) als auch statistisch (Zahlen und Grafik) belegt wird. Es finden sich weiters Lösungsansätze, was davon zeugt, dass es sich um einen konstruktiven Text handelt (z.B.: Täterarbeit)
<b>Nachrichtenwerte</b>	Nachfolge-Ereignis, Ausmaß, Relevanz, Agenda der Nachrichtenorganisation

Tabelle 11: Erfassung der Struktur der Diskursfragmente für die Strukturanalyse am Beispiel des DF\_8\_St

## Sample 1: Österreich – Tabellen für die Strukturanalysen

Diskursposition	Häufigkeit
täterzentriert	4
rassifizierend	1
Antirassistisch	8
neutral	10
SPÖ-kritisch	0
ÖVP- und FPÖ-freundlich	0
ÖVP- und FPÖ-kritisch	10
Feministisch	14

*Tabelle 12: Diskurspositionen im Standard nach Häufigkeit*

Begriff	Häufigkeit
Femizid	1x
Frauenmord/e	12x
Gewalt- oder Tötungsdelikt /durch Männer an Frauen	9x
brutal	4x
Mordalarm	2x
Beziehungstat	5x
Affekttat	3x
erstochen	5x
niedergestochen	1x
niedergestreckt	1x
erdolcht	1x
Messerangriff	5x
Frauenhass	4x
importierte Gewalt	2x

*Tabelle 13: Terminologie im Standard nach Häufigkeit*

<b>Diskursposition</b>	<b>Häufigkeit</b>
täterzentriert	6
rassifizierend	7
Antirassistisch	2
neutral	6
SPÖ-kritisch	1
ÖVP-freundlich	1
ÖVP-kritisch	2
Feministisch	2

*Tabelle 14: Diskursposition in der Presse nach Häufigkeit*

<b>Begriff</b>	<b>Häufigkeit</b>
Femizid	0x
Frauenmord/e	17x
Mädchenmord	1x
Gewalt- oder Tötungsdelikt /durch Männer an Frauen	5x
brutal	4x
Beziehungsdrama	2x
Beziehungstat	4x
Affekttat	2x
Bluttat	6x
Geld/Gier oder Liebe/Eifersucht als Motiv	2x
erstochen	12x
mit dem Messer getötet, tödliche Messerattacke, Messerangriff	6x
beschäftigungslos	3x
Frauenhass	0x
Importierte Gewalt/importiertes Frauenbild	4x
Flüchtlingskrise	1x
Migrationsströme	1x

*Tabelle 15: Terminologie in der Presse, Sample 1: Österreich*

## Sample 1: Österreich – Material der Feinanalyse von DF\_5\_dP: „Frau in Tulln von Ehemann erstochen“

### Frau in Tulln vom Ehemann erstochen

Es ist der fünfte brutale Frauenmord im neuen Jahr.

**Tulln.** Eine 32-jährige Frau ist am Montagnachmittag auf dem Parkplatz eines Lebensmittelmarktes in Tulln erstochen worden. Der Tatverdächtige ist der 36-jährige Ehemann der Frau. Der Frau wurde mit einem spitzen Gegenstand in den Hals gestochen. Ob es sich bei der Tatwaffe um ein Messer handelt, war noch nicht bekannt. Die Frau starb noch an Ort und Stelle, teilte die Polizei mit. Das Opfer sowie der tatverdächtige Mann stammen aus Mazedonien.

#### Heuer fünfte Tote

Es ist bereits die fünfte Frau, die im neuen Jahr in Österreich brutal getötet wurde. Am 8. Jänner wurde eine 40-Jährige in Amstetten erstochen, einen Tag später starb eine 50-Jährige im Bezirk Wiener Neustadt-Land durch einen Messerangriff. Am 13. Jänner wurde in Wiener Neustadt die Leiche einer 16-Jährigen in einem Park entdeckt. Vergangene Woche wurde am Wiener Hauptbahnhof eine 25-Jährige erstochen. Die Tatverdächtigen in allen Fällen sind Männer.

Die Regierung hat mehrere Maßnahmen beschlossen, um der Gewalt gegen Frauen zu begegnen, darunter ein neues Frauenhaus und eine dreistellige Notrufnummer. (APA)

Abbildung 1: Feinanalyse von DF\_5\_dP

<b>Gewalt gegen Frauen:</b>	Frauenmord, Gewalt gegen Frauen, Frauenhaus, Notrufnummer, Maßnahmen
<b>kriminologische Begriffe:</b>	Frauenmord, Gegenstand, Tatwaffe, Tatverdächtige, Messer, Polizei, Leiche, Fälle,
<b>informative Angaben:</b>	Jahr, Parkplatz, Lebensmittelmarkt, Gegenstand, Tatwaffe, Österreich, Amstetten, Wiener Hauptbahnhof, Wiener Neustadt-Land, Park, Regierung

Tabelle 16: Cluster der Substantive für die Feinanalyse: "Frau in Tulln vom Ehemann erstochen"

<b>Verben</b>	<b>Person</b>	<b>Genus Verbi</b>	<b>Tempus</b>	<b>Modus</b>
ist erstochen worden	3. P. sg,	Passiv	Perfekt	indikativ
wurde in den Hals gestochen	3 P. sg.	Passiv	Präteritum	indikativ
starb	3. P. sg,	Aktiv	Präteritum	indikativ
mitteilen	3. P. sg,	Aktiv	Präteritum	indikativ
stammen	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	indikativ
erstochen	3. P. sg,	Passiv	Präteritum	indikativ
Starb durch Messerangriff	3. P. sg,	Aktiv	Präteritum	indikativ
Wurde erstochen	3. P. sg,	Passiv	Präteritum	indikativ

Tabelle 17: Verbraster für die Feinanalyse "Frau in Tulln vom Ehemann erstochen"

# Sample 1: Österreich – Material der Feinanalyse von DF\_4\_dP: „Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert“

**Gewalt.** Eine Frau wurde am Hauptbahnhof erstochen, es ist der vierte Frauenmord im neuen Jahr. Das Innenministerium will nun eine Screening-Gruppe einrichten. Kritik an fehlenden Infos in der Statistik gibt es schon länger.

## Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert

VON EVA WINROITHER  
UND KÓKSAL BALTACI

Wien. Nach drei Morden an Frauen innerhalb der vergangenen Woche in Niederösterreich ist in der Nacht auf Dienstag am Wiener Hauptbahnhof eine weitere Frau getötet worden. Die 25-jährige Spanierin wurde von ihrem Bruder erstochen. Der 21-Jährige, den die Polizei unmittelbar nach der Tat festnahm, zeigte sich in einer ersten Einvernahme am Dienstagvormittag geständig.

Nach Angaben der 32-jährigen Adoptivschwester des Mannes, die sich ebenfalls am Tatort befand und unverletzt blieb, waren die Frauen nach Wien gereist, um mit dem Bruder zu sprechen, sagt ein Polizeisprecher. Warum die beiden mit dem 21-Jährigen sprechen wollten, war vorerst unklar, so wie auch der Zeitraum, in dem sich der Spanier in Wien aufgehalten hat. Für weitere Informationen „müssen wir aber erst die Einvernahmen abwarten“, sagt der Sprecher. Diese sollen noch bis Dienstagabend andauern. Die Tatwaffe, ein Küchenmesser mit rund 20 Zentimeter langer Klinge, wurde neben der Leiche sichergestellt.

### 1 Wie viele Frauen wurden zuletzt ermordet?

Die Zahl der Frauenmorde war bereits im Jahr 2018 so hoch wie seit zehn Jahren nicht mehr. 41 Frauen wurden laut Bundeskriminalamt (BKA) ermordet – und da fehlt der



Tatort des Mordes an der 25-jährigen Frau aus Spanien war der Wiener Hauptbahnhof.

Monat Dezember noch. Bei den Daten handelt es sich um Rohdaten – trotzdem ist schon jetzt klar: Die Zahl der Frauenmorde ist seit 2015 – wo es 17 waren – jedes Jahr gestiegen: von 28 (2016) auf 36 (2017). Die zwei Hauptmotive sind laut BKA übrigens Geld/Gier oder Liebe/Eifersucht.

### 2 Gibt es ein Problem mit ausländischen Tätern?

Sieht man sich die vier Morde heuer an, hatten die Täter in drei von vier Fällen nicht die österreichische Staatsbürgerschaft oder hat-

ten Migrationshintergrund. Bei der Mord-Statistik 2018 gibt es zwar mehr österreichische Täter (41) als nicht-österreichische (35) – allerdings liegt der Ausländeranteil in Österreich bei ungefähr 15 Prozent. Am häufigsten verübten Serben (7) und Kosovaren (7) die Morde, gefolgt von Slowaken (4) und Kroaten (3). Afghanische Täter gab es zwei, syrische Täter gar keine. Dass es Probleme mit der patriarchalischen Welt mancher Zuwanderer gibt, deuten sowohl Frauen-NGOs als auch das BKA an. Wenn es auch wenig bis keine wissenschaftliche Aufarbeitung gibt. Wenn die Polizei

etwa zu so einer Familie gerufen wird, weil der Familienvater seine Frau schlägt: „Dann versteht er überhaupt nicht, warum er die Frau nicht schlagen darf, und warum er die Wohnung verlassen muss“, erzählt ein BKA-Sprecher.

### 3 Es gibt immer wieder Kritik an der Statistik. Warum?

In Österreich wird das Alter von Opfer und Täter, auch deren Herkunft erfasst – allerdings wird beim Beziehungsstatus nur aufgeschlüsselt, ob die Täter und Opfer etwa in einer familiären Beziehung in

einem Haushalt lebten. Für die Prävention sei es relevanter zu wissen, ob der Täter der Ehemann, der Exfreund, Vater oder Sohn sei – so Andrea Bren von den Wiener Frauenhäusern. Birgit Halber vom Institut für Konfliktforschung würde sich auch Details zu Betretungsverboten wünschen – nämlich wer sie benötigt. „Dadurch kann man ablesen, ob Gewalthandlungen von jungen Erwachsenen gegen ihre Eltern steigen. Oder die von Vätern und Müttern etc.“ Gleiches gelte für einstweilige Verfügungen.

### 4 Was will der Staat angesichts der vielen Morde nun tun?

Innenminister Herbert Kickl (FPÖ) hat am Dienstag angekündigt, eine Screening-Gruppe einzurichten. Die Gruppe soll Mordfälle, die seit 2018 verübt wurden und als Beziehungstat eingestuft werden, aufrufen, screenen und analysieren. In den Fokus gefasst werden sollen beispielsweise die Vorgeschichte des Täters, die Opfer-Täter-Beziehung und Opfer-Täter-Charakteristika. „Es geht uns unter anderem darum zu analysieren, wer was wann wo wie womit und warum getan hat. Daraus sollen Muster abgeleitet werden. Eine weitere Frage, die sich die Gruppe stellen wird, ist, ob es Kommunikationsmängel zwischen verschiedenen Stellen gibt, die behoben werden müssen. Dadurch soll ein präventiver Ansatz erzielt werden, wodurch künftige Gewalttaten verhindert werden können“, so Kickl.

Abbildung 2: Feinanalyse von DF\_4\_dP

<b>Gewalt gegen Frauen:</b>	Gewalt, Frauenmord, Beziehung, Beziehungsstatus, Haushalt, Gewalthandlungen, Beziehungstat, Vorgeschichte,, Opfer-Täter-Beziehung, Opfer-Täter-Charakteristika, Gewalttaten, Prävention
<b>kriminologische Begriffe:</b>	Screening-Gruppe, Statistik, Tat, Polizei, Einvernahme, Tatort, Informationen, Tatwaffe, Küchenmesser, Klinge, Zahl der Frauenmorde, Bundeskriminalamt, Rohdaten, Hauptmotive Geld/Gier, Liebe/Eifersucht, Morde, Aufarbeitung, Betretungsverbote, einstweilige Verfügung, Vorgeschichte, Kommunikationsmängel, Stellen, Ansatz, Mord-Statistik
<b>örtliche und zeitliche Angaben:</b>	Hauptbahnhof, Woche, Nacht, Dienst, Wiener Hauptbahnhof, Dienstagvormittag, Dienstagabend, Wien, Zeitraum, Monat Dezember
<b>Herkunft:</b>	Staatsbürgerschaft, Ausländeranteil, Österreich, Migrationshintergrund, Alter, Herkunft

Tabelle 18: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert"

<b>Verben</b>	<b>Person und Numerus</b>	<b>Genus Verbi</b>	<b>Tempus</b>	<b>Modus</b>
wurde erstochen	3. P. sg,	Passiv	Präteritum	indikativ
ist	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
(das Innenministerium) will einrichten	3. P. sg.	Aktiv	Präsens	indikativ
Reagiert	3. P. sg	Aktiv	Präsens	Indikativ
gibt es/es gibt	3. P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
ist getötet worden	3 P. pl.	Passiv	Perfekt	Indikativ
wurde erstochen	3. P. sg.	Passiv	Präteritum	Indikativ
zeigte sich geständig	3. P. sg.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
befand und unverletzt blieb	3. P. sg.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
waren gereist	3. P. pl.	Aktiv	Plusquamperfekt	Indikativ
sprechen wollten	3. P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
aufgehalten hat	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
müssen (wir) abwarten	1 P. pl.	Aktiv	Präsens	indikativ
sollen andauern	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
wurde sichergestellt	3 P. sg.	Passiv	Präteritum	Indikativ
wurden ermordet	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ
war	3 P. sg.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
wurden ermordet	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ

handelt es sich	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
ist gestiegen	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
sieht man	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
hatten die Täter	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
liegt	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
verübten	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
deuten	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
schlägt	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
versteht	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
(er) nicht schlagen darf	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
verlassen muss	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
erzählt	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
wird erfasst	3 P. sg.	Passiv	Präsens	Indikativ
wird aufgeschlüsselt	3 P. sg.	Passiv	Präsens	Indikativ
lebten	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
sei	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Konjunktiv
würde sich wünschen	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Konjunktiv
Gelte	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Konjunktiv
kann man ablesen	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
steigen	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
will tun	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
hat angekündigt	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
soll aufrollen, screenen, analysieren	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
gefasst werden sollen	3 P. pl.	Passiv	Präsens	Indikativ
getan hat	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
Sollen abgeleitet werden	3 P. pl.	Passiv	Präsens	Indikativ
stellen wird	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
behoben werden müssen	3 P. pl.	Passiv	Präsens	Indikativ
Soll erzielt werden	3 P. sg.	Passiv	Präsens	Indikativ
verhindert werden können	3 P. pl.	Passiv	Präsens	Indikativ

Tabelle 19: Verbraster für die Feinanalyse "Wieder ein Frauenmord: Minister reagiert"

## Sample 1: Österreich – Material der Feinanalyse von DF\_8\_St: „Erstickt, erstochen, ertränkt“

# Erstickt, erstochen, ertränkt

Bereits vier Frauen wurden heuer umgebracht. In der Nacht auf Dienstag starb eine 25-Jährige nach einem Messerattentat am Hauptbahnhof. Das Innenministerium plant eine Screening-Gruppe.

Vanessa Gaigg  
Gabriele Scherndl  
Rosa Winkler-Hermaden

In der Nacht auf Dienstag wurden die Einsatzkräfte der Polizei um 1.15 Uhr zum Wiener Hauptbahnhof gerufen. Die Polizisten versuchten, eine 25-jährige Frau zu reanimieren, sie starb noch am Einsatzort. Wenige Stunden später gestand ihr 21-jähriger Bruder, sie mit einem Messer getötet zu haben.

Die traurige Liste der Gewaltfälle gegen Frauen lässt sich fortsetzen. Manche enden mit einer ambulanten Behandlung, wie etwa Montagabend, als im oberösterreichischen Attnang-Puchheim ein Mann seine Frau auf einem Parkplatz mit einem Messer verletzte.

Andere sind von erschreckender Brutalität gekennzeichnet. In Wien-Donaustadt ertränkte ein Mann kurz vor Weihnachten seine Ehefrau in ihrer Badewanne. Weil er einen Selbstmordversuch vortauschen wollte, schnitt er ihr mit einer Schere in den Unterarm.

Am Sonntag wurde in einem Park in Wiener Neustadt unter Blättern und Ästen eine 16-Jährige gefunden, sie wurde erstickt. Am Montag gestand ein 19-Jähriger die Tat. Zwei weitere Frauen aus Niederösterreich waren in der vergangenen Woche Opfer von tödlichen Messerangriffen, beide Male waren die Täter Männer.

Eifersucht, verletzte Eitelkeiten, Trennung: Das seien wesentliche Merkmale, die ein Großteil der jüngsten Fälle gemeinsam hätten, sagt Kriminsoziologe Reinhard Kreissl. Die Vorgänge deuten auf Affektataten hin, die mutmaßlichen Täter wurden erwischt. Die aktuellen Fälle solle man als Anlass zur Diskussion darüber nehmen, wie man Geschlechterstereotype aufbrechen und Eskalationen vermeiden könne: „Wir müssen dafür sorgen, dass Frauen und Kinder die Möglichkeit haben, aus gewaltförmigen Beziehungen rauszukommen.“ Täterarbeit sei enorm wichtig. „Die wenigsten sagen: Der Sinn meines Lebens ist, Frauen umzubringen.“

Mordopfer, das zeigt eine Auswertung des Bundeskriminalamts, sind häufiger weiblich als männlich. Seit 2009 gab es nur in



Spurensicherung am Wiener Hauptbahnhof nach einem Mord an einer 25-Jährigen.

### Geschlecht der Mordopfer in Österreich



einem Jahr weniger weibliche als männliche Mordopfer. Allein 2018 wurden zwischen Jänner und November – für Dezember laufen noch Ermittlungen – 41 Frauen und 29 Männer ermordet.

Daraus eine allgemeine gesellschaftliche Entwicklung abzuleiten, wäre noch zu früh, sagt Kreissl: Die Häufigkeit liege innerhalb der zufälligen Schwankungsbreite. Was man aber sagen könne: Häusliche Gewalt wird öfter angezeigt. Das kann einerseits auf eine Zunahme der Gewalt hindeuten – andererseits aber auch darauf, dass Frauen mehr Selbstbewusstsein haben, die Taten nicht mehr hinzunehmen.

Täter und Opfer stehen bei Morddelikten häufig in einer Beziehung zueinander, sei es familiär oder als Paar. 16 der Mordopfer aus 2018 standen mit dem Täter in einem Bekanntschafts-, 37 in einem familiären Verhältnis. Nur bei jedem sechsten Mordfall gab es keinerlei Beziehung.

### Fälle analysieren

Die Bundesregierung hat ihre angekündigten Maßnahmen in Sachen Gewaltschutz noch nicht präsentiert. Karoline Edtstadler, Staatssekretärin im Innenministerium, leitet die Taskforce Strafrecht. Zum einen stehen höhere Strafen im Raum, etwa bei Wiederholungstätern. Bei Vergewaltigungen soll es keine gänzlich bedingten Strafen mehr geben. Der andere Bereich betrifft den Opferschutz und die Täterarbeit. Angestrebt wird ein niederschwelliger Zugang zu Opferschutzeinrichtungen. Außerdem soll der Datenaustausch zwischen Behörden vereinfacht werden. „Datenschutz darf kein Täterschutz sein“, sagt Edtstadlers Sprecher. Beim Betretungsverbot überlegt die Taskforce eine Bannmeile, ähnlich wie beim Stalking. Die Vorschläge werden von einer Lenkungsgruppe begutachtet. Zum Halbjahr soll es Ergebnisse geben. Offen sind die vom Frauenministerium in den Raum gestellten 100 zusätzlichen Plätze in Frauenhäusern.

Das Innenministerium will eine Screening-Gruppe einrichten. Sie soll Mordfälle, die seit 1. Jänner 2018 verübt wurden und als Beziehungstat eingestuft werden, aufrollen, screenen und analysieren. Beleuchtet werden sollen die Vorgeschichte des Täters, die Opfer-Täter-Beziehung und Opfer-Täter-Charakteristika.

Frauenhelpline 0800 222 555  
frauenhelpline@baof.at

## Ganz Wien als Waffenverbotszone

Stadtchef Ludwig fordert Gesetzesänderung durch Bund, um das zu ermöglichen

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ) will das gesamte Stadtgebiet zur Waffenverbotszone erklären lassen. „Entweder gar nichts oder alles“, sagte der Stadtchef. Die Wiener Landespolizeidirektion hat in ihrem Verordnungsentwurf im Auftrag von Innenminister Herbert Kickl (FPÖ) lediglich zwei Bereiche definiert: den Bereich Praterstern samt Venediger Au sowie eine Fläche zwischen Augartenbrücke und Salztorbrücke auf beiden Seiten des Donaukanals.

Um die gesamte Stadt zur Waffenverbotszone erklären zu können, müsste erneut das Sicherheitspolizeigesetz (SPG) novelliert werden. Dabei hat die jüngste Änderung im Vorjahr überhaupt erst die Einrichtung einzelner Zonen möglich gemacht. Ludwig fordert die neuerliche Gesetzesänderung durch die türkis-blaue Bundes-

regierung ein: „Gesetze werden von Menschen gemacht und können auch von Menschen geändert werden.“ Polizisten sollten laut Ludwig in ganz Wien die Möglichkeit haben, „auffällige Personen zu überprüfen“. Der tödliche Messerangriff am Hauptbahnhof zeige, dass ein Ort betroffen war, der nicht von den vorgeschlagenen Zonen umfasst gewesen wäre. Begrüßt wird von Ludwig, dass Pfeffersprays im neuen Entwurf der Polizei nicht vom Waffenverbot umfasst sind.

Auch in Innsbruck kann sich Stadtchef Georg Willi ein Waffenverbot in der ganzen Stadt „vorstellen“. In Linz, wo es wie in Innsbruck bereits eine Zone gibt, sieht Bürgermeister Klaus Luger (SPÖ) aber keinen Bedarf für ein generelles Waffenverbot. Seit Jahresbeginn dürfen übrigens Drittstaatsangehörige bundesweit keine Waffen im öffentlichen Raum mehr tragen. (krud)

Abbildung 3: Feinanalyse von DF\_8\_St

<b>Gewalt gegen Frauen und Femizid:</b>	männliche Gewalt gegen Frauen, Messerattentat, Gewaltfälle, Behandlung, Brutalität, Selbstmordversuch, Messerangriff, Beziehung, Gewalt, Zunahme der Gewalt, Paar, Vergewaltigung, Stalking, Plätze in Frauenhäusern, Vorgeschichte des Täters, Opfer-Täterbeziehung, Opfer-Täter-Charakteristika, Affekttat, Eskalation, Trennung
<b>Gegenstände:</b>	Badewanne, Messer, Schere, Blätter und Ästen
<b>kriminologische Begriffe:</b>	Messerattentat, Einsatzkräfte, Einsatzort, Polizei, Gewaltfälle gegen Frauen, Vorgänge, Fälle, Mordopfer, Auswertung, Ermittlungen, Entwicklung, Häufigkeit, Schwankungsbreite, Morddelikt, Beziehung, Wiederholungstäter,
<b>politische Maßnahmen:</b>	Screening-Gruppe, Maßnahmen, Gewaltschutz, Taskforce-Strafrecht, Strafen, Opferschutz, Täterarbeit, Zugang zu Opferschutzeinrichtungen, Datenaustausch, Behörden, Datenschutz, Täterschutz, Betretungsverbot, Bannmeile, Lenkungsgruppe, Ergebnisse
<b>persönliche Charakteristika:</b>	Eifersucht, Eitelkeit, Selbstbewusstsein

Tabelle 20: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Erstickt, erstochen, ertränkt"

Verben	Person und Numerus	Genus Verbi	Tempus	Modus
erstickt, erstochen, ertränkt	3. P. sg,	Partizip		
wurden umgebracht	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ
starb	3. P. sg.	Aktiv	Präsens	indikativ
plant	3. P. sg	Aktiv	Präsens	Indikativ
wurden gerufen	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ
versuchten zu reanimieren	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
gestand	3. P. sg.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
lässt sich fortsetzen	3. P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
enden	3. P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
verletzte	3. P. sg,	Aktiv	Präteritum	Indikativ
Ertränkte	3 P. sg.	Aktiv	Präteritum	indikativ
Schnitt	3 P. sg.	Aktiv	Präteritum	indikativ
Wurde erstickt	3 P. sg.	Passiv	Präteritum	indikativ

sind gekennzeichnet	3. P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
vortäuschen wollte	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
wurde gefunden	3. P. sg,	Passiv	Präteritum	indikativ
waren	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
seien	3. P. pl.	Aktiv	Präteritum	Konjunktiv
hatten	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
sagt	3 P. sg.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
deuten hin	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
wurden erwischt	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ
solle nehmen	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
aufbrechen und vermeiden könne	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
müssen dafür sorgen	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
sagen	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
ist	3. P. sg,	Aktiv	Präteritum	Indikativ
zeigt	3. P. sg,	Aktiv	Präsens	Indikativ
gab	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
wurden ermordet	3 P. pl.	Passiv	Präteritum	Indikativ
wäre	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Konjunktiv
liege	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Konjunktiv
wird angezeigt	3 P. sg.	Passiv	Präsens	Indikativ
kann hindeuten	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
standen	3 P. pl.	Aktiv	Präteritum	Indikativ
hat noch nicht präsentiert	3 P. sg.	Aktiv	Perfekt	Indikativ
leitet	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
stehen	3 P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ
soll geben	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
betrifft	3. P. sg,	Aktiv	Präsens	Indikativ
soll vereinfacht werden	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
darf sein	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
überlegt	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
werden begutachtet	3 P. pl.	Passiv	Präsens	Indikativ
einrichten	3 P. sg.	Aktiv	Präsens	Indikativ
verübt	3. P. sg,	Aktiv	Präsens	Indikativ
soll aufrollen, screenen	3. P. sg,	Aktiv	Präsens	Indikativ

analysieren				
sollen beleuchtet werden	3. P. pl.	Aktiv	Präsens	Indikativ

Tabelle 21: Verbraster für die Feinanalyse "Erstickt, erstochen, ertränkt"

## Sample 2: Italien – Tabellen für die Strukturanalysen

Diskursposition	Häufigkeit
täterzentriert	4
beziehungsorientiert	12
systemkritisch	2
systemstützend	1
nicht politisch	16

Tabelle 22: Diskurspositionen im Corriere della Sera nach Häufigkeit

Begriff	Deutsche Übersetzung	Häufigkeit
femminicidio	Feminizid	7
omicidio	Mord	2
delitto	Delikt	4
amore/love	Liebe	2
coltello	Messer	9
malato	krank	1
pazzo	verrückt	3
folia/folle	verrückt	2
geloso	eifersüchtig	1
vigliacco	Feigling	3
tragedia	Tragödie	5
uccisa	getötet	26
accoltellata	Erstochen	1
salma	Leiche	1
cadavere	Leichnam	3
dissanguata	verblutet	1
carnefice	Henker	1
psicopatico	psychopatisch	4
ossessionato/ossessivamente	besessen	2
disperazione	Verzweiflung	2

Tabelle 23: Terminologie im Corriere della Sera nach Häufigkeit

<b>Begriff</b>	<b>Deutsche Übersetzung</b>	<b>Häufigkeit</b>
omicidio	Mord	16
femminicidio	Feminizid	7
gesto	Geste	8
tragedia	Tragödie	8
folle	verrückt	1
malato	krank	2
manesco	Manisch	2
sangue	Blut	3
disperato	verzweifelt	1
carnefice	Henker	2
vigliacco	Feigling	2
uccidere	töten/ermorden	17
massacrata	Massakriert	1
sparare	erschießen	8
coltello	Messer	9
Amore (uccisa dall'amore)	Liebe (aus Liebe getötet)	2

*Tabelle 24: Terminologie in der Repubblica nach Häufigkeit*

<b>Begriff</b>	<b>Deutsche Übersetzung</b>	<b>Häufigkeit</b>
tragedia	Tragödie	1
uccisa	Getötet	11
acolltellata	Erstochen	2
femminicidio	Feminizid	7
omicidio	Mord	2
delitto	Delikt	1
stalking/stalker	Stalking/Stalker	9
Strage	Massaker	1

*Tabelle 25: Terminologie im Fatto Quotidiano nach Häufigkeit*

## Sample 2: Italien – Material aus der Feinanalyse von DF\_10\_CdS: „Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici“

# Vanessa uccisa dall'ex in strada Sette colpi mentre era con gli amici

Catania, lei lo aveva denunciato per stalking: il gip aveva revocato i domiciliari. L'uomo si è suicidato

Ha ucciso la sua ex compagna con sette colpi di pistola calibro 7,65 alla testa. Alcune ore dopo si è impiccato nelle campagne catanesi. Antonino Sciufo, 38 anni, ha scaricato la sua follia su Vanessa Zappalà, che di anni ne aveva 26. È stata un'esecuzione. Le ha sparato domenica notte, intorno alle tre, mentre la donna passeggiava con una cugina, un'amica e un amico. Poi è fuggito in auto dalla zona del porticciolo di Acitrezza, borgo marinaro di Acì Castello dove Giovanni Verga ha ambientato il più celebre dei suoi romanzi, *I Malavoglia*.

Nel pomeriggio di ieri i carabinieri hanno trovato il cadavere di Sciufo in contrada Trigona, a Trecastagni. Si è suicidato con una corda legata alla parete esterna del casolare di proprietà di uno zio. Sul muro ha inciso con una pietra i nomi dei genitori e dei figli, avuti da una precedente relazione, e la scritta: «Vi voglio bene, non ci state male». «Se so che hai un altro ti prendo a colpi di pistola», le

aveva detto Sciufo. Due mesi dopo ha portato al termine il suo piano di morte. Lei era nata a Trecastagni e lavorava in un panificio. Lui era originario di San Giovanni La Punta, altro paese alle pendici dell'Etna, e vendeva auto. Nel suo passato ci sono il licenziamento da una ditta che si occupa di intercettazioni e un vecchio precedente per furto.

Sciufo e la vittima per alcuni mesi hanno vissuto assieme a casa del padre di lei. La donna, umiliata e picchiata, lo aveva denunciato. Era ossessionato dall'idea che lei avesse una nuova relazione. Si appostava davanti al panificio o sotto casa. Aveva piazzato di nascosto un segnalatore satellitare nella macchina dell'ex compagna per seguirne gli

spostamenti. Lo scorso giugno Sciufo è stato arrestato. Secondo il procuratore di Catania Carmelo Zuccaro, l'uomo avrebbe meritato di restare ai domiciliari, ma il gip ritenne che il divieto di avvicinamento bastasse a garantire le esigenze cautelari e a proteggere la donna. Da giugno e fino a domeni-

**C**  
**Corriere.it**  
Leggi tutte le notizie, le storie, le interviste: guarda le foto e i video, ascolta i podcast sul sito [www.corriere.it](http://www.corriere.it)

ca notte non ci sarebbero stati altri episodi allarmanti. Le amiche, però, erano molto preoccupate. «Ti dicevo "stai attenta ho paura" — scrive una di loro su Facebook — e tu "tranquilla non mi fa niente, è solo geloso"». Sciufo doveva stare lontano da Vanessa e invece è uscito di casa armato di una pistola detenuta illegalmente. È giunto ad Acitrezza con una Fiat 500 presa a noleggio. Vanessa ha cercato di allontanarsi. Sciufo l'ha inseguita a piedi e l'ha assassinata. L'amica della vittima è stata colpita di striscio alla spalla. «Sono via per miracolo, è un maledetto», dice.

Ore di ricerche, fino al ritrovamento del cadavere da parte dei militari del reparto operativo di Catania, guidati dal colonnello Piercammino Sica. Sul profilo Facebook dell'assassino c'è una foto, tragico presagio. Un uomo punta una pistola alla tempia di una donna. Sulla sua schiena nuda c'è la scritta «I love you».

**Riccardo Lo Verso**  
@RICCARDOLOVERSO

**L'omicida e la vittima**  
A fianco, Vanessa Zappalà, 26 anni sotto Antonino Sciufo, 38 e una foto postata dall'omicida su Facebook



### L'intervista

di Felice Cavallaro

protestando per le leggi barbare di questo Paese, per la disattenzione finale...».

**Che cosa non ha funzionato, secondo lei?**

«Trovano un pazzo di catana che spia dal camino o con il Gps, un violento che picchiava la ragazza, sempre coperta da foulard e mascherata di fani, e che fanno? Dopo una notte in caserma, il 7 giugno, un martedì, e una di interro-

Abbildung 4: Df\_10\_CdS

<b>Zeit und Ort:</b>	strada, ore, domenica notte, zona, porticciolo di Acitrezza, borgo marinarro di Aci Castello, pomeriggio casolare proprietà di uno zio due mesi dopo, casa, ore di ricerche, paese, pendici dell'Etna, ditta, panificio, Facebook
<b>Gegenstände:</b>	segnalatore satellitare, pistola calibro 7.65, auto, parete, una pietra, una Fiat 500 preso a noleggio, corda, muro, macchina,
<b>Körper:</b>	testa, spalla, tempia, schiena
<b>Straftaten/strafrechtliche Begriffe:</b>	stalking, sette colpi domiciliari, gip, furto, intercettazioni, divieto di avvicinamento, le esigenze cautelari, cadavere
<b>Sonstige:</b>	paura, follia, esecuzione, episodi, genitori, figli, il suo piano di morte, relazione, maledetto.

Tabelle 26: Cluster der Substantive für die Feinanalyse "Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici"

<b>Verben</b>	<b>Person und Numerus</b>	<b>Genus Verbi</b>	<b>Tempus</b>	<b>Modus</b>
uccisa	Participio passato			
aveva denunciato	3. P. sg.	Aktiv	Trapassato Prossimo	Indikativ
aveva revocato	3. P. sg.	Aktiv	Trapassato Prossimo	indikativ
si è suicidato	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
ha ucciso	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
si è impiccato	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
ha scaricato la sua follia	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
è stata	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
ha sparato	3. P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
passeggiava	3. P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
è fuggito	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	indikativ
ha ambientato	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	indikativ
hanno trovato	3. P. pl.	Aktiv	Passato Prossimo	indikativ
ha inciso	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
state	2. P. pl.	aktiv	Presente	indikativ
so	1 P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ

hai	2. P. sg.	aktiv	Presente	indikativ
ti prendo a colpi	1. P. sg.	Aktiv	Presente	indikativ
aveva detto	3 P. sg.	Aktiv	Trapassato Prossimo	Indikativ
ha portato al termine	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
era nata	3 P. sg.	Passiv	Trapassato Prossimo	Indikativ
lavorava	3 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
era	3 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
vendeva	3 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
ci sono	3 P. pl.	Aktiv	Presente	Indikativ
hanno vissuto	3 P. pl.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
umiliata e picchiata	Participio Passato			
aveva denunciato	3. P. sg.	Aktiv	Trapassato Prossimo	Indikativ
avesse	3. P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Congiuntivo
si appostava	3. P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
aveva piazzato	3 P. sg.	Aktiv	Trapassato Prossimo	Indikativ
è stato arrestato	3 P. pl.	Passiv	Passato Prossimo	Indikativ
avrebbe meritato	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Condizionale
bastasse	3 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Congiuntivo
retienne	3 P. sg.	Aktiv	Passato remoto	Indikativ
non ci sarebbero stati	3 P. pl.	Aktiv	Passato Prossimo	Condizionale
erano	3 P. pl.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
ti dicevo	1 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
stai attenta	2 P. sg.	Aktiv	Presente	Imperativ
ho paura	1 P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ
scrive	3 P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ
non mi fa niente	3. P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ
doveva	3 P. sg.	Aktiv	Imperfetto	Indikativ
è uscito armato	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
è guinto	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
ha cercato di allontanarsi	3 P. sg.	Aktiv	Passato Prossimo	Indikativ
è stata colpita	3 P. sg.	Passiv	Passato Prossimo	Indikativ

dice	3. P. sg,	Aktiv	Presente	Indikativ
c'è	3. P. sg,	Aktiv	Presente	Indikativ
punta	3 P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ
i love	1 P. sg.	Aktiv	Presente	Indikativ

*Tabelle 27: Verbraster für die Feinanalyse "Vanessa uccisa dall'ex in strada: Sette colpi mentre era con gli amici"*

Für alle Frauen, die Gewalt nicht überlebt haben.

*Inbesondere...*

*die vierfache Mutter in Amstetten, Niederösterreich, die am 10. Jänner 2019 von ihrem Ehemann ermordet wurde.*

*die Frau, die am 11. Jänner 2019 von ihrem Expartner in Krumbach, Niederösterreich, erstochen wurde.*

*die Frau, die am 14. Jänner 2019 Jänner von ihrem Ex-Freund in der Wiener Neustadt getötet wurde.*

*die Frau, die am 16. Jänner 2019 am Wiener Hauptbahnhof von ihrem Bruder erstochen wurde.*

*die Frau, die am 22. Jänner 2019 in Tulln von ihrem Ehemann erstochen wurde.*

*die Frau, die am 28. Jänner 2019 in St. Pölten ermordet wurde.*

*Marylin Pera, 11.08.2021*

*Silvia Manetti, 12.08.2021*

*Shegueshe Paeshti, 12.08.2021*

*Pierina Gagliardi, 16.08.2021*

*Catherine Panis und Stefania Chiarisse, 22.08.2021*

*Vanessa Zappalà, 23.08.2021*

*Maria Rosa Elmi, 22.08.2021*

*Manuela Guerini, 16.08.2021*